



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Sold. \oplus .

8°. E. 676.

Die
V o l f s l i e d e r
der Deutschen.

Eine
vollständige Sammlung der vorzüglichen deutschen Volks-
lieder von der Mitte des fünfzehnten bis in die erste Hälfte
des neunzehnten Jahrhunderts.

Herausgegeben

und

mit den nöthigen Bemerkungen und Hinweisungen versehn, wo die
verschiedenen Lieder aufgefunden werden können,

durch

Friedrich Karl Freiherrn von Erlach.

Vierter Band.

Mannheim,
bei Heinrich Hoff.

1 8 3 5.



IV.

Deutsche Volkslieder.

1450 bis 1833.

32. Aus Barnack's deutschen Volksliedern.

1. Das Wiedersehen.

(Siehe, A. Barnack's deutsche Volkslieder, mit Volksweisen. 2 Theile,
Berlin, 1818 — 1820. I. S. 27, Nr. 43.)

(Vergl. mit „Liebesprobe“ im 3. Theil unserer Sammlung.
S. 140. Nro. 40.)

Es stand eine Lind' im tiefen Thal
Wohl oben breit und unten schmal;
Darunter saß ein verlobtes Paar,
Das unverlebt in Treue war.

„Mein Schatz, leb wohl, auf Wiedersehn
Sieben Jahr muß ich auf Wandlung gehn.“ —
„Mußt du sieben Jahr auf Wandlung seyn.
So werd' ich keinen andern frein.“”

Und als vergangen sieben Jahr,
Flocht sie sich Blümlein in ihr Haar.
Mein Liebster wird nun kommen bald,
Entgegen geh' ich in den Wald.

Und als sie ging in's grüne Holz,
Begegnet ihr ein Reiter stolz.
„Gott grüß' dich, liebes Mägdelein!
Was irrst du hier so trüb' allein?“—

„Ich weine, daß mein Liebster werth,
Heut sieben Jahr, nicht wiederkehrt.“ —
„Ich ritt vorlängst durch eine Stadt,
Wo dein Geliebter Hochzeit hatt.“

„Was wünschest du ihm an dafür,
Dass er die Treu gebrochen dir?“—

„Ich wünsch' ihm so viel gute Zeit,
Als Sand am Meere weit und breit.““

„Ich wünsch' ihm so viel Wohlergehn,
Als Stern bei Nacht am Himmel stehn.““ —
Was zog er von dem Finger sein?
Ein blankes, goldnes Ringlein.

Das warf er ihr in ihren Schoß;
Sie weinte, daß das Ringlein floß.
„Trockne ab, trockne ab deine Tränen,
Schau her, ich bin der Liebste dein!“

„Ich stellte dich nur auf Versuch,
Ob du mir thatest einen Fluch.
Wenn du mir einen Fluch gethan,
Wär' ich geritten meine Bahn.“

2. Herr Olof. N. D. Dänischen.

(Bei Barnack, I. S. 29 Nr. 46.

(Vergl. mit „Herr Oluf,“ in K. Grimms altdänische Balladen und Märchen. Heidelberg 1811. S. 91. Mit „Erlkönigs Tochter“ in Herders Volkslieder. 2. Thl. Leipzig 1825. II. S. 236. und mit „Herr Olof“ im Wunderhorn. I. S. 261.)

Herr Olof reitet so spät und weit,
Zu laden Freunde zur Hochzeitfreud'.
Da tanzen die Elfen auf grünem Land,
Erlkönigs Tochter, die reicht ihm die Hand:
„Willkommen, Herr Olof, was eilst du von hier?
„Tritt her in die Reihen und tanze mit mir!“

Ich darf nicht tanzen, ich tanzen nicht mag,
Früh Morgen ist mein Hochzeittag.
„Hör' an, Herr Olof, tritt tanzen mit mir,
„Zwei guldene Sporen schenk' ich dir,

„Ein Hemde von Seide, so weiß und fein,
„Meine Mutter bleicht es im Mondenschein.“

Ich darf nicht tanzen, nicht tanzen ich mag,
Früh Morgen ist mein Hochzeitstag.
„Hör' an, Herr Olof, tritt tanzen mit mir,
„Einen Haufen Goldes schenke ich dir.“
Einen Haufen Goldes nehm' ich wohl,
Doch tanzen mit dir ich nicht darf, noch soll.

„Und willt, Herr Olof, nicht tanzen mit mir,
„Soll Seuch' und Krankheit folgen dir.“
Sie thät einen Schlag ihm auf sein Herz.
O weh, wie wird mir vor Angst und Schmerz!
Da hob sie ihn bleichend wohl auf sein Pferd:
„Reit hin und grüße dein Bräutlein werth!

Und als er kam vor des Hauses Thür,
Da stand die harrende Mutter dafür:
„Hör' an, mein Sohn, und sage mir gleich,
„Wie ist deine Farbe so blaß und bleich?
O Mutter, o Mutter, ich kam in das Reich
Erlönnigs, darum bin ich so blaß und bleich.

„Hör' an, mein Sohn, so lieb und traut,
„Was soll ich sagen deiner Braut?“
Sagt an, ich sey im Wald zur Stund,
Zu proben da mein Pferd und Hund.
Da ächzt er; da starb er; als Morgen war
Kam singend die Braut mit der Hochzeitshaar.

Du weinst, o Mutter, was fehlet dir?
Wo ist mein Geliebter, er ist nicht hier!
„O Tochter, er ritt in den Wald zur Stund,
„Zu proben allda sein Pferd und Hund.“
Drauf hob sie die Decke, den Scharlach roth,
Da lag ihr Geliebter, war bleich und todt.

3. Das Mädelchen und die Hasel.

(Siehe, Barnack II. S. 15. No. 29.)

(Vergl. mit dem Herderschen Bruchstück im ersten Bde. S. 153. No. 4.
unserer Sammlung.)

Es wollt' ein Mädel tanzen gehn,
Sucht Rosen, sich zu schmücken.
Da sah sie eine Hasel stehn
Die thåt ihr freundlich nicken.

„Guten Tag, guten Tag, lieb Hasel mein,
„Woher dein grünes Prangen?“
„Hab Dank, hab Dank, lieb Mädelein,
„Woher die zarten Wangen?““

„Was mir der Wangen Rosenschein
„Und Eilienglanz verliehen?
„Ich es weiß Brod, trink' kühlen Wein!
„Daher der Wangen Blühen.“

„„Ißt du weiß Brod, trinkst kühlen Wein:
„Und hast so zarte Wangen:
„So fällt des Himmels Thau auf mich
„Daher mein grünes Prangen.““

„Hab Dank, hab Dank lieb Hasel mein!
„Nun will ich dir vertrauen:
„Ich hab der bösen Brüder drei,
„Die wollen dich abhauen.“

„„Haft mich gewarnt, lieb Mägdelein schön!
„Zum Dank nimm dies zum Herzen
„Die Mädelchen, die zu Tanze gehn
„Gar leicht den Kranz verscherzen!““

„„Ein Haselbusch mit neuem Glanz
„Schlägt aus, haut man ihn nieder;
„Doch ist verlorn der Jungfrau Kranz
„Der grünet nimmer wieder.““

4. Der Baum im Odenwald.

(Siehe, Barnack. II. S. 28. No. 47.)

(Vergl. mit No. 84. unter den mündlichen Ueberlieferungen dieses Bandes.)

Es steht ein Baum im grünen Thal
Von weichem Gras ummost,
Da haben wir viel tausendmal
Gesessen und gekost.

Ein schönes Vöglein saß in Ruh
Tag täglich auf dem Zweig,
Und sahen wir dem Vöglein zu,
So sang es alsogleich.

Doch jüngst in meinem Morgentraum
Hat mich ein Bild erschreckt,
Verdorben sah ich Blatt und Baum
Das Vöglein hingestreckt.

Umschürzt mit einem goldenen Band
Stand, die mir Treue schwur,
Mit einem andern Hand in Hand, —
Ach! war's ein Traumbild nur? —

Der Baum, der steht im Odenwald
Und ich bin fern von ihr —
Der Schnee! der liegt so kalt, so kalt,
Das Herz zerreißt es mir.

5. Der zweite Königskinder Tod.

Siehe, Barnack, I. S. 28. No. 45.

(Vergl. mit der „Königstochter“ im 2. Bd. S. 137. No. 4. und mit „Dekönigskinder“ im 2. Bd. S. 580. No. 29. unserer Sammlung.)

„Ach, Mutter, liebe Mutter,
Mein Kopf thut mir so weh!

Ich möchte gern spazieren,
Wohl an dem grünen See!" —

„Ach Tochter, liebe Tochter,
Allein kannst du nicht gehn,
Mit deinem jüngsten Bruder
Sollst du spazieren gehn.

„Ach Mutter, liebe Mutter,
Der Bruder ist ein Kind,
Er schießt mir alle Böglein
Die auf den Bäumen sind." —

„Ach Tochter, liebe Tochter,
Allein kannst du nicht gehn,
Mit deiner ältesten Schwester,
Sollst du spazierer gehn.

„Ach Mutter, liebe Mutter,
Die Schwester ist ein Kind,
Sie pflückt mir alle Blümlein
Die an dem Wege sind." —

Sie ging mit ihrem Mantel,
Wohl an des Sees Rand,
Sie ging so lang spazieren,
Bis sie den Fischer fand.

„Ach Fischer, lieber Fischer,
Willt du verdienen Lohn,
So fischt mir aus den Wellen
Des Königs schönen Sohn." —

Er warf das Netz zu Grunde
Wohl in den grünen Teich,
Und zog herauf an's Ufer
Des Königs Sohn so bleich.

„Nimm, Fischer, lieber Fischer,
Das Ringlein hier zum Lohn." —

Sie weinte heiße Thränen
Wohl auf des Königs Sohn.

Und als die Nacht gekommen,
Erblich ihr Mündlein roth,
Sie lag an seiner Seite
Verblühet, starr und todt.

Sie gruben bei der Linde
Die Königskinder ein,
Da ruhen sie unter Schatten,
Bedeckt von einem Stein.

6 — 9 Turnlieder.

1. Turnlied. (Siehe, bei Barnack, I. No. 3.)

Wer gleichet uns Turnern, uns frohen?
Mag Wind und Wetter uns drohen
In dem Feld —
Wir gehen und wagen,
Die Arbeit zu tragen.
Es kümmert uns nicht
Was um uns geschicht.

Und wenn nun der Morgen thut grauen,
Wir freudige Turner schon schauen
In das Feld;
Durch Ringen und Laufen
Die Kraft zu erkaufen;
Zu stärken die Brust
Mit Muth und mit Lust.

Und wenn wir zum Platze gekommen,
 Da haben den Ger wir genommen
 In dem Feld.
 Ihn kräftig zu schwingen,
 Zum Ziel ihn zu bringen,
 Das stärket den Arm,
 Macht rüstig und warm.

Wenn mutzig sich tummeln die Knaben,
 Zu tief ist wohl nimmer ein Graben
 In dem Feld.
 Wir springen darüber,
 Hinüber und drüber:
 Es freuet uns sehr, —
 Wir suchen uns mehr.

Die Gipfel der Bäume uns nicken:
 Wir möchten da oben gern blicken
 In das Feld!
 Wir stemmen die Glieder
 Und klimmen hinwieder.
 Und oben sind wir. —
 Wie lustig ist's hier!

Doch im kräftig sich regenden Spiele,
 Da giebt's der Freuden noch viele
 In dem Feld.
 Auf's Ross wir uns schwingen,
 Wir führen die Klingen,
 Wir werfen den Stein
 In die Wolken hinein.

Wer mag wohl die Dinge all' zählen,
 Die muthige Turner sich wählen
 In dem Feld.
 Die Glieder zu recken,
 Den Muth zu erwecken,
 Mit kräft'gem Gewinn
 Zu stärken den Sinn.

Drum, wer sich nur wacker will nennen,
Der mag sich als Turner bekennen
In dem Feld.
Er soll mit uns ringen
Und laufen und springen:
So gewinnet er bald
Biel Muth und Gewalt.

Wenn die Trommeln zum Kriege einst schlagen,
Die Turner wohl nimmer verzagen
In dem Feld.
Wir wissen zu streiten,
Den Sieg zu bereiten,
Im Ernst wie im Scherz —
Der Turner hat Herz.

2. Turnlied beim Hinausziehn.

(Siehe, bei Barnack, I. No. 2.)

Heraus aus der Kluft!
Hinein in die Lust,
Muntere Turner groß und klein!
Fort Bücher und Schrift,
Fort Schiefer und Stift,
Draußen muß geturnet seyn.

Der Sommer ist ja gekommen, die Bäume sind so grün!
Ho, ho, ho!
Laßt uns frisch und froh
Zum Turnen hinaus in die Schranken ziehn!

Was gafft ihr herfür
Aus Fenster, und Thür?
Wollt ihr unsre Künste sehn?
Verlasset das Haus,

Kommt mit uns hinaus,
Dünner wird das Blut euch gehn.

Der Sommer ist ja gekommen, die Bäume sind so grün!
Ho, ho, ho,
Laßt uns frisch und froh
Zum Turnen hinaus in die Schranken ziehn!

Wer männlichen Muth
Verspüret im Blut,
Will versuchen, was er kann.
Auf ebener Erd'
Er's wenig erfährt,
Drum klimmt er himmelen.

Der Sommer ist ja gekommen, die Bäume sind so grün!
Ho, ho, ho,
Laßt uns frisch und froh
Zum Turnen hinaus in die Schranken ziehn!

Schon winkt uns der Raum
Mit Schwingel und Baum,
Stangen, Barren, Reck' und Thau!
Bald geht es an's Ziehn,
Bald werden wir kühn
Hangen in der Lüfte Blau.

Der Sommer ist ja gekommen, die Bäume sind so grün!
Ho, ho, ho,
Laßt uns frisch und froh
Zum Turnen hinaus in die Schranken ziehn!

3. Turnlied beim Nachhausegehn.

(Siehe, bei Barnack, I. No. 4.)

Auf, Brüder, auf! Es geht zur Stadt vom Turnplatz nun
zurück!
Schön war der Reihen bunt Gewühl,

Und unsrer Glieder leichtes Spiel
Voll Anmuth und Geschick.

Wohl mancher heult in Stubenlust mit grämlichen Gesicht
Ihm scheint die Welt ein Jammerthal,
Die Zeit verderbt, die Freude schal,
Das macht, er turnte nicht.

Wir nicht also! Wir ziehn voll Lust zu unserm Turnplatz aus.
Es wallt um uns ein leichtes Kleid,
Und uns verfolgt der Knaben Neid,
Die man nicht lässt heraus.

Bald klettern wir den Mast hinan, bald auf das hohe Thau.
Die Mütter überfällt ein Graun,
Wenn sie die lieben Söhne schaun
Hoch in der Lüfte Blau.

Bald werfen wir den platten Ger, bald schwingen wir gewandt,
Aufs hohe Kunstroß uns hinauf,
Bald geht's im Sprunge, bald im Lauf,
Bald übt der Barrn die Hand.

Hier spielt ein Haufe schwarzer Mann, dort ringt man auf
den Plan.
Hier drehn sich andre um das Reck,
Da klettert einer kühn und keck
Des Strides Trepp hinan.

Wir Bienen um die Königin, hängt dort am großen Seil!
Auf jeder Seit' ein Knabenschwarm,
Und alle ziehn mit starkem Arm,
Wem wird der Sieg zu Theil?

Welch fröhlich Beieinanderseyn der Brüder, Mann bei Mann!
So ziehn wir einst zu Sieg und Tod,
Wo Knechtschaft unserm Boden droht,
Die Heldenbahn voran!

4. Der Turner Wanderlied

(Siehe, bei Barnack I. No. 5.)

Turner ziehn froh dahin,
 Wenn die Bäume schwellen grün.
 Wanderfahrt,
 Schnell und hart,
 Das ist Turnerart.
 Turnersinn ist wohl bestellt,
 Turnern Wandern wohlgefällt.
 Darum freie Turnerei
 Stets gepriesen sey.

Graut der Tag in's Gemach,
 Dann ist auch der Turner wach.
 Bird's dann hell,
 Rasch und schnell,
 Ist er auf der Stell,
 Wandelt hin zum Sammelort,
 Und dann ziehn die Turner fort.
 Darum freie Turnerei
 Stets gepriesen sey.

Arm in Arm sonder Harm
 Wandert fort der Turner Schwarm.
 Weit und breit
 Ziehn wir heut
 Bis zur Abendzeit,
 Und der Turner klaget nie,
 Scheuet nimmer Wandermüh.
 Darum freie Turnerei
 Stets gepriesen sey.

Sturmessaus, Wettergraus
 Hält den Turner nicht zu Haus.
 Frischer Muth
 Rollt im Blut,
 Deucht ihm alles gut;

Singet lust'gen Turngesang,
Bleibet froh sein Lebelang.

Darum freie Turnerei
Stets gepriesen sey.

Stubenwacht, Ofenpacht
Hat die Herzen feig gemacht.

Turnersang,
Wandergang
Macht sie frei und frank,
Und dem Turner wohlbekannt
Wird das deutsche Vaterland.
Darum freie Turnerei
Stets gepriesen sey.

Lebensdräng, Todesgang
Findet einst uns nimmer bang.

Frisches Blut,
Männermuth
Ist dann Wehr und Huth.
Braust der Sturm uns auch zu Grund,
Fall'n wir doch zu guter Stund.
Darum freie Turnerei
Stets gepriesen sey.

10. Erinnerung.

(Bei Barnack, I. No. 29.)

Willst du frei und lustig gehn
Durch dies Weltgetümmel,
Mußt du auf die Wöglein sehn,
Wohnend unter'm Himmel.
Jedes hüpft und singt und heckt,
Ohne Gram und Sorgen,
Schläft vom grünen Zweig bedeckt,
Sicher bis zum Morgen.

Jedes nimmt ohn' arge List,
Was ihm Gott beschieden,
Und mit seinem Männlein ist
Fräulein auch zufrieden.
Keines sammelt kümmerlich
Vorrath in die Scheunen,
Dennoch nährt und labt es sich
Mit den lieben Kleinen.

Keines hebt im Sonnenstrahl
Vor den fernen Stürmen;
Kommt ein Sturm, so wird's im Thal
Baum und Fels beschirmen.
Täglich bringt es seinen Dank
Gott für jede Gabe,
Flattert einstens mit Gesang
Still und leicht zum Grabe.

Willst du frei und lustig gehn
Durch dies Weltgetümmel,
Mußt du auf die Böglein sehn,
Wohnend unterm Himmel.
Wie die Böglein, haben wir,
Unsern Vater droben.
Laß ein treues Weib mit dir
Lieben ihn und loben!

11. Der Frühlingsabend.

(Bei Barnack, I. No. 31.)

Willkommen, o seliger Abend,
Dem Herzen, das froh dich genießt!
Du bist so erquickend, so labend;
Drum sey mir recht herzlich begrüßt!

In deiner erfreulichen Kühle
Vergißt man die Leiden der Zeit,

Bergift man des Mittages Schwüle
Und ist nur zum Danke bereit.

Im Kreise sich liebender Freunde
Gelagert auf schwelendem Grün,
Verzeiht man dem fluchenden Feinde
Und lässt in Frieden ihn ziehn.

Wenn süsselnde Weste uns kühlen,
Kein Lauscher, kein Horcher uns stört,
Dann wird unter Wonnegefühlen
Der Becher der Freude geleert.

Und drückt eine reizende Schöne
Uns traulich im Dunkel die Hand; —
Kein Dichter beschreibt die Szene;
Sie ist mit dem Himmel verwandt.

Willkommen, o Abend voll Milde!
Du schenfst den Ermüdeten Ruh,
Versethest in Edens Gefilde,
Und lächelst uns Seligkeit zu.

12. Lied der Näherinnen.

(Barnack, I. No. 34.)

Ich bin ein Nähermädchen
Und habe frohen Sinn,
Am Tisch bei Scheer' und Fädchen
Geht sanft das Leben hin.
Es geht so froh und heiter,
Bei Fleiß und Thätigkeit,
Und was bedarf man weiter,
Froh durch Zufriedenheit.

Hier stört uns kein Getümmel,
Kein Hagel, Schnee und Wind,

Und wenn vom schwarzen Himmel
 Der Regen rasselnd rinnt:
 So sitzen wir bei'm Saume
 Die ganze schlimme Zeit,
 Im wohlgeschützten Raume
 Und wissen nichts von Leid.

Uns wird bei Hemd' und Tüchern
 Nie lang die liebe Zeit;
 Ein Mädchen kommt bei Büchern
 In dieser Welt nicht weit.
 Kann sie nicht stricken, waschen,
 Nicht kochen, spinnen, nähn,
 So muß mit leeren Taschen
 Sie durch dies Leben gehn.

Es gehen die Geschäfte,
 Die unsre Nadel macht,
 Nicht über unsre Kräfte,
 Nur fordern sie Bedacht!
 Man kann daneben singen,
 Dies stört die Arbeit nicht,
 Ja fördert ihr Vollbringen,
 Wenn Mut und Kraft gebracht.

Und schlägt die Feierstunde
 So geht's hinaus zum Spiel,
 Wir tanzen in der Runde
 Im fröhlichen Gewühl.
 Ein Theil spielt Beck und Greifen,
 Ein anderer blinde Kuh,
 Hier wirft man mit dem Reisen,
 Dort geht's dem Gärtchen zu.

So eilt uns Nähermädchen,
 Die Zeit so fröhlich hin,
 Bei Strickzeug, Nadel, Nädchen,
 Und Alles bringt Gewinn.

Und wenn die Glocke läutet,
So sammeln wir uns frisch,
Und wissen, es bedeutet:
Zur Arbeit, oder Tisch!

13. Die verwandelte Weberin.

(Bei Barnack I. No. 35.)

Ein Mädchen war im Morgenland
Durch ihre Nadel weit bekannt,
Und wußte desz sich viel;
Was nur von fern ihr Auge sah,
Das stand gestickt im Rahmen da,
Und war ihr nur ein Spiel.

Auch webte sie das schönste Zeug,
Und Blumen drin mit Wies' und Teich,
Und Heerd' und Schäferin,
Und wer es sah, der staunte sehr,
Als ob das Bild die Sache wär'
Und Seel' und Athem drin.

Einst saß sie so am Näherahm,
Und als die Schaar von Schwestern kam,
Sprach sie voll Eitelkeit:
„Die Fee Zerod' in ihrem Sinn,
„Dünkt sich die beste Weberin
„Auf Erden weit und breit.““

Doch mancher kommt zu Glück und Ehr,
Und niemand weiß, wohin? woher?
Wer sah von ihr ein Stück?
Zum Wettkampf ford' ich sie heraus! —

Und kaum gesagt, so trat in's Haus
Ein Fräulein stolz von Blick.

Sie sprach: „ich reis als Weberin,
„Und denk', daß ich die Beste bin;
„Du meinst es auch zu seyn.
„Wohl auf, mein Kind, die Wette gilt,
„Wir beide weben flugs ein Bild
„Der Leinwand künstlich ein.

„Dies sey ein Paradieses Raum
„Voll Früchte der Erkenntnißbaum,
„Woran die Schlange nagt,
„Und wer verliert, der sey fortan
„Von der, die in dem Kampf gewann,
„Die Dienerin und Magd.“

Das Mädchen geht die Wette ein,
Und webt den Baum so schön und fein,
Die Frucht so zart und roth,
Dass schier die Frau von Neid entbrannt,
Das Weberschiff in ihrer Hand,
Das Mägdelein schlägt zu Tod.

„Ich bin die Fee,“ so ruft sie aus,
„Die du gefordert hast heraus!
„Verwandelt sey sofort!
„Als Spinne kreuch hinan die Wand,
„Und ziehe da von Land zu Land
„Dein fein Gewebe fort.“

14. Lied der Spinnerin.

(Bei Barnab I. No. 37. a.).

Rädchen, Rädchen, gehe, gehe !
 Fädchen, Fädchen, drehe, drehe !
 Dreh dich, ohne still zu stehn !
 Denn im Himmel und auf Erden ;
 Kann kein Sonnenstäubchen werden,
 Ohne Gehn und ohne Drehn.

Wenn auf meinem Gartenbeete
 Senn' und Regen sich nicht drehte ,
 Ja, da gäb's kein grün Gericht.
 Wenn um meine Rasenstätte
 Nie ein Frühlingslüftchen wehte ,
 Meine Veilchen kämen nicht.

Unser Lehrer, der uns Stunde
 Giebt in Erd' und Himmelskunde ,
 Weiß, was Mond und Sterne sind ,
 Und der sagt, wir alle drehten
 Uns mit Schlössern, Dörfern, Städten
 Um die Sonne, wie ein Wind.

Freilich wohl von solchen Dingen
 Kann der Lehrer reden, singen
 Und erzählen, mehr als ich.
 Aber, daß man ohne Drehen
 Nicht ein Tänzchen kann begehen
 Weiß ich selber sicherlich.

O da muß man immer schweben ,
 Immer fliegen, immer weben ,
 Daß die Stäubchen drehn und wehn ,
 Immer nach des Tänzhens Weise
 Zirkeln rechts und links im Kreise ,
 Und da gilt kein Stillestehn.

Drum, du Rädchen, gehe, gehe,
 Und du Fädchen, drehe, drehe,
 Dreh' dich, ohne still zu stehn.
 Denn es wird kein Blumenkränzchen,
 Und gelingt kein Wintertänzchen,
 Ohne Gehn und ohne Drehn.

15. *Lied der Strickerin.*

(Barnack, I. No. 37. b.)

Auf, ihr Schwestern, laßt zum Stricken
 Näher uns zusammenrücken
 Und es um die Wette gehn!
 Knaben mögen turnen, schwimmen,
 Recken, strecken, werfen, klimmen,
 Mädchen steht das Stricken schön.

Barfuß gehen Gans und Hennen,
 Weil sie nichts als schlucken können
 Und das Stricken nicht verstehn;
 Nur die Menschen können nähen,
 Stricken und das Spinnrad drehen,
 Und deshalb bekleidet gehn.

Darum, Mädchen, röhrt die Finger!
 Unser Fleiß sei nicht geringer,
 Als da drüben, wo man spinnt!
 Auch die Nähermädchen oben,
 Soll man nicht alleine loben,
 Wer's am besten macht, gewinnt!

Seht doch an die muntre Biene!
 Lustig fliegt sie in das Grüne,
 Macht die Zellen weit und voll.
 Denn sie weiß, die Zeit wird fliehen,

Wo die süßen Blumen blühen!
Liebe Mädchen, merkt das wohl!

Sa, ihr flinken Strickerinnen,
Unser Lenz auch wird entrinnen,
Und verwelken Blum' und Blatt.
Wohl dann in den Wintertagen,
Wer im Sommer eingetragen
Und sich vorgeschen hat.

16. Das Häuschen am Jahrmarkt.
(Barnack, I. Nr. 39.)

Ich that mal einen schönen Fund,
Tralla!
Im Wege durch den Mühlengrund,
Tralla!
Da lag am Stein ein Beutelein,
Und sechs Dukaten blank darein,
Trallirum larum hopsasasasa.
Und sechs Dukaten blank darein, tralla!

Drauf gieng ich weiter in die Stadt,
Tralla!
Die eben ihren Jahrmarkt hatt.
Tralla!
In einem Haus war Tanz und Spiel,
Da kehrt' ich ein, weil mir's gefiel,
Trallirum larum hopsasasasa.
Da kehrt' ich ein, weil mir's gefiel, tralla!

Ich trank ein Gläschen, oder zwei,
Tralla!
Und wies mein blankes Geld dabei,
Tralla!

Die Wirthin schenkte fleißig ein,
Und sagt', ich sollt' recht lustig seyn.
Trallirum larum hoppasasasa,
Und sagt' ich sollt' recht lustig seyn, tralla!

Doch allzuviel ist ungesund,
Tralla!
Mir ward's im Kopfe kraus und bunt,
Tralla!
Dum ging ich in das Gartenhaus,
Und schließt allda mein Räuschchen aus.
Trallirum larum hoppasasasa,
Und schließt allda mein Räuschchen aus, tralla!

Drauf als ich wieder aufgewacht,
Tralla!
Hab' ich flugs an mein Geld gedacht,
Tralla!
Doch war's nicht mehr an seinem Ort
Der Rock sogar und Hut war fort.
Trallirum larum hoppasasasa,
Der Rock sogar und Hut war fort, tralla!

Drauf ging ich ärmer, als zuvor,
Tralla!
Im Hemdesärmel aus dem Thor,
Tralla!
Dum, Brüder, wer sein Geld lieb hat,
Der geh zum Wein nicht in die Stadt,
Trallirum larum hoppasasasa,
Der geh zum Wein nicht in die Stadt, tralla!

17. Der Fischer.

Gedact, I. No. 42. Aus „Neuer Berliner Musenalmanach f. d. Jahr 1793, S. 146 oder: Kleine Gedichte von verschiedenen Verfassern Berlin 1795.“ Dasselbe Buch mit neuem Titel.

Ich fuhr mit Fischergeräthe,
Als kühl der Abend schon wehte,
Im kleinen tanzenden Kahn;
Ich sang mir fröhliche Weisen,
Und legte singend die Reusen,
Die schlauen Fischlein zu-fahn;

Die Schwalben tauchten sich nieder,
Und schwangen scherzend sich wieder
Hinauf zur goldenen Höh';
Die Käfer flogen und schwirrten,
Die Finken saßen und ghirrten,
Und silbern glänzte der See:

Da kam durch die Weidengesträuche
Mein schlankes Mädelchen zum Leiche,
Und barg sich hinter dem Rohr;
Dann that sie traurig und stöhnte,
Und aus den Kolben ertönte
Verstellt ihr Stimmchen hervor:

„O, wollt euch, Fischer, des armen
„Verlassenen Mädelchens erbarmen,
„Das gern zum Dorfe noch will!“
Da ward mein Ruder gezogen,
Da kam mein Schiffchen geflogen,
Und hielt zu Füßen ihr still.

Sie sprang in's Schiffchen behende,
Und hielt mir lachend die Hände,
Dass mir das Ruder entsank;
Und unter Scherzen und Lachen
Erieb jetzt mein wankender Nachen
Das grüne Ufer entlang.

Uns ward so wohl und so bange,
 Von Küssen brannte die Wange,
 Und schnell verslog uns die Zeit.
 Noch hatt' ich viel ihr zu sagen,
 Allein der goldene Wagen
 War schon am Himmel so weit.

Nun wollen meine Gedanken
 Von ihr nicht weichen, noch wanken;
 Ich seh im Traume nur sie:
 Ich fühl' ihr Athmen und Wehen,
 Ich fühl' ihr Nieder sich blähen,
 Und sehn' erwachend mich früh.

O komm', du selige Stunde,
 Da zu dem ewigen Bunde
 Des Pfarrers Segen uns traut!
 Dann rauscht am Abend, ihr Geigen,
 Dann raube, fröhlicher Reigen,
 Den Kranz der sträubenden Braut!

18. A n t r e u e.

(Siehe, Barnack, I. No. 44.)

Es ritt ein Reiter zum blutigen Krieg,
 Ade! Leb wohl, Geliebter viel Heil und Sieg!
 Ade! Das Mägdlein weinte die Augen sich roth,
 Als läge der Bräutigam bleich und todt.
 Ade! ade! ade!

Ach weine, Feinliebchen, um mich nicht so sehr!
 Ade! Bald kehr' ich zurücke mit Ruhm und Ehr!
 Ade! Der Himmel verläßt Treuliebende nicht,
 Die Falschen allein straft Gottes Gericht.
 Ade! ade! ade!

Drauf ritt er von dannen mit nassem Blick,
Ade! Oft schaute er weinend nach Liebchen zurück;
Ade! Doch bald, ach! sah sie den Reiter nicht mehr,
Da ward's ihr im Herzen so öd und leer.
Ade! ade! ade!

Kein Schreiben kam lange von Albert gesandt;
Ade! Da rang sie die weiche Lilienhand:
Ade! „Ach Albert, erbarme dich, gnädiger Gott,
„Ach Albert, so ahn' ich mein Liebster ist todt.“
Ade! ade! ade!

„Woher, Gefreiter?“ Ich komm' aus dem Feld!
Ade! „Hat mir mein Liebster kein'n Gruß bestellt?“
Ade! Dein Liebster gab einer andern die Hand,
Die zart ihm die blutenden Wunden verband.
Ade! ade! ade!

„O Albert, du treulos? Barmherziger Gott!“
Ade! „So machst du die heiligsten Schwüre zu Spott!“
Ade! Sie bebte zur Erde, die Wangen so roth,
Verblich, als bräch' ihr das Herz im Tod.
Ade! ade! ade!

„Was läutet so bang im schattigen Thal?“
Ade! „Was deutet der Glocken dumpfer Schall?“
Ade! „Sprich, Hirte, wen senken sie unten in's Grab?
„Wenn mähte die Sense des Todes hier ab?“
Ade! ade! ade!

Sie senken da unten in's kühle Grab,
Ade! So hold und lieb ein Mädchen hinab;
Ade! Ihr Bräutigam hielt nicht, was er versprach,
Darüber vor Wehmuth das Herz ihr brach.
Ade! ade! ade!

Das tönte dem Reiter so dumpf in's Ohr,
Ade! Es tanzten die Bilder der Höll' ihm vor.
Ade! Er sprang vom Roß verzweifelt herab,
Wohl hin auf den Kirchhof, wohl hin an das Grab. —
Ade! ade! ade!

„Den Sarg mir geöffnet!“ so ruft er laut.
 Ade! „Begrabt nicht zu eilig die sehrende Braut.“
 Ade! „Den grünen Todtenkranz nehmet von ihr,
 „Und bringet die Krone der Hochzeit dafür.“
 Ade! ade! ade!

Drauf stürzt er sich rasend in's blinkende Schwerdt,
 Ade! Das zischend durch's blutende Herz ihm fährt.
 Ade! Da gruben sie unter der Lind' ein Grab,
 Und senkten ihn neben der Braut hinab.
 Ade! ade! ade!

19. Die heimliche Linde.

(Siehe, Barnack, I. No. 52.)

Es grünt eine Lind' im verschwiegenen Wald,
 Die kennen nur ich und einer.
 Da zieht es mich hin mit geheimer Gewalt,
 Warum? das ergrübelt wohl keiner.

Den Tag vor dem Scheiden, als rosig die Glut
 Der Sonn' in dem Abend verglommen,
 Da haben wir beide mit traurigem Mut
 Den Weg nach der Linde genommen.

Und als ich hier schluchzend den Trauten umsing,
 Und bat, daß er treu mir verbliebe,
 Da gab er mir diesen verlobenden Ring
 Zum Pfande beständiger Liebe.

Ich aber schenkt' ihm ein Messer von Gold,
 Worauf sich zwei Herzen umschlingen.
 Da bat er: Auch du sey getreu mir und hold,
 So wird, was wir wünschen, gelingen.

Drauf schnitt der Geliebte mit bebender Hand
 Die Namen von uns in die Linde,
 Umher ein verschlungenes deutendes Band,
 Das grub er tief in die Rinde.

Drum zieht mich zum Plägchen mit süßer Gewalt
 Tagtäglich ein himmlisches Schnen.
 O kehrte mein Trauter, o käm' er doch bald,
 Und trocknete endlich die Thränen!

20. Jägerlied.

(Siehe bei Barnack, II. No. 11.)

Grün heißt die Farbe der Hoffnung,
 Des Jägers freundliches Kleid.
 Er wird in Berges Schlünden
 Das Wild, das schüchterne, finden
 In tiefer Einsamkeit.

Er geht hinauf und hinunter,
 Geht her und geht wohl hin
 Und lauscht in blühenden Thalen
 Und sieht in Morgenstrahlen
 Gewölk so freundlich ziehn.

Und alles giebt ihm die Weite
 Und rastlos eilet er fort.
 Gesang, Berg auf Berg unter,
 Der macht das Herz ihm munter
 Und klingt an jedem Ort.

21. **Mailied.**

(Barnack, II. No. 22.)

Da kommt ja der liebliche Mai
 Mit Blüthen und Knospen herbei !
 Schon singet die Lärche,
 Schon klappern die Störche,
 Schon mahnet des Kukus Geschrei :
 Genießet, genießet den lieblichen Mai !
 Die Blüthenzeit eilet, sie eilet vorbei.

Es grünet und duftet der Hain ,
 Die Luft ist belebend und rein.
 Schon hüpfen auf der Weide
 Die Schäfchen vor Freude,
 Es meddern die Lämmer darein ;
 Genießet, genießet den schattigen Hain ,
 Eh Stürme die Blätter, die Blätter verstreun !

Hoch woget und wallet das Feld ,
 Von goldenen Saaten erhellt.
 Den Segen erblickend ,
 Singt laut und entzückend
 Voll Hoffnung die fröhliche Welt;
 Genießet, genießet das wogende Feld ,
 Bald werden die Mandeln, die Mandeln gestellt !

So raubet, was heut uns erfreut ,
 Schon morgen die flüchtige Zeit.
 Genossen! genossen !
 Wenn Freuden uns sprossen ,
 Damit uns der Aufschub nicht reut.
 Genießet, genießet die Freuden noch heut
 Und bindet die Flügel, die Flügel der Zeit !

22. *M*anderungslied.

(Barnack, II. No. 12.)

Kein besser Leben auf der Welt,
 Als so ein Wandrungsleben!
 Bald geht's bei Tag durch Wald und Feld,
 Bald Abends unter'm Sternenzelt,
 Bald hoch, bald tief, bald eben.

Heute ziehen wir am schwarzen Meer,
 Heute an der Alpen Höhen,
 Bald an der Elb' und Donau her,
 Heute, wo die Schiffe lastenschwer,
 Auf Rhein und Oder gehen.

Frei, wo nur Kunst und Schönheit blühn,
 Darf jeder Bursche kommen,
 In Petersburg, Stockholm und Wien,
 In Straßburg, Hamburg und Berlin
 Wird gern er angenommen.

Und kommt der Winter, ruhn wir aus,
 Da wo sich Arbeit findet.
 Die Meisterin besorgt das Haus
 Und Sonntags geht's zu Tanz und Schmaus,
 Wo schnell die Zeit verschwindet.

Doch ist der Frühling aufgewacht
 Und haben wir zu klagen,
 So heißt es: „Meister, gute Nacht,
 „Wir gehn, wo besser Glück uns lacht,
 „Mit ihm ist kein Vertragen.“

Dem Mägdelein, das es redlich meint,
 Wird Lebewohl gesaget.
 So sehr das arme Kind auch weint,
 Was hilft's? die Abschiedsstund' erscheint!
 Fort geht's, sobald es taget.

Im Freien freier schlägt das Herz,
Rings tönen süße Lieder.
Die Lerche steiget himmelwärts,
Bald lindert sich der Trennung Schmerz,
Wir sind die Alten wieder.

Und kommt man so nach Jahr und Tag
An seiner Heimath Gränzen,
Wie wird so laut des Herzens Schlag,
Wenn fern der trauten Kirche Dach,
Und seine Thürme glänzen!

Darum, so lang wir jung und frei,
Laßt uns die Welt durchwandern,
Und ist die Reiselust vorbei,
So treten für uns in die Reihe
Die nachgeborenen Andern.

23. Frühlingslied.

(Barnd, II. No. 21.)

Da lächelt nun wieder der Himmel so blau!
Mit schimmernden Blumen prangt Hügel und Au.
Frisch blüht's um die Wipfel, die Hecken sind Duft
Und fröhliche Lieder erfüllen die Luft.

In Thälern nun wallen frei sonder Verdruß
Und Hügel besteigen ist Lebensgenuss,
Wer wollte noch weilen im Värmen der Stadt,
Die nichts, als Beschwerden und Schattenwerk hat.

Wie bald, ach! verduften die Blumen ihr Seyn!
Schon tausende schlummern im Wiesenthal ein.
Vom Kirschbaum trüpfeln schon Blüthen herab,
Und decken der Weilchen balsamisches Grab.

Was rings um uns grünet und lächelt, vergeht.
 Wie bald, daß der Nord in das Stoppelfeld weht,
 Dann fallen die Blätter, der Hügel wird kahl
 Und Nebel umziehen das welkende Thal.

Vorübersieht alles in trauriger Nacht,
 Kein Erdenglück bleibt, so lieblich es lacht,
 Wie Rosenpracht schwindet der Könige Zier,
 Wie einsame Weilchen vergehen auch wir.

Denn Er, der die Schöpfung der Blumen verheert,
 Der Wälder zerstört und Berge zerstört,
 Der Kronen vernichtet und Szepter zerbricht,
 Verschont die Hütten der Redlichen nicht.

Doch hat er vom Schrecken für Redliche nichts,
 Er kommt in der Schöne, der Engel des Lichts,
 Und winkt uns lächelnd hinüber zu gehn,
 Wo Kronen uns schmücken und Palmen uns wehn.

24. Der Mäher.

(Barack II. Nr. 33.)

Wenn Morgens früh ich mähen geh
 Wohl in die Wiesengründe,
 Weicht aus dem Herzen alles Weh
 Weiß ich doch, wen ich finde.
 Es ist die schmucke Harkelin
 Mit rother Wang' und rundem Kinn
 Gelagert bei der Linde.

Ein Garten Gottes scheint die Hu,
 Geht sie so flink und munter
 Mit ihrer Hark im Morgenthau
 Den Wiesenpfad hinunter.

Sie sieht sich um, ich seh' ihr nach
Und heller glänzt mir Lust und Bach,
Die Wiesenblume bunter.

An meinem Hute prangt ein Band
Mit rothem, goldnem Glanze,
Dabei ein Straußchen ihrer Hand,
Dass sie mir gab zum Tanze.
Für keine Krone gäb' ich's hin,
Kein Kaiser ist so froh darin,
Als ich in meinem Kranze.

Bei'm Morgenmahle lagern wir
Uns in der Linde Schatten,
Und nebenander sitzen wir
Auf weichen Blumenmatten,
Und lacht sie freundlich mir dabei,
So geht die Arbeit bei dem Heu
Noch eins so flink von statten.

Und kommt die Nacht und sinkt der Chan,
So geh' ich süß verschlungen
Mit ihr zurück durch Feld und Au
In trauten Dämmerungen.
Die Amsel singt der Liebe Lust,
Und was sich regt in unfrer Brust,
Wird nimmer ausgesungen.

25. Das Waisenmädchen.

(Barnack II. Nr. 39.)

An einem Flus, der rauschend schoss,
Ein armes Mädchen saß,
Aus ihren blauen Augen floß
Manch Thränlein in das Gras.

Sie wand aus Blümchen einen Strauß
 Und warf ihn in den Strom,
 „Ach, guter Vater,” rief sie aus,
 „Ach, lieber Bruder, komm!”

Ein reicher Herr gezangen kam
 Und sah des Mägdeleins Schmerz,
 Sah ihre Thränen, ihren Gram
 Und dies brach ihm das Herz.

„Was fehlet, liebes Mädchen, dir?
 „Was weinest du so früh?
 „Sag deiner Thränen Ursach mir,
 „Kann ich, so heb' ich sie.”

„„Ach, lieber Herr, wie dank' ich dir!““
 Sprach sie und sah ihn an,
 „„Du siehst ein armes Mädchen hier,
 Dem Gott nur helfen kann.““

„„Denn, sieh, dort jene Rasenbank
 „„Ist meiner Mutter Grab
 „„Und ach, vor wenig Tagen sank
 „„Mein Vater hier hinab.““

„„Der wilde Strom riß ihn dahin,
 „„Mein Bruder sah's und sprang
 „„Ihm nach, da faßt der Strom auch ihn,
 „„Und ach, auch er ertrank.““

„„Nun, ich im Waisenhouse bin
 „„Und, wenn ich Rasttag hab
 „„Schlüpf ich zu diesem Flüge hin
 „„Und weine mich hier ab.““

„Sollst nicht mehr weinen, liebes Kind,
 „Ich will dein Vater seyn,
 „Du hast ein Herz, das es verdient,
 „Du bist so fromm und rein.“

Er that's, und nahm sie in sein Haus,
 Der gute reiche Mann,
 Zog ihr die Trauerkleider aus
 Und zog ihr schönre an.

Sie aß an seinem Tisch und trank
 Aus seinem Becher satt,
 „O guter Reicher! habe Dank
 „Für deine edle That.““

26. Die Schiffahrt.

(Barnack II. Nr. 46.)

Das waren mir felige Tage!
 Bewimpeltes Schiffchen, o trage
 Noch einmal mein Liebchen und mich! —
 O, wieg' uns noch einmal behende
 Von hinnen bis an der Welt Ende,
 Zur Wiege begehrten wir dich.

Wir fuhren, wir fuhren auf Wellen,
 Da sprangen die Wasser die hellen,
 Die silbernen Fische herauf,
 Wir fuhren und fuhren durch Auen,
 Da ließen die Lämmer sich schauen,
 Da ließen die Heerden zu Hauf.

Wir spielten im treibenden Nachen,
 Wir gaben uns manches zu lachen,
 Und hatten des Schmerzes nicht Rast;
 Wir ließen die Hörner erklingen,
 Wir alle begannen zu singen,
 Und ich hielt mein Liebchen umfaßt.

Das waren mir felige Tage!
 O! Herzensorwählte, o! sage:

Sie waren so selig auch mir!
 Dann such' ich das Schiffchen mir wieder,
 Und seze mich neben Dir nieder,
 Und schiffe durch's Leben mit dir!

27. Der schwere Traum.

(Baron, II. No. 48.)

Ich hab die Nacht geträumet
 Wohl einen schweren Traum,
 Es wuchs in meinem Garten
 Ein Rosmarienbaum.

Ein Kirchhof war der Garten,
 Ein Blumenbeet das Grab
 Und von dem grünen Baume
 Fiel Kron' und Blüthe ab.

Die Blüthen thät ich sammeln
 In einen goldnen Krug,
 Der fiel mir aus den Händen,
 Daß er in Stücken schlug.

Draus sah ich Perlen rinnen
 Und Tröpflein rosenroth.
 Was mag der Traum bedeuten,
 Ach Liebster, bist du todt?

28. Hoffnung.

(Sarnack, II. Nr. 49.)

Weine nicht! es ist vergebens!
 Jede Freude dieses Lebens
 Ist ein bald verschwundner Traum.
 Mühe dich, es zu vergessen,
 Daß du einst ein Glück besessen!
 Blüthenlos verwelkt dein Baum.

Aber Hoffnung lehrt dir Flügel,
 Sprengt der dunkeln Zukunft Riegel,
 Zeigt dir eine bessre Welt,
 Giebt uns Muth in Schreckenstagen,
 Hilft uns unser Leiden tragen,
 Bis der Vorhang niedersfällt.

Hoffnung, deine Regenbogen,
 Die oft täuschend mich umzogen,
 Bleiben wahrlich wunderschön;
 Ohne deinen sanften Schimmer
 Kann der Menschenglaube nimmer
 Ewige Vergeltung sehn.

Wenn in einer ernsten Stunde
 Manche aufgerissne Wunde
 Unser Herz mit Sorgen füllt,
 Nimmst du sanft dem bangen Herzen
 Seinen Kummer, seine Schmerzen,
 Und dann ist der Gram gestillt.

Wenn ich ausgelitten habe,
 Stehst du an dem offnen Grabe
 Wie ein Engel Gottes schön;
 Senkst dich in die Brust der Meinen,
 Und sie hören auf zu weinen,
 Weil sie mich dann wiedersehn.

29. Der Tannenbaum.

(Barnack, II. Nr. 51.)

Man vergl. daint das komische Lied einer Jägerin, deren Schäf un-
getreu und ein Perückenmacher geworden war, im 2. Bde. von Maria's
Godwi, S. 92.

O Tannenbaum, o Tannenbaum, wie treu sind deine
Blätter!

Du grünst nicht nur zur Sommerzeit,
Im Winter auch, wenn's friert und schneit.

O Tannenbaum, o Tannenbaum, wie treu sind deine
Blätter.

O Mädelein, o Mädelein, wie falsch ist dein Gemüthe!
Du schwurst mir Treu' in meinem Glück,
Nun arm ich bin gehst du zurück.

O Mädelein, o Mädelein, wie falsch ist dein Gemüthe!

Die Nachtigall, die Nachtigall, nahmst du dir zum
Erempel!

Sie bleibt so lang der Sommer lacht,
Im Herbst sie sich von dannen macht.

Die Nachtigall, die Nachtigall, nahmst du dir zum Erempel.

Der Bach im Thal, der Bach im Thal, ist deiner Falsch-
heit Spiegel!

Er strömt allein, wenn Regen fließt,
Bei Dürr' er bald den Quell verschließt.

Der Bach im Thal, der Bach im Thal, ist deiner Falschheit
Spiegel!

33. Mündliche Ueberlieferungen.

1. Das Feuerbesprechen.

Wunderhorn, I. S. 21.

Zigeuner sieben von Reitern gebracht,
Gerichtet, verurtheilt in einer Nacht,
Sie klagen um ihre Unschuld laut,
Ein Jud hätt' ihnen den Kelch vertraut.

Die Rathsherrn sprechen das Leben leicht ab
Sie brachen dem sechsten schon den Stab,
Der siebent' ihr König sprach da mit Ruh:
„Ich hör' wohl in Lüsten den Bögeln zu!

„Ihr sollt mir nicht sengen ein Härlein vom Kleid,
„Bald krähet der rothe Hahn so weit!“
Da bricht die Flamme wohl über, wohl aus,
Aus allen vier Ecken der Stadt so kraus.

Der rothe Hahn auf die Spize gesteckt,
Er krähet, wie jener, der Petrum erweckt,
Die Herren erwachen aus Sündenschlaf,
Gedenke, der Unschuld, der harten Straf.

Die Herren sie sprechen zum Manne mit Flehn,
Er möge besprechen das feurige Wehn:
Er möge halten den feurigen Wind,
Sein Leben sie wollten ihm schenken geschwind.

Den Todesstab da entreißt er gleich,
Den Herren damit giebt Backenstreich,

Er ruft: „Was gießet ihr schuldlos Blut?
Wie wollet ihr löschen die höllische Glut?

„Das Kindlein vom Stahle die Funken gern zieht,
Der Fromme im Steine das Feuer wohl sieht,
Was spielt ihr mit Dingen, die schneidig und spitz,
Der rothe Hahn wohl unter euch sitzt.“

Jetzt spricht er: „Willkommen du feuriger Gast,
Nichts greife weiter, als was du hast,
Das sag' ich dir Feuer zu deiner Buß,
Im Namen Christi, des Blut hier auch floß.

„Ich sage dir Feuer bei Gottes Kraft,
Die alles thut und alles schafft,
Du wollest also stille stehn,
Wie Christus wollt' im Jordan stehn.

„Ich sage dir Feuer, behalt dein Flamm,
Wie einst Maria, die heilige Dam,
Hielt Jungfrauschaft so leusch, so rein,
So stelle Flamm deine Reinigung ein.“

Da flog der rothe Hahn hinweg,
Da nahm der Wind den andern Weg,
Das Feuer sank in sich zusamm,
Der Wundermann ging fort durch die Flamm.

2. Der vorlaute Ritter.

Wunderhorn I. S. 32. Vergl. Meinert alte deutsche Volkslieder in der Mundart des Kuhländchens. Wien u. Hamburg 1817. No. 46.

S. 86.

Es waren drei Gesellen,
Die thåten, was sie wollen,
Sie hielten alle drei
Biel heimlichen Rath,

Wer wohl in dieser Nacht
Das beste Mädel hätt.

Der Jüngste der darunter,
Der sprach da auch sehr munter.
Wie ihm noch gestern spät
Ein Mädel zugeredt:
Er stiege diese Nacht,
Wohl in ihr Federbett.

Das Mädel kam geschlichen
Und wäre fast verblichen,
Sie hörte an der Wand,
Nur ihre eigne Schand,
Sie weinte heimlich aus,
Sie lief zurück nach Haus.

Die Nacht war bis zur Mitten,
Der Ritter kam geritten,
Er klopft freundlich an,
Mit seinem goldnen Ring:
„Ey schlafst du oder wachst,
Mein auserwähltes Kind.“

„Was wäre, wenn ich schließe,
„Und dich heut nicht einliefse?
„Du hast mir gestern spät
„Ein falsche Red' gehan,
„Ich schlafe heute Nacht,
„Wenn du vor'm Fenster wachst.““

„Wo soll ich denn hinreiten?
„Es regnet und es schneiet,
„Es geht ein kühler Wind,
„Nun schlafen alle Leut
„Und alle Bürgerskind,
„Mach' auf, du süßes Kind!“

„Reit' du nach jener Straße,
„Reit' du nach jener Haide

„Wo du gekommen bist,
 „Da liegt ein breiter Stein,
 „Den Kopf darauf nur leg,
 „Trägst keine Federn weg““

3. Der Wattenkänger von Hameln.

Wunderhorn I. S. 44.

„Wer ist der bunte Mann im Bilde?
 „Er führet Böses wohl im Schilde,
 „Er pfeift so wild und so bedacht;
 „Ich hätt mein Kind ihm nicht gebracht!““

In Hameln sôchten Mäus' und Räzen
 Bei hellem Tage mit den Räzen,
 Es war viel Noth, der Rath bedacht,
 Wie andre Kunst zuweg gebracht.

Da fand sich ein der Wundermann,
 Mit bunten Kleidern angehan,
 Pfiff Räz' und Mäus' zusamm' ohn' Zahl,
 Erschauß sie in der Weser all.

Der Rath will ihm dafür nicht geben,
 Was ihm ward zugesagt so eben,
 Sie meinten; das ging gar zu leicht
 Und wår wohl gar ein Teufelsstreich.

Wie hart er auch den Rath besprochen,
 Sie drâuten seinem bösen Pochen,
 Er konnt' zulezt vor der Gemein
 Nur auf dem Dorfe sicher seyn.

Die Stadt von solcher Noth beseyet,
 Im großen Dankfest sich erfreuet,
 Im Betstahl saßen alle Leut,
 Es läuteten alle Glocken weit.

Die Kinder spielten in den Gassen,
 Der Wundermann durchzog die Straßen,
 Er kam und piff zusamm' geschwind
 Wohl auf ein Hundert schöne Kind.

Der Hirt sie sah zur Weser gehen,
 Und keiner hat sie mehr gesehen,
 Verloren sind sie an dem Tag
 Zu ihrer Eltern Weh' und Klag.

Im Strome schweben Irrlicht nieder,
 Die Kindlein frischen drin die Glieder,
 Dann pfeifet er sie wieder ein,
 Für seine Kunst bezahlt zu seyn.

„Ihr Leute, wenn ihr Gift wollt legen
 „So hütet doch die Kinder (da) gegen,
 „Das Gift ist selbst der Teufel wohl,
 „Der uns die lieben Kinder stohl.“

4. Der Falke.

Wunderhorn. I. S. 63. (Vergl. „das Lied vom Adler“ im 3. Bde.
 unserer Sammlung S. 192. No. 16.)

Wär' ich ein wilder Falke,
 Ich wollt' mich schwingen auf,
 Und wollt' mich niederlassen
 Vor meines Grafen Haus.

Und wollt' mit starkem Flügel,
 Da schlagen an Liebchens Thür,
 Daß springen soll' der Riegel,
 Mein Liebchen trät hersfür.

„Hörst du die Schlüssel klingen
 „Dein' Mutter ist nicht weit,

„So zieh mit mir von hinnen
„Wohl über die Haide breit.““

Und wollt' in ihrem Nac̄en
Die goldnen Flechten schön
Mit wildem Schnabel packen,
Sie tragen zu dieser Höhn.

Ja wohl zu dieser Höhen,
Hier wär ein schönes Nest,
Wie ist mir doch geschehen,
Dass ich gesetzet fest.

Ja trüg ich sie im Fluge,
Mich schoss der Graf nicht todt,
Sein Döchterchen zum Fluche,
Das siele sich ja todt.

So aber sind die Schwingen
Mir allesamt gelähmt,
Wie hell ich ihr auch singe,
Mein Liebchen sich doch schämt.

5. Das Rautensträuchlein:

Wunderhorn. I. S. 69.

Neu komponirt von F. E. Fesla.

Gar hoch auf jenem Berg allein
Da steht ein Rautensträuchlein,
Gewunden aus der Erden
Mit sonderbar Geberden.

Mir träumt ein wunderlicher Traum,
Da unter diesem Rautenbaum,

Ich kann ihn nicht vergessen,
So hoch ich mich vermess'n.

Es wollt' ein Mädchen Wasser holen,
Ein weißes Hemdlein hatt' sie an,
Dadurch schien ihr die Sonnen,
Da über'm kühlen Bronnen.

Wär' ich die Sonn', wär' ich der Mond,
Ich bliebe auch, wo Liebe wohnt;
Ich wär' mit leisen Tritten,
Wohl um Feinslieb geschritten.

6. Das Lied vom jungen Grafen und der Nonne.

Wunderhorn. I. S. 70.

Siehe auch Gräters Bragur I. S. 265. wo aber die zwei vorletzten Strophen fehlen.

(Vierte Variation dieses Liedes. Siehe 1. Bd. S. 176 und 3. Bd. S. 62. und 471 unserer Sammlung.)

Ich stand auf hohen Bergen,
Und sah wohl über den Rhein,
Ein Schifflein sah' ich fahren,
Der Ritter waren drei.

Der jüngste, der darunter war,
Das war ein Grafensohn,
Hätt' mir die Eh versprochen,
So jung als er noch war.

Er that von seinem Finger herab,
Ein Ringlein von Golde so roth:
„Nimm hin, du Hübsche, du Feine,
„Drag' ihn nach meinem Tod!“

„Was soll ich mit dem Ringlein thun,
 „Wenn ich's nicht tragen darf?““
 „Ei sag, du habst's gefunden,
 „Draußen im grünen Gras;“

„Ey, das wår' ja gelogen,
 „Stünd mir gar übel an,
 „Biel lieber will ich sagen:
 „Der jung Graf wår mein Mann.““

„Ey, Jungfrau, wårt ihr ein wenig reich,
 „Wårt ihr ein edler Zweig,
 „Fürwahr ich wollt' euch nehmen,
 „Wår'n wir einander gleich!“

„Und ob ich schon nicht reiche bin,
 „Aller Ehren bin ich voll.
 „Meine Ehr' will ich behalten,
 „Bis daß meins Gleichen kommt.““

„Kommt aber deines Gleichen nicht,
 „Was fängst du darnach an?““
 „Darnach geh' ich in das Kloster,
 „Zu werden eine Nonn.““

Es stand wohl an ein Vierteljahr,
 Dem Grafen träumt's gar schwer,
 Als ob sein herzallerliebster Schatz
 In's Kloster zogen wår.

„Steh auf, steh auf, lieb Reitknecht mein!
 „Sattel mir und dir ein Pferd,
 „Wir wollen reiten über Berg und Thal,
 „Das Mädel ist alles werth.“

Und als sie vor das Kloster kamen,
 Sie klopften an's hohe Haus:
 „Komm 'raus, du Hübsche, du Feine,
 „Komm nur ein wenig 'raus.“

„Was soll ich aber draußen thun?
 „Hab' ich ein kurzes Haar!
 „Mein Haar ist abgeschnitten,
 „Es ist vergangen ein Jahr.““
 oder: (Zeigt kriegst mich nimmermehr).

Der Graf entsezt sich in der Still,
 Saz da auf einem Stein,
 Er weint die hellen Thränen,
 Konnt sich nicht wieder freun.

Mit ihren schneeweissen Händelein
 Gräbt sie dem Grafen ein Grab,
 Aus ihren schwarzbraunen Auglein
 Sie ihm das Weihwasser gab.

So muß es allen Junggesellen gehn,
 Die trachten nach großem Gut!
 Sie hätten allz (allezeit) gern schöne Weiber,
 Sind aber nicht reich genug.

7. Wassernoth.

Neu in Musik gesetzt von Luise Reichard.

Siehe; Wunderhorn, I. S. 77., Rosenkranz Gesch. d. d. Poesie im M. A. S. 525. und Liederbuch f. d. Künstler S. 203. No. 135.

(Bergl. mit den sechs ersten Zeilen der Romanze „Vom jungen Knaben“ im 1. Bd. unserer Sammlung S. 176. bei Elwert dieses Lied mit einem Zusatz von 7 fremden Zeilen, als Bruchstück vorangesezt hat.— Dieses zur Nachricht für boshaftre oder unwissende Rezensenten.)

Zu Koblenz auf der Brücken
 Da lag ein tiefer Schnee,
 Der Schnee der ist verschmolzen,
 Das Wasser fließt in See.

Es fließt in Liebchens Garten,
Da wohnet niemand drein,
Ich kann da lange warten,
Es wehn zwei Bäumelein.

Die sehen mit den Kronen
Noch aus dem Wasser grün,
Mein Liebchen muß drin wohnen,
Ich kann nicht zu ihr hin.

Wenn Gott mich freundlich grüßet
Aus blauer Luft und Thal,
Aus diesem Flüsse grüßet
Mein Liebchen mich zumal.

Sie geht nicht auf der Brücken,
Da gehn viel schöne Fraun,
Sie thun mich viel anbliden,
Ich mag die nicht anschauen.

8. Sollen und Müssen.

Wunderhorn I. S. 80.

Ich soll und muß ein' Buhlen haben,
Trabe dich, Thierlein, trabe,
Und sollt' ich ihn aus der Erde graben,
Trabe dich, Thierlein, trabe.

Das Murmelthierlein hilft mir nicht,
Es hat ein mürrisch Angesicht,
Und will fast immer schlafen.

Ich soll und muß ein' Buhlen erringen,
Schwinge dich, Falke, schwing dich,

Du sollst mir ihn aus den Lüsten bringen,
Schwinge dich, Falke, schwing dich.

Das Turteltaublein hilft mir nicht,
Schnurren und girren kann ich nicht,
Sein Leben muß es lassen.

Ich soll und muß ein' Buhlen finden,
Laufe, mein Hündlein, laufe,
Und sollt' ich ihn fangen mit meinen Binden,
Laufe, mein Hündlein, laufe.

Der edle Hirsch er hilft mir nicht,
Sein Horn ist mir zu hoch gericht,
Er möchte mich erstechen.

Ich soll und muß ein' Buhlen haben,
Schalle, mein Hörlein, schalle,
Und wen du rufst, der muß mich laben,
Schalle, mein Hörlein, schalle.

Drei schöne Thierlein stellen sich,
Die holt kein Hund, kein Falke nicht,
Die muß ich selber fangen.

Ich soll und muß ein Rößlein haben,
Nimm mich, Jägerlein, nimm mich,
Ich möcht' gern durch die Wälder traben,
Nimm mich, Jägerlein, nimm mich.

Trabst du gern, so nimm mein Röß,
So wär' ich dann das Elßlein los,
Abe, abe, mein Rößlein.

Ich soll und muß ein' Falken kriegen,
Nimm mich, Jägerlein, nimm mich,
Der muß mit mir zum Himmel fliegen,
Nimm mich, Jägerlein, nimm mich.

Nimm hin, nimm hin mein Federspiel,
Lieb Bärbelein, du warst zuviel,
Ade, Ade, mein Falke!

Ich soll und muß ein Küßlein haben,
Küß mich, Jägerlein, küß mich,
Du sollst und mußt einen Jäger haben,
Küß mich, Jungfräulein, küß mich.

Die Dritt, die Dritt, die nenn' ich nicht,
Sie hat ein flares Angesicht,
Und soll mir nicht erröthen.

9. Geht dir's wohl, so denk' an mich.

Wunderhorn I. S. 84.

Fr.

Wenn ich geh vor mir auf Weg und Straßen,
Sehen mich schon alle Leute an,
Meine Augen gießen helles Wasser,
Weil ich gar nichts anders sprechen kann.

Ach wie oft sind wir beisamm gesessen
Manche liebe halbe stille Nacht,
Und den Schlaf den hatten wir vergessen,
Nur mit Liebe ward sie zugebracht.

Spieler auf ihr kleinen Musikanten,
Spiel auf ein neues neues Lied,
Und ihr Töne, liebliche Gesandten,
Sagt Ade, weil ich auf lange schied.

Musikanten.

Ach in Trauren muß ich schlafen gehn,
Ach in Trauren muß ich früh aufstehn,

In Trauren muß ich leben meine Zeit,
Dieweil ich nicht kann haben, die mein Herz erfreut.

Sie.

Ach ihr Berg' und tiefe, tiefe Thal,
Geh' ich meinen Schatz zum letzten Mal?
Die Sonne, der Mond, das ganze Firmament,
Die sollen mit mir traurig seyn bis an mein End.

Musikanten.

Ach in Trauren muß ich schlafen gehn,
Ach in Trauren muß ich früh aufstehn,
In Trauren muß ich leben meine Zeit,
Dieweil ich nicht kann haben, die mein Herz erfreut.

Sie.

Geht dir's wohl, so denke du an mich,
Geht's dir übel, ach so kränkt es mich,
Wie froh wollt' ich schon seyn, wenn's wohl dir geht,
Wenn schon mein jung frisch Leben in Trauren steht.

Er.

Ach ihr Berg' und tiefe, tiefe Thal,
Ach ihr seht mein Lieb noch tausendmal,
Ach tausendmal ihr tiefe, tiefe Thal,
Ihr steht doch ewig ferne, ich nur bin ihr nah.

10. Misheirath.

Wunderhorn I. S. 90.

(Die 2te Strophe dieses Liedes ist mit der 4ten u. 5ten Strophe des Liedes Nr. 6. S. 83 im 3. Vde. uns. Samml. zu vergleichen.)

„Die Wasserrüben und der Kohl,
Die haben mich vertrieben wohl,
Hätt' meine Mutter Fleisch gekocht,
Ich wär geblieben immer noch.

„Wenn ich nur einmal Jäger wär,
 Drei schöne Flinten kauf' ich mir,
 Drei schöne Flinten, einen Hund,
 Ein schönes Mädchen kugelrund.“ —

Die schöne Jägrin fand er bald,
 Auf seinem Weg im dichten Wald,
 Die Jungfer war wohl kugelrund,
 Sie nahm ihn ohne Flint' und Hund.

Er geht mit ihr vor Mutters Haus,
 Die Mutter guckt zum Schornstein 'raus:
 „Ach Sohn! ach lieber Sohne mein,
 Was bringst mir für ein Stachelschwein?“ —

„Es ist furwahr kein Stachelschwein,
 Es ist die Herzallerliebste mein!“ —
 „Ist es die Herzallerliebste dein,
 Bring sie zu mir im Saal herein,

„Ich will auftragen Rüb' und Kohl.“
 „Frau Mutter, das der Henker hol'
 Ich bin Mosje, den Kohl veracht,
 Den Schlüssel gebt, das Huhn ich schlacht.“ —

Die Alte hält den Jungen auf,
 Springt zu und hält zehn Finger drauf:
 „Du Bub, das Hühnlein leget frei
 Mir alle Tag vier golden Ei.

„Der Bub will alle Tage mehr,
 Nun schleppt er gar ein Mädchen her.“ —
 „Nun dann Frau Mutter gebet her
 Ein ander Fleisch, das ich verehr.“

Die Alte winkt ihm freundlich zu,
 Der Sohn sich setzt in guter Ruh,
 Sie schlachtet einen Kater ab,
 Und bratet ihn am Zauberstab.

Die Jägrin sprach: „„Herr Bräutigam,
Solch Wildprett ist mir gar zu zahm,
Es widersteht mir dies Geschlecht,
Ich bleib Mamsell und es was recht.““ —

„Was Wildprett!“ — schreit der Bräutigam,
„Der Kater war von edlem Stamm,
Dies ist und bleibt das Wildprett mein!“ —
Die Jägrin läuft in'n Wald hinein.

„Was meiner Braut mocht kommen ein,
Das Weggehn war doch gar nicht fein!“
Sie setzen sich zum Braten hin,
Uneins und doch in einem Sinn.

Die Alte lehrt dem Sohn bei'm Mahl:
„Die Welt wird vornehm auf einmal,
Dir war die magre Wildkaß recht,
Ihr schien der fette Kater schlecht.““

11. Das fahrende Fräulein.

Wunderhorn I. S. 114.

O weh der Zeit, die ich verzehrt
Mit meiner Buhler Orden,
Nachreu ist worden mein Gefährt,
Ich bin zur Thörin worden.

Mich reut die Schmink und falscher Fleiß,
Den ich darauf gewendet,
Die Sonne schien, ich baut' auf Eis,
So war ich schier verbendet.

Wie wird es heiß, fort zieht das Eis,
Und meine goldenen Schlößer,

Wie ruft es doch im Flusse leis,
Da drunter wär' es besser.

Und wie sie in das Wasser fällt,
Da hat sie festgehalten
Der Liebste, dem sie nachgestellt,
An ihres Schleiers Falten.

Laß mir den Schleier, halt mich nicht,
Laß still mich 'nunter ziehen,
Denn mein verstörtes Angesicht,
Das würde nach dich ziehen.

Der Strom ist stark, sein Arm zu schwach,
Sie will den Schleier nicht lassen;
So zieht verlorne Liebe nach,
Er wollt sie nicht verlassen.

12. Der Bettelvogt.

Wunderhorn I. S. 100.

(Neu komponirt von Himmel.)

Ich war noch so jung, und war doch schon arm,
Kein Geld hatt' ich gar nicht, daß Gott sich erbarm,
So nahm ich meinen Stab und meinen Bettelsack,
Und piff das Vaterunser den lieben langen Tag.

Und als ich kam vor Heidelberg hinan,
Da packten mich die Bettelvögte gleich hinten und vornen an;
Der eine packt mich hinten, der andre packt mich vorn;
„Ey ihr verfluchte Bettelvögte, so laßt mich ungeschoren.“

Und als ich kam vor's Bettelvogt sein Haus,
Da schaut der alte Spitzbub zum Fenster heraus,
Ich dreh mich gleich herum und seh nach seiner Frau:
„Ey du versuchter Bettelvogt, wie schön ist deine Frau.“

Der Bettelvogt der faßt einen grimmen Zorn,
 Er läßt mich ja sezen im tiefen tiefen Thorn,
 Im tiefen tiefen Thorn bei Wasser und bei Brot;
 „Ey du verfluchter Bettelvogt, krieg du die schwerste Noth!“

Und wenn der Bettelvogt gestorben erst ist,
 Man sollt' ihn nicht begraben wie 'nen andern Christ,
 Lebendig ihn begraben bei Wasser und bei Brot,
 Wie mich der alte Bettelvogt begraben ohne Noth.

Ihr Brüder seyd nun lustig, der Bettelvogt ist todt,
 Er hängt schon am Galgen ganz schwer und voller Noth,
 In der verwichenen Woch' am Dienstag um halber neun
 Da haben sie'n gehangen im Galgen fest hinein.

Er hätt' die schöne Frau beinahe umgebracht,
 Weil sie mich armen Lumpen so freundlich angelacht.
 In der vergangenen Woch', da sah er noch hinaus,
 Und heut bin ich bei ihr: bei ihr, bei ihr in seinem Hause.

13. Vertraue.

G. Wunderhorn. I. S. 141.

Es ist kein Jäger, er hat ein' Schuß,
 Viel hundert Schrot auf einen Kuß:
 „Feins Lieb, dich ruhig stelle,
 „Und willst du meinem Kuß nicht stehn,
 „So küßt dich mein Geselle.“

„Mein Kuß ist leicht wiegt nur ein' Loth,
 „Du wirst nicht bleich, du wirst nicht roth,
 „Du brauchst dich nicht zu schämen,
 „Ich will den schwarzen Vogel dir
 „Vom Haupt herunter nehmen.“

„Feins Lieb sitz still im grünen Moos,
 „Der Vogel fällt in deinen Schoos,

„Wohl von des Baumes Spiken;
 „In deinem Schooße stirbt sich's gut,
 „Deins Lieb bleib ruhig sitzen.“

Sie wollt' nicht trauen auf sein Wort,
 Brauns Mädelein wollt springen fort,
 Der Schuß schlug sie barnieder;
 Der schwarze Vogel von dem Baum
 Schwang weiter sein Gefieder.

„Mein Kuß ist leicht, wiegt nur ein Loth,
 „Du wirst nicht bleich, du wirst nicht roth,
 „Brauchst dich nicht mehr zu schämen,
 „In deinem Schooße stirbt sich's gut.“
 Er thät sich's Leben nehmen.

14. Wer's Lieben erdacht?

Aus dem Banninger Liederbüchle.

Gefälligst mitgetheilt durch Herrn G. Weigle von Uraf, auch Wunderhorn I. S. 163.

Zum Sterben bin ich
 Verliebet in dich,
 Dein schwarzbraune Neuglein
 Versöhnen ja mich.

Dein reizende Wangen,
 Dein schön rother Mund,
 Macht Jugend verständig,
 Macht Todte lebendig,
 Macht Kranke gesund.

Wähier oder dort,
 Oder sonst an ei'm Ort.
 Wollt wünschen, könnt reden
 Mit dir ein Paar Wort.

Wollt wünschen 's wäre Nacht
 Mein Bettlein gemacht,
 Ich wollt mich d'rein legen
 Feins Liebchen darmleben,
 Wollt's herzen daß 's lacht.

Mein Herz ist verwundt,
 Komm Schätz'l mach's gesund,
 Erlaub mir zu küssen
 Dein'n purpurrothen Mund.

Gestern hast du gesagt,
 Ich wär dir zu schlecht,
 Heut läßt du mich fragen,
 Ob ich dich noch so möcht.

Nur eine ist hier
 Die g'fallen thut mir,
 Hat schwarzbraune Auglein
 Und schöne Manier.

Der's Liedchen gemacht,
 Hat's Lieben erdacht;
 D'rüm wünsch' ich mei'm Schätz'l
 Viel tausend gute Nacht.

15. Abschied von Maria.

Wunderhorn I. 178

Ihrer Hochzeit hohes Fest
 Gräfin Elsbeth still verläßt,
 Geht mit reichgeschmücktem Haupt
 Wo die Waldkapell erbaut.

Bringet Blumen, preiset laut,
 Ach wie oft sie da erbaut,

Preist Maria Geberin,
Ihres Glücks in frommen Sinn.

Was sie hält an dem Altar,
Ist es Angst? Sie fühlt es klar,
Ihre Stunde geht vorbei,
Ihr Gebet strömt immer neu.

„O Maria, welches Leid,
„Lezte Blumen bring' ich heut,
„Dass ich reise, schmerzet mich,
„Ob ich wiedersehe dich?

„O Maria, jetzt ist Zeit,
„Dass ich wieder von dir scheid,
„Fort ich muss, auf lange fort,
„Ach Ade du Gnadenort!

„Schau Maria, Mutter mein!
„Lass mich dir befohlen seyn;
„Ach es muss geschieden seyn,
„Von dir und deinem Kindlein.

„O du gnadenreiches Bild!
„O Maria, Mutter mild!
„O wie hart scheid' ich von dir,
„Wie so gern blieb' ich allhier.

„Meine Zunge ist mir schwer,
„Meine Augen voller Zähr,
„Nicht mehr hell ist meine Stimm,
„Gute Nacht, ich Urlaub nimm.

„O Maria, neue Pein
„Spür' ich in dem Herzen mein,
„Dass ich jekund scheiden soll,
„Darum bin ich trauervoll.

„O du mein lieb Herzlein,
„Muß es so geschieden seyn?

„Ade nun mit der Mutter dein,
„Gute Nacht lieb Herzlein!

„O Maria, noch die Bitt,
„Mich im Tod verlasse nit,
„Sey gegrüßet tausendmal,
„Ach Ade viel tausendmal!“

Also lange betet sie,
Und schon lange sahe sie
Ueber sich ein blankes Schwerdt;
Ihr Gebet doch ruhig währt.

Sie vergift des Schwerdtes Lüd,
In der Gnade schwebt ihr Blick,
Als der Räuber sie gehört,
Er sie im Gebet nicht stört.

Als er ihren Blick vernahm,
Schwere Reu' ihn überkam,
Legte ab sein Schwerdt, sein Spieß,
Auf die Knie sich niederließ.

„Hoher Worte fromme Schaar
„Schützt den Schmuck in deinem Haar,
„Schützt dein Leben gegen mich,
„Edle Frau, ach bet für mich.““

„O Maria, noch die Bitt,
„Diesen Sünder verlasse nit,
„Löse ihn von Schuld und Qual,
„Ach Ade viel tausendmal.“

Und als sie nun von ihm ging,
Schien ihm alle Welt gering,
Büßt als frommer Bruder schwer
Hört, sein Glöcklein schallet her.

16. Wie kommt es, dass du traurig bist?

Wunderhorn I. 210.

(Unter der Überschrift: „Verlorne Liebe“ finden sich die ersten drei Strophen dieses Liedes mit Hinzufügung einer vierten, aus einem Schweizerliede auch in: „Büschnigs wöchentliche Nachrichten, II. 154“ nebst zwei Sangweisen).

Jäger.

Wie kommt's, daß du so traurig bist,
Und gar nicht einmal lachst?
Ich seh dir's an den Augen an,
Dass du geweinet hast.

Schäferin.

Und wenn ich auch geweinet hab,
Was geht es dich denn an?
Ich wein', dass du es weißt, um Freud,
Die mir nicht werden kann.

Jäger.

Wenn ich in Freuden leben will,
Geh' ich in grünen Wald,
Vergeht mir all mein Traurigkeit
Und leb wie's mir gefällt.

Schäferin.

Mein Schatz ein wacker Jäger ist,
Er trägt ein grünes Kleid,
Er hat ein zart roth Mündelein,
Das mir mein Herz erfreut.

Jäger.

Mein Schatz ein holde Schäfrin ist,
Sie trägt ein weißes Kleid,
Sie hat zwei zarte Brüstlein,
Die mir mein Herz erfreun.

Beide.

So bin ich's wohl, so bist du's wohl
 Feins Lieb, schön's Engelskind,
 So ist uns allen beiden wohl,
 Da wir beisammen sind.

17. Zwei Röselein.

Wunderhorn I. S. 190. auch Kriegs- und Volkslieder 1832.
 S. 119.

Knabe: Geh' ich zum Brünnelein,
 Trink' aber nicht,
 Such' ich mein Schäzelein
 Find's aber nicht.

Seh' ich mich so allein
 Auf's grüne Gras,
 Fallen zwei Röselein
 Mir in den Schoß.

Diese zwei Röselein
 Gelten mir nicht,
 Ist's nicht mein Schäzelein,
 Die sie mir bricht?

Diese zwei Röselein
 Sind rosenroth,
 Lebt noch mein Schäzelein,
 Oder ist's todt?

Laß' ich mein Neugelein
 Um und um gehn,
 Seh' ich mein Schäzelein
 Bei'm Andern stehn.

Wirst ihn mit Röselein,
Treffen mich thut,
Meint sie wär ganz allein,
Das thut kein gut.

Wärst du mein Schäzelin,
Wärst du mir gut?
Steck die zwei Röselein
Mir auf den Hut.

Mädchen: Wirst doch nicht reisen fort?
Hast ja noch Zeit.

Knabe: Ja ich will reisen fort,
Mein Weg ist weit.

Hin, wo ihr' treue Lieb'
Kein Mädchen bricht.
Mädchen: Schätz, nimm zu Haus vorlieb
Hin find'st Du nicht.

Röselein am Strauche blühn
Ewig doch nicht,
Lieb' ist so lang nur grün,
Bis man sie bricht.

Nimm die zwei Röselein
Auf deinen Hut,
Ewig bei'nander seyn
Thut auch kein gut.

Wenn die zwei Röselein
Nicht mehr sind roth,
Werf sie in Fluß hinein,
Denk', ich wär' todt.

Knabe: Bist du todt allzumal,
Thut mir's nicht leid,
Untreu findet überall,
Wen sie erfreut.

18. **Wer hat dies Liedlein erdacht.**
Wunderhorn I. 213.

Dort oben in dem hohen Haus,
Da guckt ein wacker Mädel raus,
Es ist nicht dort daheime,
Es ist des Births sein Döchterlein,
Es wohnt auf grüner Haide.

Und wer das Mädel haben will,
Muß tausend Thaler finden,
Und muß sich auch verschwören
Nie mehr zu Wein zu gehn,
Des Vaters Gut verzehren.

Wer hat denn das schöne Liedel erdacht,
Es haben's drei Gåns über's Wasser gebracht,
Zwei graue und eine weiße.
Und wer das Liedlein nicht singen kann
Dem wollen sie es pfeifen.

19. **Der verlorne Schwimmer.**
Wunderhorn I. S. 236.

Es wirbt ein schöner Knabe
Da über'm breiten See,
Um eines Königs Tochter,
Nach Leid geschah ihm Weh.

„Ach Knabe, lieber Buhle,
Wie gern wår' ich bei dir,
So fließen nun zwei Wasser
Wohl zwischen mir und dir.

„Das eine sind die Ehränen,
 „Das andre ist der See,
 „Es wird von meinen Ehränen,
 „Wohl dieser noch der See.“

Ja wie auf dem Pokale
 Zum Spiel ein Lichlein schwebt,
 Wenn es bei'm hohen Mahle,
 Auf's Königs Wohlseyn geht.

So setzt sie auf das Wasser
 Ein Licht auf leichtes Holz,
 Das treibet Wind und Wasser,
 Zu ihrem Buhlen stolz.

Als der es aufgesangen,
 Er rief aus voller Brust:
 „Mein Stern ist aufgegangen,
 „Ich schiff ihm nach mit Lust.“

Das Lichlein auf den Händen,
 Er schwamm zum Liebchen her,
 Wo mag er hin sich wenden,
 Ich seh sein Licht nicht mehr?

Liegt er in ihrem Schooße,
 Sein Lichlein wendet ab?
 Liegt er im Wasserschloße,
 In einem nassen Grab?

20. Die Judentochter.

Wunderhorn I. S. 252.

(Vergl. Meinert alte deutsche Volkslieder, S. 135. No. 71.)

Es war eine schöne Jüdin,
 Ein wunderschönes Weib,
 Sie hatt' ein' schöne Tochter,
 Ihr Haar war schön geflochten,
 Zum Tanz war sie bereit.

„Ach, liebste, liebste Mutter!
 „Was thut mir mein Herz so weh!
 „Ach, laßt mich eine Weile
 „Spazieren auf grüner Haide
 „Bis daß mir's besser wird.“ —

Die Mutter wandt den Rücken,
 Die Tochter sprang in die Gäß,
 Wo alle Schreiber saßen:
 „Ach liebster, liebster Schreiber!
 „Was thut mir mein Herz so weh.“

„Wenn du dich läßtest taufen,
 „Eui'a sollst du heißen,
 „Mein Weibchen sollst du seyn.“ —
 „Eh ich mich lasse taufen,
 „Lieber will ich mich versauen,
 „In's tiefe, tiefe Meer.

„Gut Nacht, mein Vater und Mutter,
 „Wie auch mein stolzer Bruder,
 „Ihr seht mich nimmermehr!
 „Die Sonne ist untergegangen
 „Im tiefen, tiefen Meer.“

21. Die Judentochter.

Andere Lesart dieses Liedes.

Durch gefällige Mittheilung des Hrn. Herrmann Herwig
zu Urach im Württembergischen.

Es war ein' stolze Jüde
Ein wunderschönes Weib,
Die hatt' ein' schöne Tochter,
Ihr Haar war fein geflochten
Zum Tanz'e wollt sie gehn.

„Ach Tochter, liebste Tochter!
„Das kann dir gar nicht seyn;
„Es wär' ja eine Schande
„Vor'm ganzen jüd'schen Lande
„Wenn du zum Tanz'e gehst. —

Die Mutter kehrt den Rücken,
Die Tochter zur Thür 'naus sprang,
Sprang wohl über Gassen und Straßen,
Wo Richter und Schreiber saßen,
Dem Schreiber sprang sie zu.

„Ach Schreiber, liebster Schreiber!
„Mir thut mein Herz so weh!
„Laß mich nur eine Weile
„Ruh'n unter deinem Leibe
„Bis es mir besser wird." —

„Ach Jüde, liebste Jüde!
„Das kann fürwahr nicht seyn
„Wenn du dich liebst täufsen,
„Susanna sollst du heißen,
„Du mein herzliebst' Susann." —

„Ach Schreiber, liebster Schreiber!
„Schreib meiner Mutter 'en Brief
„Schreib mich und dich zusammen

„In Gottes heil'gen Namen,
„Daz ich ein' Christin sey.“

22. Babeli siehi den Wald vor lauter Bäumen nicht.

Wunderhorn, II. S. 56.

Schwarzbrauns Babeli,
Steh auf und laß mich 'nein,
Ich bin allein,
Und bring dir Wein,
Laß mich in die Kammer 'nein;
Schwarzbrauns Babeli
Mit deinen schwarzen Neugeli,
Steh auf und laß mich 'nein.

's sind unser eins, 's sind unser zwei,
Bringen dir ein Österei,
Schwarzbrauns Babeli
Steh auf und laß uns 'nein;
's sind unser zwei, 's sind unser drei,
Babeli komm geschwind herbei,
Schwarzbrauns Babeli,
Steh auf und laß' uns 'nein.

's sind unser drei, 's sind unser vier
Kaufen dir gut Wein und Bier,
Schwarzbrauns Babeli
Steh auf und laß uns 'nein;
's sind unser vier, 's sind unser fünf,
Kaufen dir ein Dutzend Strümpf,
Schwarzbrauns Babeli
Steh' auf und laß' uns 'nein.

's sind unser fünf, 's sind unser sechs,
Kaufen dir ein Kreuzersweat,

Schwarzbrauns Babeli

Steh' auf und laß uns 'nein;
's sind unser sechs, 's sind unser sieben,
Welchen will das Babeli lieben?

Schwarzbrauns Babeli

Steh auf und laß' uns 'nein.

's sind unser sieben, 's sind unser acht,
Wünschen dir eine gute Nacht,

Schwarzbrauns Babeli

Steh auf und laß' uns 'nein:

's sind unser acht, 's sind unser neun,
Welcher darf zum Babeli 'nein?

Schwarzbrauns Babeli

Steh auf und laß' uns 'nein.

's sind unser neun, 's sind unser zehn,
Möchten gern das Babeli fehn,

Schwarzbrauns Babeli

Steh auf und laß' uns 'nein;

's sind unser zehn, 's sind unser eisf,
Liebes Babeli komm und helf,

Schwarzbrauns Babeli

Steh auf und laß' uns 'nein.

's sind unser eisf, 's sind unser zwölf,
Ist eine ganze Heerde Wölfe,

Schwarzbrauns Babeli

Steh auf und laß' uns 'nein;

Laß uns in die Kammer 'nein,
Bringen dir ein' Kanne Wein.

Schwarzbrauns Babeli

Steh auf und laß' uns 'nein.

23. **Lebensfreuden und Trennungsschmerz.**

Durch gütige Mittheilung des Hrn. Friedr. Zimmermann von Darmstadt, eines Studirenden zu Giessen.

(Vergl. mit „Müllers Abschied“ im 1. Th. uns. Sammlung. S. 169.)

Mel. Nr. 137 im Liederbuch für deutsche Künstler 1833.

Da droben auf hohem Berge
Da steht ein feines Haus,
Da schauen des Abends und Morgens
Drei schöne Jungfern heraus.

Die eine die heißtet Susanne,
Die andere Anna = Marein
Die dritte, die will ich mir nehmen,
Sie soll mein eigen seyn.

In meines Großvaters Lustgarten,
Da stehen zwei Bäumlein;
Der eine der trägt Pomeranzen
Der andre Feinsnägelein.

Und sind es auch keine Pomeranzen,
So ist es doch edel Gewächs;
Pomeranzen schmecken so süße,
Feinsnägelein riechen so wohl.

In meines Großvaters Lustkeller,
Da springt ein Brunnlein kalt,
Und wer daraus Morgens thut trinken
Bleibt jung und wird nicht alt.

Da drunten im tiefigen Thale,
Da treibet das Wasser ein Rad,
Da mahlet man lauter Liebe
Vom Morgen bis wieder am Tag.

Das Mühlenrad ist nun zerbrochen,
Die Liebe hat auch ein End,

Wenn sich zwei Schäzchen scheiden,
So geben sich beide die Händ.

Und sollt' ich einsmals scheiden,
Wo begräbt man mich dann hin?
In meines Liebchens Garten,
Wo rothe Röslein stehn.

Und sind es keine Röslein,
So ist's Muskatenkraut:
Du hast mir die Treue versprochen,
Du bist nun meine Braut!

Ach Scheiden, ach Scheiden, ach Scheiden!
Wer hat sich das Scheiden erdacht,
Es hat mir das leidige Scheiden
Nur Kummer und Thränen gemacht.

24. Drei Reiter am Thor.

(Wunderhorn I. 253. auch Liederbuch 1833. No. 91. S. 145.)

Es ritten drei Reiter zum Thor hinaus,
Ade!
Feinsliebchen das schaute zum Fenster hinaus,
Ade!
Und wenn es denn soll geschieden seyn,
So reich mir dein goldenes Ringelein
Ade! Ade! Ade!
Ja, scheiden und lassen thut weh.

Und der uns scheidet, das ist der Tod,
Ade!
Er scheidet so manches Jungfräulein roth,
Ade!

Und wär doch geworden der liebe Leib,
Der Liebe ein süßer Zeitvertreib,

Ade! Ade! Ade!

Sa scheiden und lassen thut weh.

Er scheidet das Kind wohl in der Wiegen,
Ade!

Wenn werd' ich mein schwarzbraunes Schädel doch
kriegen?

Ade!

Und ist es nicht Morgen? Ach wär' es doch heut,
Es macht uns albeiden gar große Freud,

Ade! Ade! Ade!

Sa, scheiden und lassen thut weh.

25. Rossmarien.

Wunderhorn I. 258.

Es wollt die Jungfrau früh aufstehn,
Wollt' in des Vaters Garten gehn,
Roth Röslein wollt sie brechen ab,
Davon wollt sie sich machen,
Ein Kränzelein wohl schön.

Es sollt ihr Hochzeitkränzlein seyn:
„Dem feinen Knab, den Knaben mein,
„Ihr Röslein roth, brech' ich euch ab,
„Davon will ich mir winden,
„Ein Kränzelein so schön.“

Sie ging im Grünen her und hin,
Statt Röslein fand sie Rosmarien:
„So bist du, mein Getreuer hin!
„Kein Röslein ist zu finden,
„Kein Kränzelein so schön.“

Sie ging im Garten her und hin,
 Statt Röslein brach sie Rosmarien:
 „Das nimm du, mein Getreuer, hin!
 „Lieg bei dir unter Linden,
 „Mein Tödtenkränzlein schön.“

26. Der Pfalzgraf am Rhein.

Wunderhorn I. 259.

(Vergl. „Der trojige Ritter vom fränkischen Land“ im 2. Bde.
 unserer Sammlung S. 585. Nr. 33.)

Es wohnt' ein Pfalzgraf an dem Rhein,
 Der ließ verjagen sein Schwesternlein,
 Da kam der Küchenjung zu ihm:
 „Willkommen! Willkommen, Pfalzgraf am Rhein!

„Wo ist dein schönes Schwesternlein?“
 „Mein Schwesternlein die kriegst du nicht,
 „Sie ist dir viel zu adelich,
 „Und du gehörst zur Kück hinein.““

„Warum sollt' ich sie kriegen nicht,
 „Sie hat von mir ein Kindlein.“
 „Hat sie von dir ein Kindlein,
 „Soll sie nicht mehr mein Schwestern seyn.“

Er ließ sie geißeln drei ganzer Tag,
 Bis man ihr Lung' und Leber sah:
 „Hör auf, hör auf, es ist genug,
 „Es gehört dem König aus Engelland.“

„Gehört es dem König von Engelland,
 „So kostet mich's mein ganzes Land,
 „Mein ganzes Land ist nicht genug,
 „Mein Leben muß auch noch darzu.““

Es stand nicht länger als drei Tag' an,
 Da kam der König aus Engelland:
 „Willkommen, willkommen Pfalzgraf am Rhein,
 „Wo ist, wo ist dein Schwestlein?“

„Mein Schwestlein, die ist schon todt,
 „Sie liegt begraben röslinroth.“
 „Liegst sie begraben röslinroth,
 „So mußt du leiden den bittern Tod.“

Selbst zog er sein schweres goldnes Schwerdt
 Und stach es dem Pfalzgrafen durch sein Herz:
 „Hat sie müssen leiden den bittern Tod,
 „So mußt du leiden den Schmerz.“

27. Das Weltende.

Wunderhorn I. 300.

Ob ich gleich kein' Schatz nicht hab,
 Will schon einen finden,
 Geh ich's Gäßlein auf und ab,
 Bis zur großen Linden.

• Als ich zu der Linden kam.
 Sah mein Schatz daneben:
 „Grüß dich Gott, herzlieber Schatz!
 „Wo bist du gewesen?“

„Schatz, wo ich gewesen bin,
 „Darf ich dir wohl sagen,
 „War in fremde Lande hin,
 „Hab gar viel erfahren.

„Sah am Ende von der Welt,
 „Wie die Bretter paßten,

„Noch die alten Monden hell
 „All in einem Kasten.

„Sahn wie schlechtes Fischtuch aus,
 „Sonne kam gegangen,
 „Tippte nur ein wenig drauf,
 „Brannt mich wie mit Zangen.

„Hätt' ich einen Schritt gethan,
 „Hätt' ich nichts mehr funden,
 „Sage nun mein Liebchen an
 „Wie du dich befunden." "

„Ich befand mich in dem Thal,
 „Sahen da zwei Hasen,
 „Fraßen ab das grüne Gras
 „Bis zum dünnen Rasen.

„In der kalten Wintersnacht,
 „Liebest du mich süßen,
 „Ey mein schwarzbraun Neugelein.
 „Mußt du Wasser schwitzen.

„Darum reiß in Sommernacht,
 „Nur zur aller Welt Ende,
 „Wer sich gar zu lustig macht,
 „Nimmt ein schlechtes Ende."

28. Das Wiedersehen am Brunnen.

Wunderhorn I. S. 317.

(Einzelne Ankläge dieses Liedes findet man in: „Schmerz des Scheidens.“ Ein Bruchstück, das seiner Ergänzung entgegensteht, bei Meinert alte deutsche Volkslieder S. 120. No. 62. So wie überhaupt dieses und das folgende Lied an die vielen Wächterlieder des 13. u. 14. Jahrhunderts in der Manessischen Sammlung erinnern.)

Es war einmal ein junger Knab,
Der hat gestreit schon sieben Jahr
Um ein fein Mädelein, das ist wahr,
Er konnt sie nicht erfreien.

„Ey komm den Abend junger Knab,
„Wenn finstre Nacht und Regen ist,
„Wenn niemand auf der Gasse ist,
„Herein will ich dich lassen.“

Der Tag verging, der Abend kam,
Der junge Knab geschlichen kam,
Er klopft leise an die Thür:
„„Steh auf, ich bin vafüre.

„„Ich hab schon lang gestanden hier,
„„Ich stand allhier wohl sieben Jahr.““
„„Hast lang gestanden, das ist nicht wahr,
„„Ich hab noch nicht geschlafen.“

„„Ich hab gelegen und hab gebacht,
„„Wo nur mein Schatz noch bleiben mag,
„„Er macht mir allzulang, zu lang,
„„Mir wird ganz angst und bange.““

„„Wo ich so lang geblieben bin,
„„Das darf dir wohl gesaget seyn,
„„Bei Bier und Wein, wo Jungfern seyn,
„„Da bin ich allzeit gerne.““

Es war wohl um die Mitternacht,
 Der Wächter sing zu läuten an:
 „Steh auf, wer bei Feinsliebchen liegt,
 „Der Tag kommt angeschlichen.““

Das Bürschlein auf die Leiter sprang,
 Und schaut die Stern' am Himmel dicht:
 „„Ich scheide nicht bis Tag anbricht,
 „„Bis alle Sterne schwanden.““

Er sah das Morgensternlein nur,
 Als sich der Knab von ihr gewandt,
 Das Mägdelein Morgens früh aufstand,
 Ging an den kühlen Brunnen.

Begegnet ihr derselbig Knab,
 Der Nachts bei ihr geschlafen hat,
 Viel guten Morgen boten hat:
 „Gut Morgen mein Feinsliebchen,
 „Wie hast geschlafen heute Nacht?“
 „Ich hab gelegen in Liebchens Arm!
 „Ich hab geschlafen, daß Gott erbarm,
 „Mein Ehr' hab' ich verschlafen.““

29. Das Wiedersehen am Brunnen.

Variation des vorstehenden Liedes.

Mitgetheilt von Hrn. Frdr. Simmermann aus Darmstadt

Der Wächter auf dem Thurm saß,
 Er thät so helle blasen:
 „Hört! wer bei seinem Schätzchen leit:
 „Der steh' nun auf, es ist schon Zeit,
 „Der Tag bricht an mit Stralen,
 „Mit Stralen.““

Das Mädchen in dem Hemd 'raus sprang,
Den Tag wollt sie beschauen.
„Bleib liegen, liegen, feiner Knab,
„Es ist furwahr noch lang nicht Tag
„Der Wächter hat gelogen,
„Betrogen.““

Und Morgens, als der Tag anbrach,
Frisch Wasser wollt sie holen,
Begegnet ihr derselbe Knab,
Der Nachts bei ihr geschlafen hat,
Bot ihr 'nen guten Morgen,
Verborgen.

„Gut Morgen, Morgen, herz'ger Schatz!
„Wie hast du heut geschlafen?“
„Ich hab geschlaf'n an deinem Arm,
„Ich hab geschlaf'n, daß Gott erbarm,
„Mein Ehr hab' ich verschlafen,
„Veschlafen.““

„Wenn du dein' Ehr verschlafen hast,
„So laß dich's nicht gereuen.
„Ich bin führwahr derselbig Knab,
„Der auch noch Geld und Güter hat,
„Dein' Ehr kann ich bezahlen,
„Bezahlen.““

„Mein Ehr', mein Ehr' bezahlst du nicht,
„Geh fort, mir aus den Augen!
„Wenn Feu'r und Stroh beisammen leit,
„Und wenn auch Schnee dazwischen schneit,
„Thut es doch endlich brennen,
„Ja brennen.““

30. Das Hasselocher Thal.

(Wunderhorn I. S. 319.)

Des reichen Schlossers Knab,
 Ging mit dem Müller aus,
 Ging Abends spät nach Haus
 Durch's Hasselocher Thal,
 Bei Haßloch durch den Wald,
 Wohl durch den dicken Wald.

Der Knab holt Nägele her,
 Ein hundert aus der Stadt,
 Die Tasche war ihm schwer,
 Ein Groschen noch drein hat:
 „Im Hundert, lustig spricht,
 „Find' ich's Klein Gröschel nicht.“ —

Der Müller denkt schnell,
 Er denkt der Nägele nicht,
 Die Nägele klingern hell,
 Zum armen Knaben spricht:
 „Es ist wohl schwer dein Geld,
 „Ich nehm dir ab dein Geld.“ —

Der junge Knabe spricht:
 „Die hundert Gulden Geld,
 „Die trage ich noch selbst.“ —
 Der böse Müller spricht:
 „So mußt du sterben bald,
 „Mußt sterben hier im Wald.“ —

Er gab ihm keine Bitt,
 Er gab ihm gleich drei Stich:
 „Ach Vetter, liebster mein,
 „Kann es nicht anders seyn,
 „Gedenk an Berg und Thal,
 „Wo wir gegangen her durch Berg und Thal.“ —

„Ich seh nicht Berg und Thal,
 „Ich seh d'r'an meine Qual,
 „Die hundert Gulden schnell
 „Verwandelt in Nägel schwarz;
 „Ich find den Nagel bald,
 „Dass ich mich häng' im Wald!““

31. Der Scheintod.

(Siehe Wunderhorn I. S. 322.)

Des German Weizers Fraue ward
 Mit großer Angst beschweret,
 Von wunderbarer Krankheit Art,
 Auch sollt sie bald gebähren,
 Sie betet: Wär das Kind zur Welt,
 Darnach, wenn's Gott dem Herrn gefällt
 Wollt sie auch gerne sterben.

Sie starb zu ihrer Kinder Leid,
 Ward in ein Grab getragen,
 Die Kinder gingen lange Zeit
 Vielmal an allen Tagen,
 Wohl auf den Kirchhof zu dem Grab,
 Sie weinten sich die Auglein ab
 Im Hause still zu bleiben.

Als nun die Frau neun Tage lang,
 Im Grabe hat gelegen,
 Die Kinder nahmen ihren Gang,
 Zum Kirchhof thäten gehen,
 Da hörten sie ein lieblich Stimm
 Auf ihrer Mutter Grab, vernimm,
 Ein Kinder-Liedlein singen.

Nun schlaf mein liebes Kindlein,
 Sang's mit der Mutter Tone,

Die Kinder ließen freudig heim,
Mit einer Blumenkrone:
„O Vater, lieber Vater mein!
„Geh mit uns auf den Kirchhof ein,
„Die Mutter singet schöne.

„Sie wiegt im Grab ein Kindlein,
„Darum wir Blumen tragen.“
„Ihr lieben Kinder bleibt daheim,
„Eu'r Mutter schläft ohn' Klagen.““
Die Kinder ließen keine Ruh,
Der Vater ging dem Grabe zu,
Thät auch die Stimme hören.

Ein überlichlich reine Stimme,
Er hört an diesem Orte,
Mit Wunderkraft, mit frohen Grümm
Er reisset auf die Pforte,
Er hebt auf den schweren Stein,
Den eichenen Sarg er schlaget ein,
Dann stürzt er betend nieder.

Es lag die schöne Fraue da,
Das Kind an ihrer Seite,
Die andern Kinder treten nah,
Sie thät die Arme breiten:
„Herzlieber Mann, dein Kind nimm an,“
Er sah es voller Freuden an,
„Und laß dich nicht entsezen.“

Das Kindlein lacht den Vater an,
Sie gingen all' nach Hause,
Ein Bad man thät anrichten dann,
Man lädet viel zum Schmause.
Gelehrte kamen auch heran,
Zu schauen das Mirakel an,
Zu hören ohne Grausen.

Da nahm sie einen Becher Wein,
Dann grüßte sie die Freunde,

Und sprach: „O Tod, du böser Schein!
 „Ich schien wohl todt, ihr weintet,
 „Ich wachte auf, und war allein,
 „Ich lag im engen Kämmerlein,
 „Ein Kind hatt' ich geboren.“

Sie sprach und dankte Gott so rein:
 „Dreimal in einem Tage,
 „Bracht mir ein kleines Knäbelein,
 „Die Speis zum Glockenschlage,
 „Dass ich mein Söhnlein nähren konnt,”
 Und sprach: „Neun Tage wart zur Stund,
 „Du gehest aus dem Grabe:

„Doch länger nicht als noch drei Jahr,
 „Wirst du noch bleiben leben,
 „Du sollst es zeigen an fürwähr,
 „Den Bösen all die leben;
 „Sie sollen sich bekehren all,
 „Von Fluchen, lästern allzumal,
 „Der jüngste Tag ist nahe.“

32. Nächtliche Jagd.

Wunderhorn I. S. 327.

Mit Lust thät ich ausreiten
 Durch einen grünen Wald,
 Darin da hört' ich singen,
 Drei Böglein wohlgestalt.
 Und sind es nicht drei Bögelein,
 So sind's drei Fräulein fein;
 Soll mir das ein nicht werden,
 So gilt's das Leben mein.

Die Abendstrahlen breiten
 Das Goldneß über'n Wald,

Und ihm entgegen streiten,
 Die Böglein, daß es schallt;
 Ich stehe auf der Lauer,
 Ich harr' auf dunkle Nacht,
 Es hat der Abendschauer
 Ihr Herz wohl weich gemacht.

In's Jubelhorn ich stoße,
 Das Firmament wird klar,
 Ich steige von dem Ross
 Und zähl die Bögelschaar.
 Die ein ist schwartzbraun Anne,
 Die andre Bärlein,
 Die dritt hat keinen Namen,
 Die soll des Jägers seyn.

Da drüben auf jenem Berge,
 Da steht der rothe Mond,
 Hier hüben in diesem Thale,
 Mein feines Liebchen wohnt.
 Kehr dich Feinslieb herumme,
 Biet ihm den rothen Mund,
 Sonst ist die Nacht schon umme,
 Es schlägt schon an der Hund.

33. Die gefährliche Manschettenblume.

Wunderhorn I. S. 356.

Es stand ein Baum im Schweizerland,
 Der trug Manschettenblumen,
 Die erste Blume die er trug,
 Die war des Königs Tochter.

Des Bauers Sohn darunter war,
 Der thäte um sie freien,

Er freite länger als sieben Jahr,
Er konnte sie nicht ersfreien.

Der Bauernsohn steigt auf das Nest,
Da oben auf dem Baume;
Der König hält ihn am Mantel fest:
„Was willst mit meiner Tochter?“

„Sie ist viel höher geboren als du,
Von Vater und von Mutter.“ —
„Ist sie viel höher geboren als ich,
So bin ich viel höher gestiegen.“ —

„Und wenn du auch mein Rath schon bist,
Du bist doch nicht vom Blute.“ —
„Ey König was du jezo bist,
Das dankest du meinem Blute!“ —

„Ich dank dir mein Schloß in Österreich,
Da sollst du König werden,
Ich schlag dich zum Ritter mit dürem Zweig,
Das Kettlein soll dir auch werden.

„Und über dem Schloß noch höher hinaus,
Sie sollen hinauf dich ziehen,
Da hast du über den Wolken ein Haus,
Gewitter unter dir ziehen.“ —

„Und hätt' es des Königs Tochter gethan,
Kein König ich würd' über alle;
So geht's wer gerne freien thät
Und kann doch keiner gefallen.“ —

(S. 50 S. 7 v. u. lies: der, statt: bei. — S. 57 S. 6. v. u.
lies: der, statt: ger.)

34. Gesellschaftslied.

Wunderhorn I. S. 363.

In dem kleinen feinen Almanache Jahrg. I. S. 117. befindet sich gleichfalls ein Lied, welches wie dieses anfängt, doch weicht es bedeutend davon ab. Ihm fehlt gänzlich der Chor, der sich aber bei einem andern Liede Jahrg. I. S. 170. findet. Die erste, zweite und dritte Strophe sind sich beinah gleich, zwischen der dritten und vierten hat der feine Almanach noch eine, welche lautet:

Wollt' Gott ich wär eiu klein's Hechtelein
Ein kleines Hechtelein.
Gar lieblich wollt' ich ihr fischen,
Unter ihren Fischen.

Dann folgt Strophe 4. Dann St. 7, sehr verändert, hierauf St. 6. Und dann St. 5. Die letzte lautet:

Das Liedlein ist gesungen, mein'm schönen Buhlen,
Mein'm schönen Buhlen allein.
Wollt' Gott! ich sollt' ihr dienen allein,
Ihr steter Diener seyn.

Lieb haben ohn' Dank,
Macht mir Zeit und Weil' lang.

Die folgenden Strophen des Wunderhorns fehlen gänzlich. Das ursprünglichste und unverdorbenste ist unstreitig das im feinen Almanach. Nikolai nahm es aus den schon erwähnten „schönen Verzeichnen, Nürnberg 1547.“ Welche Veränderungen dieses Lied erlitten, zeigen die 3 verschiedenen Drucke, bei Nikolai, v. Arnius und Büsching deutlich genug an. Das von Büsching aus dem deutschen Museum 1780 befindet sich im 1. Bde. unserer Sammlung No. 7. S. 104. Siehe auch bei Meinert: „Thürische Wünsche.“ No. 29 S. 49.)

1) Dieterlein. Wohlaus ihr Narren, zieht all mit mir
Zieht all mit mir,
Wohl heuer in diesem Jahre,
In diesem Jahre.

Chor. Haben's gern gethan,
Thun's noch einmal,

Was geht's dich denn an?
 Dich geht's gar nichts an!
 Was fragst denn du darnach?
 Was hast denn du davon?

2) Dieterlein. Bin ich ein Narr, bin's nicht allein,
 Ach's sicher klein,
 Wollt' Gott, ich wär nur ein Narre,
 Nach meinem Sinne.

Chor. Hättst gern so gethan,
 Thätst noch einmal, u. s. w.

3) Dieterlein. Wollt' Gott, ich wär ein kleins Vögelein,
 Waldvöglein klein,
 Zur Lieben wollt' ich mich schwingen,
 In's Fenster springen.

Chor. Hättst gern gethan, u. s. w.

4) Dieterlein. Wollt' Gott, ich wär ein klein Käzelein,
 Klein Käzelein,
 Gar lieblich wollt' ich ihr mausen
 In ihrem Hause.

Chor. Hättst gern gethan, u. s. w.

5) Dieterlein. Wollt' Gott, ich wär ein klein Hündelein,
 Hündelein klein,
 Gar treulich wollt' ich ihr jagen,
 Die Hirsch' und Hasen.

Chor. Hättst gern gethan, u. s. w.

6) Dieterlein. Wollt' Gott, ich wär ein klein Pferdelein,
 Artig Zelterlein,
 Gar sanste wollt' ich ihr traben,
 Zu ihrem Knaben.

Chor. Hättst gern gethan, u. s. w.

7) Dieterlein. Zu ihrem Knaben in's Kämmerlein,
 In's Kämmerlein,

Gern würd' ich dann sehen,
Euch Herren gehen.

Chor. Drauf trinken wir alle
Diesen Wein mit Schalle,
Dieser Wein vor 'anderm Wein,
Ist aller Welt ein Fürste,
Trink, mein lieber Dieterlein,
Und daß dich nimmer dürfste,
Trink's gar aus,
Trink's gar aus.

8) **Dieterlein.** Der Wein schmeckt wohl,
Macht mich oft trunken,
Darum soll man ihn loben,
Mir ist verkündt,
Ein seltsam Spiel,
Ein Vogel auf dem Brunnen,
Ein seltsam Fang,
Macht mich oft siech,
Vor Lachen muß ich schwiegen,
Kurz Griff sind auf der Lauten.

Chor. So trinken wir die liebe lange Nacht,
Bis daß der liebe lichte Morgen wacht.
Bis zu dem lichten Morgen
Wir singen,
Und springen,
Und sind nun froh,
Und leben also
Ohn alle schwarze Sorgen.

9) **Dieterlein.** Ich bin der König der Thoren,
Zum Trinken auserkoren,
Und ihr, ihr seyd erschienen,
Mich Fürsten zu bedienen.

Spann Jäger dein Gefieder,
Schieß mir das Wildp̄ret nieder,

Erhebet dann die Stimme,
Und singt mit rechtem Grimme.

In's Horn, in's Horn, in's Jägerhorn,
Und wer es hört, der wird zum Thorn,
Und springt und singt mit Schalle
Drauf trinken wir wohl alle.

Chor. So springt und singt mit Schallen
Der König soll leben vor allen.

35. Der Bauer und sein Weib.

Mitgetheilt von Herrn H. Herwig, zu Urach im Württembergischen.

Und als der Bauer im Hof 'nein kam,
Ei, ei, ei!
Im Hof da stehen Pferde,
Eins, zwei, drei.

Mann: Ei Gretel komm nur g'swind hersfür!

Weib: Ei Mann was willst von mir?

Mann: Im Hof da stehen Pferde
Drei oder vier.

Weib: Ei Hänsel zünd die Köbel (Eaterne) an
Schau selber was passirt!
Es sind ja mein Milchkühe,
Mein Mutter schickt sie mir.

Mann: Milchküh mit Sättel drauf!
O Wind! o Wind! o Wind!
Ich bin ein armer Ehemann,
Wie viele Männer sind.

Und als der Bauer in's Haus 'nein kam,
Ei, ei, ei!

Au der Steg da hängen Mántel,
Eins, zwei, drei.

Mann: Ei Gretel komm nur g'schwind hersfür!

Weib: Ei Mann was willst von mir?

Mann: Au der Steg da hängen Mántel
Drei oder vier.

Weib: Ei Hånsel zünd die Röbel an
Schau selber was passirt,
Es sind ja meine Grastücher,
Mein Mutter schickt sie mir.

Mann: Grastücher mit Kräge drauf!

O Wind! o Wind! o Wind!
Ich bin ein armer Chemann,
Wie viele Männer sind.

Und als der Bauer in d'Stub 'nein kam
Ei, ei, ei!

Auf dem Tisch da stehen Eschalow
Eins, zwei, drei.

Mann: Ei Gretel komm nur g'schwind hersfür!

Weib: Ei Mann was willst von mir?

Mann: Auf dem Tisch da stehen Eschalow
Drei oder vier.

Weib: Ei Hånsel zünd die Röbel an
Schau selber was passirt!
Es sind ja mein Milchhasen,
Mein Mutter schickt sie mir.

Mann: Milchhasen mit Federbüsch!

O Wind! o Wind! o Wind!
Ich bin ein armer Chemann,
Wie viele Männer sind.

Und als der Bauer hinter'm Ofen kam
 Ei, ei, ei!
 Hinter'm Ofen stehen Stiefel
 Eins, zwei, drei.

Mann: Ei Gretel komm nur g'swind herfür!

Weib: Ei Mann was willst von mir?

Mann: Hinter'm Ofen stehen Stiefel
 Drei oder vier.

Weib: Ei Hänsel zünd die Köbel an
 Schau selber was passirt!
 Es sind ja mein Milchständler,
 Mein Mutter schickt sie mir.

Mann: Milchständler mit Sporn d'rang!
 O Wind! o Wind! o Wind!
 Ich bin ein armer Chemann
 Wie viele Männer sind.

Und als der Bauer in die Küche kam
 Ei, ei, ei!
 An der Wand da hingen Sabel
 Eins, zwei, drei.

Mann: Ei Gretel komm nur g'swind herfür!

Weib: Ei Mann was willst von mir?

Mann: In der Küch da hangen Sabel
 Drei oder vier.

Weib: Ei Hänsel zünd die Köbel an
 Schau selber was passirt!
 Es sind ja mein Bratspieße
 Mein Mutter schickt sie mir.

Mann: Bratspieß mit Portue! (Port d'epée)

O Wind! o Wind! o Wind!
 Ich bin ein armer Chemann
 Wie viele Männer sind.

Und als der Bauer in d' Kammer kam,
Ei, ei, ei!
Im Bett da liegen Reiter.
Eins, zwei, drei.

Mann: Ei Gretel komm nur g'schwind herfür!

Weib: Ei Mann was willst von mir?

Mann: Im Bett da liegen Reiter
Drei oder vier.

Weib: Ei Hänsel zünd die Käbel an,
Schau selber was passirt!
Es sind ja mein' Milchmägde
Mein Mutter schickt sie mir.

Mann: Milchmägde mit Schnurbärt!
O Wind! o Wind! o Wind!
Ich bin ein armer Ehemann
Wie viele Männer sind.

36. Abschiedszeichen.

Wunderhorn I. 378.

(Vergl. S. 250. No. 20. im ersten Bande unserer Sammlung.)

Wie schön blüht uns der Maien,
Der Sommer fährt dahin,
Mir ist ein schön Jungfräulein
Gefallen in meinen Sinn.
Bei ihr ja wär mir wohl,
Wann ich nur an sie denke,
Mein Herz ist freudenvoll.

Wenn ich des Nachts lieg schlafen,
Mein Feinsließ kommt mir für,
Wenn ich alsdann erwache,
Bei mir ich niemand spür;

Bringt meinem Herzen Pein,
Wollt Gott, ich sollt ihr dienen,
Wie möcht mir daß geseyn.

Bei ihr da wär' ich gerne,
Bei ihr da wär' mir's wohl;
Sie ist mein Morgensterne
Stralt mir in's Herz so voll.
Sie hat ein rothen Mund,
Sollt' ich sie darauf küssen,
Mein Herz würd mir gesund.

Ich werf mit Rosenblättern
In Liebchens Fenster 'nein:
Du schlafest oder wache,
Ich möchte bei dir seyn!
Das Fensterlein steht auf
Wie bei dem Vogelsteller,
Ich wag mich nicht hinauf!

Wollt Gott, ich fänd' im Garten
Drei Rosen auf einem Zweig,
Ich wollte auf sie warten,
Ein Zeichen wär's mir gleich;
Das Morgenroth ist weit,
Es streut schon seine Rosen,
Die meine schöne Maid.

37. Die Ausgleichung.

Wunderhorn I. 379.

(Vergl. mit Nr. 3. S. 132 im 1. Bde. uns. Samml.)

Der König über Tische saß,
Ihm dienten Fürsten, Herren,
Viel edle Frauen schön und zart,
So saßen sie paarweis.

Da man das erste Essen aß,
 Da kam in hohen Ehren,
 Ein Mädchen jung, von edler Art,
 Also in kluger Weis.

Den Becher, den sie schwebend hält,
 Von Golde ausgetrieben,
 Der Königin sie reicht ihn dar,
 Die Königin schenkt ein,
 Ihn vor den König liebreich stellt:
 „Da trink auf treue Liebe!“
 Da kommt ein Knab mit gelbem Haar,
 Trägt einen Mantel fein.

Der König bietet dar sogleich
 Den Mantel weiß und eben,
 Der Königin als Ehrendank:
 „Wie schön wird er dir stehn!“
 Drauf will er trinken alsogleich,
 Da spritzt der Wein daneben,
 Sie will den Mantel legen an,
 Der Mantel steht nicht schön.

Der König und die Königin
 Verwundern sich gar sehre,
 Der König sieht den Becher an,
 Den Mantel sie ablegt;
 Da fanden sie dann beider Sinn,
 Geschrieben hell und hehre:
 „Nur treue Lieb draus trinken kann.
 „Die Treu den Mantel trägt.“

Der Königin bracht' ein Zwerglein Klein,
 Des Bechers Goldgemische,
 Dem König lehrt die Feine sein,
 Des Mantels alten Brauch;
 Der Schimpf soll nun auch allen seyn,
 Und Herrn und Fraun am Tische
 Versuchten auch den Becher Wein,
 Den Mantel also auch.

Den Herren wird der Bart so naß,
Der Mantel Frau entstellet,
Bis auf die jüngste Fraue schön,
Dem ältesten Herrn vertraut,
Dem wird der weiße Bart nicht naß,
Der Mantel leicht gesellet
Sich jedem Bug der Fraue schön,
Daz man treu Lieben schaut.

Den Becher läßt der König gleich
Dem Ritter voller Treue,
Die Königin das Mantelein,
Der Fraue, die ihn trug,
Zum Zwerglein ward der Ritter gleich,
Sein Fräulein wird zur Feine,
Den Becher und den Mantel sein,
Sie nahmen voller Trug.

Sie gossen aus den Becher Wein
Ein Tröpslein auf den Mantel,
Und gaben ihn der Königin,
Den Becher leer dem König.
Gleich trank der König daraus Wein,
Der Königin paßt der Mantel,
Vergnügt ward da die Königin,
Vergnügt ward da der König.

Nun prunkten sie noch manches Jahr,
Mit Becher und mit Mantel,
Und jeder Ritter trank ihn wohl,
Er stand wohl jeder Frau.
Doch wuchs mit jedem neuen Jahr,
Der Flecken in dem Mantel,
Der Becher klang wie Blech so hohl,
Sie stellten beides zur Schau.

38. Verstaltung.

Wunderhorn II. 10.

(Siehe auch U. Barnack deutsche Volkslieder. 2 Th. Berlin 1818.
II. No. 43.)

Mutter, ach Mutter! es hungert mich
Gieb mir Brod, sonst sterbe ich.

Warte nur, mein liebes Kind!
Morgen wollen wir säen geschwind.

Und als das Korn gesät war,
Rief das Kind noch immerdar:
Mutter, ach Mutter! es hungert mich
Gieb mir Brod, sonst sterbe ich.

Warte nur, mein liebes Kind!
Morgen wollen wir ärndten geschwind.

Und als das Korn geärndtet war,
Rief das Kind noch immerdar:
Mutter, ach Mutter! es hungert mich,
Gieb mir Brod, sonst sterbe ich.

Warte nur, mein liebes Kind!
Morgen wollen wir dreschen geschwind.

Und als das Korn gebroschen war,
Rief das Kind noch immerdar:
Mutter, ach Mutter! es hungert mich
Gieb mir Brod, sonst sterbe ich.

Warte nur, mein liebes Kind!
Morgen wollen wir mahlen geschwind.

Und als das Korn gemahlen war,
Rief das Kind noch immerdar:
Mutter, ach Mutter! es hungert mich,
Gieb mir Brod, sonst sterbe ich.

Warte nur, mein liebes Kind!
Morgen wollen wir backen geschwind.

Und als das Brod gebacken war,
Lag das Kind schon auf der Bahr.

39. *Subrosa.*

Wunderhorn II. S. 11.

Mitten im Gorten is
Ein schönes Paradies,
Ist so schön anzusehn
Daz ich möcht' drinnen gehn.

Als ich im Gärtlein war,
Nahm ich der Blümlein wahr,
Brach mir ein Röslein,
Das sollt mein eigen seyn.

Das Röslein glänzt so fein,
Wie Gold und Edelstein,
War so fein übergüldt,
Daz es mein Herz erfüllt.

Ich nahm das Röslein fein,
Schloß es in's Kämmerlein,
Stell' es an einen Ort,
Daz es ja nicht verdorrt.

Komm' ich in's Kämmerlein,
Find nicht mein Röslein,
Als ich herummer sah,
Sitzt ein schön Jungfrau da.

Sprach: ach erschrick nur nicht,
Denn ich bin dir verpflicht,
Denn ich bin dir vertraut,
Denn ich bin deine Braut.

40. Die traurig prächtige Braut.

Wunderhorn II. S. 12.

(Siehe auch Barnab D. W., II. No. 52.)

Komm heraus, komm heraus, du schöne schöne Braut,
 Deine gute Tage sind alle alle aus.
 O Weyele Weh! O Weyele Weh!
 Was weinet die schöne Braut so sehr!
 Mußt die Jungfern lassen stehn,
 Zu den Weibern mußt du gehn.

Lege an, lege an, auf kurze kurze Zeit
 Darfst du ja wohl tragen das schöne Hochzeitskleid.
 O Weyele Weh! O Weyele Weh!
 Ach was weinet die schöne Braut so sehr!
 Mußt dein Härlein schließen ein
 In dem weißen Häublein.

Lache nicht, lache nicht, deine rothe rothe Schuh
 Werden dich wohl drücken, sind eng genug dazu.
 O Weyele Weh! O Weyele Weh!
 Ach was weinet die schöne Braut so sehr!
 Wenn die andern tanzen gehn
 Wirst du bei der Wiege stehn.

Winke nur, winke nicht, sind gar leichte leichte Wind
 Bis du an dem Finger einen goldenen Hochzeitsring.
 O Weyele Weh! O Weyele Weh!
 Ach was weinet die schöne Braut so sehr!
 Goldne Ketten legst du an,
 Mußt in ein Gefängniß gahn.

Springe heut, springe heut deinen letzten letzten Tanz,
 Morgen kannst du weinen auf den schönen Hochzeitskranz,
 O Weyele Weh! O Weyele Weh!
 Ach was weinet die schöne Braut so sehr!
 Mußt die Blumen lassen stehn,
 Auf den Acker mußt du gehn.

41. Schwimm hin, schwimm her, du Ringelein.
Wunderhorn II. S. 17.

(Vergl. mit Herders Lied: vom eifersüchtigen Knaben, im 1. B. S. 150. und mit: Strafe falscher Liebe, im 3. B. S. 155, und mit: Der Liebsten Mord, gleichfalls im 3. Bd. S. 200 unserer Sammlung.)

Nichts schöneres kann mich erfreuen,
Als wenn es der Sommer angeht,
Da blühen die Rosen im Maien,
Trompeter die blasen in's Feld.

Trompeter die haben's geblasen;
Soldaten marschiren in's Feld,
Sie ziehen dem Feinde entgegen,
Zum Streite wohl sind sie bestellt.

Dort drunter in's Kaisers Schloßgarten,
Da steht ein Feigenbaum,
Da müssen wir alle ablegen
Pistolen und Säbelzeug.

Ach Schäzel, was hab' ich erfahren,
Dass du jetzt willst reisen von hier,
Willst reisen in's fremde Land 'naufse,
Wann kommst du wieder zu mir?

Und da ich im fremden Land draußen war,
Gedacht' ich gleich wieder nach Hause;
Ach, wär' ich zu Hause geblieben,
Und hätte gehalten mein Wort!

Und als ich wieder nach Hause kam,
Feins Liebchen stand unter der Thür;
Gott grüß dich du Hübsche, du Feine,
Von Herzen gefalsett du mir!

Ich brauche dir nicht zu gefallen,
Ich habe schon längst einen Mann,

Dazu einen hübschen und feinen
Der mich wohl ernähren kann.

Was zog er aus seiner Tasche?
Ein Messer war scharf und war spitz,
Er stach es seins Liebchen in's Herz,
Das rothe Blut gegen ihn spritzt.

Er zog es gleich wieder heraus,
Vom Blute da war es so roth,
Hast du nun gelitten die Schmerzen,
So will ich auch leiden den Tod.

Da nun das Liebchen gestorben,
Wo begrabt man sie denn hin?
In ihres Vaters Schloßgarten,
Wo weiße Lilien blühn.

Was zog er da von seinem Finger?
Ein Ringlein, das war von Gold,
Er warf es sogleich in das Wasser,
Die Wellen, die geben den Schein.

Schwimm hin, schwimm hin, du Ringlein,
Schwimm hin in das Meer hinein,
Und gruß mir mein Vater und Mutter,
Und sag, ich komm nimmermehr heim.

42. L e n o r e.

Siehe Wunderhorn II. S. 19. Angeblicher Stoff zu Bürgers berühmter Ballade, gleiches Narrens.

(Über dieses Volkslied, und über das folgende No. 57. lese man die beiden Noten S. 64 u. 67 zu H. Dörings Leben S. A. Bürgers. Berlin 1826.)

Es stehn die Stern' am Himmel,
Es scheint der Mond so hell,
Die Todten reiten schnell:

Mach' auf mein Schatz dein Fenster,
Laß mich zu dir hinein,
Kann nicht lang bei dir seyn;

Der Hahn der thät schon krähen,
Er singt uns an den Tag,
Nicht lang mehr bleiben mag.

Weit bin ich her geritten,
Zweihundert Meilen weit
Muß ich noch reiten heut;

Herzallerliebste meine!
Komm setz dich auf mein Pferd,
Der Weg ist reitens werth:

Dort drin im Ungerlande
Hab' ich ein kleines Haus,
Da geht mein Weg hinaus.

Auf einer grünen Haide
Da ist mein Haus gebaut,
Für mich und meine Braut.

Laß mich nicht lang mehr warten,
Komm Schatz zu mir heraus,
Weil fort geht unser Lauf.

Die Sternlein thun uns leuchten,
Es scheint der Mond so hell,
Die Todten reiten schnell.

Wo willst mich dann hinführen?
Ach Gott! was hast gedacht
Wohl in der finstern Nacht?

Mit dir kann ich nicht reiten,
Dein Bettlein ist nicht breit,
Der Weg ist auch zu weit.

Allein leg du dich nieder,
Herzallerliebster schlaf!
Bis an den jüngsten Tag.

43. Wär' ich ein Knab geboren.

(Wunderhorn II. S. 29.)

Es wollt' ein Mädel gräsen,
Wollt' gräsen im grünen Klee,
Begegnet's ihm ein Reiter,
Wollt's haben zu der Eh.

Ach komm, du hurtig Mädel,
Und seß dich zu mir her.
„Ach wollt' ich dürft mich sezen,
„Kein Gras hat's Zicklein mehr.“

Der Reiter spreit den Mantel,
Wohl über den grünen Klee:
Komm du, mein wackeres Mädel,
Und seß dich zu mir her.

„Ich wollt', ich dürfte sitzen,
„Das Zicklein hat kein Gras,

„Hab' gar ein zornig Mutter,
„Sie schlägt mich alle Tag.“

Hast du ein zornig Mutter,
Und schlägt dich alle Tag,
Verbind den kleinen Finger,
Und sag, er sey dir ab.

„Wie wollt ich dürfen lügen,
„Steht mir gar übel an,
„Viel lieber wollt ich sprechen,
„Der Ritter wår mein Mann.“

„Ach Mutter! liebe Mutter!
„Ach gebt mir einen Rath,
„Es reitet mir alle Tage
„Ein hurtiger Ritter nach.“

Ach Tochter, liebe Tochter!
Den Rath, den geb' ich dir,
Läß du den Reiter fahren,
Bleib du das Jahr bei mir.

„Ach Mutter! liebe Mutter!
„Der Rath, der ist nicht gut,
„Der Ritter ist mir lieber,
„Als all dein Hab' und Gut.“

Ist dir der Reiter lieber,
Als all mein Hab' und Gut.“
So bind dein Kleid zusammen,
Und lauf dem Reiter zu.

„Ach Mutter! liebe Mutter!
„Der Kleider hab' ich nicht viel,
„Gieb mir nur hundert Thaler,
„So kauf ich, was ich will.“

Ach Tochter! liebe Tochter!
Der Thaler hab' ich nicht viel,

Dein Vater hat's verruschelt
In Würfel- und Kartenspiel.

„Hat's denn mein Vater verruschelt
„In Würfel- und Kartenspiel,
„So sey es Gott erbarmet,
„Dass ich sein Tochter bin.“

„Wär' ich ein Knab geboren,
„Ich wollte zieh'n in's Feld,
„Ich wollt' die Trommel röhren,
„Dem Kaiser um sein Geld.“

44. Der Jäger und die Schnitterin.

Mitgetheilt durch Hrn. Herm. Herwig von Urach.

Die Melodie ist höchst einfach; es wechseln ungefähr nur 4 — 6 Töne miteinander; bei Vers 2 u. 3 ändert sie sich, kehrt aber bei Vers 4 wieder wie bei Vers 1 zurück, und bleibt dann bis zum Ende gleich.

Andre Lesart des vorstehenden Liedes.

Es wollt' ein Mädchen gräsen,
Wohl gräsen im grünen Klee;
Da kam ein stolzer Jäger
Wollt' jagen auf der Höh'.

Er breitet seinen Mantel hin
Wohl auf das grüne Gras
Und bat das schwarzbraune Mädchen
Bis das sie zu ihm saß.

„Ach Gott, ich darf nicht ruhen,
Ich hab' ja noch kein Gras,
Ich hab' ein zänkisch Mutterle
Die mich zankt alle Tag.“ —

„Hast du ein zänkisch Mutterle,
Die dich zankt alle Tag,
So sagst du hättst de g'schnette
Dei' Fingerle halber ab.“ —

„Ach Gott! ich darf nicht lügen
Das steht mir gar nicht an,
Wiel lieber will ich sagen:
Der Jäger sey mein Mann.“ —

„Willst du viel lieber sagen,
Der Jäger sey dein Mann,
So pack dein Klee zusammen
Und reis' der Heimath zu!“ —

„Ach Mutter, liebste Mutter!
Geb sie mir einen Rath;
Es läuft mir alle Morgen
Ein stolzer Jäger nach.“ —

„Ach Tochter, liebste Tochter!
Den Rath, den geb' ich dir:
Laß du den Jäger fahren
Bleib noch ein Jahr bei mir!“ —

„Ach Mutter, liebste Mutter!
Der Rath, der ist nicht gut;
Der Jäger ist mir lieber
Als all' mein Hab' und Gut.“ —

„Ist dir der Jäger lieber,
Als all dein Hab' und Gut,
So pack dein G'wand zusammen
Und reis' dem Jäger zu.“ —

„Ach Mutter, liebste Mutter!
Kein G'wand das trag' ich nicht;
Geb sie mir tausend Thaler,
Dann kauf' ich was ich will.“ —

„Ach Tochter, liebste Tochter!
Kein Geld, das hab' ich nicht:
Dein Vater hat Alles vertrauschet
Bei Würfel und Kartenspiel.“ —

„Hat mein Vater Alles vertrauschet
Bei Würfel- und Kartenspiel
So soll sich Gott erbarmen,
Daß ich sein Tochterlein bin.“ —

45. Vergiss nicht mein!

Mitgeheilt durch Hrn. Gottfried Weigle von Uraß.

Geh' ich in Kirchhof 'nein,
Seh' ich die Todtenbein.
Auf mei'm Grab steht ein Stein,
Darauf: Vergiß nicht mein!

Komm und brich Blümlein ab!
Setz dich auf's kühle Grab.
Wenn du's gebrochen hast,
Nimm's und schieb's in die Tasch.

Von der Tasch auf den Hut;
Da bleibt die Liebe gut.
Von dem Hut auf die Bank;
Da bleibt die Liebe lang.

Von der Bank auf den Tisch;
Da bleibt die Liebe frisch.
Von dem Tisch auf das Bett;
Da bleibt die Liebe fest.

Von dem Bett auf das Grab;
Da bleibt die Liebe zart.
Von dem Grab auf den Stein;
Da bleibt die Liebe fein.

Neuglein hast kohlpechschwarz,
 Bäcklein hast rosenroth,
 Händlein hast lilgenweiss.
 Liebst mich in's Paradeiß.

46. Vom Wasser und vom Wein.

Wunderhorn. II. S. 37.

(Vergl. mit: Vom Buchbaum und vom Felsinger, im 2. B. unserer Sammlung. S. 54.)

Ich weiß mir ein Liedlein, hübsch und fein,
 Wohl von dem Wasser, wohl von dem Wein,
 Der Wein kann's Wasser nit leiden,
 Sie wollen wohl allerweg streiten.

Da sprach der Wein: Bin ich so fein,
 Man führt mich in alle die Länder hinein,
 Man führt mich vor's Wirth sein Keller,
 Und trinkt mich für Muskateller.

Da sprach das Wasser: Bin ich so fein,
 Ich laufe in alle die Länder hinein,
 Ich laufe dem Müller um's Hause,
 Und treibe das Rädchen mit Brause.

Da sprach der Wein: Bin ich so fein,
 Man schenkt mich in Gläser und Becherlein,
 Und trinkt mich für süß und für sauer,
 Der Herr als gleich, wie der Bauer.

Da sprach das Wasser: Bin ich so fein,
 Man trägt mich in die Küche hinein,
 Man braucht mich die ganze Wochen,
 Zum Waschen, zum Backen, zum Kochen.

Da sprach der Wein: Bin ich so fein,
 Man trägt mich in die Schlacht hinein,
 Zu Königen und zu Fürsten,
 Daß sie nicht mögen verdürsten.

Da sprach das Wasser: Bin ich so fein,
 Man braucht mich in den Badstüblein,
 Darin manch schöne Jungfrau
 Sich badet kühl und auch laue.

Da sprach der Wein: Bin ich so fein,
 Bürgermeister und Rath insgemein
 Den Hut vor mir abnehmen,
 Im Rathskeller zu Bremen.

Da sprach das Wasser: Bin ich so fein,
 Man gießt mich in die Flamm' hinein,
 Mit Spritz und Eimer man rennet,
 Daß Schloß und Haus nicht verbrennet.

Da sprach der Wein: Bin ich so fein,
 Man schenkt mich den Doktoren ein,
 Wenn's Lichtlein nit will leuchten,
 Gehn sie bei mir zur Beichten.

Da sprach das Wasser: Bin ich so fein,
 Zu Nürnberg auf dem Kunstbrunnlein,
 Spring' ich mit feinen Listen
 Den Meerweiblein aus den Brüsten.

Da sprach der Wein: Bin ich so fein,
 Ich spring aus Marmorbrünnelein,
 Wenn sie den Kaiser krönen,
 Zu Frankfurt wohl auf dem Römer.

Da sprach das Wasser: Bin ich so fein,
 Es gehn die Schiffe groß und klein,
 Sonn, Mond; auf meiner Straßen,
 Die Erd' thu' ich umfassen.

Da sprach der Wein: Bin ich so fein,
 Man trägt mich in die Kirch hinein,
 Braucht mich zum heiligen Sakamente,
 Dem Menschen vor seinem Ende.

Da sprach das Wasser: Bin ich so fein,
 Man trägt mich in die Kirch hinein,
 Braucht mich zur heiligen Taufe,
 Darf mich um's Geld nit kaufen.

Da sprach der Wein: Bin ich so fein,
 Man pflanzt mich in die Gärten hinein,
 Da lasz ich mich hauen und hauen.
 Von Männern und schönen Jungfrauen.

Da sprach das Wasser: Bin ich so fein,
 Ich laufe dir über die Wurzel hinein,
 Wär' ich nicht an dich geronnen,
 Du hättst nit können kommen.

Da sprach der Wein: Und du hast Recht,
 Du bist der Herr, ich bin der Knecht.
 Das Recht will ich dir lassen,
 Geh du nur deiner Strafen.

Das Wasser sprach noch: Hättst du mich nit erkannt,
 Du wärst sogleich an der Sonn verbrannt! —
 Sie wollten noch länger da streiten, —
 Da mischte der Gastwirth die beiden.

47. Lass rauschen Lieb, lass rauschen.

Wunderhorn II. S. 50. auch Liederbuch: „Klage und Trost.“ S. 201.
 Nr. 133. Neu komponiert von Clemens Brentano.

Ich hört' ein Sichlein rauschen,
 Wohl rauschen durch das Korn;

Ich hör' ein Mägblein klagen,
Sie hätt' die Lieb verlorn.

Laß rauschen, Lieb, laß rauschen,
Ich acht nicht, wie es geh',
Ich thät mein Lieb vertauschen
In Beilchen und in Klee.

Du hast ein Mägblein morben
In Beilchen und in Klee,
So steh' ich hier alleine,
Thut meinem Herzen weh.

Ich hör' ein Hirschlein rauschen
Wohl rauschen durch den Wald,
Ich hör' mein Lieb sich klagen:
Die Lieb verrausch' so bald.

Laß rauschen, Lieb, laß rauschen,
Ich weiß nicht, wie mir wird;
Die Bächlein immer rauschen,
Und keines sich verirrt.

48. **Luftelement.**

Wunderhorn II. S.50.

O Luft, du edles Element,
Führ hin mein Liedlein behend,
Mit seinem Hirtenschall
Ueber Berg und über Thal:
Klopf leise an das Thor,
An meiner Gillis Ohr.

Den Dienst mit treuem Fleiß verricht,
Soll Lust dich aufhalten nicht,
Laß unterweges stehn

Die klaren Brünnlein schön,
Die grünen Bäumelein
Mit ihren Blätterlein.

Gefährtin soll dir Echo seyn,
Sie wiederholet so rein,
Damit du nichts vergibst,
Sie wiederholt mit List
Die Worte mein so rein;
Mußt bald zurücke seyn.

Weh' ihr nur in die Neugelein;
O lachende Flämmelein
Vor eurem Pfeil und Strahl,
Die Sternlein fallen in's Thal,
Des Himmels runde Scheib
Vor euch still stehen bleibt.

O spielend helle Demantlein,
Biel leuchtender als Karfunkelstein,
Der seidnen Härlein Duft
Vermeide fromme Luft,
Es hält dich sonst zurück
Der goldnen Ketten Glück.

O Lust schlag' an ihr kaltes Herz,
Dann kehrst du zurück mit Schmerz!
O Furcht Schwermuthigkeit,
O Hoffnung Sicherheit!
O Lust, du edles Element,
Führ hin mein Liedlein behend.

(Die Ballade „Der Ritter und die Magd“ im 2. Bde. S. 531.
uns. Sammlung, befindet sich auch mit neuen Zusäzen, wie
sie vom Volke in Schwaben gesungen wird, in J. Kerners
Dichtungen, Stuttgart 1834. S. 482 — 86.)

49. Maria, Gnadenmutter zu Freyburg.

Wunderhorn II. S. 179.

Wunderschön Prächtige,
 Große und Mächtige
 Liebreich Holdselige, Himmliche Frau,
 Welcher auf ewiglich,
 Kindlich verbinde mich,
 Ja mit Leib und Seel gänzlich vertrau.
 Billig mein Leben,
 Alles beineben,
 Alles, ja alles, was immer ich bin,
 Geb' ich mit Freuden, Maria, dir hin.

Weil du ganz makellos,
 Hat Gott dich Gnaden-Ros,
 Der himmlisch Vater sein Tochter genannt,
 Ja auch der göttlich Sohn,
 In seinem höchsten Thron
 Sich zu dir, dich als Mutter bekannt,
 Endlich die Ehren
 Noch zu vermehren
 Als dir als seiner erwählten Braut,
 Heiliger Geist sich dir selber vertraut.

Die Sonn' begleitet dich;
 Es unterwirft sich,
 Zu deinen Füßen der silberne Mond
 Kein' Unvollkommenheit
 Mindert dein Herrlichkeit,
 Um dein Haupt machen die Sterne ein' Kron;
 Alles was lebet,
 Alles was schwebet,
 Alles was Himmel und Erde schränkt ein,
 Muß deiner Majestät unterthan seyn.

In diesem Sammerthal,
 Seufzen wir allzumal,

Zu dir, o Jungfrau, in Elend und Roth;
 Maria du allein,
 Wollst unsre Mutter seyn,
 Wenn die Seel scheidet vom Leib der Tod,
 Wenn wir hinreisen,
 Thu uns erweisen
 Gnad' und Barmherzigkeit bei deinem Thron,
 Bitt' für uns Jesum dein göttlichen Sohn.

50. Schuld.

Wunderhorn II. 191.

Es ging ein Knab spazieren,
 Zu Augsburg in den Wald,
 Da begegnet ihm ein Mägdelein,
 War achtzehn Jahre alt,
 Gar schön war sie gestalt.

Er nahm das Mädel gefangen,
 Gefangen mußt du seyn!
 Er zog ihr aus die Kleider,
 Und schlug sie also sehr,
 Hat ihr genommen die Ehr.

Zu Augsburg in dem Wirthshaus
 Saß er bei Speis und Trank,
 Da kam dasselb'ge Mägdelein,
 Griff ihn an seine Hand,
 Schloß ihn in Ketten und Band.

Zu Augsburg auf dem Thurme,
 Wo er gefangen saß,
 Da kam seine liebste Frau Mutter:
 Mein Sohn, was machst du da?
 Was hast du da gemacht?

Was ich allhier wohl mache,
 Das darf ich euch schon sag'n:
 Ich hab das schwärzbraun Mägdelein
 Geschlagen also sehr,
 Hab' ihr genommen die Ehr.

Ach Jüngling, liebster Jüngling!
 Ist das nicht Schand' und Spott?
 Dein Kopf der gehört an Galgen,
 Dein Körper auf das Rad,
 Weil du's verschuldet hast.

Ach Mutter! liebste Mutter mein!
 Ist denn der Bericht schon da?
 So bestellt mir Ross und Wagen,
 Ich geh nicht mehr zu Fuß,
 Weil ich weiß, daß ich sterben muß.

Ihr lieben Herrn von Augsburg!
 Noch eine Bitt' an euch:
 Den Kirchhof thut mir schenken,
 Dazu ein seidenes Küss'n,
 Wo's gut drauf rasten ist.

Ach Jüngling, liebster Jüngling mein!
 Das geht nicht bei der Stadt,
 Der Kopf gehört an Galgen,
 Der Körper auf das Rad,
 Weil du's verschuldet hast!

51. Des Bauerwirths Heimkehr.

Wunderhorn II. S. 194.

Es wollt' ein Fuhrmann über Land fahren,
 Er wollt' drei Eimer Wein aufladen,

Ein süßen und ein sauern,
Altemeralte ein süßen und ein sauern.

Und da er über die Brück hineinsuhr,
Da brach ihm sein Geissel und auch sein Schnur,
Schwarzbraune ließ er laufen:
Altemeralte ein süßen und ein sauern.

Er kam wohl vor der Frau Wirthin ihr Haus,
Frau Wirthin schauet oben heraus
Mit ihren schwarzbraunen Augen:
Altemeralte ein süßen und ein sauern.

Frau Wirthin habt ihr nicht soviel Gewalt
Daz̄ ihr ein'n Fuhrmann über Nacht behalt.
Dazu vier Roß und Wagen:
Altemeralte ein süßen und ein sauern.

Ey soviel Gewalt, das hab' ich wol,
Ich weiß nur nicht wie ich mich halten soll,
Mein Mann ist nicht daheim:
Altemeralte ein süßen und ein sauern.

Er ist fort, ist über Feld,
Er hat einen Beutel, darin ist kein Geld,
Er wird bald wiederkommen:
Altemeralte ein süßen und ein sauern.

Und da das Wirthlein heime kam,
Frau Wirthin hatt' einen andern Mann,
Sehr übel thät er sie schlagen:
Altemeralte ein süßen und ein sauern.

„Ey wollt ihr mich so übel schlagen,
„So will ich's meinem Vater sagen.
„Dazu will ich's ja wagen:
„Altemeralte ein süßen und ein sauern.“

Willt fort, willt nimmer wieder kommen,
So laß du mir die Schlüssel zukommen,

Die Schlüssel zu deinen Kästen:
Altemeralte ein süßen und ein sauern.

Frau Wirthin war so voller List,
Sie schiebet die Schlüssel wohl zwischen die Brüst,
Sie sprach, sie hab's verloren:
Altemeralte ein süßen und ein sauern.

Es hast du dann die Schlüssel verloren,
So haben wir gute Aerte und Bohrer,
Die Kiste können wir aufhauen:
Altemeralte ein süßen und ein sauern.

Und da die Kiste offen war,
Darinnen war ein junger Knab,
Er blüht, als wie die Rosen:
Altemeralte ein süßen und ein sauern.

Es Bauerwirthlein laß mich lange leben,
Ich will dir hundert Thaler geben,
Dazu will ich's euch ja geben:
Altemeralte ein süßen und ein sauern.

52 a. Die Nordwirthin.

Mitgetheilt von Herrn H. Herwig zu Uraß.
Bergl. Wunderhorn. II. S. 197.

Es waren einmal zwei Bauernsöhne,
Die hatten Lust in Krieg zu gehn.
Soldat war schönstes Leben :::

Doch haben sie sich kurz bedacht
Und bald sich wieder nach Haus gemacht
Mit englischen Dukaten :::

Und als sie kamen in die Mittelstraß,
Frau Wirthin an dem Fenster saß,
Mit ihr'n schwarzbraunen Augen ;:

„Frau Wirthin hat sie die Gewalt,
Zwei Reiter über Nacht zu b'halt,
Zwei Reiter zu gastiren.“ ;:

„Warum soll ich die G'walt nicht haben
Zwei Reiter über Nacht zu b'halten
Zwei Reiter zu gastiren?“ ;:

Sie deckte nun schneeweiss den Tisch
Und stellte drauf gebackne Fisch
Und auch zwei Krüg mit Weine ;:

„Tragt her, tragt her, was ihr nur wollt,
Ich hab viel Silber und altes Gold,
Auch kann ich's wohl bezahlen.“ ;:

Und als der Reiter schlafen war,
Frau Wirthin zu dem Manné sprach:
Wir wollen den Reiter tödten!“ ;:

Sie macht das Schmalz im Pfännlein heiß
Und schütt's dem Reiter in den Hals
Der erst vom Krieg ist kommen ;:

Am Morgen als sein Kam'rad kam
Und fragte nach dem Reitersmann:
„Der Reiter ist schon weiter!“ ;:

„Wie kann der Reiter weiter seyn?
Sein Rößlein steht im Stall allein,
Sein Rößlein thut schon scharren.“ ;:

„Habt ihr den Reiter was Leids gethan,
So habt ihr's eurem Sohn gethan
Der aus dem Krieg ist kommen.“ ;:

Die Wirthin in das Wasser sprang,
Der Mann sich in die Scheuer hang.
Sind das nicht drei Mordihaten? :::

Berflucht, verdammt sey jedes Geld;
Es bringt die Menschen um die Welt
Und um ihr jung frisch Leben. :::

52 b. Die zwei Reiter, um 1630.

Andere Lesart des vorstehenden Liedes; mitgetheilt von Herrn Friß Güll, Lehrer an der königl. Anstalt für höhere weibliche Bildung zu Ausbach. Beide Lieder sind zu vergleichen mit No. 102 und 103. „Die Mordeltern“ in Meinert alten deutschen Volksliedern, S. 207 u. 210.

Es warn einmal zwei Bauernsöhne,
Die hatten Lust in's Feld zu gehn,
Die hatten Lust zu streiten.

Sie ritten ein, sie ritten aus,
Sie ritten vor das Gastwirthshaus
Die guten Kameraden.

Und als sie an dem Wirthshaus war n
Frau Wirthin vor dem Fenster stand
Mit ihren schwarzbraun'n Augen.

„Frau Wirthin, hat sie die Gewalt,
Zwei Reiter über Nacht zu b'halt,
Zwei Reiter zu quartieren?“ —

„Sollt ich nicht haben die Gewalt,
Zwei Reiter über Nacht zu b'halt,
Zwei Reiter zu loschiren?“ —

Der Eine in die Stuben trat,
Sein Geld und Gold herunter that,
Die Wirthin soll's aufheben.

Nun setzten sie sich an den Tisch
Und ließen auftrag'n. bæk'ne Fisch
Und auch ein'n sauern Braten.

„Ehr dürft uns auftrag'n, was ihr wollt,
Wir haben Silber und blankes Gold,
Und ung'rische Dukaten!“ —

Und als die Mitternacht hub an,
Da sprach die Frau zu ihrem Mann;
„Woll'n wir den Reiter morden!“ —

„O nein, o nein, das kann nicht seyn,
Läß du den Reiter Reiter seyn,
Es bleibt uns nicht verborgen!“ —

Frau Wirthin in der Ecken steht
Bis daß die Leut war'n in dem Bett,
Bis daß sie feste schliefen.

Sie macht das Fett im Pfännlein heiß,
Und goß's ihm in den Hals so weiß,
Dem wackerlichen Reiter.

Sie nahm ihn bei der weißen Hand
Und grub ihn in den Kellersand:
„Da lieg und bleib verschwiegen!“ —

Das Pferd mußt aus dem Stall hinaus,
Das Pferd, es will nit bleiben draus
Es kommt halt immer wieder.

Und als der frühe Tag anbrach,
Der Andre zu der Wirthin sprach:
„Ist mein Kam'rad da drinnen?“ —

„Ach nein, wie könnt' er drinnen seyn,
Geritten ist er fort allein,
Und ist nicht hier geblieben!“

„Der Reiter kann nicht weiter seyn,
Sein Pferd, das steht im Stall allein,
Er ist nicht fortgeritten.“

Da sucht er durch das ganze Haus,
Daneben auch das Kellerhaus,
Und muß ihn drinnen finden.

„Habt ihr dem Reiter was Leid's gethan,
So habt ihr's Eurem Sohn gethan,
Der von dem Krieg ist kommen!“ —

„Ach Gott, ach Gott, was große Sünd',
Hab selbst ermordt mein eigen Kind,
Hab ihn gebracht um's Leben !

„O du verfluchtes Gold und Geld,
Du bringst so Manchen in der Welt
Noch um sein junges Leben.

„Du todter Mann, was schläfft so lang,
Deine Frau geht ihren letzten Gang,
Sie geht zum Rabenstein.“

53. Treue Liebe.

Mitgetheilt von Hrn. G. Weigle von Wach.

Vergl. Wunderhorn II. S. 201.

„Der Geist bei'm verborgnen Schatz.“

In Trauern muß ich schlafen gehen
In Trauern wieder auferstehen,
In Trauern ach vertreibe ich

Mir alle meine Zeit.
Dieweil ich nicht kann haben
Was mir mein Herz erfreut.

Am Sonntag, am Montag in aller fruh,
Schickt mir mein Schatz die traurige Botschaft zu:
Ich soll sie nicht verlassen
In keiner keiner Noth,
Ich soll sie nur treu lieben
Bis in den bittern Tod.

Ach Herzle, ach Schätzle, schau mir in's Angesicht,
Schau wie es von der Lieb' ist häßlich zugericht.
Wiel lieber wär' es mir
Ich lag' im kühlen Grab,
Dieweil ich dich von Herzen
So treu geliebet hab.

54. Ein gut Gewissen ist das beste Kuheskissen.

Wunderhorn II. S. 204.

Ich ging wohl bei der Nacht,
Die Nacht, die war so finster,
Dass man kein Stich mehr sah.

Ich kam vor eine Thür,
Die Thür, die war verschlossen,
Der Riegel war schon für.

Es sind der Tochter drei,
Die allerjüngste drunter,
Sie ließ den Knaben hinein.

Sie stellt ihn hinter die Thür,
Bis Vater und Mutter schlafen,
Sie zieht ihn wieder herfür.

Sie führt ihn die Stiege hinauf,
 Sie führt ihn in die Kammer,
 Zum Kammerladen schmeißt sie ihn 'naus.

Er fiel auf einen Stein,
 Er fiel das Herz im Leib entzwei,
 Dazu das linke Bein.

Er krüppelt über ein Steg,
 Da kam ein altes Weib daher,
 Und zog ihn aus dem Weg.

Der Vater kam dazu,
 Er nahm ihn auf den Buckel,
 Und beichtet ihn zur Ruh.

Wenn's mir auch so sollt gehn,
 So hol der Teufel das Buhlen,
 Das Mägdelein laß ich stehn.

**55. Rosenkranz
Critt an den Tanz.**

Wunderhorn II. S. 218.

Es starben zwei Schwestern an einem Tag,
 Sie wurden an einem Tag begraben.

Und als sie kamen vor's himmlische Thor,
 Sankt Petrus sprach: Wer ist davor?

Es sind davor zwei arme Seelen,
 Sie möchten gern bei Gott einkehren.

Die erste die soll zu ihm gehn,
 Die zweite die soll den breiten Weg gehn.

Der breite Weg gar böse steht,
Der zu der leidigen Höll' eingeht.

Und da sie den breiten Weg auss' kam,
Begegnet ihr die heilige Frau.

Wo 'naus, wohin du arme Seele,
Wir wollen jetzt bei Gott einkehren.

Ich hab' ja schon bei Gott eingekehrt?
Er hat mir hinausgewehrt.

Was hast du denn für Sünd' gethan,
Dass du nicht darfst in Himmel gahn?

Ich hab' ja alle Samstag Nacht,
Ein Rosenkränzlein 'naus gemacht.

Hast du sonst keine Sünd' gethan,
Darfst du mit mir in Himmel gahn.

Und als sie kamen vor's himmlische Thor,
Sankt Petrus sprach: Wer ist davor?

Es ist davor eine arme Seele,
Sie möchte gern bei Gott einkehren.

Maria nahm sie bei der Hand,
Und führt sie in's gelobte Land.

Da ward ihr gleich ein Stuhl bereit't
Von nun an bis in Ewigkeit.

(S. 38. S. 13, v. u. lies: im Wasser, statt: die Wasser.
— — — 6. — lies: Scherzes, statt: Schmerzes.
— 39. S. 1. v. o. lies: dir, statt: mir.)

56. Des Mägdleins Grab.

„Wo's schneiet rothe Rosen,
„Da regnet's Thränen drein.“

(Wunderhorn II. S. 221. u. Liederkranz 1833. S. 194.)

Wohl heute noch und morgen,
Da bleibe ich bei dir;
Wenn aber kommt der dritte Tag,
So muß ich fort von hier.

Wann kommst du aber wieder,
Herzallerliebster mein;
Und brichst die rothen Rosen,
Und trinkst den kühlen Wein?

Wann's schneiet rothe Rosen,
Wann's regnet kühlen Wein;
So lang sollst du nicht harren,
Herzallerliebste mein!

Ging sie in's Gaters Gärtelein,
Legt nieder sich, schlief ein;
Da träumet ihr ein Träumelein,
Wie's regnet kühlen Wein.

Und als sie da erwachte,
Da war es lauter Nichts;
Da blühten wohl die Rosen,
Und blühten über sie.

Ein Haus thät sie sich bauen,
Von lauter grünem Klee;
Thät auf zum Himmel schauen,
Wohl nach dem Rosenschnee.

Mit gelb Wachs thät sie's decken,
Mit gelber Lilie rein,
Daz sie sich könnt verstecken,
Wenn's regnet kühlen Wein.

Und als das Haus gebauet war,
 Trank sie den Herrgottswein,
 Ein Rosenkränzlein in der Hand,
 Schließt sie darinnen ein.

Der Knabe kehrt zurücke,
 Geht zu dem Garten ein,
 Trägt einen Kranz von Rosen,
 Und einen Becher Wein.

Hat mit dem Fuß gestoßen,
 Wohl an das Hügelein,
 Er fiel: da schneit' es Rosen,
 Da regnet's kühlen Wein.

57. Des Pfarrers Tochter von Taubenheim.

Wunderhorn II. S. 222.

(Angeblicher Stoff zur Bürgerschen Ballade gleiches Namens.)

Da drunten auf der Wiesen
 Da ist ein kleiner Platz,
 Da thåt ein Wasser fließen,
 Da wächst kein grünes Gras.

Da wachsen keine Rosen,
 Und auch kein Rosmarien,
 Hab' ich mein Kind erstochen
 Mit einem Messerlein.

Im kühlen Wasser fließet
 Sein rosenrothes Blut,
 Das Bächlein sich ergießet
 Wohl in die Meeresflut.

Vom hohen Himmel sehen
 Zwei blaue Neugelein,

Seh' ich mein Englein stehen
In einem Sternelein.

Dort droben auf dem Berge
Da steht das hohe Rad,
Will ich mich drunter legen
Und trauern früh und spat.

Hast du mich denn verlassen
Der mich betrogen hat,
Will ich die Welt verlassen,
Bekennen meine That.

Der Leib der wird begraben,
Der Kopf steht auf dem Rad,
Es fressen den die Raben
Der mich verführt hat.

58. Alle bei Gott, die sich lieben.

Wunderhorn II. S. 250.

Hiermit ist zu vergleichen: „Hans Markgraf“ im 2. Bande unserer Sammlung S. 136. No. 3. und „Der Mutter Fluch.“ S. Meinert alte deutsche Volkslieder. S. 246. N. 123.)

Es hatt' ein Herr ein Döchterlein,
Mit Namen hieß es Annelein,
Ein Herrn wollt man ihr geben,
Frau Markgräfin sollte es werden.

Ach Vater, ich nehm noch keinen Mann,
Ich bin nicht älter dann eils Jahr,
Ich bin ein Kind und sterb fürwahr.

Es stund nicht an ein halbes Jahr,
Das Gräulein mit dem Kinde ging,

Sie bat ihren Herrn im Guten,
Er sollt jetzt holen ihre Mutter.

Und als er in den finstern Wald eintritt,
Ihm seine Schwieger entgegenschritt:
„Wo habt ihr dann euer Fräulein?“

Mein Fräulein liegt in großer Noth,
Fürcht, wenn wir kommen, sey sie schon todt;
Mein Fräulein liegt in Ehren
Ein Kind soll sie gebähren.

Und als er über die Haide ritt,
Ein Hirtlein hört er pfeisen,
Ein Glöcklein hört er läuten.

Ey Hirtlein, liebes Hirtlein mein,
Was läutet man im Klösterlein,
Läutet man um die Vesperzeit,
Oder läutet man um eine Todtenleich?

Man läutet um eine Todtenleich!
Es ist dem jungen Markgrafen
Sein Fräulein mit dem Kind entschlafen.

Und als er zu dem Thor eintritt,
Und als er in den Hof eintritt,
Drei Licher sieht er brennen,
Drei Schülerknaben singen.

Und als er in die Stube kam
Sein Fräulein in der Bahre lag,
Das Kirdlein in ihren Armen lag.

Er küsst sie an ihren bleichen Mund,
Jetzt bist du todt und nimmer gesund.
Er küsst sein Kindlein an ihrem Arm,
Das Gott erbarm, das Gott erbarm.

Die Mutter, die war ganz allein,
Die setzt sich an ein harten Stein,
Vor Leid brach ihr das Herz entzwei.

Da zog er aus sein glicherich Schwert,
Und stach's sich selber durch sein Herz:
Er sprach, ist's nicht ein Straf von Gott,
Vier Leichen in eines Fürsten Schloß.

Es stand nicht länger als drei Tag,
Drei Lilien wuchsen auf des Fräuleins Grab,
Die erste weiß, die andre schwarz.

Die schwarz dem kleinen Kindlein war,
Weil es noch nicht getaufet war;
Auf der Dritten war wohl geschrieben:
Sie sind all bei Gott, die sich lieben.

Den Herrn, den gräbt man wieder aus,
Legt ihn zum Annelein in's Gotteshaus,
Da liegen vier Leichen zusammen,
Das Gott erbarme. Amen!

59. Traure nicht, traure nicht,
Um dein jung frisch Leben,
Wenn sich dieser niederlegt,
Wird sich jener heben.

Wunderhorn II. S. 271.

Es ritt ein Herr und auch sein Knecht,
Sie ritten mit einander einen Winter weiten Weg.

Sie kamen an einen Feigenbaum,
Lieb Knecht steig, schau dich um auf dem dünnen Feigenbaum.

Es ist, lieb Herr, es ist zu viel,
Mein Kraft ist mir entchwunden; die Nestlein sind auch dürr.

Lieb Knecht, so halt mein Ross am Baum,
Ich will wohl selber steigen auf den dürren Feigenbaum.

Und da er auf den Baum 'nauf trat,
Die Nestlein waren dürrer, er fiel in's grüne Gras.

Lieb Herr, nun liegst du halber todt,
Wo soll ich mir nun ausnehmen, mein schwer verdienten
Lohn?

Lieb Knecht, für deinen Lohn und Werth,
Dafür sollst du wohl nehmen mein Rappelbraunes Pferd.

Dein Rappelbraun Pferd, das mag ich nit,
Ich weiß mir noch was Anders, das mir lieber lieber ist.

Lieb Knecht, für deinen Lohn und Werth,
Dafür sollst du wohl nehmen mein Silberreiches Schwerdt.

Dein Silberreiches Schwerdt, das mag ich nit,
Ich weiß mir noch was Anders, das mir lieber lieber ist.

Lieb Knecht, so nimm mein wunderschönes Weib,
Dazu den jungen Markgraf, der in der Wickelwiege leit.

Lieb Herr, jetzt reit ich, schau um ein Grab,
Dass man euch mit den Schülern zur Kirche eintrag.

Und da sie an die Kirche kamen,
Da singen alle Glöcklein zu läuten, läuten an.

Sie läuten so hübsch, sie läuten so fein,
Sie läuten den Markgrafen in's Himmels Reich hinein.

In's Paradies, in's Himmelreich,
Da sitzen die Markgrafen den Engelein zugleich.

60. Der Staar und das Badewannelein.

Wunderhorn II. S. 277.

Herr Konrad war ein müder Mann,
Er band sein Roß am Wirthshaus an.

Das Mägdelein sprach, steig ab, steig ab,
Ihre Zeuglein schwankten auf und ab.

Ach Jungfrau, liebste Jungfrau mein,
Schenk mir ein Becher kühlen Wein ein.

Ach Herre, lieber Herre mein!
Ich bring' ein Becher kühlen Wein.

Trink ab, trink ab, du rother Mund,
Trink aus den Becher auf den Scund.

Frau Wirthin, liebe Frau Wirthin mein,
Ist dies fürwahr euer Echterlein?

Mein Echterlein ist sie nicht fürwahr,
Sie ist mein' Magd für immerdar.

Wollt ihr mir sie leihen auf eine Nacht?
So will ich euch geben des Goldes Macht.

Wollt ihr mir geben des Goldes Macht,
Will ich sie euch leihen auf eine Nacht.

Nun richt' dem Herrn ein Fußbad an,
Mit Rosmarin und Majoran.

Sie ging in Garten und brach das Kraut,
Da sprach der Staar: „O weh du Braut!

„In dem Badewannelein bist du hergetragen
„Darin mußt du ihm die Füße zwagen,

„Dein Vater starb in Leid und Noth,
„Die Mutter gräm't sich schier zu todt.

„O weh du Braut! du Findelkind,
„Weißt nicht wo Vater und Mutter sind.“

Da trug sie das Badwânnlein,
Wohl in des Herrn Schlaftâmmerlein.

Sie fühl't hinein, ob's nit zu warm,
Und weint dazu, daß Gott erbarm!

Ach meine Braut! was weinst du dann?
Bin ich dir nicht gut für einen Mann.

Du bist mir gut für einen Mann,
Ich wein' über, was der Staar mir sang.

Ich war im Garten und brach das Kraut,
Da sang der Staar: o weh du Braut!

In dem Badwânnlein bist du hergetragen,
Darin mußt du ihm die Füße zwangen.

Dein Vater starb in Leid und Noth,
Die Mutter gräm't sich schier zu todt.

O weh du Braut, du Findelkind,
Weißt nicht, wo Vater und Mutter sind.

Da sah der Herr das Badwânnlein an,
Da war das burgundische Wappen dran.

Das ist meines Herrn Vaters Schild allein
Wie kommt dies Wânnlein in's Wirthshaus herein?

Da sang der Vogel am Fensterladen:
„In dem Badwânnlein ist sie hergetragen.

„O weh du Braut, du Findelkind!
Weißt nicht, wo Vater und Mutter sind.“

Herr Konrad sah an ihren Hals,
Da hatte sie ein Muttermahl.

Grüß Gott, grüß Gott, mein Schwesterlein!
Dein Vater ist König an dem Rhein.

Christine heißt deine Mutter,
Konrad dein Zwillingssbruder.

Da knieten sie nieder auf ihre Knie,
Und dankten Gott bis morgens früh,

Daz er sie hielt von Sünden rein,
Durch den Staar und das Badwânnlein.

Und als zu Morgen kräht der Hahn,
Frau Wirthin fängt zu rufen an:

Steh' auf, steh' auf, du junge Braut,
Kehr deiner Frau die Stube aus.

Sie ist fürwahr keine junge Braut,
Sie kehrt der Wirthin die Stube nicht aus.

Herein, Frau Wirthin, nur herein,
Nun bringt uns einen Morgenwein.

Und als die Wirthin zur Stube eintrat,
Herr Konrad sie gefraget hat:

Woher habt ihr das Jungfräulein?
Sie ist eines Königs Löchterlein.

Die Wirthin ward bleich als die Wand,
Der Staar verrieth da ihre Schand:

„In einem Lustgarten im grünen Gras
„Das Kind in dem Badwânnlein saß.“

„Da hat die böf Zigeunerin,
„Gestohlen das zarte Kindelin.“

Herr Konrad war so gar entrüst,
Sein Schwerdt er durch ihre Ohrlein spießt.

Er bat sein Schwesternlein um einen Kuß,
Ihr Mündelein reicht sie ihm mit Lust.

Er führt sie bei der schneeweissen Hand
Und hob sie auf den Sattel bald.

Das Wannelein trug sie auf dem Schoß,
Da ritt er vor der Frau Mutter Schloß.

Und als er in das Thor eintritt,
Die Mutter ihm entgegenschritt.

Ach Sohne, liebster Sohne mein!
Was bringst du für eine Braut herein.

Sie führt das Wannelein ja zur Hand
Als ob sie mit einem Kinde gang.

Es ist fürwahr keine junge Braut,
Es ist euer Tochter Gertraut.

Und als sie von dem Sattel sprang,
Die Mutter in ein Ohnmacht sank.

Und als sie wieder zu Sinnen kam
Ihr Tochter sie in die Arme nahm.

Läß sie sich's eine Freude seyn,
Ich bin Gertraut ihr Döchterlein.

Heut sind es fürwahr 18 Jahr,
Dass ich der Frau Mutter gestohlen war.

Und ward getragen über'n Rhein
In diesem kleinen Badwannelein.

Und als sie sprach, da kam der Staar
Und sang die Sach ganz offenbar,

Und sang: „O weh mein Ohr thut weh,
Ich will keine Kinder stehlen mehr.“ —

„Ach Goldschmidt, lieber Goldschmidt mein,
Nun schmiede mir ein Gitterlein.“

„Schmied mir's wohl vor das Badwännlein,
Das soll des Staaten Wohnung seyn.“

61. Dorothea und Theophilus.

Legende.

Wunderhorn II. S. 325.

Gleich wie ein fruchtbarer Regen
Ist der Martyrer Blut,
Und Frucht durch Gottes Segen
Reichlicher bringen thut.
Durch's Kreuz die Kirche bringet
Und wächst ohn' Unterlaß,
Durch Tod zum Leben ringet,
Wer herzlich glaubet das.
Aus guter Zucht und Namen
Erschwingt sich gute Art,
Von Gott die Frommen kamen,
Der frommen Kinder wart't.
Ist Dorothea geboren
Von Eltern leusch und rein,
So geht sie nicht verloren,
Und bleibt sie auch allein.
Die Heiden wollten zwingen
Sie zur Abgötterei,
Dem Feind wollt's nicht gelingen,
Christum bekannt sie frei;
Ein Urtheil ward gefället
Verdient hätt sie den Tod,
Ritterlich sie sich stellet,
Und schrie ernstlich zu Gott.
Und Theophil dem Kanzler
Dem jammert die Jungfrau sehr;
Er sprach: O schon' dein Leben,

Verlaß die falsche Lehr,
 Und frist dein junges Leben !
 Drauf Dorothea spricht:
 „Ein besres wird er geben
 „Und das vergehet nicht.
 „Zum schönen Paradiese
 „Komm' ich nach meinem Tod,
 „Daz sie sich Christum wiesen,
 „Sthn da viel Rösslein roth,
 „Draus wird mir Christ, mein Herre,
 „Machen ein Ehrenkranz,
 „Der Tod geliebt vielmehr,
 „Als so ich ging zum Tanz.“
 Doch Theophil die Rede
 Erklärt für lauter Spott,
 Sprach: Liebe Dorothea,
 Wenn du bei deinem Gott,
 Schick mir auch Käpfel und Rosen
 Aus Christi Garten schön! —
 „Ja, sprach sie, heilge Rosen
 „Die sollst du wahrlich sehn.“
 Das Fräulein war gerichtet,
 Da klopft es an sein Haus,
 Der helle Morgen lichtet,
 Ein Knäblein steht drus,
 Geschwingt mit goldnen Flügeln,
 Reicht's Rosenkörbchen dar,
 Verschwindet auf den Hügeln,
 Von wo es kommen war.
 Und auf den Rosenblättern
 Da steht geschrieben klar:
 „Mein Christus ist mein Retter,
 „Und er mir gnädig war,
 „Ich leb' in Freud' und Wonne
 „In ewger Herrlichkeit! —“
 Mein Frethum ist zerronnen,
 Theophilus sagt mit Freud.
 Bald sing er an zu preisen
 Dich Christus wahren Gott,

Und ließ sich unterweisen
Wohl in des Herrn Gebot.
Hat heilge Tauf empfangen
Und Christum frei bekannt,
Zur Marter ist er gangen
Und mit der Kos verbrennt.

62. Construction der Welt.

Wunderhorn, II. S. 399.

Als Gott die Welt erschaffen
Und allerhand Gethier,
Konnt' er nicht ruhig schlafen,
Er hatt' noch etwas für;
Wann nur ein Mensch auf Erden,
Dacht' er in seinem Sinn,
Die Welt muß voller werden,
Es sey noch etwas drinn.

Dem konnt' wohl alles nutzen
So schön gemacht voraus;
Drauf nahm er einen Buken
Und macht' ein Männlein draus,
Er schnipt ihn in die Höhe,
Blies ihn ein Bissel an,
Da sah er vor sich stehen
Adam, den ersten Mann.

Der Stein, wo Adam saße,
Der war sehr kalt und naß,
Es fror ihn an's Gesäße
Drum legt er sich in's Gras;
Gott Vater schaut vom Himmel,
Und schaut dem Adam zu,

Gedacht bei sich schon immer:
Was macht mein großer Bu?

Ich darf ihn ja nicht schlagen,
Es ist ein jung frisch Blut,
Ein Weib muß ich ihm schaffen,
Sonst thut er mir kein gut.
Dann kommt er hergeschlichen,
Daz man's konnt merken schier,
Fein geschwind nahm er ein Rippen,
Aus Adams Seit herfür.

Adam, der thut erwachen,
Und hat das Ding gespürt,
Es war ihm nicht um's Lachen,
Drum er so heftig schrie:
O Herr! wo ist mein Rippen?
Ich bin kein ganzer Mann,
Wann ich daran will dippen,
So ist kein Ripp mehr da.

Adam sey nur zufrieden,
Schlaf fort in guter Ruh,
Vor Schaden dich will b'hüten,
Ich stell dir's wiedrum zu.
Ein Weib will ich draus machen,
Ein wunderliches Thier,
Du sollst mir drüber lachen,
Schau gschwind, da steht's schon hier!

Kannst du so schöne Sachen,
O lieber Gott und Herr!
Aus meinen Rippen machen,
So nimm der Rippen mehr;
Komm her, mein liebe Rippe,
Sey tausendmal willkomm,
Geh hin, und nimm die Schippe,
Und grab die Erd' herum.

Eins will ich euch noch sagen,
Den Baum laßt mir mit Fried,
Die Frucht so er thut tragen
Sollt ihr verkosten nit.
Ihr sollt des Tods gleich sterben,
Zum Garten 'naus gejagt,
In's Elend und Verderben,
Zum Garten 'naus gejagt.

Ach Gott, was schöne Kepfel,
So roth als wie ein Blut,
Sie wär'n recht in mein Kröpfel,
Ich glaub sie seynd recht gut!
Bräucht nicht lang zu studieren,
Könnt bald ein Doktor seyn;
Bräucht nicht lang zu studieren,
Könnt bald ein Doktor seyn.

Darauf die Schlang sich krümmt
An die verbotne Frucht,
Anbei ganz lieblich singet:
Glaubt nicht daß dieser Fluch
An euch erfüllt soll werden,
Biel lieber wird euch seyn
Das Leben hier auf Erden,
Wie Götter könnt ihr seyn.

Mit Gott das laß du bleiben,
Fängst schöne Händel an,
Er ist im Stand, thut treiben
Uns gleich zum Garten 'naus.
Adam, wo bist hinkrochen?
O weh! er ruft uns schon;
Adam! wo bist hinkrochen?
O weh! er ruft uns schon.

O Herr! thut mich verschonen,
Ich kann ja nichts dafür,
Die Rippe hat's gethan,
Die Schlang hat uns verführt.

Die Schlang hat uns versprochen,
Wir könnten was bessers sehn,
Drauf dachten wir wollten's wagen,
Und haben halt bissen drein.

Kriech mit mir unter's Gebüsche,
Geschwind laßt uns bedecken,
Sonst thut er uns erwischen,
Wann er herein thut treten.
Adam, wo bist hingangen?
O weh! er ruft uns schon!
Adam, wo bist hingangen?
O weh! er ruft uns schon!

Untreues Lumpeng'sindel,
Wie übel habt ihr g'haust;
Geschwind macht euren Bündel,
Packt euch zum Garten 'naus;
In Arbeit sollst du schwitzen,
Weil dieses hast gethan,
Und bei dem Rocken sitzen,
Das ist der Sünden Lohn.

Die Eva wollt nicht gehen,
Die rief sich ihren Mann,
Der wollt ihr nicht beistehen,
Da ging das Zanken an. —
Jetzt wird das größte Wetter
Um meinen Hals hergehn,
Hätt' ich das alte Leder
Mein Lebtag nicht gesehn!

Zu Fuß sollst du nicht laufen,
Ich sag's bei meiner Treu,
Was Schöns will ich dir kaufen,
Wenn Kirchweih kommt herbei;
Und kriegst du mir erst Kinder,
Wohl über's Jahr hinaus,

So wasch' ich dir die Windel
Und lehr die Stuben aus.

63. **Hum fauler Lenz.**

Mitgetheilt von H. Spangenberg.

Wunderhorn II. S. 420.

(Vergl. Meinert alte deutsche Lieder: „Recht geschehen.“ S 105.
No. 54.)

Es wollt' eine Frau zu Weine gahn. Hum fauler Lenz.
Und wollt den Mann nicht mit sich han. Ha ha ha.

Du mußt zu Hause bleiben. Hum fauler Lenz.
Sollst Küh' und Kälber treiben. Ha ha ha.

Ach Mann, was hast du dann gethan. Hum fauler Lenz.
Du hast den Rahm gefressen ab. Ha ha ha.

Und hast die Molken lassen stahn. Hum fauler Lenz.
Dafür mußt du jetzt Prügel han. Ha ha ha.

Die Frau ergriff den Maul. Hum fauler Lenz.
Und schlug den Mann auf's Maul. Ha ha ha.

Der kroch zum Hühnerloch hinaus. Hum fauler Lenz.
Wohl in das nächste Nachbarhaus. Ha ha ha.

Ach Nachbar, ich muß klagen. Hum fauler Lenz.
Mein Frau hat mich geschlagen. Ha ha ha.

So ist mir gestern auch geschehn. Hum fauler Lenz.
So will ich wieder heime gehn. Ha ha ha.

64. Abendstern.

Wunderhorn III. S. 7.

Schlaf nur ein geliebtes Leben,
 Schlaf, ich will ja gern zufrieden seyn,
 Deine lieben Augen geben
 Dennoch deinem Diener hellen Schein.
 Hast du dich verschlossen,
 Will ich unverdrossen
 Liebend doch vor deiner Thüre stehn;
 Daß sie Liebe quäle,
 Fauchzet meine Seele,
 Darf ich liebend doch an deiner Thüre stehn.

Schlaf nur ein, dein Sternenschimmer
 Läßt mich nie zu meinem Bette gehn,
 Meine müden Augen sehn dich immer,
 Bis sie vor den deinen untergehn,
 Wie die Blätter fallen,
 Also werd' ich fallen,
 Unter deinem Fuße rauschen hin,
 Mild bist du den Armen,
 Erge mir Erbarmen,
 Unter deinem Fuße rausch' ich hin.

Schlaf nur ein, und heiß mich wachend gehen,
 Herz und Seele bleibt doch bei dir,
 Will mir mit dem Tag die Sonne untergehen,
 Ist ein Liebeshimmel doch' in mir,
 Denn da seh' ich immer
 Deiner Sterne Schimmer,
 Wie sie flüchtig auf mein Herze gehn,
 Säh ich dich doch morgen
 Ließ ich alle Sorgen
 Also flüchtig durch mein Herze gehn.

65. Gräbes Blumen.

Wunderhorn III. S. 10.

(Auch bei Barnack, II. Nr. 50.)

Sterben ist eine harte Buß,
 Weiß wohl, daß ich sterben muß,
 Und ein Röslein rosenroth
 Pflanzt mein Schatz nach meinem Tod.

Wenn ich 'mal gestorben bin,
 Wo begräbt man mich denn hin?
 Schau nur in den Kirchhof 'nein,
 Da wird noch ein Plätzlein seyn!

Wachsen schöne Blümlein drauf,
 Geben dir ein schönen Strauß.
 Ach, was hilft ein Röslein roth,
 Wenn es blüht nach Liebes Tod!

Dort hinein, und nicht hinaus,
 Trägt man mich in's Grabeshaus,
 Hab's gesehen in der Nacht
 Hat's ein Traum mir kund gemacht.

Auf den Kirchhof wollt' ich gehn,
 Thät das Grab schon offen stehn,
 Ach das Grab war schon gebaut,
 Hab' es traurig angeschaut.

War wohl sieben Klafter tief,
 Drinnen lag ich schon und schlief,
 Als die Glock hat ausgebraust,
 Ging unsre Freund nach Haus.

Sterben ist ein harte Pein,
 Wenn's zwei Herzgeliebte seyn,
 Die des Todes Sichel scheidt,
 Ach, das ist das größte Leid.

Denn was hilft ein Blümlein,
Wenn es heißtt in's Grab hinein;
Ach, was hilft ein Röslein roth,
Wenn es blüht nach Liebes Tod.

66. Heimlicher Liebe Pein.

Wunderhorn. III. S. 17. auch Liederbuch 1833. No. 136. S. 204.

Neu komponirt von K. M. von Weber.

Mein Schatz der ist auf die Wanderschaft hin,
Ich weiß aber nicht, was ich so traurig bin,
Vielleicht ist er todt, und liegt in guter Ruh,
Drum bring' ich meine Zeit so traurig zu.

Als ich mit mei'm Schatz in die Kirche wollt gehn,
Viel falsche, falsche Jungen unter der Thüre stehn,
Die Eine redt dies, die Andre redt das,
Das macht mir gar oft die Augenlein naß.

Die Disteln und die Dornen, die stechen also sehr,
Die falschen, falschen Jungen aber noch viel mehr,
Kein Feuer auf Erden ach brennet so heiß,
Als heimliche Liebe, die Niemand nicht weiß.

Ach herzlieber Schatz, ich bitte noch Eins,
Du woltest auch bei meiner Begräbniß seyn,
Bei meiner Begräbniß, bis in's kühle Grab,
Dieweil ich dich so treulich geliebet hab.

Ach Gott! was hat mein Vater und Mutter gethan,
Sie haben mich gezwungen zu einem ehrlichen Mann,
Zu einem ehrlichen Mann, den ich nicht geliebt,
Das macht mir ja mein Herz so betrübt.

67. Dem Tode zum Trutz.

Wunderhorn III. S. 21.

Komm zu mir in Garten,
 Komm zu mir in's Gras,
 Sprich aus deinen Tämmen,
 Es bringt mir nicht Schmerz.

Geh hol mir den Mantel,
 Geh hol mir den Stock,
 Jetzt muß ich von dannen,
 Muß nehmen B'�ut Gott!

Und wenn schon bisweilen
 Die Falschheit schlägt ein,
 So muß ich halt denken
 Es muß also seyn.

Und wenn schon bisweilen,
 Der Tod auch regiert —
 Ach, er hat mein Lieb mir
 Von dannen geführt!

Mein allerfeinst Liebchen
 War die Schönst' in der Sonn,
 Verblendet die Sonne,
 Verdunkelt den Mond.

Mein allerfeinst Liebchen,
 Nimm mich in deinen Schoß,
 Jetzt will ich dich erst lieben,
 Den Leuten zum Troz.

Den Leuten zum Possen,
 Dem Tode zum Trutz,
 Will ich mein Schatz lieben,
 Wenn's mich gleich nichts nuzt.

68. **W i n s i e d l e r.**

Wunderhorn, III. S. 24.

Dort droben auf dem Hügel,
 Wo die Nachtigall singt,
 Da tanzt der Einsiedel,
 Daß die Kutt' in die Höh springt.

Ey laßt ihn nur tanzen,
 Ey laßt ihn nur seyn,
 Zu Nacht muß er beten
 Und schlafen allein.

Dort drüben auf dem Hügel
 Wo's Füchsle 'rum lauft,
 Da sieht der Einsiedel,
 Hat die Kutte verkauft.

Dort drunten im Thale
 Geht er in's Wirthshaus,
 Geh leih ihm dein Dirndl,
 Das mein hat ein Rausch.

Ich geh nit auf's Bergle,
 Ich geh nit in's Thal,
 Ich leih ihm nit's Dirndl,
 Der Weg ist zu schmal.

69. **Lebewohl.**

Wunderhorn III. S. 31.

Morgen muß ich weg von hier,
 Und muß Abschied nehmen;
 O du allerböchste Zier,
 Scheiden das bringt Grämen;

Da ich dich so treu geliebt,
Ueber alle Maassen,
Soll ich dich verlassen.

Wenn zwei gute Freunde sind,
Die einander kennen,
Sonn' und Mond bewegen sich.
Ehe sie sich trennen.
Noch viel grösser ist der Schmerz,
Wenn ein treu verliebtes Herz
In die Fremde ziehet.

Dort auf jener grünen Au
Steht mein jung frisch Leben,
Soll ich dann mein Lebelang
In der Fremde schweben?
Hab' ich dir was Leids gethan,
Bitt dich, woll's vergessen,
Denn es geht zu Ende.

Küsset dir ein Lüstlein
Wangen oder Hände,
Denke, daß es Seufzer seyn,
Die ich zu dir sende,
Tausend schick' ich täglich aus,
Die da wehen um dein Haus,
Weil ich dein gedenke.

70. Die Rabenmutter.

Mitgetheilt von Hrn. Friedrich Zimmermann aus Darmstadt.
(Vergl. mit „Höllisches Recht“ Wunderhorn II. S. 202 und Meinerts
alte deutsche Volkslieder: Die Kindesmörderin S. 164. No. 81.)

Es hütet ein Schäfer an jenem Rain,
 D weh!
Der höret drei kleine Kinderlein schrein,
 D weh der armen Seel!

Er höret sie weinen und sieht sie nicht,
 D weh!
Er weiß nicht, wer ihre Mutter ist,
 D weh der armen Seel!

Eure Mutter will heut Hochzeit halten,
 D weh!
Sie darf kein grünes Kränzelein tragen,
 D weh der armen Seel!

Ein grünes Kränzelein darf sie nicht tragen,
 D weh!
Sie hat drei kleine Kinder begraben,
 D weh der armen Seel!

Das erste hat sie in das Wasser geworfen,
 D weh!
Das zweite hat sie in den Sand begraben,
 D weh der armen Seel!

Das dritte hat sie in den Wald gesteckt,
 D weh!
Mit Laub und Gras wohl zugedeckt,
 D weh der armen Seel!

„Soll ich es den Kindern ihr Mutter seyn?“
 D weh!
„Wiel lieber will ich dem Teufel seyn.“
 D weh der armen Seel!

Und wie die Braut das Wort aussprach,

„O weh!

Der Teufel schon zur Thür 'rein sach.

„O weh der armen Seel!

„So komm nur her; du schöne Braut,"

„O weh!

„Du hast dein'n Himmel in die Hölle gebaut!"

„O weh der armen Seel! O Seel!

„O weh der armen Seel!"

71. Die gute Sieben.

Wunderhorn, III. No. 34.

(Vergl. mit der Skizze dieses Liedes im 3. Bde, S. 58. No. 12.
unserer Sammlung.)

Es war einmal ein junger Knab,
Der liebt sein Schätzlein sieben Jahr,
Wohl sieben Jahr und noch viel mehr,
Die Lieb, die nahm kein Ende mehr.

Er liebte des Bauers Tochterlein,
Auf Erden konnte nichts Schöneres seyn;
Die Knaben gingen ihm um sein Haus:
„Ich Bauer geb' uns dein Tochter heraus."

„Ich geb die Tochter nicht heraus,
„Ich geb' ihr kein Geld, ich geb' ihr kein Haus;
„Ich kaufe ihr ein schwarzes Kleid,
„Das soll sie tragen zur Kirch' und zum Leid."

Da reist der Knabe in's Niederland,
Da ward ihm sein Herzallerliebste frank;
Die Botschaft ihm kam: frank auf den Tod,
Drei Tag und drei Nacht redt sie kein Wort.

Und als der Knab die Botschaft hört,
 Daß sein Herzliebste so frank da wär;
 Da ließ er gleich sein Hab' und Gut,
 Und schaut, was sein Herzallerliebste thut.

Und als er ip die Stub hineinkam,
 Sein Herzallerliebste auf den Tod war frank:
 „Sey du mir willkommen getreuer Schatz,
 „Der Tod will jetzt wohnen an deinem Platz.“

„Grüß Gott, grüß Gott, liebs Schätzlein,
 „Was machst du hier im Bettelein?“
 „Dank Gott dank Gott mein lieber Knab,
 „Mit mir wirds heissen fort in's Grab.“

„Nicht so, nicht so, mein Schätzlein,
 „Die Lieb' und Treu muß länger seyn;
 „Geht gschwind, geht gschwind und holt ein Licht,
 „Mein Schatz der stirbt, daß niemand sieht.““

Was zog er aus seiner Tasche mit Fleiß,
 Ein Kepfelein das war roth und weiß,
 Er legt's auf ihren weisrothen Mund,
 Schön Schätzl, bist frank, werd wieder gesund.

Er wollte sie legen in seinen Arm,
 Sie war nicht kalt, sie war nicht warm;
 Sie thut ihm in seinen Arm verscheiden,
 Sie thut eine reine Jungfrau bleiben.

Was zog er aus der Tasche sein,
 Von Seide war es ein Tüchlein fein;
 Er trocknet damit sein Auge und Händ,
 Ach Gott wann nimmt mein Trauren ein End.

Er ließ sich machen ein schwarzes Kleid,
 Er trug's wegen seiner Traurigkeit,
 Wohl sieben Jahr und noch viel mehr,
 Sein Trauren das nahm kein Ende mehr.

72. Spinnerlied.

Wunderhorn. III. S. 36.

Spinn, Mägklein, spinn!
 Der Freier sitzt drinn;
 Wachsen dir gelbe Haar,
 Kommen dir die kluge Jahr!

Ehr, Mägklein, ehr!
 Die alte Spinnkunst sehr;
 Adam hackt und Eva spann,
 Zeigen uns die Tugendbahn.

Lieb, Mägklein, lieb!
 Der Hanna ihren Erieb;
 Wie sie mit der Spindel kann
 Nähren ihren blinden Mann.

Preiß, Mägklein, preiß!
 Der Mutter Gottes Fleiß;
 Diese heilige Himmelskron
 Spann ein Röcklein ihrem Sohn.

Sing, Mägklein, sing!
 Und sey dein guter Ding;
 Fang dein Spinnen lustig an,
 Mach' ein frommes End daran.

Lern, Mägklein, lern!
 So hast du Glück und Stern;
 Lerne bei dem Spinnen fort,
 Gottesfurcht und Gotteswort.

Glaub, Mägklein, glaub!
 Dein Leben sey nur Staub;
 Daß du kümmt so schnell in's Grab,
 Als dir bricht der Faden ab.

Lob, Mägdelein, lob
 Dem Schöpfer halte Prob;
 Daz̄ dir Glaub' und Hoffnung wachs;
 Wie dein Garn und wie dein Flachs.

Dank, Mägdelein, dank!
 Dem Herrn, daz̄ du nicht krank;
 Daz̄ du kannst fein oft und viel
 Kreiben dieses Rockenspiel.
 Dank, Mägdelein, Dank!

73. Noch ein Spinnerlied.

Wunderhorn III. S. 40.

(Auch bei Barnack, II. No. 32. „Die frakte Tochter.“)
 Vergl. mit „Aufforderung zum Spinnen“ bei Meinert S. 21.
 (No. 14. wo dieses Lied 5 Strophen hat.)

Spinn, spinn, meine liebe Tochter,
 Ich kauf dir ein Paar Schuh.
 Ja, ja meine liebe Mutter,
 Auch Schnallen dazu;
 Kann wahrlich nicht spinnen,
 Von wegen meinem Finger,
 Mein Finger thut weh.

Spinn, spinn, meine liebe Tochter,
 Ich kauf dir ein Paar Strümpf.
 Ja, ja meine liebe Mutter,
 Schön Zwicklen darin;
 Kann wahrlich nicht spinnen,
 Von wegen meinem Finger,
 Mein Finger thut weh.

Spinn, spinn, meine liebe Tochter,
 Ich kauf dir einen Mann.

Ja, ja meine liebe Mutter,
 Der steht mir wohl an;
 Kann wahrlich gut spinnen,
 Von all meinen Fingern,
 Thut keiner mir weh.

74. Das Lied von den drei Rosen.

Wunderhorn III. S. 68.

Es wollt' ein Mägdlein Wasser holen,
 Bei einem Kühlen Bronnen;
 Ein schneeweiss Hemdlein hat sie an,
 Dadurch scheint ihr die Sonnen.

Sie sah sich um, sie sah sich her,
 Sie meint, sie wär alleine;
 Da kam ein Reuter daher geritten,
 Er grüßt die Jungfrau reine.

Gott gruß euch, zartes Jungfräulein,
 Wie steht ihr hier alleine;
 Wollt ihr dies Jahr mein Schlafbühl seyn?
 So ziehet mit mir daheime.

Und euer Schlafbühl bin ich nicht,
 Ihr bringt mir dann drei Rosen,
 Die in der Zeit gewachsen seyn,
 Wohl zwischen Weinachten und Ostern.

Er reit über Berg und tiefe Thal,
 Er konnt ihrer keine finden;
 Er reit wohl vor der Malerin Thür:
 Frau Malerin seyd ihr darinnen?

Seyd ihr darin, so kommt herfür,
 Und malet mir drei Rosen,

Die dieses Jahr gewachsen seyn,
Wohl zwischen Weihnachten und Ostern.

Und da die Rosen gemalet waren,
Da hub er an zu singen:
„Erfreu dich Mägdelein, wo du bist,
„Drei Rosen thu ich dir bringen.

Das Mägdelein an den Läden stund,
Gar bitterlich thät sie weinen;
Sie sprach: „Ich hab's in Scherz geredt,
„Ich meint ihr findet keine!“

„Hast du es nur im Scherz geredt,
„Gar scherhaft wolln wir's wagen;
„Bin ich dein Scherz, bist du mein Scherz,
„So scherzen wir beid zusammen.“

75. Warnung.

Wunderhorn III. S. 75.

Die Trutschel und die Frau Nachtigall,
Die saßen auf einer Einden;
„Ach du mein Herzallerliebster Schatz,
„Wo werd' ich dich Abends finden?“

Wo du mich Abends finden wirst,
Des Morgens wird's dich reuen;
„Ach du mein Herzallerliebster Schatz,
„Was brichst du mir die Treue.“

Und all dein Treu die mag ich nicht.
Will doch viel lieber sterben;
Was soll ich dann mein jung frisch Blut
An einem Knaben verderben.

„Ach Mädchen, behalt dein Ehre fest,
Und laß dich nicht betriegen;
Denn Geld und Gut ist bald verzehrt,
Dein Chr' ist nimmer zu kriegen.“

„Ach Mädchen behalt dein Ehre fest,
Als wie der Baum sein Äste;
Und wenn das Laub herunter fällt,
So trauen alle Ästger.“

„Wenn einer dich betrogen hat,
So zieht er aus dem Lande,
Er steckt die Feder auf sein Hut,
Läßt's Mädchen brav in Schande.“

76. Dreikönigsslied.

Mitgetheilt von Hrn. H. Herwig zu Uraß.

Vergl. mit „Armer Kinder Bettlerlied“ Wunderhorn III. S. 79.,
welchem Liede jedoch das hier stehende, ohne alle Verbesserung nach
der mündlichen Weise aufgeschrieben, als noch volksgemäher vorzuzie-
hen seyn dürfte.)

Es singen drei König mit diesem Gesang,
Sie singen wohl oben mit himmlischem Klang,
Als unser Herr Jesu zu Tische einst saß,
Mit seinen zwölf Jüngern das Abendmahl aß.

Da saß auch daneben der Judas dabei,
Der unsers Herrn Jesu Verräther wohl sey.
Dort oben, dort oben von himmlischer Thür,
Da schauen zwei Arme, ach Sünder, herfür.

„Ach Sünder, ach Sünder, warum weint ihr so sehr?
Wenn ich euch anschau, so wein' ich viel mehr!“ —

„Warum sollten wir nicht weinen, du gütigster Gott!
Wir han übertreten die zehn Gebot.“ —

„Bet' immer, bet' immer, und betet allzeit,
So wird euch Gott schenken die himmlische Freud!
Die himmlische Freud' und die selige Stadt,
Die immer und ewig kein Ende mehr hat.“ —

Im Himmel, im Himmel, da ist es so schön,
Da sitzen die Engel und halten ihr Spiel:
Sie singen dem Herrn einen Lobgesang,
Dass es mit Freuden im Himmel erklang.

77. Himmelsboten zu Liebchens Ruhebett.

Wunderhorn III. S. 78.

Der Mondschein, der ist schon verblichen,
Die finstre Nacht ist hingeschlichen;
Steh' auf, du edle Morgentöth,
Zu dir all mein Vertrauen steht.

Phobus, ihr Vorbot wohlgeziert,
Hat schon den Wagen angeschirrt;
Die Sonnenross sind vorgespannt,
Der Zügel ruht in seiner Hand.

Ihr Vorbot der Don Lucifer,
Schwebt allbereits am Himmel her,
Er hat die Wolken aufgeschlossen,
Die Erd mit seinem Thau begossen.

O fahrt vor ihr Schlaflämmerlein,
Weckt leis die süße Liebste mein;
Verkündet ihr, was ich euch sag,
Mein Dienst, mein Gruß, ein guten Tag.

Doch müßt ihr sie fein züchtig wecken,
 Dabei mein heimliche Lieb' entdecken;
 Sollt sagen, wie ihr Diener wacht,
 So summervoll die ganze Nacht.

Schaut an für mich die gelbe Haar,
 Ihr Hålslein blank, ihr Neuglein klar,
 Küßt ihr für mich den rothen Mund,
 Und wenn sie's leidt die Brüstlein rund.

78. Bildchen.

Wunderhorn III. S. 81.

Auf dieser Welt hab' ich keine Freud,
 Ich hab' einen Schatz und der ist weit,
 Er ist so weit, er kommt nicht her,
 Ach, wenn ich bei mein Schätzchen wär!

Ich kann nicht sitzen und kann nicht stehn,
 Ich muß zu meinem Schätzchen gehn;
 Zu meinem Schatz, da muß ich gehn,
 Und sollt' ich vor dem Fenster stehn.

Wer ist denn draußen, wer klopft an?
 Der mich so leis aufwecken kann;
 Es ist der Herzallerliebster dein,
 Steh auf, steh auf und laß mich 'rein!

Ich steh nicht auf, laß dich nicht 'rein,
 Bis meine Eltern zu Bette seyn;
 Wenn meine Eltern zu Bette seyn,
 So steh' ich auf und laß dich 'rein.

Was soll ich hier nun länger stehn,
 Ich seh die Morgenröth aufgehn;

Die Morgenröth, zwei helle Stern,
Bei meinem Schatz, da wär' ich gern.

Da stand sie auf und ließ ihn ein,
Sie heißt ihn auch willkommen seyn;
Sie reicht ihm die schneeweisse Hand,
Da fängt sie auch zu weinen an.

Wein nicht, wein nicht, mein Engelein!
Auf's Jahr sollst du mein eigen seyn;
Mein eigen sollst du werden gewiß,
Sonst keine es auf Erden ist.

Ich zieh in Krieg auf grüne Haid,
Grüne Haid die liegt von hier so weit,
Alwo die schönen Trompeten blasen;
Da ist mein Haus von grünem Rasen.

Ein Bildchen laß ich malen mir,
Auf meinem Herzen trag' ich's hier;
Darauf sollst du gemalet seyn,
Daz ich niemals vergesse dein.

79. **Liebeswünsche.**

Wunderhorn III. S. 84.

Auf der Welt hab' ich kein' Freud,
Ich hab' ein Schatz und der ist weit;
Wenn ich nur mit ihm reden künnt,
So wär mein ganzes Herz gesund.

Frau Nachtigall, Frau Nachtigall!
Grüß' meinen Schatz viel tausendmal;
Grüß' ihn so hübsch, grüß' ihn so fein,
Sag ihm er soll mein eigen seyn.

Und komm' ich vor ein Goldschmidtshaus,
Der Goldschmidt schaut zum Fenster raus;
Ich Goldschmidt, liebster Goldschmidt mein!
Schmied mir ein feines Ringelein.

Schmied's nicht zu groß, schmied's nicht zu klein,
Schmied's für ein schönes Fingerlein;
Auch schmied mir meinen Namen dran,
Es soll's mein Herzallerliebster han.

Hätt' ich ein Schlüssel von rothem Gold,
Mein Herz ich dir außschließen wollt',
Ein schönes Bild das ist darein,
Mein Schatz es muß dein eignes seyn.

Wenn ich nur ein klein Waldvöglein wär,
So säß ich auf dem grünen Zweig;
Und wenn ich genug gepfiffen hätt',
Küg' ich zu dir, mein Schatz in's Reich.

Wenn ich zwei Taubenflügel hätt',
Wollt fliegen über die ganze Welt;
Ich wollt fliegen über Berg und Thal,
Hin wo mein Herzallerliebster wär.

Und wann ich endlich bei dir wär,
Und du redst dann kein Wort mit mir;
Müßt ich in Trauren wieder fort,
Wie mein Schatz, adje von dir.

80. Unseliger Kreislauf.

Wunderhorn III. S. 87.

Wohl täglich will erscheinen,
Die schöne Morgenröth,
Den Thau muß nieder weinen,
Die weiß bekleidet geht,

Luna ist sie genannt;
Schneeweiss thut sie uns leuchten,
Macht uns den Tag bekannt.

Und über ihr in Wonne
Phobus mit Gold bekleid't,
Das ist die Liebesonne,
Die alle Welt erfreut;
Gedoch ihr klarer Schein
Soll mich nicht gar abwenden,
Wohl von dem Trauren mein.

Hört auf ihr Sturmwind alle,
Die wehn vom Himmelschild,
Mir ist in Sinn gefallen
Ein adeliches Bild;
Höflich und tugendreich,
Selbst Absalon muß weichen,
An Schönheit ihm nichts gleich.

Orpheus, der konnte zwingen
Die wilde Thier im Wald,
Sein Harfen und sein Singen
Lockt sie zusammen bald;
Das Wild in Fels und Stein
Hört wohl das tiefe Klagen
Und große Trauren mein.

Süß Orpheus Saiten hallen,
Und bitter meine Stimm'
In armer Lieb muß schallen;
O Venus, laß den Grimm,
Durch Lieb des Buhlen dein,
Send meinem kranken Herzen
Doch bald der Hülfe Schein.

In mir hört man stets schlagen
Ein' unruhige Uhr,
Und jeder Schlag will klagen
Um spröde Schönheit nur;

Hoffnung die Uhr zieht auf,
So geht sie ewig, ewig
Den schmerzlich bittern Lauf.

Es rennen alle Bronnen
Zusammen in das Meer,
Und sind sie hingeronnen,
So kehren sie daher;
So auch die Seufzer mein
Ziehn aus betrübtem Herzen,
Und kehren wieder drein.

Und sterbend schon in Leiden,
Bitt' ich dich auch allein,
Du wollst mein Herz ausschneiden,
Und legen in einen Stein;
Damit anzeigen' ich blos,
Dass dich ein Stein geboren,
Und nicht des Weibes Schoß.

Für's andre lasse bauen
Ein Gitter ob dem Stein
Dass jeder könne schauen
Das elend Herz mein;
Dem Amor vor der Zeit
Durch Lieb' und heimlich Leiden
Genommen all sein Freud.

Zum Dritten ich begehre
Begleite mich in's Grab,
Ein Kränzlein mir verehre,
Von bitterm Kraut Schabab;
Lebwohl dies Kraut bedeut,
Drum wird es auch wohl billig
An meinen Leib gestreut.

Zuletzt ich noch begehre,
Dass du mir trauren sollt,
In Weilbraun mir zur Ehre,
Der Farbe war ich hold;

Trug sie im Leben mein:
Weilbraun will nichts bedeuten,
Als Lieb' und heimlich Pein.

81. Des guten Kerls Freierei.

(Wunderhorn III. S. 91.)

Einstens, da ich Lust bekam,
Mir zu freien eine Dain,
Und sie freundlich fragte,
Ob ich ihr auch wohl gefiel;
Wahrlich nicht besonders viel!
Sie gar spöttisch sagte.

Ich sprach wieder, bin ich nicht
Ein gut Kerle, gebt Bericht.
Drauf fragt sie mich wieder:
Was denn ein gut Kerle wär?
Ich sprach: Setzt euch unbeschwert
Etwas zu mir nieder.

Für das Erst so bin ich recht,
Und von ehrlichem Geschlecht,
Hab' auch aller Orten
Mich geübt von Jugend auf,
Nach der Welt Gebrauch und Lauf,
Dass ich groß bin worden.

Habe auch nicht viel studiert,
Bin nicht schön von Leib geziert,
Auch nicht reich von Gelde;
Dennoch bin ich auch nicht dumm,
Blind, lahm, sprachlos oder krumm,
Sondern frisch zu Felde.

Zu der Kaufmannschaft und auch
 Zu dem Handwerk ich nicht taug,
 Sondern mich ernähre
 Mit dem Degen und Pistol,
 Und von meinen Feinden hol
 Ich, was ich begehre.

Ich hör gern der Armen Bitt,
 Hab' ich was, so theil ich mit;
 Ich spendir die Heller
 Auf ein gut Pferd und Gewehr,
 Schenkt mir Gott noch etwas mehr,
 Schick ich's nach dem Keller.

Auch lieb' ich der Musik Klang,
 Stimm gern ein in den Gesang
 Bäckerer Gesellen;
 Ich verderb kein gut Gelag,
 Bei der Burst mich lustig mach,
 Pfleg mich frisch zu stellen.

Esse gern was Gutes auch,
 Immer hab' ich den Gebrauch,
 Ein gut Kleid zu tragen.
 Ich bin fromm, so lang' ich kann,
 Wo nicht, pfleg' ich mich alsdann
 Frisch herum zu schlagen.

Jedem laß' ich seine Ehr,
 Liebe junge Mädchen sehr;
 Thu mich auch besleßen,
 Weil ich nicht bin schön und fein,
 Daß ich doch möcht freundlich seyn,
 Dienste zu erweisen.

Werbe auch um ihre Kunst,
 Geh' ich, daß es ist umsunst,
 Ich darum nicht zürne;
 Ist die Jungfer stolz von Sinn,

Läß ich sie, und mach mich hin,
Zu der Bauerndirne.

Weil ich, wie dafür ich halt,
Nicht zu jung bin, noch zu alt,
Will ich mich umschauen,
Daz ich nicht allein mehr schlaf,
Sondern mir zum Weib verschaff
Eine schön' Jungfrau.

So ein gut Kerl bin ich nun,
Bitt, wollt mir zu wissen thun,
Wie ich euch gefalle;
Sonst sollt ihr versichert seyn,
Ich will lieben euch allein
Für das andre alle.

Wollt ihr nun, so ist es klar,
Und wir werden bald ein Paar,
Drauf spricht sie gar sachte:
Ihr mögt mir nach allem Schein
Gar ein guter Kerle seyn;
Schmunzelt drauf und lachte.

Als die Antwort ich bekam,
Ich sie in die Arme nahm,
Küßt sie eins und fragte:
Was der Abschied endlich wär.
Komme morgen wieder her,
Sie gar freundlich sagte.

Ich schwör so wahr, als ich bin
Ein gut Kerl, und geb' euch hin
Meine beiden Hände;
Daz, wie ein gut Kerle, ich
Euch will ganz beständiglich
Lieben bis an's Ende.

82. Strafe der Falschheit.

Mitgetheilt von Herrn H. Herwig, zu Urrach im Würtembergischen.

(Vergl. mit: „Reit du und der Teufel“ im 3. Bande des Wunderhorns S. 102.)

Es war einmal ein Mädchen
Zwei Knaben hatt' sie lieb,
Der eine war ein Kaufmannssohn,
Der andr' ein Schiffmannssohn..

„Läß du den Kaufmann fahren,
„Nimm du den Schiffmannssohn.
„Kannst du mich fahren lassen,
„Dein harrt ein böser Lohn?“

„Ein Ring von 18 Kronen
„Hab' ich dir auch verehrt,
„Soll dich der Teufel holen
„An deinem Hochzeitstag.“

Und als die Hochzeit vorwärts kam,
— Die Braut war voller Stolz —
Und es zum Essen und Trinken kam,
Drat h'rein ein fremder Gesell.

„Was darf man Ihm einschenken?
„Ein Glas mit rothem Wein?“ —
„Man darf mir nichts einschenken;
„Ich schenk mir selber ein.“

„Ein Bitt' möcht' von euch haben
„Zu tanzen mit der Braut.“ —
Er schwenkt sie dreimal h'rümme,
Damit zum Fenster 'naus.

Dort wohl auf grünster Haide,
Dort wol auf grünstem Berg,
Hart unter einer Weide
Zerbrach er ihr den Hals.

Was hat man von ihr funden,
Nichts als den Hochzeitskranz,
Der Körper war verschwunden
Sein war die Seele ganz.

83. Letztes Toilettengeschenk.

Wunderhorn III. S. 116.

Zart Leuglein zu winken,
Die Mägdelein jehund han,
Ihr Angesicht zu schminken
Groß Fleiß sie legen an.

Ihr Haupt thun sie beladen.
Mit Gold und Perlen schon;
Und sollten sie's bezahlen,
Sie brächten nichts davon.

Sie müssen seyn geschmücket,
Dass es nur hab groß Schein;
Ob sie schon Armut drücket,
Geborget muß es seyn.

Dass man sie doch lieb habe,
(Wenn ja solchs hülfe nicht,)
So geben's selbst aus Gaben,
Wie man erfährt und sieht.

Wenn sie den Knaben haben,
Und jeder bezahlt will seyn;
Muß viel zum Jüden traben,
Was vor gab großen Schein.

84. Der Baum im Odenwald.

Wunderhorn III. S. 117. auch Liederbuch für deutsche Künstler 1833.
No. 132. S. 200.

(Vergl. mit No. 4. S. 9. in diesem Bande uns. Samml.)

Es steht ein Baum im Odenwald,
Der hat viel grüne Nest;
Da bin ich schon viel tausendmal
Mit meinem Schatz gewest.

Da sitzt ein schöner Vogel drauf,
Der pfeift gar wunderschön;
Ich und mein Schätzlein lauern auf,
Wenn wir mit 'nander gehn.

Der Vogel sitzt in seiner Ruh
Wohl auf dem höchsten Zweig;
Und schauen wir dem Vogel zu,
So pfeift er alsogleich.

Der Vogel sitzt in seinem Nest,
Wohl auf dem grünen Baum;
Ach! Schatz, bin ich bei dir gewest,
Oder ist es nur ein Traum.

Und als ich wieder kam zu ihr,
Verdorret war der Baum;
Ein andrer Liebster stand bei ihr,
Du verfluchter Traum!

Der Baum, der steht im Odenwald,
Und ich bin in der Schweiz;
Da liegt der Schnee, so kalt, so kalt,
Mein Herz es mir zerreißt.

85. **Der abgewiesene Liebhaber.**
 Mittheilung von Herrn Friedr. Simmermann.

Des Abends, wenn ich schlafen geh',
 Dann kommt mein Lieb zu mir,
 Mit einem kleinen Riegelein
 Verriegel' ich die Thür.

„Ach riegle nicht so feste zu,
 „Mein Schatz, mein einz'ger Trost;
 „Ich will heut bei dir schlafen
 „In deinem Arm und Schoß.“

Willst du heut bei mir schlafen
 In meinem Arm und Schoß,
 So mußt du draußen im Garten stehn,
 Im grünen grünen Gras.

„Ey! sollt' ich draußen im Garten stehn,
 „Im grünen grünen Gras,
 „So fallen nur die Blätterchen
 „In meinem Arm und Schoß.

„Die Blüthen von den Bäumelein
 „Die fallen all auf mich;
 „Dass mich mein Schatz verlassen hat,
 „Das aber kränket mich.

„Dass mich mein Schatz verlassen hat,
 „Das ist ja so, ach so,
 „Dass mir's Niemand verbessern kann,
 „Das weiß ich gar zu wohl.

„Wie oft bin ich gegangen
 „Im Regen und im Schnee;
 „Hat mich kein Gang verdrossen,
 „Zeigt aber thut mir's weh!“

86. Tanzreime.

Theils eingesandt, theils aus Wunderhorn III. S. 119 — 128.

I.

Mei' Schätz ist e Schreiber
e Schreiber muß seyn;
Er schreibt mir en Liebsbrief
Und e Grüßle darein.

Die Kirschen sind zeitig,
Die Weichseln sind braun;
Hat jede einen Buben,
Muß auch um einen schaun.

Mei' Schätz ist e Mezger
e Mezger muß seyn;
Er reit wie en Teufel
In die Mezgerei 'nein.

So und so geht der Wind,
So und so pfeift er,
Und wenn ich mein Schäzle seh,
Wird mir's gleich leichter.

Mei' Schätz ist e Schreiner
e Schreiner muß seyn;
Macht mir e Wiegle
Und e Kindle darein.

's Kränzerl nur weg
Und's Häuberle her;
Jungfrau gewesen
Und nun nimmermehr.

Zu dir bin ich gangen
 Durch Regen und Wind;
 Zu dir geh' ich nit mehr
 Du gehst mit 'nem Kind.

Mein Schätzle ist Nunn
 Mach mich nit lachun;
 Die Lieb ist brochun
 Kann's nimmer machun.

Hab' ein Ringlein am Finger
 Dadurch seh' ich nur;
 Da seh' ich mein Schätzle
 Sein falsche Natur.

Aus ist es mit dir,
 Mein Haus hat kein Thür;
 Mein Thür hat kein Schloß,
 Von dir bin ich los.

Sechs Uepfel um ein Kreuzer,
 Und die Stiele sind's werth.
 d'M Mädle
 Sind's liebe net werth.

II.

Im Thal liegt der Nebel
 Auf den Almen ist's klar,
 Was d'Leut von mir reden,
 Ist alles nit wahr.

Steht ein Wetter am Himmel,
 Aber donnern thut's nit,

Steig 'nein zu den Läden,
Doch rumpeln darfst nit.

Ein Sprung über's Gassel
Und ein Zuchhei darauf
Und ein Klopfen an's Fenster:
Schön Dierndl mach' auf.

Ein lustiger Bue,
Braucht oft ein paar Schuhe;
Doch ein trauriger Narr,
Hat lang an ein Paar.

Wie hoch ist der Himmel,
Wie leuchten die Stern!
Wie han die schön Dierndl
Die Bueben so gern.

Sechs kohl schwarze Rappen,
Kein einziger Schimmel
Die lustigen Bueben
Kommen all in den Himmel.

Kathrine bist drinnen?
Geh, mach ein wenig auf,
Es friert mich an d' Finger,
Der Schnee fällt mir drauf.

III.

Du schöner Kucku
Wo singest denn du;
Du singest im Walde
Verführest mich balde.

Wann ich jetzt allein
In den Wald hinaus geh;
So thut's mir im Herzen
Tief drinnen so weh.

Ein schön's, ein schön Häuschen,
Ein schön's, ein schön Bett;
Ein schön's, ein schön Bübchen
Sonst heirath' ich net.

Ich weiß nicht wo's Böglein ist
Ich weiß nicht wo's pfeift;
Hinter'm klein Lädelein,
Schäglein wo leist? (liegst.)

Es sitzt ja das Bögelein
Nicht allweil im Nest;
Schwingt seine Flügelein
Hüpft auf die West.

Wo ich gelegen bin
Darf ich wohl sagen,
Hinter'm grün Nägeleinstock
Zwischen zwei Knaben.

Sie: Du Schäkerl, du nett's
Du liegst mir im Herz;
Du kommst mir nit 'raus
Bis die Liebe ist aus.

Er: Aus ist sie mit dir
Im ganzen Revier;
Wann der Rheinstrom eintrocket
Dann heirathen wir.

Sie: Er trocknet nit ein
Bleibt alleweil naß;
Zeigt muß ich halt schauen
Um ein' anderen Schatz.

So lieb als mir mein Leben ist
So lieb ist mir mein Schatz;
Und wenn er auch gestorben ist
So lieb ich noch den Platz.

Die Liederl sind gesungen
Der Kreuzer ist gewonnen;
Und wer mir ihn nit geit
Dem singe ich auf Beut.

87. Gute Lehren.

Wunderhorn III. S. [132.]

(Vergl. mit No. 11. S. 175. im 1. Bande unserer Sammlung, wo es statt 3t. Th. im 4t. heißen muß; da die „Mündlichen Ueberlieferungen“ anfänglich für den 3. Bd. bestimmt waren.)

Grab Herz, brich nicht,
Lieb mich und sag's nicht,
Liebst du mich,
Wie ich dich,
Bleibt die Lieb beständiglich.

Schönste Rose fall nicht ab,
Bis ich komm' und brech dich ab;
Wenn mich schon die Dornen stechen,
Will ich doch die Ros' abbrechen.

Wer die Rosen will abbrechen,
Muß nicht achten der Dornen Stechen;
Rosendornen stechen sehr,
Falsche Liebe noch viel mehr!

88. Kurzweil.

Wunderhorn III. S. 143.

Ich weiß nicht, was ich meinem Schätzchen verhieß,
 Daß sie den Riegel wohl hinter sich stieß;
 Wohl hinter sich in das Eckchen,
 Dann schlich ich zu ihr in's Bettchen.

Die zwei, die liegen die halbe Nacht,
 Bis daß das Glöcklein zwölfe schlägt:
 Steh auf braunes Mädel zum Läden,
 Schau ob es noch nicht will tagen.

Sie gab dem Läden einen Stoß,
 Da scheint der helle Mond in den Schoß:
 Bleibt liegen gut Ritterlein stille,
 Es taget nach unserm Willen.

Die zwei, die liegen die ganze Nacht,
 Bis daß das Glöcklein Sechse schlägt;
 Steh auf braunes Mädel zum Läden,
 Schau ob es noch nicht will tagen?

Sie gab dem Läden einen Stoß,
 Da scheint ihr die helle Sonn' in den Schoß:
 Steh auf gut Ritterlein balde,
 Die Sonn' steht über'm Walde.

En scheint die Sonn', und ich bin noch hier,
 O Gott! wie wird's ergehen mir;
 Ich hab mich gestern Abend vermessen,
 Bin's letztemal bei dir gewesen.

Das Mädel war so hurtig und eil,
 Ließ den Knaben herunter am Seil,
 Sie meint, er wäre schon drunnen,
 Da lag er im kühlen Brunnen.

Es stand wohl an drei viertel Jahr,
 Da Brauſinde ein Kind gebahr;
 Wir wollen taufen Hånschen den Jungen,
 Sein Vater ertrunken im Brunnen.

89. Schwere Wahl.

Nachbildung des Liedes: „Babele sieht den Wald vor lauter Bäumen nicht“ in diesem Bande uns. Samml. S. 70. No. 22.

Durch gefällige Mittheilung des Herrn Hermann Herwig zu Utrecht.

Schwarzbraunes Mädichen steh auf und laß uns 'nei'!
 's sind unser eins, 's sind unser zwei,
 Welcher will zum Mädle 'nei'?
 Ich nicht, du nicht, sondern aber du! —

Schwarzbraunes Mädichen steh auf und laß uns 'nei'!
 's sind unser zwei, 's sind unser drei,
 Welcher kocht dem Kind den Brei?
 Ich nicht, du nicht, sondern aber du! —

Schwarzbraunes Mädichen, steh auf und laß uns 'nei'!
 's sind unser drei, 's sind unser vier,
 Welcher holt dem Mädle Bier?
 Ich nicht, du nicht, sondern aber du! —

Schwarzbraunes Mädichen steh auf und laß uns 'nei'!
 's sind unser vier, 's sind unser fünf,
 Welcher strickt dem Mädle Strümpf?
 Ich nicht, du nicht, sondern aber du! —

Schwarzbraunes Mädichen steh auf und laß uns 'nei'!
 's sind unser fünf, 's sind unser sechs,
 Welcher slicht dem Mädle Zöpf?
 Ich nicht, du nicht, sondern aber du! —

Schwarzbraunes Mädichen steh auf und laß uns 'nei'!
 's sind unser sechs, 's sind unser sieben,
 Welcher will zum Mädle liegen?
 Ich nicht, du nicht, sondern aber du! —

Schwarzbraunes Mädichen steh auf und laß uns 'nei'!
 's sind unser sieben, 's sind unser acht,
 Welcher hat das Kind gemacht?
 Ich nicht, du nicht, sondern aber du! —

Schwarzbraunes Mädichen steh auf und laß uns 'nei'!
 's sind unser acht, 's sind unser neun,
 Welcher will zum Mädle 'nein'?
 Ich nicht, du nicht, sondern aber du! —

Schwarzbraunes Mädichen steh auf und laß uns 'nei'!
 's sind unser neun, 's sind unser zehn,
 Welcher will zum Meßner gehn?
 Ich nicht, du nicht, sondern aber du! —

Schwarzbraunes Mädichen steh auf und laß uns 'nei'!
 's sind unser zehn, 's sind unser elf,
 Welcher zählt das Elfergeld?
 Ich nicht, du nicht, sondern aber du! —

Schwarzbraunes Mädichen steh auf und laß uns 'nei'!
 's sind unser elf, 's sind unser zwölf,
 's sind eine ganze Heerde Wölfe:
 Ich bin keiner, du bist keiner, sondern aber du! —

90. Volkslied.

Aus den fliegenden Blättern von Reutlingen.

(Siehe, I. Kerner Dichtungen. 1834. S. 363 — 65.)

Einsmals, als ich ging allein,
Sah in einen Wald hinein,
Sicht ein Häslein in dem Strauß,
Guckt mit Einem Aug' heraus.

Armes Häslein weint und klagt,
Heimlich zu sich selbsten sagt:
Jäger, was hab' ich gethan,
Dass d'Hund' auf mich hetzt an?

Wenn das Windspiel mich erschnappt,
Gleich der Jäger nach mir tappt,
Trägt mich auf dem Buckel her,
Als wenn ich kein Häslein wär'.

Er mit mir dem Markt zulauft,
Mich um halbes Geld verkauft.
Dieser sich nicht lang besinnt,
Laufst mit mir zur Küche g'schwind.

Komm' ich dann dem Koch in d'Händ',
Werd' ich vornen aufgetrennt,
Zieht mir Pelz und Hosen aus,
Dies zu sehen ist ein Graus. — — —

Steckt mich in ein' Hafen 'nein,
Gießt den schärfsten Essig d'rein,
Darin soll ich werden mahr,
Glaub', der Koch sey gar ein Narr.

Wann ich bin ganz fein und mahr,
Mein', ich sey nun aus der G'sahr,
Zieht der Koch mich listig 'raus,
Richtet mich nach seinem Brauch.

Er mich auf das Herdbrett legt,
Spickt den Buckel mit dem Speck,
Steckt den Spieß zum Hintern ein --
Ich möcht' ja so grob nicht seyn.

Dieses ist noch nicht genug,
Glühend Kohlen legt man zu,
Giehet Fett ab,
Dass ich g'nug zu schwitzen hab'.

Wann ich alsdann fertig bin,
Trägt man mich zur Tafel hin,
Schneid't der Erst' herab sein Theil,
Reiht der Ander' mich entzwei.

Der Dritt' schneid't herab das Best' --
Friss, daß dir das Herz abstößt;
Beiner wirft man hinter Thür
Oder gar den Hunden für.

So nimmt man mir's Leben ab,
Gilt mit mir in's kühle Grab.
Fragt auch Niemand, wie es geht,
Weil kein Hahn mehr um mich kräh't.

91. Das ist alles Eins.

Vollweise.

Das ist alles eins, das ist alles eins,
Ob wir Geld hab'n oder keins. ;:

Wer ein Geld hat, der muß auch sterb'n,
Und wer keins hat, muß ja so verderb'n.
Das ist alles eins, das ist alles eins,
Ob wir Geld hab'n oder keins.

Wer ein Geld hat, kann ein Weib hab'n,
 Und der keins hat, der kann von Glück sag'n.
 Das ist alles eins, das ist alles eins,
 Ob wir Geld hab'n oder keins.

Wer ein Haus hat, steigert auch mit,
 Und der kein Geld hat, zahlt den Zins nit.
 Das ist alles eins, das ist alles eins,
 Ob wir Geld hab'n oder keins.

Wer ein Geld hat, der kann spekulir'n,
 Und der keins hat, der kann nichts verlier'n,
 Das ist alles eins, das ist alles eins,
 Ob wir Geld hab'n oder keins.

Wer ein Geld hat, der kann grob seyn,
 Und der keins hat, der kann's auch seyn.
 Das ist alles eins, das ist alles eins,
 Ob wir Geld hab'n oder keins.

Wer ein Geld hat, führt sein Weib aus,
 Und hat er keins, führt's ein Andrer aus.
 Das ist alles eins, das ist alles eins,
 Ob wir Geld hab'n oder keins.

Wer ein Geld hat, kann Schlittagen geb'n,
 Und der keins hat, wadt im Schnee daneb'n.
 Das ist alles eins, das ist alles eins,
 Ob wir Geld hab'n oder keins.

Wer ein Geld hat, kann in's Theater fahr'n,
 Und der keins hat, macht sich z'Haus ein Narr'n.
 Das ist alles eins, das ist alles eins,
 Ob wir Geld hab'n oder keins.

Wer ein Geld hat, der ißt Ananas,
 Und der keins hat, ißt ein Prinsen-Kas.
 Das ist alles eins, das ist alles eins,
 Ob wir Geld hab'n oder keins.

Wer ein Geld hat, kann auf der Börs' ob'n steh'n,
 Und der keins hat, kann in's Versakamt geh'n.
 Das ist alles eins, das ist alles eins,
 Ob wir Geld hab'n oder keins.

Wer ein Geld hat, kann sich an Gilfer lab'n,
 Doch auch ohne Geld kann man ein'n Rausch hab'n.
 Das ist alles eins, das ist alles eins,
 Ob wir Geld hab'n oder keins.

Mancher Leckerbissen kann den Magen verderb'n,
 Doch an Erdäpfeln wird g'wiß keiner sterb'n.
 Das ist alles eins, das ist alles eins,
 Ob wir Geld hab'n oder keins.

92. Der Eckensteher Nante.

Berliner Lokalposse.

Volksweise.

Det beste Leben hab' ic̄ doch,
 Ich kann mir nich beklagen;
 Pfeift ohch der Wind durch's Ermelloch,
 Det will ich schonst vertragen.
 Det Morgens, wenn mir hungern dhut
 Es ic̄ 'ne Butterstulle,
 Dazu schmeckt mich der Kummel gut
 Aus meine vulle Pulle.

Ein Eckensteher führt uf Ehr'
 Det allerschönste Leben,
 Man friert anjezt zwar manchmal sehr,
 Doch bald is det zu heben.
 Von außen hau ic̄ mit de Faust
 Mir in de Seit un Rücken,

Und wenn een Schneegestöber faust,
Muß Kummel mich erquicken.

Ich sitz mit de Kam'raden hier,
Mit alle, groß und kleene;
Beleidigt ohch mal Ener mir,
So steh' ich ihm gleich Ene.
Un drag' ich endlich mal wat aus,
So kann ich Groschens kneifen;
Höch wieder meine Pölle raus
Un duhe Enen pfeiffen.

Am Weihnachtsfeste hab' ich Ruh'
Von wegen meiner Ollen;
Sie wäsch', und plätz' und spült dazu
Un ich helf manchmal rollen.
Und kommt der Christmarcht erscht heran,
Giebt allgemeinen Frieden;
Sie macht Rosinenmänner dann,
Und ich bau Pergemiden.

Ich seh' manchmal, wenn große Herrn
Hinein in's Weinhaus gehen,
Da steh' ich denn so still von fern,
Duh uf den Kummel sehen
Un denk bei mir: 's is ganz ejal
Ob Wein, ob Schnaps im Glase,
Von beeden kricht man allemal
Doch ene rothe Nase.

Ich brauche keen Vergnügen nich!
Keen Tivoli un Bälle;
Hält mir nur meine Ecke Stich,
Hab' ich die schönste Stelle.
Der Kummel rutscht allene hier,
Verjagt mir jeden Kummet
Un hab' ich diesen stets bei mir,
Blüht immer meine Nummer.

Komm' ich des Abends nu zu Haus,
 Will meine Olle brummen;
 Da lang' ich blos die Pulle raus
 Un gleich dhut sie verstummen.
 Sie nimmt 'nen Schluck, und das beweist,
 Wie schäkenswerth die Gabe;
 Der Kummel is mei guter Geist
 Durch den icf Ruhe habe.

Steh' icf so an die Ecke nu,
 Un scheint die liebe Sonne,
 Da Semmel, Hering, Kummel zu,
 Ach det is ene Wonne.
 Kommt nu de Wache ammarschirt
 Mit Trommeln un Trompeten,
 Da geht, weil des den Nante röhrt,
 Der letzte Sechser flöten.

Ne, ne, der Nante is nich dummm,
 Nach grade kriegt er Bildung,
 Er dient ja stets dem Publikum
 Des seht man an die Schildung.
 Zu Threm Dienst sehr gern bereit,
 Wenn Sie's befehlen danz' ich,
 Und hat der Nante Sie erfreut, —
 Da jubelt zwe und zwanzig.

Sie können dreist auf Nanten bau'n
 Hab'n Sie 'mal wat zu dragen;
 Us eens doch müssen Sie stets schau'n,
 Des will icf Ihnen sagen.
 Icf drag zwar allens leicht und schwer,
 Grab' zu, ohn' alle Pause;
 Doch bringen Thre Kunst Sie her,
 Die drag' icf mir zu Hause.

93. Schmalhans Küchenmeister.

Volksweise.

(Vergl. mit: „Starke Einbildungskraft.“ Siehe Wunderhorn I.
S. 373.)

„Ein' Schüssel und ein Häftelein
Ist all' mein Küchgeschirr;
Doch wenn ich halt an dich gedenk,
Doch wenn ich halt an dich gedenk,
So mein' ich, so mein' ich, ich mein' ich wär' bei dir.

Hast gesagt, du wöllst mich nehmen
Sobald der Sommer käm;
Der Sommer ist gekommen,
Du hast mich nicht genommen,
O jemine, o jemine! gelt ja, du nimmst mich noch.“ —

„Wie kann ich dich denn nehmen,
Wenn ich dich gar nicht mag?
Du bist ja wüst von Angesicht,
Verzeih' mir's Gott, ich mag dich nicht,
Geh' scher dich, geh' pack dich, und schau mich gar nicht an.

„Jetzt haben wir ein Weiblein,
Wie lauter Milch und Blut,
Und wenn ich ihr ein Schmausle thu,
Das reicht vom Kopf bis an die Schuh;
O jemine, o jemine! wie schmeckt das Ding so gut.““ —

„Ich glaub' du bist besoffen,
Du dummer Gockel du;
Ich scher' mich nicht, fehr' mich nicht d'r'an,
Ich hab' bald ein'n andern Mann,
Ich kriege, ich kriege bald einen andern Mann.“ —

„„O mach mir nicht die Kränke,
Sonst hab' ich gleich den Frost,

Ich lieb' dich immer klar und rein,
 Du sollst mein liebes Schätzchen seyn,
 Sollst immer, sollst immer mein liebes Schätzchen seyn."'"

„Was hören meine Ohren?
 Nicht wahr, du liebst mich noch?
 Schlag' ein, schlag' ein, schlag' ein auf's neu,
 Wir bleiben, bleiben uns getreu,
 Wir bleiben, wir bleiben, wir bleiben uns getreu." —

„Hier hab' ich noch sechs Kreuzerlein,
 Sind halber mein und dein,
 Da kaufen wir uns Brantewein,
 Der Bettel muß versoffen seyn,
 Versoffen, versoffen, versoffen muß er seyn."'"

94. Der Guckkasten-Träger.

Mel.: „Ich und mein junges Weib.“

(Vergl. mit: „Guckkasten-Lied“ im 3. Bd. No. 14. S. 98.
 unserer Sammlung.)

Leutchen, kommt all' heran,
 Schaut meine Sachen an;
 Schaut flink in's Kästli 'nein,
 Gleich wird's gar prächtig seyn.
 Leutchen, Leutchen, kommt und schaut!

Allerlei wilde Thier,
 Sultan und Großvezier;
 Allerlei zahmes Vieh,
 Bürger und Bauer hie.

Leutchen, Leutchen, kommt und schaut!

Seht dort das Buebli an,
 Wie es schön tanze kann.

Hütli un Schnalli Schuh,
Hei, was à luscht'ger Bu!
Leutchen, Leutchen, kommt und schaut!

Kommt auch ein trunkner Gast;
Wie du gezecht doch hast!
Heisa, wo will er hin?
Heisa, da geht er hin.
Leutchen, Leutchen, kommt und schaut!

Seht doch, da geht sie hin,
Schmucke Tirolerin.
Glaubt mir im ganzen Reich
Kommt ihr kein Mädel gleich.
Leutchen, Leutchen, kommt und schaut!

Gebt nur ein Kreuzerchen,
Könnt ihr ja Alles sehn.
Alles in kurzer Frist,
Schöner noch, als es ist.
Leutchen, Leutchen, kommt und schaut!

95. Die Fremdenlegion.

Mitgetheilt von Hrn. Friedr. Zimmermann zu Gießen.

Volksweise.

O Straßburg! o Straßburg!
Du wunderschöne Stadt,
Darinnen liegt begraben
Ein mannicher Soldat.

Ein mancher und schöner,
Auch tapferer Soldat,
Der Vater und lieb Mutter
Bößlich verlassen hat.

Verlassen, verlassen,
Es kann nicht anders seyn.
Zu Straßburg, ja zu Straßburg
Soldaten müssen seyn.

Die Mutter, die Mutter
Die gieng vor's Hauptmanns Haus:
„Ach Hauptmann! lieber Hauptmann!
Gebt mir den Sohn heraus.“

Und wenn ihr mir gebet
Selbst noch so vieles' Geld;
Muß doch dein Sohn jetzt sterben
In weiter breiter Welt.

In weiter, in breiter
Allvorwärts vor den Feind,
Wenn gleich sein schwarzbraun Mädchen
So bitter um ihn weint.

Sie weinet, sie greinet,
Sie klaget gar zu sehr.
Gut Nacht, mein herzig Schätzchen!
Ich seh dich nimmer mehr.

96. Das Fräulein und der Gärtner.

Mitgetheilt von Hrn. Gottfried Weigle zu Uraf.

Volksweise.

„Guten Tag, Herr Gärtnersmann,
Haben Sie Lavendel,
Rosmarin und Thymian
Und ein wenig Quendel?“ —

„Fräulein, ja! das haben wir
Draußen in dem Garten,

Wollen Sie so gütig seyn
Und ein wenig warten?" —

Bursche! hol den Sessel her,
Mit den goldnen Spangen!
Fräulein wird doch müde seyn
Und ein wenig sißen.

Bursche! geh in Garten 'naus
Hol ein wenig Quendel;
Nimm dich aber wohl in Acht,
Daß nit trappst in's Ländel.

97. Der hingestellte Korb.

Mitgetheilt durch Herrn H. Herwig zu Uraß.

Volkweise.

(Vergl. mit: „Born- und Straflied.“ Siehe, Büschings wöchentliche Nachrichten. II. S. 2. mit der Melodie.)

Lang genug hab' ich gestritten,
Weil du bist so hoch geschritten,
Weil du mich so sehr verachtst
Und mein Treuheit nur auslachst.

Glaubst du denn, du seyst die Schönste
Oder gar die Reicheste?
Wer du bist, der bin auch ich,
Wer mich veracht, veracht' auch ich.

Deine Schönheit wird vergehen,
Wie daß Blümlein auf dem Felde,
Es kommt ein Reislein über Nacht
Nimmt dem Blümlein seine Pracht.

Gift und Gall hab' ich getrunken
 Ist mir tief in's Herz gesunken,
 Daß ich fast kein Leben hab
 Und muß fort in's kühle Grab.

Was hilft mir ein schöner Garten
 Worin ich nichts zu hoffen hab',
 Stehn schon and're die drauf warten,
 Raufen mir die Rösllein ab.

Heute hab' ich kennen lernen
 Wie dein Herz beschaffen sey.
 Heut wirst du vor Liebe brennen
 Morgen liebst du andre zwei.

Heut gehst du der Lieb' entgegen
 Aber nur auf kurze Zeit;
 Ei, was ist das für ein Leben, —
 Läuschen nur ist deine Freub!

Glaubst du denn, ich trage Kummer,
 Weil du sagst, du lässest mich,
 Eine Schwalb bringt keinen Sommer
 Und derweil verlaß' ich dich.

Hast du was von mir genossen?
 Sage Dank, behalt's bei dir;
 Unsre Liebe ist verflossen
 Und der Korb steht vor der Thür.

98. Die schlechte Liebste.

(Vergl. mit Wunderhorn I. S. 374.)

Volksweise.

Tegunder geht mein Trauren an,
 Die Zeit ist leider kommen,

Die mir vor'm Jahr die Liebste war
Ist mir schlecht vorgekommen.

Mein Herz ist von lauter Stahl,
Dazu von Edelsteinen.
Ach, wenn mein Schätzchen das erfuhr,
Es würde bitter weinen.

Es trauert mit mir Sonn' und Mond,
Dazu die hellen Sterne,
Die haben ja den schwebenden
Lustgarten in der Ferne.

Mein Garten war in Lust erbaut,
Auf Schimmer und auf Funken,
Und als ich schwebend ihm vertraut,
Wie ein Irrlicht versunken.

Wollt' Gott, daß ich gestorben wär,
In meinen jungen Jahren;
So wär mir all mein Lebetag
Kein solch Leid wiedersfahren.

Es ist allhier kein kühler Bronn,
Der mir mein Herz thät laben,
Nur heißes Wasser quillt allein
Aus einem seichten Graben.

99. Rinaldo Rinaldini.

Häufig gesungen von den deutschen Legionen in Holland.
Aus dem Romane „Rinaldo Rinaldini“ von Vulpius.

In des Waldes finstern Gründen
Und in Höhlen tief versteckt
Ruhet der Räuber allerfünft
Bis ihn seine Rosa weckt.

„Rinaldini! — ruft sie schmeichelnd; —
Rinaldini wache auf!
Deine Leute sind schon munter
Längst ging schon die Sonne auf.“

Und er öffnet seine Augen,
Lächelt ihr den Morgengruß.
Sie sinkt sanft in seine Arme,
Sie erwiedert seinen Kuß.

Draussen bellen laut die Hunde
Alles strömet hin und her,
Jeder rüstet sich zum Streite,
Ladet doppelt sein Gewehr.

Und der Hauptmann schön gerüstet
Tritt nun mitten unter sie.
„Guten Morgen, Kameraden!
Sagt, was giebt's denn schon so früh?“ —

„Unsre Feinde sind gerüstet,
Ziehen gegen uns heran.“ —
„Nun wohlan! sie sollen sehen,
Ob der Waldsohn fechten kann.

„Lasst uns fallen oder siegen!“ —
Alle rufen: „Wohl es sei!“
Und es tönen Berg' und Wälder
Rundherum vom Feldgeschrei.

Seht sie fechten, seht sie streiten!
Zeigt verdoppelt sich ihr Muth;
Aber, ach! sie müssen weichen,
Nur vergebens strömt ihr Blut.

Rinaldini eingeschlossen,
Haut sich, mutig kämpfend, durch,
Und erreicht im finstern Walde,
Eine alte Felsenburg.

Zwischen hohen, düstern Mauern,
 Lächelt ihm der Liebe Glück,
 Es erheitert seine Seele
 Dianorens Zauberblick.

Rinaldini! Lieber Räuber!
 Raubst den Weibern Herz und Ruh.
 Ach! wie schrecklich in dem Kampfe,
 Wie verliebt im Schloß bist du!

100. *Liebesnoth.*

Volksweise.

„Schäkle, warum weinest du,
 Weinest du,
 Weinest du so sehr?“ —
 Weil ich muß mein Kleid verkaufen,
 Daß ich kann mein Kindle taufen!
 Darum, darum weine ich,
 Weine ich so sehr!

„Schäkle, warum weinest du,
 Weinest du,
 Weinest du so sehr?
 Weil ich muß zu Hause liegen
 Und muß stets das Kindle wiegen!
 Darum, darum weine ich
 Weine ich so sehr!

„Schäkle, warum weinest du,
 Weinest du,
 Weinest du so sehr?“ —
 Weil mein Schatz ein Schlucker ist,
 Ach, ein armer Schlucker ist;
 Darum, darum weine ich,
 Weine ich so sehr!

„Schäkele, warum weinest du,
 Weinest du,
 Weinest du so sehr?“ —
 Als ich auf der Wiese saß,
 Machtest du mir ja den Spaß!
 Darum, darum weine ich
 Weine ich so sehr!

„Schäkele, darum weine nicht,
 Weine nicht,
 Weine jetzt nicht mehr.“
 Ich will stets nun bei dir bleiben,
 Und dir hübsch die Zeit vertreiben,
 Daher, daher weine nicht,
 Weine nun nicht mehr.

101. Jungfer Lieschen und der Schuhmachergesell.

Volksweise.

Jungfer Lieschen lag oben
 Im Bette allein;
 Die Thür unverschlossen,
 Da kroch ich hinein.
 Ich trat ihr vor's Bettchen
 Und küßt sie fein zart;
 Bis daß Jungfer Lieschen
 Vom Schlafe erwacht.

„Wer küßt mich im Schlafe?
 Ach! wie geschieht's mir?
 Hab' ich den vergessen,
 Zu schließen die Thür?
 Bist du es, mein Engel?
 So sag' es fein bald,

Sonst schrei' ich der Mutter:
Du thust mir Gewalt." —

„Schweig stille, mein Engel,
's schläfst Alles im Haus
Der Vater, die Mutter
Sind g'wesen hei'm Schmaus.
Und seyn jetzt betrunken
Von roth-kühlen Wein." —
„Was stehst du vor'm Bettchen?
Steig zu mir herein!" —

„Das wär mein Verlangen!" —
Jungfer Lieschen ruft: „Zu!" —
„Ich will dir verehren
Ein neues Paar Schuh'.
Sie seyn schon bestochen,
Ich hab's nicht bedacht,
Sonst hatt' ich s gestern Abend
Noch fertig gemacht." —

„Hier hast du mein Füßlein;
D'rann nimm dir das Maß
Auf daß mir mein Schühlein
Am Füßchen recht paß.
Mach's hinten fein enge
Und vorne fein spitz,
Auf daß mir im Sommer
Mein Füßlein nicht schwitz." —

„Du lobst mich, mein Engel,
Das merk' ich jetzt wohl.
Mein Handwerk versteh' ich
Wie's Federmann soll.
Jungfer Hanne, Kath'rine,
Die loben mich noch
Weil ich ihn'n gestern Abend
Versohlet das —." —

102. Der Fassbinder.

Volksweise.

Es wollt' ein Binder auswandern
 Wohl in das Niederland,
 Schön's Geld wollt' er sich ersparen
 Mit seiner schneeweissen Hand.

Und als er in's Niederland kommen
 Vor einer Frau Wirthin ihr Thür:
 „Frau Wirthin seyd ihr es darinnen?
 Tuchhei sa sa darinnen!
 Frau Wirthin komm sie doch herfür!
 Ein Binder steht vor der Thür.“

„Seyd ihr es fürwahr ein Binder,
 Hab' auch ein rinnendes Faß;
 Wer mir dasselbe verbindet,
 Tuchhei sa sa verbindet!
 Verehren will ich ihm was —
 Von wegen dem rinnenden Faß.“ —

Zwei Jungfern in dem Keller
 Schrien auch mit heller Stimm':
 „Es sticht mich ja in mein' Seiten
 Tuchhei sa sa in mein' Seiten!
 Ich mein' es wäre der Tod
 Das Binden das thut mir noth.“

Ein alt's Weib hinter'm Ofen
 Wollt' auch verbunden seyn.
 „Der Teufel mag alles verbinden —
 Tuchhei sa sa verbinden!
 Mei'm Hammer dem wackelt der Stiel.
 Die Alte kann binden wer will!“

34. Lieder in abweichenden Mundarten.

1. In der Mundart des Kuhländchens.

Ein über zwei Meilen langes Thal des Troppauer Kreises, im Mährisch-Schlesischen Gebiet, zwischen Oderau und Engelswald, ist der Kern des sogenannten Kuhländchens, das auf einem Flächeninhalt von etwas über vier Quadrat-Meilen in 25 Ortschaften sich einer Bevölkerung von ungefähr 30,000 Menschen erfreut, die in den Städten von eben nicht erheblichem Tuchgewerbe, auf den Dörfern aber von Vieh- und Bienenzucht, von Ackerbau und Flachsspinnen leben, und trotz des Einflusses neuerer Bildung in die Sprache des gemeinen Lebens, einen alterthümlichen Liederschatz, aus den Tagen der Väter, unter sich aufbewahrt haben, den Herr Professor Joseph George Meinert unter dem Titel: „Alte deutsche Volkslieder in der Mundart des Kuhländchens. — Auch der Thielie — Erster Band. (ein zweiter ist bis jetzt nicht erschienen) Wien und Hamburg 1817“ mit großer Liebe und Umsicht gesammelt und herausgegeben hat.

Ein bedeutender Theil der 137 Nummern dieses Bandes, befindet sich bereits, wiewohl in oft anderer Form, mit Abänderungen, Zusätzen und Hinweglassungen von ganzen Strophen und Zeilen, bald hier bald dort, doch so, daß das Lied, oder wenigstens seine Grundlage nicht zu erkennen ist, in unserer Sammlung, und es möchte befürchten dieser Lieder eben nicht schwer zu erörtern seyn, welches von beiden — das hochdeutsche oder das kuhländische Lied, — Original oder Uebertragung und Umarbeitung ist. Ich wenigstens habe mich nach genauer Durchsicht und wechselseitiger Vergleichung dieser vorzülichen Lieder nicht überzeugen können, daß solche, bis auf geringe Ausnahmen, aus diesem kleinen armeligen Ländchen ursprünglich hervorgegangen, und hinsichtlich ihrer wahren Heimath von so vielen umsichtigen Volkslieder-Sammlern, seit Herder bis auf Herrn Meinert, unentdeckt geblieben seyn sollten.

Betrachten wir also die Lieder selbst, so finden wir, daß viele von ihnen, und gerade die ältesten und schönsten, nicht in dem engen Umkreise dieses slavischen Gebirgsthals gedichtet worden, da nach Herrn Meinerts unwidersprechlichen Untersuchungen, sich keine Urdeutschen der Völkerwanderung in diesen Kuhländlern bis auf unsere Tage fortge-

pflanzt haben. Sie sind demnach höhere Blüthen des Gemeingeistes der Deutschen, von einem größern Schauplatze der Verhältnisse und Leidenschaften, aus einer Dichtungsreichen Zeit, vor Erfindung der Buchdruckerei, hierher gekommen, und haben sich Jahrhunderte lang, durch eine tiefe Erinnerung, an die alte und zwar südwestliche Heimath in Deutschland, aus der sie zugleich mit dem Volle ausgewandert waren, in dem Herzen derselben festgehalten, gleichsam um dem Strome einer Bildung auszuweichen, die das Blumengefilde der Volkslieder zu veröden drohte.

Uebrigens kann es wohl keinem Zweifel unterworfen seyn, daß, so zweckmäßig es auch für die Volkspoesie im Allgemeinen seyn möchte, wenn die Lieder der Einzelnande Deutschlands, wie diese, in besondern Bänden gesammelt würden, ein großer Theil derselben, wie hier, in jeder Sammlung, nur in verschiedenen Mundarten und Schriftabweichungen, mit Zusätzen oder Weglassungen, immer wieder vorkommen würden.

Das diesen Volksliedern des Kuhländchens von S. 354 bis 428 angefügte Glossar oder Wörterbuch, hat mich vieler sonst nöthig gewesenen Wörterklärungen entübrigt, wohin ich also diejenigen Leser verweise, die mit der Mundart des Kuhländchens völlig unbelannt sind.

1. Der todte Freier.

S. 3. No. 3.

(Vergl. in diesem Bande unserer Sammlung S. 102. No. 42. mit „Lenore“, die, als Stoff zu Bürgers berühmter Ballade, Schauer und Schreck ahndet läßt, während dieses einfache Lied beruhigend und versöhnend schließt.)

Dos gung a Knable sochte
Wuol ouff dos Fansterlai:
Schon Livle beift du deinne?
Stie uof onn lö mich ai?

„Ich kon meit dir wuol spraeche
Rai lön thoer ich dich ni,
Bien schu meit ae'm versprouche,
Ka'n anden moer ich nie.“

Meit dam du beist versprouche —

Schon Lible! dar bien ich;
Raech mir dai schniewais Hande,
Verlaecht derkennst du mich.

„Du schmeckst mir ju noch Ade, (Erde)
Bermaen', du beist dar Euod.“

Sol ich ni schmecke noch Ade,
Wenn ich hor dounde gelann?

Weck uof dai Voter onn Mutter,
Weck uof de Grannde dain!

Grun Kranzle sost du troge
Woß ai dan Hiemmel nai.

2. Die Anwesteichliche.

S. 11. No. 8.

Dos raett a Raiter vuol Febermuth,
Ar hott a'n Puosch Fadern ouff sa'm Hut;

Puosch Fadern woer meit Seilver beschloen,
's kounnd'n a Kiennich onn Kaiser troen.

Ay Raiter! ni rat't asu nohnd' azu,
Ich seächt: aier Reßle wied mir wos thun.

„Och nae, mai Reßle wied dir nischt thün,
Wiel liver dich salver vo heinne troen.“

Wenn olle de Waede voul Kirsche stohn,
Wied mich aier Reßle vo heinne troen.

Wenn olle dos Wosser sich koet (verwandelt) zu Bain,
Wied aier Mutter mai Schwiegermutter sayn.

„Boet Jounfraz! weillst nahme a holve Tounn Gould,
Weillst schlouffe ba'm Raiter a holve Stound?“

A holve Tounn Gould ies heibbisch onn fain,
Decher sol mir main' Ehr noch liver sayn.

„Boet Jounfraz! weillst nahme a ganze Tounn Gould,
Weillst schlouffe ba'm Raiter a ganze Stound?“

A ganze Tounn Gould ies heibbisch onn fain,
Decher sol mir main' Ehr noch liver sayn.

„Boet Jounfraz! weillst nahme a holve Stot,
Weillst schlouffe ba'm Raiter a holve Nocht?“

A hlove Stot ies heibbisch onn fain,
Decher sol mir main' Ehr noch liver sayn.

„Boet Jounfraz! weillst nahme a ganze Stot,
Weillst schlouffe ba'm Raiter a ganze Nocht?“

A ganze Stot ies heibbisch onn fain,
Decher sol mir main' Ehr noch liver sayn.

„Boet Jounfraz! weillst schnaide schwoezbraun Gewand,
(ein Brautkleid versfertigen, Braut werden)
Weillst schlouffe ba'm Raiter dai Eave lang?“

Schwoezbraun Gewand schnaid' ich a su gan,
Wiel schlouffe ba'm Raiter mai Eave lang.

3. Der Gerechtsame.

S. 16. No. 11.

(Die Überschrift ist unpassend. Ein leuscher Joseph mag vielmehr seiner getäuschten Schönen dies Liedchen zum Unglümpf gesungen haben.)

Dos stound sen a Schlos meitten ouff dar Aua,
Do dint dar Hannsl' bay a'r schiene Frau,
Ar dint schu lenger woß sieve Soer.

Ay Hannsl' du houft mir gut gedint,
Ich wiel dir zohle onn waes ni wi?
Kuomm z' Obed rai onn schlöf bay mir!

Ay Frau! dos wear oun's båden a Schande,
Wenn dar Herr haem quem' aus frende Lande;
Keimmt ar ni hait, su Moene schir.

De Frau di wued wi Enzig onn Golle, (wie Enzian
und Galle, bitterböse)
Se gung ai de Hie zu dan Fansterlain olle,
Diett schatt se naus, ob ihr Herr ni quem?

Dar Herr dar quom a su schiene geriete
De Frau woer iem hattkåne (entgegen) geschriete:
Skoltuomm, (willkommen) skoltuomm o Herre main!

Ay, Herr, wos honn wer o dam Hannsl' derzoen!
A'n Schelm, a'n Div, a'n Ollerlaitsbuhle.
Ar hot mir naechte gut' Schlouffe zugesoet.

Dar Herr dar wued wie Enzig on Golle,
Ar scheidt noch dam Hannsl' ai dan Stolle:
Ay, Hannsl', du so'ft zum Herr nai gien!

Dar Herr sol verzih'n a klaene Kuezwaelle
Dof ich iem kon a Brifle uosschraive —
Wos olles woer onn wos ni woer ies:

„Ay Herr! aire Frao hót schwœzbraune Zoge;
 Du's wos se redt, thoer me ni glaove —
 Wos olles woer onn wos ni woer ies.“

„Ay Herr! aire Frao hót schniewaiße Fisse,
 Se konn ihr de Rede goer gut beschlisse;
 Wos olles woer onn wos ni woer ies.“

Ay Hannsl! gie du saitwats ai'n Stolle
 Gottl' dir a Ros, dos best ounder olle,
 Onn rait du fuet ai frende Land.

Wenn du wiest raite ieber de Aua,
 Su seing dir a Lidl' vo mai'r schiene Frau,
 Dos se dir naechte hót zugesoet.

4. Das Eislein.

S. 18. No. 12.

Dos Elsla on dar Herra —
 De gunge olle håd' ai'n Schniet;
 Se schnaiden a klae Kuezwaella,
 Se woen olle håd su mid.

O Frao, o edle Fraoe!
 Gat ihr mer aenen Roth;
 Hier Herr dar wiel mir bu le,
 De schiene Frao wiel ar lön.

„O Elsla, lívstes Elsla!
 Bett du dir dai Bettla schniewaiß —
 Bett du dir dai Bettla schniewaißa,
 Ich wiel mich salver nailan.“

Dar Herr dar quom geschleicha
 Onn vir dar Elsla ihr Bett:

Och Elserle, liebstes Elsla,
Wie schien glaßt dir dai Mund!

Wos zog se aus dam Bette?
Se gob dam Herr a'n Schlog:
Devoer bien ich aier Frao gewast
Eiz ober schu ni meh.

O Frao, o edle Fraoe!
Wos thun wir dam Elserlain ß?
Well'n wir se lösse vertrenke,
Ober well'n wir ihr gan da' Euon?

,,O Herr, o Herr, o Herre!
Se höt vuns lange gebint;
Wir welle se ni vertrenke,
Ihrn Euon well'n wir ihr gan."

O Elsla, liebstes Elsla,
Raim du mir aus mai Haus!
,,Goer gan, o edler Herra!
Mai Ehr troer ich doraus."

O Elsla, liebstes Elsla,
Raim du mir aus mai'n Hof!
,,Goer gan, o edler Herra!
Mai Ehr di hor ich noch."

O Elsla, liebstes Elsla,
Raim du mir aus mai'n Gang!
,,Goer gan, o edler Herra!
Doraus troer ich mai'n Kranz."

5. Abschied.

S. 28. No. 16.

Gehov dich wuol du edler Ort!
De Zait ies kuomme, ich muß fuet;

Ich raese fuet onn du blaist do,
Wam war' ich ock mai Schozle ldn?

Ich war's ma'm Kommerode ldn,
Onn dar mir hdt viel Gut's gethon.

Fain's Mädle, hield dich heibisch, froumm,
Woß ich sounst amohl wieder kuomm.

,Wenn wiest du denn wieder haem kuomme,
Aim Weinter ober aim Suommer?"

Wenn dos Faier dan Schnie gzeindt,
Wenn dar Krabes Baumwoll speinnt;

Wenn olles Wosser wied zu Bain
Onn Baeg onn Thol zu Edelgestain,

Onn ich dorieba Herr war' sayn,
Wiest du, fain's Maedle! mai aegen sayn.

6. Das Mädchen und die Hasel.

S. 29. No. 17.

(Vollständiger als das Bruchstück bei Herder im 1. Bd. S. 153.
No. 4. unserer Sammlung und als No. 3. S. 8. in diesem Bande.)

's woulld' a Maedl ai's Schenhaus gien,
Se schleicht' (puzt) sich wounderschiene;
Do blait se ouff a Waelle stien
Wir aener Hofs, grune.

„Onn griß dich Got, Frau Hoselein,
 Wo wos beist du su grune?
 „Onn griß dich Got, fain's Maederlai,
 Wo wos beist du su schiene?“

„Wo wos ich a su schiene bien,
 Dos kon ich dir bald soge:
 Ich asse Waifbruod, treinke Wain —
 Wo dam bien ich su schiene.

„Wo wos ich a su grune bien,
 Dos kon ich dir bald soge:
 Duff mich su fellt dar kuhle Thao,
 Wo dam bien ich su grune.

„Onn weches Maedl' ihr Ehr wiel hön,
 Di muß derhaeme blaise,
 Onn muß ni ind' ai's Schenhaus gien
 Meit ihen stoulze Laive.

Se muß wuol gien bay Sounneschain —
 Bay Sounneschain ze Hause;
 Bay Mondeschain, bay feinstrer Nocht
 Jes kae Ehr zu derhalde.“

Schwaig steill, schwaig steill Frau Hoselein!
 „Onn red ao ni su seare;
 Ich hor well'n zu ma'm Buhler gien,
 Eis wor ich eimmelehre.

„Onn kehr du eimme wie du weißt,
 Ar hót bay dir gesasse;
 Du houft dai Routhgouldfeingerlai
 Ni sainer Hand vergasse.

Du houft wuol ao wos meh gethon,
 Du houft bay iem geschlöse;
 Du houft da'n grune Rautekranz
 Duff sainem Haop gelösse.“

Schwaig steill, schwaig steill Frao Hoseleinn,
 Du konntst dich bald eimmschaoe: (umsehen)
 Ich hor derhaem zwie Brider stoulz,
 Die wa'n dich bald eimmhaoe. (umhauen)

„Haon si mich glai zum Weinter eimm,
 Aum Suommer grun' ich wieder;
 Verlaist a Maedl ih'n Ehrekranz
 Dan feindt se ni meh wieder.

• Onn wenn de Leind ihr Laob verlaist,
 Do trauen olle Este,
 Ade, adé fains Maederlai!
 Onn hield dai Kranzle feste.“

Ich kon ien halde wi ich wiel,
 Ar ies mer schu hatfolle;
 Dos ies mer schu vo waisser Saib'
 A Schlaerle druff gefolle.

7. Das unverdiente Kranzlein.

G. 32. No. 18.

Knaecht stie uof, fottl' mir mai Ros
 Onn fottl' mir olle bâde!
 Weär' se de Nocht noch amohl su lang,
 De Haede wiel ich eimmraite.

Onn wi ar iever de grune Haed raett,
 Zwâ Gleckerlain Kleingen er hearet.
 Su say's Jesus Christ vom Hiimmel gelloet,
 Su lavg fains Annle ni mehre!

Onn wi ar iever dan Hof nai raett,
 Fains Annle stound ouff dar Boere

A schwoezbraun Laichtetuch iever se gedockt,
A Kranzlein ouff ihren Hoere.

Ar deckt vo ihr dos Laichtetuch,
Ar schaot ihr ounder de Noge:
Su hor ich Bait mai Lavestog
Kae schiener Laich geschaoet!

Och Mutter! hazlivste Mutter main!
Nahmt ihr dos Kranzerlain abe
Dnn sezt ihr uof a Schlaerlain, waiss,
Bay ihr hor ich geschloße.

8. Vergiss mein Nicht.

S. 34. No. 20.

(Vergl. mit: „Flug der Liebe,” im 1. Bde. unserer Sammlung S. 151. wo die beiden ersten Strophen, dem Sinne nach, hier in eine zusammengezogen sind, dagegen aber dort die zwei fehlen, womit hier geschlossen wird.)

Wenn ich a Waldvegerlai wear’,
Woulld’ ich flige ieba dos Meär,
Schiennster Lausedschoz! zu dir;
Ober du heist goer wait vo mir
Dnn ich vo dir!

Schiennster Schoz! dos waeßt du wuol,
Dos ich dich ni live sol,
Wail’s olle Lait’ verdrift.
Wail’s olle Lait’ verdrift,
Dreimm liv ich dich!

Dounde ai dam Goetelain.
Wechst a schien’ Blimerlain —

Blimerlain Vergieß ni main!
Ich vergaß ao ni dain,
Vergieß ni main!

9. Die Nonne.

S. 35. No. 21.

(Man vergl. mit diesem Liede die vier Bearbeitungen dieses beliebten Stoffs in unserer Sammlung Bd. I. S. 176., Bd. III. S. 62 und S. 471, auch in diesem Bande S. 48. Außerdem kenne ich noch zwei Lieder dieses Gegenstandes, bei Herder I. S. 55. „Das Lied vom jungen Grafen“ und im Wunderhorn I. S. 257. „Das römische Glas.“)

Si stound ouff huochen Baege,
Söch nounder ai tifes Thol;
Se söch a Scheiffle schweimme,
Meit Rittern belode woer's.

Dar ollerschiennste Ritter,
Wos ouff dam Scheiffle sōß —
Dar gob dar Jounfer zu treinke
Aus gouldnen Remerglos.

Wos geist du mit ze treinke,
Wos geist du mir vir Wain?
Wi's Kluoster wiel ich gië,
Wiel Gotesdinerein sayn.

,Weillst du ai's Kluoster gië —
Weillst Gotesdinerein sayn;
Gedenk o unser Live
O unser Liv onn Trai.

Ich gedenk o lane Live,
Ich gedenk o kanen Mon;
Ich gedenk o Got dan Woter,
Dar mich derhalde kon.

Onn wi se quom ai's Kluoster —
Ai's Kluoster, Goteshaus;
De Zait wird ihr su lange,
Zum Fanster schatt se naus.

Reimmt denn dai Lix geriete,
Dar dir dai Hax zerbreicht?
„On quem' ar ao geriete,
Mai Hax ar ni zerbreicht.“

Wos traemet iem am Rhaine —
Wos traemet iem su schweär?
Glaichsam sai Haxollerlivsle
Ai's Kluoster gegange wear'.

Stie ouff, stie ouff mai Knachte!
Sottl' mir onn dir a Ros;
Dan Füßtaig well'n wir raite,
Dan sie getrate hōt.

Onn wi ar quom vir's Kluoster
Goer heßlich klappt ar ö;
Ar fregt wuol eim die Maie,
Di har gekuomme wear?

Wos fröcht ihr eim die Maie,
Di har gekuomme wear?
Di Mai' ies schu verschlouffe,
Zu ihr kuommt ihr ni mehr.

— — — — —
— — — — —
Jounfrailain sayd ihr deinne?
Kuommt ihr a wieng ock raus.

Se quom herausgeschriete
Wuol ai schniewaissen Klaid;
Ihr Hoer woer ügeschniete,
Ihr Kranz woer aigewaicht.

Wos hdt se ai van Hende?
 Wo Gould a Bacherlain.
 Wos geitt se iem ze treinke?
 Vom ollerbeste Wain.

Dar Ritter dreht sich eimme,
 Zu ihr sezt ar lae Woet;
 Ur hdt kaum ausgetrounke,
 Su fellt ar eimm onn stievt.

Meit ihren gouldne Masser
 Grevt si dam Ritter a Grob;
 Meit ihren gouldne Reingla
 Macht sie dam Ritter a'n Klang.

Meit ihre waissen Hanberlai
 Zog sie dan Gloucestrang;
 Meit ihren ruothe Minderlai
 Macht si dam Ritter a'n Gesang.

A Kiechle luß se baue
 Wuol ouff dos Livste Grob;
 Doreinn wiel si verblative,
 Su lang se's Lave hdt.

10. **Die Schwester.**

S. 40. No. 23.

Der Stoff zu diesem Liede ist sehr alt. Schon Tacitus rügt die Unsitte der alten Deutschen, daß ein Vater den Sohn bei'm Weine verspielt, den die Schwester aber mit verschämter Aufopferung vom Galgen erlöst.

Onn wi dar Voter ahaeme quom,
 Sai Seingster ien hattfange quom: (entgegen zum Empfang)

Golkomm hæglivster Voter main
Onn olle, di do meit aich sayn!

Ich hor verspielt mai Haus onn Höf —
Dozu de Reinder onn de Schöf,

„Woest du ba'm routhe, kuhle Wain?“ —
„Och ja, mai Suon, du beist schu main!“

Onn wi dar Voter ahaeme quom
Sai Mittelster ien hattfange quom:

Golkomm hæglivster Voter main
Onn olle, di do meit aich sayn!

Ich hor verspielt mai Haus onn Höf,
Dozu de Reinder onn de Schöf!

„Woest du ba'm ruothe, kuhle Wain?“ —
„Och ja, mai Suon, du beist schu main!“

Onn wi dar Voter ahaeme quom
Sai Ulster ien hattfange quom.

Golkomm hæglivster Voter main
Onn olle, di do meit aich sayn!

Ich hor verspielt mai Haus onn Höf
Dozu de Reinder onn de Schöf.

„Woest du ba'm ruothe, kuhle Wain?“
„Och nae, mai Suon, du beist ni main!“

Onn wi dar Voter dos Woet ausseät,
Dar Hof schu vulla Raiter stiet;

Se nohmen iem sa'n älste Suon,
Se fueten ien wool meit sich fuett.

Sai jeingste Schwäster — de waenet:
„Reinnt ich ien ni ausliese?“

D ja, zoet Jounfraz! dos kon sayn
Ausliefse keinnt ihr ien schu noch:

Ziht ihr aich ock frayweillig aus,
Loost draymol eim dos Golgehaus!

Wi se dos erstemohl reimquom,
Do lacht se aus wuol Idemon;

Wi se dos andermohl reimquom:
Do waenet ao schu Idemon;

Wi se dos dritte mohl reimquom:
Zoet Jounfraz ziht aich wieder o!

Ziht ihr aich o schniekkraide wais,
Giet meit ainander ai's Paradais!

„Och Bruder livster Bruder main!
Raech mir dai saidnes Eicherlai,

Dos ich mir traig ma'n sau'en Schwaeß,
's ies mir vir Scham gewuen sear haess.“

11. Z u s p ä t.

S. 45. No. 26.

Maedl! 's wied dich frisen ai dar Sounna
Doss dir houst d'n alde Mon genoumma.

Dar alde Mon — dar ies mer noch viel liva,
Bay dam junge muß ich Keinder wiga.

Dar junge thut mich inde schir uofwecka,
Dar alde thut mich heibbisch woem zudecka.

Bay dam alde kon ich flaiszig assa,
Bay dam junge muß ich heilfe drascha.

Ay! eig kon ich's dech ni anders mache,
Wenn ich a'n jounge fahr, sang ich o je lache.

12. Der unschuldige Tod des jungen Knaben.

S. 53. No. 33.

(Vergl. mit No. 3. S. 198. im 1. Bd. unserer Sammlung, wo auf die Schlussstrophe dieses Liedes, die höchst wahrscheinlich

„Dos honn gethon drei Jounfrailain
„Be Wien ai Esterreichen.“

lauten soll, verbessert ist; denn es gab nie ein Schloß Dem in Österreich, auch das Ganze der hochdeutschen Ballade gedrängter, zusammenhängender und ansprechender erscheint.)

Dos woer a Schlos ai Esterraich,
Wi schien woer dos gebauet
Meit Seilver onn meit ruothem Gould,
Bon Edelstaen gemauet.

Doreinne log a jounger Knov
Wuol ouff dan Hols gefange --
Wuol vizing Kloufster ounder dar Ad'
Bai Otern onn bai Schlange.

Sai Boter quom vo Nuosebaeg
Wuol vir dan Thurm gegange:
O Suon, haklivster Suone main,
Wi hätt laist du gefange!

Haklivster Boter Traiesholv
Lieg ich su hätt gefange --
Wuol vizing Kloufster ounder dar Ad'
Bai Otern onn bai Schlange!

Dar Boter vir de Heâne gung:
Gatt ihr dan Knov zu liese?

Ich hor derhaem drai Reserlai schien,
De Schienste wiel ich aich gabe.

„Drai Reserlai schien, sayn heibbisch onn fain,
Di theān wir oun's ni nahme:
Ar treāt a gouldne Ket eim sa'n Hols
Di brengt ien eim sai Lave.“

Ob ar glai treāt a gouldene Ket,
Ar hōt se ni gestohle;
A Jounfrailain hōts iem vereāt —
Trai' Liv iem obefohle.

Dar Voter vir de Heāne gung:
Gatt ihr dan Knov zu lieſe?
Ich hor derhaem drai Dechterlain, schien,
De Schienste wiel ich aich gabe.

„Drai Dechterlain schien, sayn heibbisch onn fain,
Di theān wir oun's ni nahme:
Ar treāt a gouldne Ket eim sa'n Hols
Di brengt ien eim sai Lave.“

Ob ar glai treāt a gouldene Ket,
Ar hōt se ni gestohle;
A Jounfrailain hōts ihn vereāt —
Trai' Liv iem obefohle.

Dar Voter vir de Heāne gung:
Gatt ihr dan Knov zu lieſe?
Ich hor derhaem drai Tounne meit Gould,
De schienste wiel ich aich gabe.

„Trai Tounne meit Gould, sayn heibbisch onn fain,
Di theān wir oun's ni nahme:
Ar treāt a gouldne Ket eim sa'n Hols
Di brengt ien eim sai Lave.“

Ob ar glai treāt a gouldene Ket,
Ar hōt se ni gestohle;

A Sounfrailain hōt's iem vereat
Trai' Liv iem obefohle.

Mer breingt dos Knavlain virs Gereicht,
Die Latter sol ar staige:
Och Maester, livster Maester main!
Hōt mir a klae Kuezwaelle.

„Di Waell' di los ich dir ni meh,
Du meichst noch viel dersfeinde:
Su brenget mir a Eichle har,
De Aoge zu verbeinde!“

Verbeindt mir ock mai Aoge ni,
Ich wiel di Welt noch schaue;
Ich fahr se hait zum laztemohl
Meit ma'n traurige Aoge.

Wi har ouff's erste Spreiflain schrat't:
Schatt ar sich eimm onn eimma
Sobh ar sa'n live Bruder stohn,
Waent ar asu beitter onn seara.

Ay Bruder, livster Bruder main,
Wu ies die live Schwegereinn main?
„Si raeft ihr Hoer, sie breicht ihr' Hend',
Ihr Haß meicht' ihr zerspreinge.“

Wi ar ouff's andere Spreiflain schrat't
Schatt ar sich eimm onn eimma
Sobh er sai live Schwegereinn stohn
Waent ar asu beitter onn seara.

Ay Schwegereinn, livste Schwegereinn main,
Wu ies die live Schwäster main?
„Si raeft ihr Hoer si breicht ihr' Hend',
Ihr Haß meicht' ihr zerspreinge.“

Wi ar ouff's dreitte Spreiflain schrat't
Schatt ar sich eimm onn eimma,

Söch ar say live Schwaster stohn
Waent ar asu beitter onn seåra.

Ay Schwaster, live Schwaster main,
Wos macht di live Schwoger main?
„Ar raeft sai Hoer, er breicht sai Hend’,
Sai Hasz meicht’ iem zerspreinge“

Wi ar ouff’s virte Spreißlain schrat’t,
Schatt ar sich eimm onn eimma,
Söch ar sa’n live Schwoger stohn,
Waent ar asu beitter onn seåra.

Ay Schwoger, livster Schwoger main,
Wos macht di livste Mutter main?
„Si raeft ihr Hoer: si breicht ihr Hend’,
Ihr Hasz meicht’ ihr zerspreinge.“

Wie ar ouff’s feinste Spreißlain schrat’t,
Schatt ar sich eimm onn eimma,
Söch ar sai live Mutter stohn,
Waent ar asu beitter onn seåra.

Och Mutter, livste Mutter main,
Wos macht dar livste Boter main?
„Ar raeft sai Hoer, er breicht sai Hend’,
Sai Hasz meicht’ iem zerspreinge.“

Wi ar ouff’s sechste Spreißlain schrat’t,
Schatt ar sich eimm onn eimma,
Söch ar sa’n live Boter stohn,
Waent ar asu beitter onn seåra.

Och Boter, livster Boter main,
Wos macht die Hahollerlivste main?
„Si raeft ihr Hoer, si breicht ihr’ Hend’,
Ihr Hasz meicht’ ihr zerspreinge.“

Mir ies ni eim mai joungeß Blut,
Mir ies ni eim mai Lave;

Mir ies och eim de Frao Mutter main,
Onn di vir Laed wied staeve.

Dos stound kaum ô dan dritte Tog,
Di Engel Gottes weinke:
Su grovt dam Knavle dech a Grob
Sounst muß di Stot verseinke.

Dos stound kaum ô e holves Toer,
Su woer die Stot gebrouche;
Do wuen wuol woß draihoundet Monn
Birs Knavlai tuodt gestouche.

War hót denn ao dos Lid erdöcht —
Gesounge ao desglaichen?
Drai schiene Jounfrailain zu Dem,
Ae'm Schlos ai Esterraichen.

13. Der Plauderer.

S. 60. No. 35.

Mai schones Liv! Eiž giest du haem,
Neimmst mich ni miet, zih' ich allaen.

„Ich nahm dich miet, wenn's Ruose raent,
Onn wenn dar Monde dar Sounne begaent.“

Onn ruothe Ruose raent's ju ni
Dar Monde begaent dar Sounne ni.

„Hettst du a Zoung', di steille schwig
Ai mai Schloßkomer nehm' ich dich;

Du houft a Zoung, di schwaigt ju ni,
Ai mai Schloßkomer thorft (darfst) du ni.“

14. Ulrich und Annle.

S. 66. No. 37.

(Vergl. mit Ulrich und Annchen, bei Herder I. S. 116. ergänzt im Wunderhorn I. S. 274. Das Original davon befindet sich im III. Bd. unserer Sammlung S. 450. Ueberdies ist auch noch als eine Umbildung: „Liebe ohne Stand“ im II. Bd. S. 120 unserer Volkslieder-Sammlung zu betrachten.)

Dos frayt sich unsar Uleraich —
 Ar frayt der Kienicheinn Echterlain ;
 Ar frayt se lenger wos sieve Soer
 Dunn ai dos ochte — dos ies woer.
 Ar nohm se bay dar schniewaisse Hand,
 Dunn fuet se ai da'n Thonnewald ;
 Ar fuet se zu a'r Thonne:
 Do sez dich nieder mai Annle !
 Ar fuet se zu a'm Stocke,
 Do sez dich nieder mai Toucke !
 Ar fuet se zu dam Biennle, (Brünnele)
 Do sez dich nieder mai Annle !
 Ay Annle ! weillst du treinke
 Ober weillst du do verseinke ?
 Ich moer wuol ni do treinke
 Dunn moer ao ni verseinke.
 Wos zog ar raus ? Sai schoes Schwat,
 Ar hub dar Annl' ihr Haeppe waeg.
 Ar gung wuol koum a holve Mail',
 Do quom dar Annl' ihr Briderlai :
 Ay Ulrich, lisster Schwoger main !
 Wu hót ihr gelón mai Schwasterlain ?
 „Ich hor se gelón ba'm grune Rain
 Diett schenkt se ze Matten van kuhle Wain“

Ay Ulraich, livster Ulraich main!
 Wi keimmt's, doß dai Schwat su bluttig say?
 „Wos wied mai Schwat ni bluttig sayn?
 Ich derhub sen a Liäkeltaiberlain.“
 Dos Liäkeltaible, dos du se derhubst,
 Derzog mai Mütler ouff ihrer Schuöß.
 Wos zog ar raus? Sai schoes Schwat,
 Ar hub dam Schwoger sai Haeple waeg:
 Do lieg, du Haeple, blutte,
 Du huost gethon lae Gute;
 Do lieg, du Haeple, faule,
 Eim dich wied Nimand traure --
 Eim dich wied Nimand traurig sayn,
 Sonder (außer) die klaen Waldvegerlain.

15. Die Eule und der Adler.

S. 69. No. 38.

Dos soß a'n Eile goer allaen
 Wuol ouff dam braete Staene;
 Do quom dar Odler, dar Vogel, schien:
 Wos schofft du hir allaene?
 „Wos ich thu schoffe hir allaen?
 Ich bien a'n oemes Waesle;
 Der Voter ies mer ai'm Krig derschloen,
 De Mutter stuev vir Laede.“
 Ies dir dar Voter ai'm Krig derschloen,
 Stuev dir de Mutter vir Laede;
 Weillst du mich halde fir a'n Mon,
 Ich halb' dich fir a Waive.

De Xile straicht sich's Geweiller aus,
 Dnn schatt iem ai de Xoge,
 Ay, Odler, weärst a Vogel, schien,
 Deäft mer dir ocker traue!

„Dnn wenn du mir ni traue weillst,
 Wos gar ich dir ze Fande?
 Sez du dich ouff ma'n Fliegel, braet,
 Dnn flig meit mir ai's Lande.“

Dnn wi se quomen ai dos Land,
 Wuol ai dos Odlergeneiste,
 Do hott's wuol ao dar Baenlen viel,
 De Begel woen zerreisse.

Ay schatt ock schatt, ihr Maedle, young!
 Dnn ldt aich ni betrige;
 Seyn glai de Virschlen noch su schien,
 Se keinn' goer heflich lige.

16. C r o s t.

S. 73. No. 40.

(Bergl. die 3te und 4te Strophe dieses Liedes mit der 2ten und 3ten
 in des „Mägdeleins Grab“ in diesem Bande unserer Sammlung
 No. 56. S. 125.

Ich hor mer lösse gaige
 Zum Heinderthirle raus;
 Ich gung dan Waeg aheinder
 Schon Liv! woß vir dai Haus.

Bom Obed woß zum Moege,
 Schon Liv! woer ich bay dir,

Dnn wi dar Sounntich obreicht
Su schaed' ich erst vo dir.

„Mai Schoz, wenn leimmst du wieder,
Hatzollerlivster main?“
Ay, wenn's wied schnaye Ruose,
Dnn raenn da' kuhle Wain.

„Dos schnayet ju lae Ruose,
Dos raent la'n kuhle Wain;
Du leimmst schu ni meh wieder,
Hatzollerlivster main!“

Wenn ich glai wieder queme,
Mai Schoz! wos heif' dich dos
Dnn dich ni live thete?
Dain' Reglain wiede nos.

17. Wassermanns Braut.

S. 77. No. 43.

(Dieses Lied scheint mir nach der 12ten Strophe mangelhaft und gegen den Schluß unvollständig zu seyn. Herr Meinert sagt, daß es von den Elbanohnern bei Auffig, im Leutmeritzer Kreis Böhmens, weit vollständiger gesungen werde. Man vergleiche damit zwei neue Bearbeitungen dieses Gegenstandes im 3. Vde. S. 539 und 553 unserer Sammlung.)

Dos frayt amohl dar Wossermon —
Ar frayt dar Kiennicheinn Lechterlain;

Ar frayt se schu a sieve Joer,
Dnn ai dos ochte — dos ies woer.

Och Mutter, livste Mutter main!
Löt mich noch zoete Jounstraß sayn.

„Boete Jounfraz heinte Nocht allaene
 Dnn sounst schu neimmermeh laene.“

Se hott' dos Woet kaum ausgeredt
 Dar Hof schu vulla Raiter stiet.

Dar Braiterich woer a sleinker Mon,
 Ar schatt, doß ar ai de Stuove quom.

O Mutter, liebste Mutter main,
 Wu hōt ihr aier Echterlain?

„Diett ai jeāner Komer
 Schlet se de Hende zusomme.“

Dar Braiterich woer a sleinker Mon,
 Ar schatt, doß ar ai de Komer quom.

Wos machst du dō, fain's Unnerlai,
 Wos machst ai dai'm Schloßkomerlai?

„Ich mach' wuol ao goer wienig wos,
 Ich zich' ock d mai'n Sometrock;

„Ich reicht' mer ock mai Schlaärkeiz (Schürze von
 Schleier)
 Di mir de Mutter hōt zugescheidt.“

Dnn wi se ouff dan Hof rō quom:
 Got behitt' aich, Vater, Mutter, Bruder onn Schwäster!

Dnn wi se vir dan Zaun naus quom:
 Gott behitt' mich, Blimlen onn grunes Gros
 Dnn olles, wos ich heinder mer los!

Dnn wi se ouff de Haed naus quom,
 Do quom a waisser Schwon gefloen:

Hazlibster Schwon! du flaignst ai Fraed',
 Ich ober zich fuett ai mai Eaed.

Dnn wi se zu dar Breicke quom
 Huß se dan Knaecht ock steille stohn:

Biht mir ock aus mai waiß Gewand,
Biht mir dan Gouldreing vo dar Hand!

Biht mir a'n waiße Kiettel ô, (Sterbelkleid an)
Doß ich doreinne schweimme kon.

De Breicke woer meit Aise beschloen,
Se kounnde vironnvizig Waenn vertroen.

Onn wi se ouff de Breicke quom,
Su ful dar Breicke dar Bodem rô;

De Braut woer ouff dam Sande,
De Huochzait ouff dam Rande.

Die Kiennicheinn vom huoche Zeimmer—
Se siht ihr lives Keind schweimme:

„s hôt mir wos gesoet hai Mondeschain,
Doß se artreinke soulld' ai'm Rhain.“

18. *Wettgesang.*

S. 80. No. 44.

(Vergl. mit der ungleich geistreichern Ausführung im 1. Bd. S. 441.
No. 26. unserer Volksliedersammlung. Eine Uebertragung dieses luh.-
ländischen Wettgesangs in's Hochdeutsche befindet sich in No. 10. des
Frankfurter Konversationsblattes vom Jahr 1833.)

„s woullb' amohl a jounger Knov
Meit a'r Jounfer straite;
Si soulld' iem dan Oppel, ruoth,
Never de Wienstot raeche.

„Sol ich dir dan Oppel, ruoth,
Never de Wienstot raeche;
Muß du mir dan grune Wald
Meit dar Seichel öschnaide.“

Sol ich dir dan grune Wald
 Meit der Seichel öschnaide;
 Mußt du mir de Stanlen zehle
 Di ou'm Hiemmel laechte.

„Sol ich dir de Stanlen zehle,
 Di ou'm Hiemmel laechte;
 Mußt du mir a Latter lann,
 Doß ich kon nuffstaige.“

Sol ich dir de Latter lann,
 Doß du konst nuffstaige;
 Mußt du mir a Keind gebeân
 Uone Schmaß onn Laide.

„Sol ich dir a Keind gebeân
 Uone Schmaß onn Laide;
 Mußt du mir a Wigle bau'n
 Uone Schneizel onn Schnaide.“

Sol ich dir a Wigle bau'u
 Uone Schneizel onn Schnaide;
 Mußt du mir vo kroumme Geroer
 Grode Speille schnaide.

„Sol ich dir vo kroumme Geroer
 Grode Speille schnaide;
 Mußt du mir vo Hoberstruo
 Speinne faine Saide.“

Sol ich dir vo Hoberstruo
 Speinne faine Saide;
 Mußt du mir a Fad (Pferd) beschlön
 Zu Feingste ouff dam Wise.

„Sol ich dir a Fad beschlön
 Zu Feingste ouff dam Wise;
 Mußt du mir a'n Homer schmiede
 Aus a'r hohle Waide.“

Lenger huld's dar Knov nich aus,
 Se woer zu geschaide:
 Ay su moer ich neimmermeh
 Meit a'r Jounser straite!

10. Das Waislein.

S. 83. No. 45.

Dos woer amohl a Waesle —
 A goer klaen's Waeserlai;
 Se scheickten's aus, ze hitte
 A'm See de Feischerlai.

Dos Waesle lat sich nieder
 Dos lat sich nieder, schlif;
 Dos kounnd' aa ni derwache,
 Woß es dar Herr Better uofrif.

Stie uof, stie uof du Waesle,
 Du goer klaens Waeserlai!
 's hot mir getraemt a Traemle
 Vo Kienrichs sai'm Techterlai.

Stie uof, stie uof du Waesle!
 Gottl mir onn dir a Ros;
 Mer welle hait noch raite
 Zum Kienrich ai's huoche Schlos.

Onn wie se diethien quome
 Zum Kienrich ai's huoche Schlos;
 De Thoere stounden ouffe,
 Die Hean wuen aigelon.

Stolkumm, stolkumm mai Geste!
 Wos brenget ihr fir Meär?
 „Mer fro'n eim aire Touchter
 Wellt ihr se, Kienrich, oun's ga'n?“

Mai Touchter gar ich lae'm Deme,
 Dar Land onn Lait' ni hot —
 Bevorauß settem Waesle,
 Dos goer lae Aeldern hot.

Dos Waesle dreht sich eimme,
 Es hot sich schir bedacht:
 Ay hott' ich dech Voter onn Mutter,
 Wenn Got se zu sich nohm!

De Touchter stound ai'm Fanster,
 Goer traurig soh siem noch:
 Wi schien stiet iem sai Raite
 Wi fleichtig giet sai Ros!

Onn wie (wehe) jever ma'n Voter,
 Doß ar mich dam Waesle ni geitt!
 Onn wie (wehe) jever mai Mutter
 Doß se kan Weatle fir mich redt!

Tes Nimand denn behaeme,
 Onn dar mai Bot woull'd sayn?
 Dam Waesle wiel ich scheide
 Wo Gould a Reingerlai:

Rait fuett, rait fuett du Schiener
 Diett ouff de braete Haed;
 Dohien kuomm' ich geschwouumme
 Meit vironnvizig Maed'.

De Schiene quom geschwouumme
 Meit vironnvizig Maed';
 Se kounnde sich ni derraechte,
 Se stueve baede vir Laed.

Dar Edelherr luß grove
 A wounderschienes Grob;
 Do nai let ar se lege
 Meit ihre Wanglai, ruoth.

20. Liebchen schafft Rath.

(S. 93. No. 49.)

(Entweder hat dieses Lied, vereinigt mit „Trost“ S. 73. No. 40. bei Meinert, zu des „Mädchen Grab“ in diesem Bande unserer Sammlung No. 56. S. 125 den Stoff gegeben, oder es sind aus jenem zarren Liede des Wunderhorns diese zwei Lieder des Kuhländchens hervorgegangen.)

Ich gung ai Nockvers Goete (Garten),
 Ich lät mich nieder, schlif;
 Da tråmet mir a Trämerlai
 Vo mainen schone Liv.

Onn wi ich druff derwache,
 Su stound Nimand bay mir
 Woß ock zwå ruothe Reserlai
 De blihten ieba mir.

Ich flouckte mir de Reserlai
 Ich bond mer wuol a'n Kranz;
 Ich stockt' ien ouff ma'n Faderhut
 Onn gung zum Brastrichtanz.

Onn wi dar Tanz ouff's beste gung,
 Ful mir a Reslai raus:
 Sol haem dich fihre, schones Liv!
 Onn hor kae aegen Haus.

„Wir wellen oun's ae's baue,
 Vo gruner Pietersell.“
 Meit wos wa'n wir's oun's decke?
 „Meit galter Leilg' onn 'Deill.“

Onn wi dos Haisle feätig woer
 Su hotte wir kae Thir’;
 Schon Livle hot sich schir bedöcht
 Onn houng ihr Keiz avir.

Dos olde Waiv heindan Uose sos,
 Se hott' ka'n Beisse Bruod;
 Dos faine Maedl' vo ochze Toer
 Hulf ollen aus dar Nuoth.

21. Drei Winterrosen.

S. 95. No. 50.

(Fast wörtlich bis zur 7ten Strophe in diesem Bande No. 74. S. 153. unserer Sammlung. Die letzten drei Strophen aber weichen von den hier befindlichen 5 Strophen merklich ab. Warum hat Herr Meinert dieses Lied des Wunderhorns III. S. 68. nicht allegirt, da es doch schon 9 Jahr vor der Herausgabe seiner Volkslieder abgedruckt war? Eine Umbildung dieses Stoffes aus dem feinen Almanach auch im II. Bde. S. 112. unserer Sammlung. In No. 5. S. 47. unsres 4. Bandes aber ist die Anfangsstrophe in der Mitte dieses Liedes eingeschoben.)

Dos woulld' a Maedl' eim Wosser gien —
 Onn ai da' kuhle Brouonne;
 Sie hott' a schniewaiss Hamble ö,
 Doduech schannt ihr de Sounne.

Se schatt wuol hie, se schatt wuol har,
 Ob se ao woer allaene?
 Do quom sen a stoulzer Raiter har-
 geriete vo kuhlen Waine.

Ar grift se heibbisch, grift se fain —
 Ar grift sai sieve Sproche;
 Fain's Maedle weillst mai Buhlereinn sayn —
 Ai mainen Deme schlouffe?

Air' Buhlereinn moer ich ju ni sayn,
 Sonder ihr brengt mir drai Ruose,
 Di ouff Ae'm Zwaig gewochse sayn,
 Bliehn zweischer Wainochten onn Uostern.

Ar raett dann Grunewald eimm onn eimm,

Ar kounnd' kae Ruose ni feinde;

Ar raett woß zur Frao Molereinn:

Frao Molereinn sayd ihr doreinne?

Said ihr se doreinn, giet raus zu mir,

Molt mit geschweinde drai Ruose

Die ouff Ae'm Zwaig gewochse sayn,

Blihn zweischer Bainochten onn Uostern.

Frao Molereinn woer a geschweindes Baiv,

Drai Lechter hulven ihr mole;

Die aene molt ruoth, di andere waif,

Di dritte kounnd ollerhand mole.

Wi's erste Reserlai feätig woer,

Dar Knov fung ô zu seinge:

Frae dich, fains Maederlai, wu du beist,

Die Ruose thu ich dir brenge!

Wi's andere Reserlai feätig woer,

Dar Knov fung ô zu faise;

Scheid dich zu, fain's Maederlain, wu du beist,

Bo heinne mußt du raite!

Wi's dritte Reserlai feätig woer,

Dar Knov hub ô ze lache:

Scheid dich zu, fain's Maederlai, wu du beist,

Ganz traurig wiel ich dich mache!

Si maent: si hett's ai Scheimpf (Scherz) geredt,

Xi Anst (Ernst) hott' ar's genouumme!

Say's dir, fain's Maedle, liv oder laed,

Meit Listen hor ich dich bekouomme!

22. Das Lied vom Himmel.

S. 99. No. 52.

Bergl. mit: „Der Himmel hängt voll Geigen“ im I. Bd. No. 11. S. 409, und mit: „Ausicht in die Ewigkeit“ im II. Bd. No. 32. S. 584. unserer Sammlung. Mehrere fremdartige Wörter und eine bisweilen veränderte Orthographie lassen auf eine andre Heimath dieses Liedes und auf einen neuern Ursprung schließen.)

Wenn wer wae'n ai'n Hiemmel kuomme
Höt de Plog a'n End genuomme. Hopsasa!

Do hôt's ka Fidel (hölzerner Schraubstock) onn ka Klause,
(Gefängniß)
Wohnen oll' ai'm gouldne Hause. Hopsasa!

Do ies ka Dmmtmon onn ka Scheinder
Ka Soldat onn ao ka Seinder. Hopsasa!

Ies ka Dckzis onn ka Staier,
Olles wuhlwoll, niſte thaier. Hopsasa!

Ies ka Elend onn ka Schmaize,
Zeicht Ae'm inde ouff dam Haize. Hopsasa!

Ai dam Hiemmel ies a Lave,
War ock wiel, krigt Samelbabe. Hopsasa,
Honigschnista, doß se Kleckä,
Doß mer muß de Feinger leckä. Hopsasa!

Do wae'n wer Dll Rosinke asse
Onn dos Gould ai Bieteln masse. Hopsasa!

Olles hôt's ao do vorhande,
Wenn's glai quem' aus frende Lande. Hopsasa!

Zoucker, Kolmes fir de Moga —
Ruosewosser fir de Uoga. Hopsasa!

Fette Schwainla wae'n wer broeta
Jounge Hihnlä wae'n wer soeta. Hopsasa!

Doppel, Berne, Kiesche, Flaume
Wochse diett ouff olle Zaune. Hopsasa!

Neisse krigt mer ganze Scheffeln,
Puotter aſt mer meit da' Leffeln. Hopsasa!

Baerendraek thoer mer ni kaſſe,
Oller Ende lige Hafſe. Hopsasa!

Janker wae'n wer naie kriga,
Dnn ouff Flaumefadern liga. Hopsasa!

Sounntich treat mer gale Huoſe
Dnn ai'n Kratschem wied geblouſe. Hopsasa!

Bu dar Robbot wied ni gesprouche,
Do quem' Aner bgeſtouche. Hopsasa!

Diett ſayn olle gruoſe Herre,
Di ſich noch Gefolle ſperre. Hopsasa!

Kiemes ies diett olle Toge,
Kaener hōt ao wos zu ſoge. Hopsasa!

Olles lavt diett uone Soege,
Faierobed ies frih Moege. Hopsasa!

Wenn dar Dudelſok wied brumme
Dnn die gruoſe Borber (Glocke) ſumme. Hopsasa!

Wae'n wer Olle ſchreia, ſeinga
Dnn meit glaicha Feiſſa ſpreinga. Hopsasa!

Aſſe wae'n wer noch Belibe,
Niſt vo Weilze, Uebes, Ribe. Hopsasa!

Wain wae'n wer wi Wosſer ſcheppe,
Treinke aus da' gouldne Zeppe. Hopsasa!

Schlouſſe wae'n wer, doſ wer ſchnoeche,
Kaener ouff da' Saeger hoeche. Hopsasa!

Inde (immer) wae'n wer louftig lave,
Kaener wied ai'm Hiemmel stave (sterberr). Hopsasa!

Jes dos nich a heibbisch Lave?
Wenn's oun's Got bald wellde gave. Hopsasa!

Herr, ls dai Gebot oun's hale,
Dos wer ni de Thir verfahle. Hopsasa!

23. Lenchen.

Seite 103. No. 53.

Fain's Lenle! ihr seilld fröh uoffstien
Ai'n grune Wald sposzire gien
Woß vir dos Buhlern Goete.

Wi se vir dan Grunewald quom,
Begaenet ihr a Raitersmon
Weinscht ihr a'n schiene, gute Moege.

A'n schiene, gute Moege, fain's Lenerlai,
Wi schien stiet dir dai Kränzerlai;
Bay dir wied sich gud schlouffe!

Wenn sich bay mir gud schlouffe wear',
Su kuommt ihr, wenn's wied thouinkel wae'n,
Ich wiel aich ao railosse.

Onn wi dar Obed geschleiche quom,
Dar Raitersmon gefeiffe quom
Woß vir dar Lenerlai Schlöffanster.

Stie uof, stie uof — fain's Lenerlai,
Stie uof, stie uof onn ls mich nai
Zu dir ais Bettle, woeme!

„Riem du se dai Reſle ba'm Zigel, ba'm Zaem,
 Onn ſidr's weß zu dan Waedebao m
 Onn lá dich zu iem nieder.“

„Onn ſchleſ du diett weß Moege fröh;
 Weß di Lenle wied zu Wesser gien,
 Weinisch' ihr a'n ſchiene, gute Moege.“

„In ſchiene, gute Moege, fain's Venerlain,
 Bi ſchien ſtiet dir dai Hembderlein!
 Bay wam houſt du geſchlöſe?“

„Ich hor geſchlöſe ba'm Schnaider, gut,
 Ar hôt wader Nould noch Feingerhut,
 Di Schere hôt ar verſouſſe.“

Hett'ſt du mich naechten aigelön,
 Su weán wer hait zur Traiung gezohn
 Meit Trummeln onn meit Pauke —

Meit Trummeln onn meit Paukerlain,
 Meit vir onn viezig Youngfrailain,
 Hett'ſt du mich naigelöſſe!

24 *Niedervergeltung.*

S. 106. No. 55.

(Vergl. mit: „Roßdeß“ im I. Bd. unserer Sammlung, Seite 434.
 No. 22.)

— — — — —
 Hoech, mai Suon! dos ies genug,
 Wir maſſe meit glaicher Ele:
 Ich hor ma'n Voter ao geſchloppt
 Woß ouff de Stouveschwelle.

De Wiethenn woer a zoen'ges Waiv,
 Se maent: har freſe wi a Schwain,

Dos thet ihr graue bay'm Aſſe;
Se maent; wenn har a Tregle hett',
Dos̄ har doraus feinnd frasse.

Dar Wieth woer a geschweinder Mon,
Schaot, dos̄ har a Schait Houlz bekom,
Goer flaiſig thet har haoe;
Har hott' a'n aenzig Sienerlai,
Goer abe thet's zuschaoe.

Och Voter, livster Voter main!
Ihr haot ju goer zu bendig drain,
Wos wadt ihr denn do mache?
„Ich mach dam Gruoßnann a Tregerlai,
Doraus su kon har aſſe.“

Wenn ihr su ald onn schwôch wad't sayn,
Mach' ich aich ao a Tregerlain,
Dos̄ ihr doraus feinnt aſſe.
De Ut — (Arbeit) de lus̄ har liegen onn stien,
De Ut thot har vergasse.

25. *W e l e h r u n g.*

G. 110. No. 57.

(Bergl. mit: „Säuberliches Mägblein“ im 1. Bde. unserer Sammlung.
G. 340 No. 32. Eine vortheilhafte Umbildung dieses Liedes.)

Wie kuomm' ich zu dar Thir hinain
Main Ollerhaſlivste main?
Zich aus di Stifl, steck o di Schlappe
Su heat di Mutter di Thir ni flappe.
Kuomm, kuomm main Ollerhaſlivster main!

Wu thu' ich hie mai Stifl onn Spoen
Main Ollerhaſlivste main?

Xi mai'm Schloßkamerlain ies a Noel,
 Diett heng dir hie dai Stifl onn Spoen.
 Kuomm, kuomm main Ullerhaßlivster main!

Wu thu' ich hie main Mantl onn Rock
 Main Ullerhaßlivste main?
 Xi mai'm Schloßkamerlain ies a Pflok,
 Diett heng dir hie dain Mantl onn Rot.
 Kuomm, kuomm main Ullerhaßlivster main!

Wu thu' ich hie main Hendlain, waiß,
 Main Ullerhaßlivste main?
 Dai Hend' onn mai Hend'
 Wae'n wer eng zusommewend'.
 Kuomm, kuomm main Ullerhaßlivster main!

26. Müllerstücke.

S. 111. No. 58.

(Die entgegengesetzte Ausführung dieses Stoffes, nach welcher die Müllerin gerettet wird, befindet sich im 3. Bde. S. 462. No. 8. unserer Volksliedersammlung.)

Dar Meillner gung spožiren aus,
 Ar gung wož vir dan Grunwald naus
 Begaenen iem drai Raeber.

Ay Meillner, livster Meillner main!
 Weisst ihr kae schwanger Fraerlain?
 Wir wellen aene kaeſe.

Dar Meillner verschweat sai Laiv onn Siel
 Ar niende (nirgends) vo aener weisse wiel,
 Wož ar hett' salver aene.

Dar aene griff ai'n Schubsof nain,
 Draihoundet Dukote — di woen sain
 Fir saine schwangere Fraoe.

Ay Herre, liver Herre main!
 Fir draihoundet Dukote wied se ni sayn,
 Ihr mißt mer se thaierner zohle.

Dar andere griff ai'n Schubsof nain!
 Feimshoundet Dukote di woen sain —
 Dam Meillner fir sai Fraoe.

Do houſt, do houſt du Meillner main!
 Feimshoundet Dukote — di sayn dain
 Fir daine schwangere Fraoe.

Onn wi dar Meillner ahaeme quom,
 Di Meillnereinn sos ba'm Uofespohn,
 Ihr Hasz thot ihr verschrecke.

Och Meillnereinn, livste Meillnereinn main!
 Ich hor hait kaſt drai weilde Schwain
 Ihr mißt se mer heilfe aitraive.

Och Meillner, livster Meillner main!
 Wi sol ich se heilfe traiven ain,
 Ich kon kaum 's Ehn ieberschraete.

Onn wi se vir ai dan Grunwald quom,
 Su soch se wuol bald di drai Raeber stohn;
 Ihr Hasz thot ihr verschrecke.

Och Meillner, livster Meillner main!
 Onn sayn denn dos di drai weilde Schwain,
 Di ich dir sol heilfen aitraive?

Och Meillnereinn, live Meillnereinn main!
 Wu wean denn dos die drai weilde Schwain
 Di du mir soſt heilfen aitraive!

Dar aene graft a'n Schubsoł nain,
 A waisses Lichle — dos woer fain,
 Verheinden dar Meillnereinn di Zoge.

Dar Andere thot a Wiefelspiel,
 Dar Dreitte schmoß dos Messer hie;
 Weler wied denn ihr's Haz draisse?

Dar Herr dar riet spoziren aus,
 Ar riet woß vir dan Grunwald naus,
 De Hounde welle ni beille:

Och Knaecht, du livster Knaechte main,
 Ros moer denn ao do deinne sayn?
 De Hounde welle ni beille.

Och Herre, livster Herre main!
 's ies ao mai jeingstes Schwästerlain,
 Ihr Haz wued' ðgeraiffe.

Ar schwong se vir sich ouff sai Ros,
 Ar raet't woß vir dos huoche Schlos
 Meit Meillner's sainer Fraoe.

Dar Herr lis schoffen a schoef Gebot:
 Sol ider Mon sichstell'n ai's Schlos
 Meit Waiv onn Keind onn Geseinde,

's quom ider Mon meit Waiv onn Keind
 Dozu meit ganzem Haussgeseind,
 Dar Meillner quom goer allaene.

Och Meillner, livster Meillner main!
 Wu houst denn da dai Fraerlain —
 Di oeme, schwangere Fraoe?

„Dos ies schu hait dar nainte Zog,
 Dos ich se zu Frannen gescheicket hor;
 Se sol noch inde (immer) haem kuomme.“

O Meillner, livster Meillner main!
Do houſt du liege dai Fraerlain —
Di oeme, schwangere Fraoe.

Dar Meillnereinn gruv mer a tifes Grob,
Dan Meillner fleicht mer ai dos Rod,
Des Glied thun se iem brache.

27. Der Unverbesserliche.

S. 131. No. 69.

(Vergl. „Ein gut Gewissen ist das beste Kuhelissen.“ In diesem
Bande unserer Sammlung S. 122. No. 54. Bis auf den Schluß
fast wörtlich.)

Ich gung spot bay dar Nocht,
De Nocht de woer su feinster,
Kan Stanle kounnd' me sahn.

Ich gung vir Livles Thir',
De Thir' de woer verschlouſſe —
Dar Riegel fest dervir.

Schon Livle, lo mich ai!
„Blai du a wing noch' dasse,
Woß de Mutter schlouſſe giet.“

Ich stellt' mich heinder de Thir,
On wi de Mutter schlife,
Su nohm mich Livl' avir.

Se fuet' mich uobe nuff,
Ich docht, se fuet' mich schlouſſe,
Zum Fanſter stockt' se mich nauß.

Ich ful ouff aenen Staen,
Ich brsch' mer wool a Reibbe
Dezu dos leinke Baen.

Schon Liv ! dar Schod' ies gruoß
 Onn wied ar amol haele,
 Zu kaener gie ich meh.

„Schon Liv ! verred' dos ni !
 Wirst du ock wieder laose,
 Dos Nosche leist du nie.“

28. Der Selbstvorräther.

S. 137. No. 72.

(Vergl. mit den beiden ungleich gehaltvolleren Liedern unserer Sammlung: „Die Königstochter“ Bd. II. S. 137. No. 4. und „Edelkönigs-Kinder“ Bd. II. S. 580. No. 29.)

O Mutter, livste Mutter !
 Mai Haß thut mir su wie,
 Löt mich a klae Kuezwaelle
 Bir ai dan Grunewald gien.

„Ay Touchter, livste Touchter !
 Allaen los ich dich ni,
 Du meichst mir wuol Øfloucke
 De klaen Waldreserlai.“

Ay Mutter, livste Mutter ,
 Mai Haß thut mir su wie ;
 Löt mich a klaen Kuezwaelle
 Bir ai dan Grunwald gien.

„Ay Touchter, live Touchter !
 Allaen los ich dich ni ;
 Ruf du dai'm jeingste Bruder ,
 Der wied schu meit dir gien.“

Ay Mutter, live Mutter !
 Mai Bruder ies noch a Keind ,

Dar redt meit olle Laite,
Di ouff dar Gosse stien.

Ay Mutter, live Mutter!
Mai Haeple thut mir wie;
Löt mich a klae Kuezwaelle
Wir ai dan Grunwald gien.

„Ay Touchter, livste Touchter!
Ullaen los ich dich ni,
Ruf du dainer jeingste Schwaster
Di wied schu meit dir gien.“

Ay Mutter, livste Mutter!
Mai Schwaster ies noch a Keind
Di redt miet olle Laite,
Di ouff dar Gosse stien.

Ay Mutter, livste Mutter!
Mai Haeple thut mir wie;
Löt mich a klae Kuezwaelle
Wir ai dan Grunwald gien.

„Ay Touchter, livste Touchter!
Ullaen los ich dich ni,
Ruf du da'm Hausgeseinde,
Dos wied schu meit dir gien.“

Ay Mutter, livste Mutter!
Dos Hausgeseind ies mid';
Dos muß am Tog seår arte,
Ai d'r Nocht do schleft dos gut.

Se schwoung dan Mantel eimme,
De Schihle nohm s ai de Hand;
Se gung dan Grunwald eimme
Woß se dan Feischer sond.

Och Feischer, livster Feischer!
Fangt mir a Feischerlai,

Dnn moer's sann gruoß ober schmole,
Wi se gewochse sann.

Dar Feischer dar feischt eimme,
Ar feischt a klae Kuezwaell'
Ar hevt dan Hommer, recket
A'n tuodte Mon avir.

Ar nohm ien bay dam Laive
Ar fuet ien ai dar Hand:
Eiz siech, eiz siech fains Annie!
Beift du s' meit iem bekannt?

„Wos weår' ich ni bekannt sann?
Dos ies ju mai schons Liv;
Dnn ful ar denn ai's Wosser,
Dnn ies denn do su tief?"

Wos hót ar o sai'm Feinger?
Bo Gould a Reingerlai:
„Dos niem du dir, mai Feischer!
Dos wied dai Trankgeld sanna."

Wos heilst mich dai Goulsdreingle,
Wenn ich's thoer niende troen?
Do wied'n schu olle Lait sprache:
Ich hor ien salver verschloen.

29. Belohnte Unschuld.

S. 142. No. 74.

Ay Annie! du soſt ni boeves gien,
Du wiest dir dai zoet Fißl' derfreān.

„Ay! wi sol ich ni boeves gien,
Wenn ich kae Schuh hor ðezih?"

Ay, Annie! weilst mai aegen sayn,
Su kaef ich dir Poer Schicherlain?

„Wi keinnt' ich aier aegen sayn,
Ich bien a'n oemes Dienstmaederlgin!“

Onn wenn du a'n oemes Dienstmaederlai beist,
Wenn du dai Ehr' onn Trai ock houst.

„Mai Ehr' onn Trai' di hor ich noch,
Wi mir se mai Votter gelosse hot.“

Onn Ehr' onn Trai' ies besser wi Gelb,
Ich nahm mir a Maedle, wos mir gefellt.

Se setzt sich nieder ouff de Bank,
Doß ihr dar blanke Gietel (Gürtel) klang.

Wos zog ar aus dam Buosem raus?
Wo gruner Said' a Poer Streimperlain.

Se setzt sich niedder ouff aenen Staen
Onn zog de Streimplen ouff ihre Baen'.

Wos zog ar aus dam Buosem raus?
Wo gruner Said' a Poer Schicherlain.

Si zog de Schihlen ouff ihren Fuß,
Onn har bot ihr sai Hand derzu.

30. Der eifersüchtige Knabe.

S. 146. No. 76.

(Zusammenhangender als aus Herder im ersten Bde. S. 150. No. 1.
und aus Büsching im 3. Bde. S. 155. No. 49, aber nicht vorzüglicher
als: „Schwimm hin, schwimm her du Kingelein“ aus dem Wun-
derhorn, in diesem Bde. S. 100. No. 41, unserer Sammlung.)

A Knov ai fremde Land wuol gung,
Gedächtni glai wieder haem:
Ay wear' ich dech dachaem geblien,
Wo Haken thut met's Land!

Wi ar glai wieder ahaeme quom,
Schon Liv stound, ounder dar Thir,
Ar grift se heibisch, grift se fain:
Wo Haken gefellst du mir!

Ich thoer dir ju ni meh gefoll'n,
Ich hor ju lengst a'n Mon;
Dar ies su heibisch, dar ies su froumm,
Ka'n anden moer ich hön.

Wos zog ar aus dar Tasch avir?
A Masser, schoef gespikt,
Ar steckt's schon Liv ai's Hake nai,
Dnn doß dos Blut derspikt.

Ar zog dos Masser wieder raus,
Wo Blute woer's su ruoth:
O gruoßer Got ai'm Hiimmelraich,
Wos hor ich mir gedächtni!

Wos zug har vo dan Feinger?
A ruoth Gouldreingerlain;
Dos schmoß ar ai flüñig Wosser,
Dos gov goer Kloere Schain:

Schweimm himm, schweimm himm Gouldreingle!
Wos ai dan tise See!

Mai Livil' ies mir gestueve, (gestorben)
Eis̄ hor ich ka Livil' meh!

Zwie Pirschle, di a Maedle live
Dos̄ thut jo salde gut;
Wir honn's derfoen, wir oeme Bâd'
Wos̄ folſche Live thut.

31. **Des Mädchens Wahl.**

S. 167. No. 82.

(Vergl. unter den schwäbischen Liedern Abschnitt 6. mit No. 3. in diesem Bande.)

Fain's Maedle! weillst̄ de nahme
Dos̄ Pauern Suon zer Eh'?
„Ay nae! ich wiel ni nahme —
Dos̄ Pauern Suon zer Eh'?
Do miſt̄ ich faines Maederlai
Drai Stounde vir dam Tog uoffstien.“

Fain's Maedle! weillst̄ de nahme
Dos̄ Schenke Suon zer Eh'?
„Ay nae! ich wiel ni nahme —
Dos̄ Schenke Suon zer Eh';
Do miſt̄ ich faines Maederlai
Dck inde bay dam Scheinkteisch stien.“

Fain's Maedle! weillst̄ de nahme
Dos̄ Meillners Suon zer Eh'?
„Ay ja! dan wiel ich nahme —
Dos̄ Meillners Suon zer Eh';
Do war' ich faines Maederlai
Dck inde reimm spozire gien.“

32. Des Mädchens Entdeckung.

S. 168. No. 83.

Fortsetzung des vorangegangenen Liedes.

(Eine Entstehung und Umbildung des sehr alten Fischart'schen Liedes: „Schürz dich Gretlein“ im 1. Bd. S. 29. S. 170. und S. 303 unserer Sammlung.)

Dar Meillner nohm dos Maedle
 Bay ihre schniewaisse Hand;
 Se gungen aim Deffle nounder
 Woß vir Frao Schenkeinns Thir'.

Frao Schenkeinn sayd ihr dehaeme?
 Gatt mir an Baecher Wain,
 Dos Maedle hot schiene Klaeder,
 Bertrounke missen se sayn.

Dos Maedle dreht sich eimme,
 Se waenet a su seär:
 Waenst du denn eim dai Klaeder,
 Oder waenst du eim dai Ehr?

Ich waen' ni eim mai Klaeder,
 Ich waen' ock eim mai Ehr';
 De Klaeder schoß ich wieder
 De Ehr' schu neimmermeh.

Wos nohm ar aus sa'm Buosem?
 Vo Said' a Eicherlai:
 Do houst du, faines mai Maedle!
 Craig' dir dai Aegerlai.

Wos nohm se vu dam Feinger?
 Vu Gould a Reingerlai:
 Do houst du, folssher mai Meillner!
 Do zohl' dar Schenkeinn dan Wain.

33. Der Ertappte.

S. 170. No. 83.

(Gehört zu der Gattung von Liedern, deren sich ein verwandtes im I. Bd. S. 310. No. 9., ein anderes im III. Bd. S. 55. No. 11. unserer Sammlung befindet.)

Dos fuer sen, dos fuer sen, dos fuer sen, dos fuer sen
 Dos fuer sen a Pauer ai's Houlz
 Onn ouff dam Woene noch Schaite
 Meit sa'n vir Resserlai, stoulz.

Dar Pauer, dar Pauer, dar Pauer, dar Pauer,
 Dar Pauer quom schirer ze Haus;
 Ar fond da' schwoezbraune Jackel
 Wuol bay sa'r Frao ze Haus.

Ay Waiv, ay Waiv, ay Waiv, ay Waiv!
 Ay Waiv, houst Jackeln du hier?
 „Har leat mich schraiven onn lase,
 Derzu fain's Lautespiel.“

Dar Pauer, dar Pauer, dar Pauer, dar Pauer,
 Dar Pauer nohm rounder a Schait;
 Ar schlug dan schwoezbraune Jackel,
 Dos har ze Bodem lait.

Har hot, har hot, har hot, har hot,
 Har hot ien su grailich zerschloen,
 Dos se dan schwoezbraune Jackel
 Ze Bette misse troen.

O Jackel, o Jackel, o Jackel, o Jackel!
 O Jackel, geschiht dir wuol raecht!
 Wos giest du ni ze da' Maedlen
 Wie andere Pursch' onn Knaecht!

34. Der Guckuck.

S. 174. No. 86.

(Zusammengesetzt aus der Anfangsstrope des Liedes: „Warnung“ im 1. Bd. des Wunderhorns S. 313. und aus dem kleinen Liede: „Der Guckuck ist ein braver Mann“ im 3. Bd. S. 130.)

Dar Guckuk ouff dam Zwaigle sōs,
 Dos quom a Raen onn macht ien nos;

 Dos quom a schiener Sounneschain,
 Dar Guckuk woer bald wieda traig.

 Dar Guckuk ies a praver Mon,
 Ar neimmt sich eim sai sechs Waiver ö!

 De aene keat de Stuov' iem aus,
 De andre schmaest's zum Fanster nauß,

 De dritte macht a Faier nai,
 De viete riet ai's Theipple nai

 De feimste bet't dam Guckuk fain,
 De sechste lat sich zu iem nai.

 Da Guckuk ies a praver Mon,
 Ar neimmt sich eim sai sechs Waiver ö!

35. Der Guckuck.

S. 182. No. 89.

Dar Guckuk hot a'n aldes Waiv
 A junge Diene ao verbay;

 Ar kaost dar Dien' a nai' Poer Schuh,
 Ar zaigt's ihr ö onn schnollt's ihr zu.

 „Ay Dienle! bay ihr wear gut ruhn,
 Reicht' si mir noch ma'm Weille thun!“

O Herr, sa'n Weille thu ich gan,
Bermaen', de Frau meicht's iem verwea'n.

„Ay Dienl“, war wieds dar Frau denn soen?
De Reinder welle wir nausjoen.“

De Stuovethir — bi hot a Löch,
Dnn siht mer's ni, su heät mer's döch.

Ay Herr, joet mir de Dien' au dam Haus
Sounst krael' ich ihr de Aogen aus.

„Eh wenn ich joer de Dien aus dam Haus,
Su joer ich Kih' onn Kelver naus.“

Ta, ja, mai Mon, du houft schu raecht,
Hield dir de Dien' onn ich dan Knaecht.

36. Die gefällige Hausfrau.

G. 184. No. 90.

Ay wi sol ich speinne,
Wenn ich ka'n Roucke hor?
's Klaene Waiv gung aus onn ai,
Trug 'am Mon 'an Roucke rai,
Su speinnt ar ni!

Ay wi sol ich speinne,
Wenn ich ka'n Speille hor?
's Klaene Waiv gung aus onn ai,
Trug 'am Mon de Speille rai,
Su speinnt ar ni!

Ay wie soll ich speinne,
Wenn ich ka'n Wietel hor?
's Klaene Waiv gung aus onn ai,

Erug 'am Mon 'an Wietel rai,
Su speinnt er ni!

Ay wi sol ich speinne,
Wenn ich asu houngerich bien?
's Klaene Waiv gung aus onn ai,
Erug 'am Mon dos Aſſe rai,
Su eift ar ni!

Ay wi sol ich aſſe,
Wenn ich asu durſterich bien?
's Klaene Waiv gung aus onn ai,
Huelt 'am Mon dos Treinke rai,
Su treinkt ar ni!

Ay wi sol ich speinne
Wenn ich a su schloufferich bien?
's Klaene Waiv gung aus onn ai,
Erug 'am Mon das Bettle rai,
Su schleſt ar ni!

Ay wi sol ich schlouffe,
Wenn du ni bay mir laift?
's Klaene Waiv gung aus onn ai,
Spreingt zum Mon ai's Bette nai,
Su schleſt ar ai.

37. Wär' ich ein Knab geboren.

S. 199. No. 98.

(Eine abermals fast wörtliche Uebertragung der Lieder S. 103.
und 105 No. 43. u. 44. in diesem Bande unserer Sammlung.

Wuhien giet Reichters Maedle?
Wu giet se hien? Ai's Gros —

Diett ouff de braete Haede
Onn wu dar Raiter sos.

Har braet' san Mantel ounder
Wi's rautegrune Gros;
Har bot dos faine Maedle
Doss se sich zu iem sos.

Ich hor ni Bait, ze seige,
Ich hor ju noch ka Gros;
Ich hor a zoen'ge Mutter,
De scheilt mich olle Dog.

Wied dich de Mutter schalde,
Beind' dir ock's Feingerle zu,
Onn spriech houft dich gestouche —
Geschniete ai's Hoberstrue.

Sol ich dar Mutter lige?
Steind' mir goer iebel ô!
Biel liver wiel ich soge,
Dar Raiter wiel mich hön.

Ay Mutter, livste Mutter!
Gat ihr mer anen Roth:
Sol ich dan Raiter nahme —
Sol ich ien löfse soen?

O Touchter, livste Touchter!
Dan Roth — dan gar ich dir:
Ô du dan Raiter foere,
Blai noch a Foer bay mir!

Ay Mutter, livste Mutter!
Dor Roth gefellt mir ni:
Dar Raiter ies mir liver
Wos ihr onn oll' aier Gut.

Ies dir dar Raiter liver
Wos ich onn oll' mai Gut;

Beind' dir dai Klaeder ai a Bindle
Dnn zih meit iem dervö!

Ay Mutter, lieste Mutter!
Klaeder hor ich fust ni viel;
Gat mir drayhundet Dukote,
Da kaof ich, wos ich wiel.

Ay Touchter, lieste Touchter!
Dukote hor ich se ni viel;
Dai Voter hōt se verrauschet
Ai Koeten onn Wiefespiel;

Hōt se mai Voter verrauschet
Ai Koeten onn Wiefespiel;
Su says ao Got derboeme,
Doß ich sai Touchter bien!

Weär' ich a Knov gebohre
Dnn steind' ouff fraien Feld
Trompeter heärt' ich blose
Dam Kaiser fir sai Geld!

38. Bath.

S. 202. No. 99.

Uobe ouff dam Baegle onn ournde ai'm Thol,
Bue laih' mir dai Schözle, dos main jes ni dd!

„Dos Schözle weglaihe — dos ies ju ni raecht,
Du meichst mir's verdeäve, doß ich se ni meicht.“

Dnn wenn du mi'm Schözle su haekel weillst sayn,
Su kaof dir Popire onn wickl' dir's ai,

Dnn kaof dir a Schnirle onn beind' dir's ao zu,
Dnn ls dir ka'n ander Schmarozel derzu.

39. *W e r J ä g e r.*

S. 203. No. 100.

(Weniger mangelhaft und ungleich vollständiger als „der ernst-haste Jäger“ des feinen Almanachs I. 77. im 2. Bde. S. 109.
No 2. unserer Sammlung.)

Dos soulld' sen a Jeger joge
Zwå Steinderlai vir dam Loge
Zwå Hirschlain onn a Reh.

Wos begaent iem ouff gruner Haede?
Zwå Maederlain ai schniewaissen Klaide
De jeingste nohm har zu der Eh'.

Har nohm se wuol ai dar Meitte,
Har fuet' se ai seine Schlofhitte
Durch Baigel onn grune Klie.

Do loge di zwå Liven baisomme,
Meit schniewaissen Demen eimfange,
Vu Obed woß zune dam Log:

Stie uof, mai Jeger! dos ies schu Zait,
Wer honn geschlöfe, dos höt mich gefrait,
A raene Youngfrav bien ich noch.

Di Red' thot dan Jeger verdrisse,
Har woulld' se dos Maedle verschisse,
Wail si asu rebe thet.

Dos Maedle' ful dam Jeger zu Fisse
Har soulld' se ock ni verschisse,
Sol ihr verzaihe di Red'.

Ay Jeger! eim Ae's wiel ich frage,
Ob ich a grun Kranzle thoer troge
Duff meinen gouldfoeve Hoer?

„Grun Kranzle so'ft du ni troge,
A schniewaiss Haible so'ft hobe,
Wi's Jeger sai Fraoe gebihrt.“

Eiz los' ich mai Harelain flige,
Wn anderen Purschen zu live,
Dam Jeger zu Schand onn zu Spot!

Eiz los' ich dai Heanelain (Hörnelain) henke,
Mai Lartog ô dan Jeger gedenke,
Dar die ganze Nocht geschlöfe hót!

40. Frühlingslied.

S. 205. No. 101.

Noch dam Weinter su leimmt dar Sounner,
Frae dich, du liver Pauersmon!
Verkael' dir dain' Eden (Egge) onn schort dir da' Fluck,
(Pflug)
Dar Weinter dar woer dir gestrenge genug.

Sponn' ai dai Fad' onn dai Eichserlai,
Onn foer ock freisch frehlich ai'n Acker hinai,
Dai Paitschle dos schweinge de Kraiz onn de Quaer
Onn seinge dam Hichsten a Lidle zur Ehr.

Houft du dan Acker fain eimmegekoet
Onn beist meit dan Eden dorieba gefoен;
Su los' ien ock lige ai Röst onn ai Rouh,
Onn richt dir derwaelle dos Lennle fain zu.

Onn Moegens fruh giet uof de Sounn',
Se brenget dam Pauer viel Fraed' onn Wounn';
Di Perlen im Gros — wi schien stiet dos!
Wie hoppet dos Hirschle, wi spreinget dar Hos!

De Begerlain thun sich schu olle derfrai'n,
Dar Pauer thut iene da' Somen ausstrai'n;
Wenn ouff dar Welt ka Pauer ni wear'
Su steinde viel Schaiern onn Kaste lar.

Wenn ouff dar Welt ka Pauer ni haist,
Sich kaener ai Somet onn Saide beklaidt;
Onn, dar sich ai Somet und Saide beklaidt,
Dar Pauer dos Hemble vo Flocße berait.

Mai Pauer! ich weinsch' dir viel tauised Gelick,
Doß du dich su fain ai de Arbet scheickst,
Su arbeit', mai Pauer! fir Waiv onn fir Keind,
Doß dir dar Saen Gotes von Hiimmel rö keimmt.

41. Der Spruch.

(Durch ganz Deutschland allgemein bekannt.)

S. 233. No. 117.

Sechsmol sechs ies sechsonndraigig,
Ies dar Wiet ao noch su flaizig,
Ies die Wieteinn lüderlich,
Giet de Wietschoft heinder sich!

42. Der Borb.

S. 225. No. 111.

(Um den Abstich der Zärtlichkeit des Liebhabers von der baurischen Härte des Mädchens mehr hervorzuheben, werden die kurzen Antworten nicht gesungen, sondern mit größerer Stimme hergesagt.)

Weinsch' dir a'n schiene, guden Ob'd,
O du main auserwehlter Schoz!
„Ao su viel!“

Dos ies schu hait dar dreette Zog,
Doß ich dich, Schozle, ni gesahn!
„Was beist ni tuomme?“

Onn wenn ich ao glai kuomme wear',
Du hettst mich dech ni aigeln.

„He'st öklouppt!

Ökloupp' stiet wuol idem fray,
Stie uof, mai Schokle, lo mich ai!

„Wos weillst do thun?“

Wiel sahn dai ruothe Wangerlai,
Sahn die kirschbraune Aegerlai.

„Mußt se ni sahn.“

Ich hor dich Maechten ju gesahn
Meit aenem Anden eimme gohn.

„Wos giet's dich o?“

Dos krenkt mich hoett, dos schmaukt mich sear,
Mai Tauisedschoz, thus neimmermeh!

„Hait ni, moen glai wieder.“

Onn thust dus Moene wieder mir,
Su raeſt ich ouff der Stell' vo hir.

„Moer's dech!“

Schloſ ſiſ, ſchloſ ſiſ, mai Tauisedschoz!
Obglai a'n Anden liver houſt.

„Ai Got's Nohme!“

43. A b r e v e.

G. 227. No. 112.

A Knavle gung spoziere
Ai's Ruosegoetelai;
Dos Goetle woer gezieret
Meit schiener Blumerai.

Ar thot a Nesle brache,
Zoum Fanſter ſis ar's nai:

Thust schlouffen ober wache
Hatzollerlivste main?

De Thire wued verschlouffe,
Dos Knavlain aigelön,
Ar fond sai Livle waene,
Seint Maechte waent se schon.

Wos zih ar aus dar Tosche?
A saibnes Ticherlain:
Niem hien, niem hien Hatzlivste!
Onn traig dain' Aegerlain.

Ich hor dich ni verlösse
Dos ful mir ju ni ai,
Ock seille de Lait' ni weisse
Bo unser Liv' onn Trai.

Onn giest du ai de Schenke,
Su triet ni voenne vir
Eriet ai dan heindesten Weinkel,
Fir g'wiß! ich zih dich avir.

Onn wenn ich dich war schwenke,
Su siech du mich ni ô,
Do wa'n de Laist' gedenke,
De sayn anander grom.

Onn red' ich meit a'r anden,
Do krenk du dich ock ni;
Ich rede meit a'r anden,
Ich denk' allaen ouff dich.

Onn wiest du welle haem gien,
Su woet ock ni ouff mich:
Gie suett dos schmole Staigle,
Fir g'wiß! ich kuomm' dir andich.

44. L i e b e s p r o b e.

S. 243. Nr. 122.

(Um drei Strophen reicher als das aus Büschings Volksliedern im 3. Bd. S. 140. No. 40. unserer Sammlung. Liest man aber die Note zu diesem Liede, welches schon bei Fischart vorkommt, so wird man sich wohl überzeugen, daß es ursprünglich nicht ostdeutsch, sondern westdeutsch seyn muß. Der Abdruck im Wunderhorn I. S. 61. ist in vierzeilige Strophen eingetheilt, und noch weniger ausgebildet als der Büschingsche. Auch im 4. Bande unserer Samml. ein abweichendes Exemplar aus Barnack S. 5. No. 1.

Dos stound' a Leindl' ai tise Thol,
Woer ounde braet onn uobe schmol;

Do sôße di Verlibte zway,
Kae Mensch vo ihrer Liv wos waîß,

Fain Liv! mer misse vo anander,
Ich muß noch sieve Foer wandern.

Mußt du noch sieve Foer wanderen
Hairath' ich kainen anderen.

Onn wie dos sievte Foer woer do,
Se maent: ihr schon Liv quem' schu bald;

Se gung wuol ai dan Goete,
Fyr schon Liv zu derwoete.

Se gung wuol ai dos grune Houlz,
Geriete quom a Raiter, stoulz

Got grif' aich Jounfer, heibbisch, froumm!
Wos giet ihr denn su traurig reimm?

Ies aich denn Voter onn Mutter grom,
Ober hott ihr haemlich aenen Mon?

„Mir ies ni Voter onn Mutter grom,
Ich hor ao haemlich kaenen Mon:

„Dos ies sechs Wouche, sieve Goer,
Doß mai schon Liv gewandert woer.“

Naechtobed riet ich durch de Stot,
Wu aier schon Liv Huochst gehot,

Wos löft ihr iem gebite,
Wenn ich war raite zureide?

„Ich weinsch' iem alles Beste,
Su viel dar Baum hót Neste;

„Ich weinsch' iem su viel gute Nocht,
Wos ar ni hót ouff mich gedöcht;

„Ich weinsch' iem su viel gute Zait,
Su viel wos Stan' ou'm Hiimmel sayn;

„Ich weinsch iem noch viel mehre —
Su viel Sandleán' am Meere.“

Wos zog ar vo sai'm Feinger?
Vo Gould onn Seilver a Reingle;

Ar lät dos Reingl' ihr ai dan Schuos;
Do huv se ö, ze waene gruos;

Se waenet asu fisse
Doß ihr dos Reingle thut fisse.

Eigt reidt ar meit sa'm Faderhut
Dos se ien erst derkenne thut.

Wos zog ar aus dar Kosche?
A Euch schniewaiß gewosche.

Niem hien, niem hien Haßlivste main!
Onn traig dir ö dain Aegerlain,

Ich woullb' dich ock versuche,
Ob mir dai Mindl kon fluche?

Hått' st du an aenzig Woet geflucht;
Zur Stound wear' ich geriete zureick.

45. Unendliche Liebe.

S. 253. Nr. 126.

(Vergl. mit „Liebestreu und Liebeskraft“ im 2. Bd. S. 6. Nr. 2.
unserer Samml. Weniger natürlich, aber ausgebildeter.)

Schozle! wos hor ich dir Laeds gethon,
Doß du dai Virschle ni schaoest ô —

Doß du dai Vigerlain ounder dich schleäßt,
Doß du zu mir lae Liv meh treäßt?

Schao mir ounder mai Dgesicht,
Schao, wi mich de Liv hót zugericht?

Schmeckt mir ju waber Spaise noch Krank,
Ich bien ju vir lauter Liv asu frank.

Wenn glai dar Hiimmel popiren wear,
Dnn iedes Stanle a Schraiberle wear,

Dnn schrieben a'n ides meit sieve Hend',
Se queme ni meit mai'r Liv zu End'.

46. Ritter Sankt Georg.

S. 254. No. 127.

(Vergl. mit der Legende im 1. Bde. S. 401. Nr. 8. unserer Sammlung, die zwar weitschweifiger und jünger, aber auch vollständiger als diese hier ist.)

Wos woer denn ai darsalvige Stot?

O Kiennicheinn!

Dar Leindwuem, wos ar dorieba log.

O Kiennicheinn Maria!

Ar verzeät schon olle Log a Reind

O Kiennicheinn!

Dozu a guder Mutter Reind.

O Kiennicheinn Maria!

Di Heän — di gunge gesomm ai'n Roth

Onn war sai lives Reind gabe sol?

Dar Roth full ouff Kiennichs sai Reind

Dozu wuol noch a schienes Reind.

Se zogen ihr bald a'n Kiettel ö

Onn sueten se naus woß vir de Stot.

Se knit wuol nieder ouff aenen Staen,

Se verreicht ihr Gebat schon ind' an' Hen.

Do quom se dar Ritter San Tiegens, dar Mon;

Wos thust du do, du zoete Jounfrao?

„Do woet' ich ouff dos weilde Thir

Onn wos mich eiger verzeäre sol.“

Allaene, zoet Jounfrao! feächt' ihr aich ni,

Dar Leindwuem ies froumm, ar thut aich nißt.

Wos nahm ar vir? A Gietele schmol,

Onn macht's dam Leindwuem eim dan Hols.

Wos zog ar raus? Sai schoes Schwat,
Ar steich's dam Leindwuem ai dos Haß.

Ar schwong se vir sich ouff sai Ros.
Dnn rae't woß vir dos Kiennichs Schlos,

Dnn wi ar vir dos Kiennichs Schlos quom,
Dar Kiennich ai dam Weinkel sos.

De Kiennichein söh zum Fansterle raus;
„War brenigt oun's unfer liv' Keind ais Haus?"

Ich bien se dar Ritter, San Ziegens, dar Mon,
Ich hor aierm Keind dos Lave gerett'.

Wos gan wir dam Ritter, San Ziegens, dam Mon?
Dar ounsam Keind dos Lave gerett'.

Gan wir iem dos holve Kiennichraich,
Dozu dos Lechterlai nahmet aich.

„Dos holve Kiennichraich moer ich ni,
O Kiennicheinn!
Dozu dos Lechterlai nahm ich nie.
O Kiennicheinn Maria!"

„Eöt mir a klaenes Kiechle baun,
O Kiennicheinn!
Dozu a schienes Mariabeild nai.
O Kiennicheinn Maria!

47. Maria und der Ritter Sankt Georg.

S. 260. No. 130.

(Kein Ganzes, hat aber wahrscheinlich dem „Wiegenlied im Freien“ in den Kinderliedern zum Wunderhorn. Heidelberg 1808. S. 60 seine Entstehung gegeben.)

Dunser live Frao gung ieba's Gebiegle
Begagnet ihr dar heilige Ritter San Tiegle.

(ein Verstoß gegen die Zeitrechnung.)

Wu giest du hin, du hailiges Waiv,
Du treärst dan Suon Jesus ai dam Laiv!

Onn iebas Gebiegle su weht dar Weind
Su wiget Maria ihr livestes Keind.

Si wiget's meit ihre schniewaisse Hand;
An Engel raecht ihr dos Wiegeband.

(Indem ich hier mit der getroffenen Ausmahl der Meinertschen Lieder schließe, bemerke ich nur noch, daß mehrere andere, bei vorkommenden Ähnlichkeiten, in den 4 Bänden unserer Volksliedersammlung, an Ort und Stelle, angeführt worden sind.)

2. Plattdeutsche Lieder.

1. Wiben Peter 1539.

Aus der Dithmarsischen Kronik, S. 209.

(Siehe, Wolffs historische Volkslieder, S. 325. und Wunderhorn II. S. 163.)

Wille gi hören ein nie Gedicht,
Wat fortlich iß uthgericht
Darvan will ik Zuw singen.
Ein Man iß Wiben Peter genannt
De Ditmerschen wolde he dwingen.

He toch uih sines Vaders Landt,
Darup hefft he gerovet und gebrant,
Mit Gewalt vel Gudes genhamen,
Etliche gefangen unde wechgesoret,
Iß nun tho Uthdracht gekamen.

He hefft sik Hans Pomerening genant,
Hefft Schapstede sulvest gar uthgebrant
Mit sinem Broder unnd Knechten,
Dat worden de Acht unnd Bertich enwahr,
De Sake moste he vorvechten.

Darna wart he gefangen schon,
Dat men ehm scholde geven sin Lohn
Na finen Bordenst unnd Rechte.
Tho Renßborch wart he gfunden los,
Vam Adelichen Geschlechte.

It warde nicht gar lange Eidt,
Doch he in Düdschland witt
Na Karol dem R. Keiser,
Umme sin Mandate tho halen dar;
Ungelücklich wart sin Reise.

De Acht unnd Vertich is Badeschop kamen,
 Wiben Peter hedde Knechte angenamen,
 So Severn in Freschen Lande
 Darmit wolde he up de Ditmerschen nemen,
 Und doen ehn Weh unnd bange,

Up einen Sonnavent, dat dit schach
 De waß na Hemmelfartes Dach,
 Ein Hövetmann hebbēn se karen,
 Boldeß Johan, ein framen Mann,
 De Schanz scholde he waren.

Rode Reimer, Claß Fake, sin ock erwelt,
 Reinholz Grote ein framer Helt,
 Dat beste deden se raden
 Se segelden uth, all jegen de Blott,
 Tho Hilge Landt kemen se drade.

Se hadden ein Schipken rustet uth,
 Mit Vichtualien unde Bussen-Krut,
 Mit Speisen unnd gute Schutte;
 Ein Fachteken dat waß darmit,
 Dat wart ehn ock wol nutte.

Se segelden tho Hilge Landt langst dat Kliff,
 Dar Wiben Peter up bestände blifff,
 Dat dede ehm doch nen baten.
 Johan sin Broder waß darbi,
 De mochte dar sin Levent laten.

Se lepen dar frischlik an dat Landt,
 Wiben Peter 2 Baden uthgesandt,
 De Hövetlude tho sturen.
 De ene was Baget, de ander Pastor,
 Des Name hete S. Eudert.

He wolde sich gerne vangen geven,
 Wolden se ehn fristen sin junge Leven
 Unnd nemen en gefangen,

Wol up des loſſlichen Koninges Recht,
Darna ſtund ſin Vorlangen.

Goldes Johan ſprak althohandt:
De Ditmerschen hebbēn mi uthgesandt,
He ſchal ſick fangen geven;
Hefft he dem Kopmann kein Leidt gedaen
Friften ſchal he ſin Leven.

Hasken wol tho Peter ſprak:
Ik fruchte alhir grott Ungemak,
Och Peter, giff di gevangen.
Peter hoff up ſine witten Handt,
Schloch Hanksen bi de Wangen.

He ſettede de Kanne vor ſine Mundt,
He drank ſe uth beth up de Grundt;
Ein Benlin he ſo drade,
Darho ein Schwert ummet Hövet schwang
Hadde men de Spiße tho bade.

De Ditmerschen lepen an dat Kliff,
Wiben Peter mit Hanze beſtaende bliß,
Dat dede ehn beid kein Baten,
Ewe andere Gesellen weren ock darbi,
Ehr Levent moſten ſe laten.

Do hefft he men 4 Schöte gedaen,
Darmit iß he na der Kerken gegaen,
Den Böne hefft he gekaren,
Mit ſinen Broder unnd Knechten dar
Sin Levent hefft he verlaren.

Dat Scheten warede 1 ganze Stund,
Wol in der Kerken tho Hillige Lant,
Einer wart gefangen namen;
Wort ganz Lant wart he gesort,
Iß ehm tho Unfall gekamen.

De 48 ſchloten einen Radt,
Wegen der drier Doden dradt,

Wo ment darmit scholde maken,
Wiben Peter scholde up ein Radt,
Sin Hövet up ein Staken.

De uns dat nie Ledtlin sang,
Reinholt Junge is he genant,
He hefft it gar schone gesungen
He waß van twintich Jaren olt
Den Rei hefft he gesprungen.

Terren Reimer de waß darbi,
Reinholt Jung de schrefft it fri,
Se hebbent it gar wol gesungen.
Se drunken vel lever gudt Beer edder Win,
Den it Water uth dem Brunnen.

2. Die Schlacht am Bremmerdamm.

Aus Buchholz Geschichte der Thurmark Brandenburg. Berlin
1765. II. S. 383.)

(Siehe, Wolffs historische Volkslieder. S. 330. und Wunderhorn
II. S. 124.)

Als Barnim de fast lütke Mann,
Averst im Kriege nicht quade,
Am langen Damme kam heran
Ging he fletig tho Rade.

He sprack: Dat is en garstig Rock,
Da mütten wie nich durch rieden,
Et mögt uns kosten unsen Rock,
Wie willen man hierbliven.

Wie willen schrieven ut de Stür,
De uns de nich will geven,
Den willen wie brüden mit det Für,
Un nah det Beh em streven.

Det Rath gefehl em allen wol,
Se singen an tho graven,
Se maakten in de Erden holl,
Brachten det unnerst baven.

Markgraf Ludwig de tappre Held,
Heelf up den Kremmschen Huven,
Un dachte, dat sit da int Feld,
De Pamern schollen truven.

Da averst kener kam hervår,
Liet he rupen sienen Peter,
Un sprack: Krieg diene Trompet her
Ried hen, als en Trumpeter,

Det segge Hertog Barnim an,
Ich hedde grot Berlangen,
Em as den Gast, un sienen Mann
Im Felde tho empfangen.

Wo averst em dat nich behagt,
So will ik em tho spräcken,
Un ok im Luge sien unverzagt,
De Lanz mit em tho bräcken.

De Hertog sprack: He were da,
Un lichtlich ok tho finnen,
Det spöt det stunde op de Wah,
Woll siehn, we werd gewinnen.

Drup ging et up den Damm hinab,
De was vull luter Köppen,
Et gaf da manchen harten Knap,
De Schall ging in de Zöppe.

De Märcker kunnen nich bestahn,
De Lug was ehr verderven,
Da mußte mancher liggen gahn,
Un ohne Wunne sterben.

Drüm wecken se up düsse Siet,
Un menen da tho fechten;
De Pamet folgt im vullen Eritt,
Schlog Heeren mit den Knechten.

Tho Cremmen ging em det nich an,
He mußte buten blieuen,
Det Gotvolk stand da Mann vor Mann
Hulp em thorügge drieven.

Se schoten up de Strat hin ut
De men van Pamern Cewelt,
Un föhlen em so up de hut,
Det em det Hare wewelt.

Det sprak Schwerin, deit hier kein got,
Lat uns den Damm erfaten,
Oder wie weren unse Blot,
Hier alle mötten laten.

Se treckten wedder hen thom, Damm,
Un sammilten öre Bütte,
Damit de Krieg en Enne namm.
Davör uns Gott behüde.

3. Stiftstische Fehde. 1519.

(Siehe, Wolffs historische Volkslieder, S. 372.

Do Gottes Son geboren wart
Von Marien uth hoger Art,
Do man schreff wol dusent Jar
Fünfhundert 19. aldar,
Do verhoff sich ein Planck
Davon so ludet düsse Sank.

Herkoge zu Gassen lovesam
 Bischoff Johan van edlem Stam
 Tho Hildesheim Marien Knecht,
 He dede sinem Dinge recht,
 He losede ein Pfandt
 Zu sich und seiner Kirchen Handt.

Des nemen dar ein schrulent ahn
 Allermeist stichtes man,
 Die schlote tho buwen, was er pin,
 Se wolden lives erben sin,
 Darna ohr findt
 Wiewohl sich das recht so nicht entfindt.

Se funden rath, doch nicht sehr guth,
 All wo sie wolden driven uth
 Bischoff Johan aus seinem stift,
 Und fines libes sparen nit
 So hir so dar
 In seiner Kronigen das wart klar.

Burchart von Salder was der ein,
 Dem sodane^s duckte gut gesein,
 He wart des spiels ein Hauptman,
 Die andern hengden damede ahn,
 He war~~p~~ in dues,
 All was he quam, dar was he tho bues.

In dem Herkogthum von Brunschwig
 Uff stifties borgen alleglic^d,
 Tho Brunschwig reith he uth und in,
 Das staden sie umb iren gewin,
 Das also geschach,
 Das war da nement, der das sach.

He hadde segel und breve,
 In velen steden was he leff,
 Men solte uff ine jagen nit,
 Biel quades hefft he uthgericht

Zum Lawenstein; Gronaw
Mochte man furig sehen.

Der Papen koren ward verbrandt
Tho Lafferde, alle wor men idt vandt
Die armen Bawren gefangen sint
Zu Hildesheim der Burger kindt
Zum Hanstein zu,
Auff ire kost dat geschach also.

Die beste Ordt der Nienstadt
Ward uthgebrandt, ist dat nit wath
Men moste des so hebben duft:
Nemandt's was dar die schult.
Tot geschach aldar
Hildesheim moste stundt des grothe schaer.

Tho Hallerbburg, zum Hundesrugge
Dar was dath fuer ock also flugge,
Zum Steuerwalde und zum Richtepeine;
Die Dorper sint das worden rein,
Do das geschach
Menniger dorck der finger sach.

Tho Bodenburg in Marien sticht,
Dar heth de Lawe apgericht
Sein Banner und langen schwanz,
Also wart lenger dußer Danz,
De prael wart groth
Bischoff Johan dat sehr verdroth.

He mochte dat spel nit lenger ansehen
In sine hulpe moste he theen
Vam Lennerburg dem Fürsten guth
Dem sulven schach graeth avermoeth.

— — — — —
— — — — — — —.

Herzog von Gelleren Carl genant
Hat sine reuther hergesandt,

Dck mennigen stolten krigesknecht
 Tho sturen salck groth unrecht,
 Dat dar geschehen
 Was sin erharmeth antasehen.

Dem Schomborch junker Johan,
 Ein starker Her, ein stridbar Man,
 Mit seinem Freundt von Dieffholt
 Von jahren was he nit alt,
 Doch ernsthaft,
 Sie togen hen mit grother hast.

Sie togen fort in Diester Landt,
 Wunstorp wart dar uthgebrandt,
 Plattensen, Munder und Springk,
 Eldagessen gaff dar ein geding,
 Ein merklich gelt
 De Calenberg ist dar beselt.

Die Hern schlogen ohren thelt
 All bei die Leine int Geinser Welt
 Drei wecken nehmen sie dar rast,
 Sie harden freilich auff dem quast,
 Dar was groth rath,
 Dem Calenberge schach kein quaedt.

Die Lawe quam rait grimmiger driftt,
 Dassel nit lange davor enbliftt,
 Idt wardt gebrandt, gepuchert rein;
 In Hülff und trost war dar ganz klein,
 Zum Waldenstein, vor Bokelom
 Sach men den Lawen theen.

He quam dar brumment vor dat daer
 Doch mochte he bliven davor,
 He sprak, men scholde ehne laten in
 Des scholden sie hebbien groth gewin,
 Ohme wart gesecht
 Viel güther wordt, als men pflecht.

Ime wart ein antwort mit der hast,
 Se hedden welle und muren fast,
 Auch Freiheit hetten sie genug,
 Pil, pulver, loeth were gnug,
 Dat dazu horet,
 Daß er queme, alse idt gebuert.

Des Lawen anschlag rhet ohne nicht.
 He hadde sich wedder upgericht
 Tho jagen schnell all up die flucht,
 (Dat Salt-Gitter nam he in der thucht,)
 Mit groter schar
 Thom Waldenbarge, dath is war.

De Lawe was vermodet sehr,
 Sin Volk ungeschickt tho der wehr,
 Do schach jo dar ein seddern spiel,
 Men hedde ihr gesangen viel
 Al sunder waen.
 Ein Keiser bode is dar gegann:

Men schalde ein manlangk friedlich sein
 Bei lieb und guth, bei schwarer pein,
 Die Lawe kerde sich nit daran;
 Den horsam heilt Bischoff Johan
 Und sein gespann,
 Dieweil doch die Lawe vordann.

Bar Peine, der ulen nest,
 Idt schach viel mehr al umb die vest.
 De Ule hadde das nit vordient,
 Den Lawen alle tadt woll gemeint,
 In Hungers noth
 Se troste ohne, und sende ohme brodt.

Ohre seddern sind ohr affgebrandt,
 Die Lawe leth dar mennig pandt;
 Gi buren lude waket doch,
 Der ulen harte levet noch

Und is gesundt;
Se was doch in den dodt verwundt.

Marien bilde ahm Peiner schlot,
Moste liden mennigen schot,
Noch stchet dat bilde like fast.
Ihr schetent klappet alse bast,
Dath wiag men sehen;
Des moste die Lawe von dannen thehen.

All na dem Landt tho Lennenburg
Borchtorp reth he kertlich dorch,
He brak dath schlot, und brende dat Blek,
Ock Meilneren nahm he tho sick
Durch sinen grimm;
Giffhorns schlet wart do ganz schlim.

Der Dorpe brende he viel.
Woll achte stige, ein seltzam spel.
Ultzen moste dingen do,
Soltaw deden ock also,
Tho derselben Zeit
Die Lawe toch hoch und sieth.

He was sines modes also stolt,
He toredे fulver und roth golt,
Zwe dusent wagen und pferde,
Groth volk, banneren wol genart,
Und ein mechtig schot,
He meinde, men hedde ohme nit gemoeth.

Wenthe dat he kam all in die Sack,
Do wart he schlagen up sin back,
Der Lawen twe tind dar gefangen;
Zwe ander renden dorch den plan,
Se geven ruem;
Schach dath mit ehren? dat love ic kuen.

Ein Graff von Wunstroff wohl bekande
Dede von sick sine handt;

Min Here von Nesse thet auch also,
Domheren, Ridder, auch dazu
Viel guder manns
Sprungen an den Danz,

Och menniger stolter Kriegesknecht
Iß dar gefangen, so men secht,
Viel Volkes is dar schlagen doeth,
De pagen-wagen stork geschoet,
Dat bleff albar;
Er gelt, er harnisch und ehr banner klar.

Bisshop ein Furster gemelt,
Mit Goddes Hulpe behelt he dat Welt.
Die Lawen mosten mit öhme theen,
Und mosten sin gefangen sin,
Dat was öhne pin,
Doch moste idt anders nit gesien.

Die Homoeth ist gefallen sieth;
Vor gewunden, nu unden lieht,
Des Heren wordt des sich bericht.
Wer das wolde geloven nicht,
Die mach dar theen,
Tho Hildesheim dath teken sein.

Maria die Stifts = Patron
De sefft gebeden öhren sohn
Vor öhr volk und truwen knecht,
Woll bewaret, und nicht anfecht,
God hebbe es loff,
Und helspe uns in des Himmels hoff.

4. De Saldaat.

Fliegendes Blatt aus der Uckermark an der Pommerschen Gränze.

(Siehe Büschings Volkslieder, S. 50. Mel. No. 20.)

Mien Baader heet Hans Baagelnest,
Was Bur wol in Pomellen;
He was ok maal up Reisen wäst,
Drum kunn he wat vertällen.
Ens sähd' he to mie: „So, wo Jung,
Du müst die wat versöken,
Güst blifft du aćaraat so dumm,
As Ecken un as Böken.”

Daa häst du ok tein Daaler Geld,
Denn brukst du nich to stehlen,
Denn kümmt du dorch de ganze Welt;
Dat kann die jo nich fehlen
Jung bist du jo und daato hübsch
Baan Schnute un vaan Poten:
Hüt schnör' die man dien Bündelken,
Un morgen kanst du loopen.”

Dat leet icf mie denn ok wol nich
Vom Baader tweemaal säggen;
Bie Döschken heel icf so nich Stich,
So ok bi Plooch un Eggen.
As hadd' icf Hommel in dat Lief,
So kreech icf nu dat Loopen,
In eenen Dag bet naa de Stadt:
Daa hört' icf naa mie roopen.

Wen, mein ji wol, wer dat wol weer?
Daa kön'n ji lange raaden:
Dat was 'en bicken Unt'roffzeer,
D'veleet mie Kop un Waaden:
„Wo is dien Paß? wo kümmt du her?”
So kreech he nu dat Dösen,
Un kreech mie in de Wach herin,
Daa hülp keen Federlesen.

Daa weerent noch wol an twintich Mann,
 De kreegen mie to faaten,
 Se togen mie 'n bunt Röckskens an,
 Un möken mie tum Saldaaten.
 Faat' ic't Gewehr nich orntlich an,
 So gafft mehr Schläg as Mosen,
 Un as ic' kunn, so mußt' ic' faart,
 An'n Rhein naa de Franzosen.

Daa was de Gen'raal Dummerjaahn,
 Un wo de Kärls all heeten;
 De möken gaat nich veel Facon,
 De kreegen glik dat Scheeten.
 „Wo Jungs, — schreeg ic' — scheet' hier nich her,
 Hier staahn jo luter Lüde!“
 Un eh ic' mie et daa versach,
 Daa hadd' ic'n Schott im Eiwe.

Dunn bröchten s' mie in't Laazareth,
 Daa wullen s' mie foreeren;
 Daa waß keen Stroh, daa waß keen Bedd',
 Daa müßt' ic' maal recht freeren;
 Daa gaff dat nüscht as Haaverschliem,
 Ic' tricht nich maal to drincken;
 Un doch kreegen s' mie dat Been nich heel,
 Ic' mudd' upstüns noch hinken.

Daa dacht' ic' denn in meinem Sinn;
 Gaaht ji doch all an'n Galgen!
 Wat håbb' ic' daabi för Gewinn
 Mett ju mie rüm to halgen?
 Dat is nich jedermann sien Ding,
 Dat sind man Narrentieden!
 Ic' gink naa Hus un namm mie'n Wief:
 Dat waß dat Enn vaam Leede.

5. Goliath und Daavid.

Udermärkisch.

(Siehe, Büschings Volkslieder, S. 66. Mel. No. 27., auch bei Barnack befindet sich II. Nr. 37. ein ähnliches Lied in 9 Strophen.

Daavidken fin Baader dat waß en schmuck Mann,
He sâd' to em: „Du mußt henngaahn
In't Eaager to de Bröder dien,
Un sehn, of se noch láwich sien;
Un nemm' 'en met 'en Stück Kees un Brot,
Dat se sick sturen de Hungersnoth.“

As Daavid naa dat Eaager kamm,
Sach he den grooten Kriegesmann:
Elementen! wat hadd' er vör lange Been,
He stôtt' up en Steen mit sien Spattleen;
He pocht' un praahlt' of immer noch:
De annern bâwert allen dat Loch.

„Wat praahlt de unbeschnâden Hund? —
Sâd' Daavid — icf stopp em den Mund.“
Sienn Bröder keemen un waarnten em:
„Dis Roland is di veel to schlimm!
Wat wußt du wol alleen hier dohn?
Ganz Israel språkt he jo Hohn!“ —

„Berzaagte Dûwels! will ji gaahn?
Icf müßt' mit Leu'n un Bären mi schlaahn,
Un wurr errett't, un kamm davan,
So schall et disse'm of noch gaahn.
De súlwige Gott de láwt jo noch.
Drum waag' icf of met disse'm noch.

Wenn icf man wüßt' den König sien Willen,
Wat he wull' gâwen den Striet to stillen,
Icf wull' vann mienem Stäffens-Bârn
Man eene em to schmäcken gâwen;

Sien Låvenslicht full ball utgaahn,
He full ju nich in'en Weg mehr staahn."

As König Saul dat Ding vernaamm,
Daa müst' Klein Daavid to em komm'n;
He sad': „wie sind in grooter Not;
Un schleist du mie den Goliath doot,
Un deist du dat, un blifft bie'm Låwen,
So will ic die mien Dochter gåwen."

Daavidken dem krabbelt dat Hart im Liew'.
Elementen! wo heel he de Ohren stief,
He hadd' Lust to de Königsdeeran,
Drum hadd' he Lust to fechten geren:
Dat waz recht Waater upp sien Möll;
Sien Hart freut' sich met Liew' un Seel.

De König lähd' em en Panzer an,
Daamet full he naa't Låger gaahn;
Daavidken bekeek sick hinnen un vör;
„Daamet komm' ic nich ist de Döhr;
Ic kann so stief gespannt nich gaahn;
Ic loop so os ic sús håww daahn."

As Daavid naa dat Låger kamm,
Reep he: „Herut du Kriegesmann!
Wist du die sülver met mie schlaahn,
Kumm her, laat us å Gangschen gaahn;
Kumm ball hie vör mie vör dat Brett;
Willn sehn wat Vaader un Moder hät föhdt!"

„Do nich so dick, praahl nich so sehr,
Du wetst nich, wat die braadt is hier;
Ic sägg' un raad' nemm die in Ucht,
Süs kummst du um in disse Schlacht.
Groot Simson schlog jo dusent Mann
Met en ollen Knaaken un kamm davan!"

Groot Goliath to klein Daavidken sprack:
„Du Bürschken, bist mie val to schwack

Du Bengel, kümmt hier met en Prügel to gaahn,
Un deist, as wüst du Hunne doot schlaahn.
Ich will dien Fleesch den Vogeln gäwen;
Da sollen de Hunnen un Vöß' van läwen."

Dunn kunn he dat Dings nich länger anhören,
He müft' den Kärl recht gluhpisch verfahren;
He kreeg de Schluder in de Lust,
Un schmeet em in'en Brägen, dat he so pruscht;
He schmeet em 'en Loch in'en Kopp herin:
Davaan müft' he des Doodes sien.

He haut 'em 'en Kopp af met sien Schwert,
He hadd't verdeent, he waßt ok werth;
De vörher wol null dusent schlaahn,
Müft' nu vaan een'n Schmeet liggen gaahn.
So geit de Praahlhåns' alletiet:
Wenn se sülln staahn, is de Fall ok nich wiet.

As Daavid naa dat Laager kamm,
De armen Schelms leepen all davan;
Daa gaff dat Lust, daa gaff dat Büt;
Se dankten Gott, dat se'n weerent quit:
Dat waß recht schmuck vaan sunnen kleinen Mann,
Un kamm doch aahn allen Schaaden davan.

Daavidken sien Brut de kamm ok hervör;
He freut' sich, un se noch vál mehr,
Dat he was kommen aahn Schaaden davan;
Drum sprack se: „Knüpp uns ball tosaam.“
Drum wurd se Fru un he de Mann.
Wem't so will häwwen fäng' t ok so an.

6. Jungfern-Sorge.

Aus Herrn Nikolais handschriftlicher Sammlung.

(Siehe, Büschings Volkslieder S. 167. Mel. No. 66.)

Bergl. mit No. 16. S. 552. im 2. Bde. unsr. Sammlung.

Habe ech's noch lang gesat,
 Daß kå Mensche nach mir frat;
 Wam soll ech's dann emmer klan?
 Alles, alles kreat ån Mann
 On ech muß,
 Met Verdruß,
 Das bei guten Tagen siehn on darben.

Härzner Herre Sankt Andrees,
 Sag mir's, daß ech's åben weß:
 Es dann gor kå Kårl var mich?
 Wann hå noch su liederlich;
 Nur ån Mann
 Muß ech han,
 Dann ech muß mich doch darein ergåbe.

S'es mir aber och glich vel
 Wann mich åner nåhme wöll,
 Hå sei bucklich oder kromm,
 Kröpfig oder tob on stomm,
 Nur ån Mann
 Muß ech han,
 Den ech kann och met in's Bette genahme.

Nu du werst doch och å mal,
 Mich besreien von der Quaal
 Lieber Andrees, los mit's siehn,
 Wen du willst zum Manne giehn,
 Wahr es sei,
 's bleibt dabei.
 Hansen, Neckeln, Mårten oder Gôrgen.

7. **Blage eines Liebhabers.**

Aus dem Herzogl. S. Coburg-Meiningischen gemeinnützigen Taschenbuch von 1804. S. 219., zugleich auch aus Herrn Nikolais handschriftlicher Sammlung.

(Siehe, Büschings Volkslieder S. 233. Mel. No. 94.)

Vergl. mit „Den Juan“ im 3. Bande des Wunderhorns S. 65.

Es soll sich hältig kenner mit der Liebe aagabe,
Sü braacht ju schu manche schünne Kärle öms Labe;
Gestet haat me mi Trutschel die Liebe versaaet:
Ich humm se verklaaet.

Ich haat nu mi Trutschel ins Herz nei geschlaafse
Unn sú haat gesät: sie woll mich nett laafse,
Daa reit me der Teufel d'n Schollse sien Hanse,
Der föhrt se zum Tanze.

Su gétt's, bamme die Menscher zum Tanze lätt gäh
Daa mutt me hald ömmer in Sorgane stéeh,
Daaß sú sich verliebe in annere Knachte:
Su Menscher sénn schlachte!

Nu schmecht me kå Esse, nun schmecht me kå Trénke
Unn bann ich soll árbet, se möcht ich versenke
Unn bann ich soll sprech: ich hått se némme lieb,
Se wår' ich å Dieb.

Drömm bin ich gestorbe: se laat mich begraabe
Unn laat me vom Schreiner vier Braatle aaschabe,
Unn laat me zwu feurige Harzer druf maahle:
Ich wills bezaadle.

Unn laat me ach sénge de Sterbegesänge:
Daa leit nu der Esel die Quár unnd die Långe;
Im Labe da haat he vill Liebesaffäre;
Zu Dr— muß he wäre!

8. Glück der Liebe.

Gegenstück zu Vorigem.

Aus der nämlichen Quelle, S. 221.

(Siehe, Büschings Volksl. S. 235.)

Me soll sich hältig doch mit der Liebe aagabe,
 Me haat je nis̄ bessers, so lang me thut labe:
 Nachte w提醒 me mī Erutschel à Kußpatschle zu;
 Bī waarr ich so fruh.

Drömm muß me mit den Menschern zum Tanz selber
 gēeh,
 Se braacht me nétt ömmer in Sorge zu stéeh,
 Daaz sù sich verliebe in annere Knachte:
 Sie bleibe beim rachte.

Sù haat mich nu ámaal ins Harz nei geschlaasse,
 Sù haat me geschwaarn: sù woll mich nétt laasse;
 Nachte Abends haat se me's Harz racht, bi sich's gebührt,
 Beim Brönnstöck verschmiert.

Nu schmeckt me des Brud wier, nu schmeckt me des
 Trénke,
 Bil besser, bi susse der Weih unn der Schönke;
 Den Hannse, d'n haat se zum Teufel gejaat
 Zuchheisa! die Fraaeb.

Es iß me, aß thaaet ich im Brautbett schu liege,
 Es iß me schu werzig, aß lefft ich à Wiege;
 Schu iß me, aß bann ich, Gott verzeih me die Sönn
 Naach der Ammefrah (die Amme) rönn.

Drömm, bann ich ámaal sterb soll, se laat mich begraabe,
 Unn laat me mī Erutschel in Sårg höbsch nei maahle;
 Ich will se, bis̄ mich wier die Engele usblaase
 Us̄ den Ag'ne nétt laasse.

Uh laat me ach sénge die Sterbegesänge:
 'Sis schaad ömm den Esel — da leit e die Länge;

Ne haatte nett gefrégt, ob e die Seel woll ufgabe,
Gusse wäre noch am Labe! —

9. Der Nachtbesuch.

Aus dem Munde des Landvolks um Jena (aus dem Hessenlande)
aufgenommen.

(Siehe, Büschings Volksl. S. 247. Mel. No. 101.)

Guster Abes umme noi,
Lees Liesel mea nai: ;:
„Brauchst gar net veel Riedens
Brauchst gar net veel Wurt;
Morre fröh do stih ich ahf,
Un gea gla wedder furt.“

„Traut Schozel, ho, ho!
Blaa nah e bessel do. ;:
Riede allewala (allezeit) von Ahfstih,
Riede allewala von Hamstih:
Kohst allewala e kih
Wann's Wetter is schüh.“ —

„Was helft der denn dohs,
Wenn du mea nah e bessel hast? ;:
Von enanner müß'n mer schäde,
Do kon e net geblabe:
Abje, lab lesond,
Schlaf nah a boor Stond.“ —

„Nah åhs es de Frog:
Wenn kümmt du wedder och?“ — ;:
„Of a Sintig, or Mintig,
Of a Dinstig, or Mettwig
Of a Dorstig gewiß,
Wenn's Wetter schüh is.“ —

„Und wenn du epper (aber, wieder, etwa)
kümmst,

Un mea ne glea fünnst, ;:
Dohs Henterthörle lass' ich offestih,
Wann du kümmst, kohst du gla na kih:
Läh dich naf in mei Bett,
Un freu dich sei nett.“

10. Niedersächsisches Bauerlied.

Nach der Mösserschen Handschrift, aus Nikolais Sammlung mit Hinweglassung der Aenderungen im feinen Almanach II. S. 114. abgedruckt. Vergl. Mössers kleine Schriften, herausgegeben von Nikolai. 2 Bde. Berlin 1798. Bd. 2. S. 160—163.

Im 1t. Bande des Wunderhorns S. 321. befindet sich unter der Aufschrift: „Abendlied“ eine hochdeutsche Uebertragung dieses Liedes.

(Siehe, Büschings Volksl. S. 252. Mel. No. 103.)

Nun laet uns sengen dat Abendleed,
Dann wie mötet gahn. ;:
Dat Känneken mit dem Wine,
Dat laten wie stahn. ;:

Dat Kännden mit dem Wine,
Dat moet getrunken sien; ;:
Also moet al dat Abendleed
Gesungen sien. ;:

Gen Kännden woll'n wie trinken,
Keen Geld hab'n wie nich mehr, ;:
De Wirth will uns wol borgen,
So lange wir's begeer! ;:

Wol unner'm Tannenbaume
Wuba ick lag, ;:

In mienes Feinsliebckens Arme,
Die liebe lange Nacht. :::

Die Bläer von de Bäumen
Die fällen ob mi, :::
Dat mi mien Schatz verlaten het,
Dat fröbet mi. :::

Dat mi mien Schatz verlaten het,
Dat kómmt also: :::
Sei dacht sich to verbetern
Und betrog sich damö. :::

Des Abends, wenn et late (spät) is,
Stund hei wol vor der Thüer, :::
Mit sienem blanken Schwerde
Stand he dafür. :::

Mit sienem blanken Schwerde,
Glick as een Held, :::
Mit em will ich et wagen,
In't wiete, wiete Feld. :::

Mit em will ich et wagen,
To Water und to Land. :::
Dat mi mien Schatz verlaten het,
Dat giwt mi keene Schand'. :::

11. De Goldschmed.

Fliegendes Blatt.

(Siehe, Büschings Volksl. S. 271. Mel. No. 111.)

En Goldschmed satt in gooder Roh :::
Un roockt sien Piepken Toback dato,
Sieh düt, sieh dat, sieh da! :::

„Wat kloppt denn daa an miene Döhr, :::
Gaah, Junge, henn un seh dasdr.“
Sieh düt, sieh dat, sieh da! :::

„Es is en Breef von de Hallsche Post, :::
De een un twintig Pennig kost.“
Sieh düt, sieh dat, sieh da! :::

„Wat schrift mie denn mien leewer Frünt, :::
Von mienem Söhn, dat Dūwelskind?“
Sieh düt, sieh dat, sieh da! :::

„He hāt sick wedder met de Hāscher schlaahn, :::
He soll nich mehr Kalleien (in die Kollegia) gaahn.“
Sieh düt, sieh dat, sieh da! :::

„Döf (Warte) 'n Maandag will ic̄ in Halle sien, :::
Ich will die schon to packen krie'n.“ —
Sieh düt, sieh dat, sieh da! :::

„Ihr Diener, mein lieber Herr Papa,
Hat sie der Teufel schon wieder da?
Es freuet mich sie sein wohl zu sehn,
Wie mag's um meinen Wechsel stehn.“ —

„Ich wull, dat die dat Wäder erschläg. :::
Dü Dūwelskind, du Raabenveeh!“ —
Sieh düt, sieh dat, sieh da! :::

„Verzeihn sie, lieber Herr Papa,
So fährt man keinen Burschen an;
Die ganze Woch hab' ich studiert,
Des Sonntags hab' ich Komerschier.“ —

„Dat Komerscheeren fast du bliewen laa'n, :::
Wenn' du dien Geld to Böcker an.“ —
Sieh düt, sieh dat, sieh da! :::

„Der Schmaus kam nur gelegentlich:
Zwei meiner Brüder schlügen sich,

Da lub ich sie zu mir in's Hause,
Gab ihnen den Versöhnungsschmaus." —

„Du saft mie wedder en Goldschmed wer'n, :::
Du Dūwelskind wist doch nicht lern'n." —
Sieh düt, sieh dat, sieh da! :::

„Ich had' ja noch nicht ausstudiert
Und meinem Kursum absolviert;
Bis Ostern bleib' ich noch allhier,
Dann heißt es: Bursche, fort mit dir!" —

„Dittmaal soll die't geschunken sinn, :::
Doch ännner dienen Burschenfinn." —
Sieh düt, sieh dat, sieh da! :::

„Adieu, mein lieber Herr Papa,
Grüßen sie die liebe Frau Mama
Und auch die lieben Schwestern meir,
Und schicken brave Bechsel ein." —

„Se sinn noch alle dick und rund, :::
Sie seggen du bist en Schwienehund!" —
Sieh düt, sieh dat, sieh da! :::

12. Anke van Tharaw.

In denen von Heinrich Albert komponirten Liedern mehrerer Dichter, die in den Jahren 1638—50 zu Königsberg in 8 Theilen erschienen, ist dies Lied im 5t. Theile das 21ste. Darüber steht: Aria incerti Autoris. Dieser aber ist Simon Dach, der es aus einer gutmühligen Rache dichtete, da ihn seine erste Liebe betrogen hatte. Ins Hochdeutsche übertragen, befindet es sich in Herders Volksliedern, I.

S. 128. Hier liefern wir das Preußisch-Platteutsche Original.

(Siehe, Büschings Volksl. S. 191. Mel. No. 75.)

Anke van Tharaw öß, de mi gesöllt,
Se öß mihn Lewen, mihn Goet on mihn Gölt.

Anke van Tharaw heft wedder eer Hart
Op mi geröchtet ön Löw' on ön Schmart.

Anke van Tharaw mihn Kihldom, mihn Goet,
Du mihne Seele, mihn Fleesch, on mihn Bloet.

Qudm' allet Wedder glich ön ons tho schlahn,
Wie sijn gesönnnt bi een anger tho stahn.

Krankheit, Verfaltung, Bedrofnöß on Pihn
Sal unsrer Löwe Vernöttinge sijn.

Recht as een Palmenbohm åver söck stöcht,
Ze mehr en Hagel on Regen ansöcht.

So wardt de Löw' ön ons mächtig on groht
Dörch Krühk, dörch Eiden, dörch allerlei Noht.

Wördest du glich een mahl van mi getrennt,
Leewdest dar, wor öm den Sönne kühm kennt;

Ec woll di fälgen dörch Wöler, dörch Mår,
Dörch Ihß, dörch Ihsen, dörch sihndlöcket Håhr.

Anke von Tharaw, mihn Licht, mihne Sönn,
Mihne Lewen schluht öck ön dihnet henn.

Wat öck geböde, wardt van di gedahn,
Wat öck verböde, dat lätstu mi stahn.

Wat heft de Löwe däch vor een Bestand,
Wor nich een Hact öß, een Mund, eene Hand?

Wat öm söck hartaget, kabbelt on schleicht,
On glich den Hungen on Katten begeift.

Anke van Tharaw, dat war wi nich dohn,
Du böst mihn Dühsken, mihn Schahpken, mihn Hohn.

Wat öck begehre, begehrest du öck,
Ec laht den Raack di, du lätst mi de Brohl.

Dit öß dat, Anke, du soteste Ruh'
Een Lihf on Seele wart ubt öck on du.

Dit mahkt dat Lewen tom hämmischen Rihk,
Dörch Zanken wart et der Hellen gelihk.

3. Hochdeutsche Volksprache des Schwarzwaldes.

1. Der König aus Mailand.

(Wunderhorn, II. S. 285.)

Weiß mir e Herr, hätt' siebe Süh
Unn nune einzig Döchterli,
Der Herre stellt e Gastmal a,
Er lad't viel fremdi Herre dra.
Er lad't viel fremdi Herre ni,
De König us Mailand au darbi.
Die Tochter hät e Haar, ist gelber weder Gold,

Darum wird ihre der König us Mailand hold,
 Das Mägdli wölt ge schlafe go;
 Eritt ihr der König us Mailand no,
 Und doner hot sie Wille getho,
 Sitzt er ufs Ross, und ritt darvo.
 In vierzig Woche will er wider ko.
 Die vierzig Woche sind umme,
 Der König ist nie kumme.
 Dem Mägdli wurd's im Siteli weh
 Zu einem kleine Kindele.
 „Ach! Bruder! liebe Bruder mi!
 Erlaub du mir di Kämmerli!
 Erlaub mir di Schlosgade,
 Klei Kindli mueni habe!“ —
 „Ach Schwester! liebi Schwester mi!
 Schlaslämmerli soll di eige sy;
 Ich will dir ge' viel Gut und Geld
 Bring du di Kindli recht usd' Welt.““ —
 „Ach Bruder liebe Bruder mi!
 Und hätti numme ne Wiber dry!“ —
 „Ach Schwester liebi Schwester mi,
 D' Wiber müend gli vorhande sy.““ —
 Und do das Kind gebohre war,
 Die eine zu der andere sprach:
 „Das Kind ist hübsch und minniglich
 Es sieht dem König us Mailand glich.“
 Di Mutter an de Wände
 Erloset de' Reden en Ende.
 Sprung dür die Stege uf und ab,
 Bis daß sie zus Mägdlis Vater kam.
 „Hånt aister gesproche eui Tochter sey fromm
 Szt hätt sie gebohre en junge Sohn.
 Und wår' die Tochter eu wie mi,
 Die Red' muß uns verschwige sy;
 Das Kind ist wüest und grüfiglich
 Es sieht em leidige Teufel glich.“ —
 Der Vater viel in e große Zorn,
 Er sprung wohl uf die Mure
 Rust alle sine Nachbure:

„Nachbure, liebi Nachbure mi!
 Müend mir e Galge mure;
 Dra mue' mi Tochter verfuhrle.
 Ich will sie lasse hänke,
 Ihr junge Soh vertränke.“ —
 Der Brude an de Wände
 Erloset de Reden en Ende.
 Erloset von Anfang bis zu End
 Bis ihm sini Neugli Wässer gend.
 „Ach! Schwester! Liebi Schwester mi,
 Mir hände zornigs Väterli;
 Er will di lasse hänke,
 Din junge Soh vertränke.“ —
 Es Mägdli segt si uf im Bett
 Es heischt Dinte und Federe her
 Es thut e Briefli schreibe
 Sim Herrn in Mailand ine.
 „Ach! Bruder! liebe Bruder mi;
 Hätt ich e kleines Böthemli,
 Mueht mir es Briefli trage
 Mim Herre in Mailand sage.“ —
 „Lieb Schwester, liebi Schwester mi,
 Das Böhemli will i selber sy,
 Will dir das Briefli trage,
 Dim Herre in Mailand sage.“ —
 Do ner is Mailand ine kam
 Er so zu selbigem Diener sprach:
 „Ach Diener, liebe Diener mi
 Möcht euer Herr dahaim sy? —
 „D nei! min Herr ist nit dahai,
 Min Herr der ist geritten us
 Umme zarts Jungfräuli us.“ —
 Der Both der lehrt sie nit dara,
 Bis er zum Herr ind' Stube tratt, —
 Was zog er us sim Wuse? —
 „Sieh hi! sieh hi! min Herre mi,
 Darinn kannst sehe, wer ih hi.“ —
 Ehb er das Briefli ganz lese kann
 Die Thräner ihm ind' Schoos aberann.

„Stehn't uf! stehnt' uf ihr Ritter uf
 Wir müend an Rhinstrom ritten us;
 Ume zartes Jungfräuli us,
 Und du min liebe Diener mi
 Gang sattle mir mi Pferdeli,
 Und sattle mir das beste Pferd,
 Das unter vierthalb hundert wår.“ —
 Und dones war am Frytig früh
 Sie führet das Mågdli us so früh.
 Grumm Mågdli wend sie henke,
 Sin junge Soh vertränke. —
 Und dones uf die Laiter kam
 Und es de Nachrichter treuli bath.
 „Nachrichter, liebe Nachrichter mi —
 O wart du nune kleine Wil,
 Ich ghör e scharfe Reitery,
 Ich hoffs es möcht ein drunter sy,
 Möcht meines Kindils Vater sy.“ —
 Der Nachrichter ist en barmherzige Ma,
 Er warte vierthalb Stunden ab,
 Er wartet vierthalb Stund
 Bis das die Schaar vo Ritter kumt.
 Er wünschet allen e gute Tag,
 Dazu nen gute Morge.
 „Wen wender so fröh versorge? —
 In unserm Land ist's nit der Bruch
 Daß mas Vibervolk thut henken uf.“
 Was zog er us sim Buse? —
 Voll Wunder! — Ein schönes Thücheli.
 „Sieh hi! sieh hi! Brun Maidli mi!
 Wickle du di kleis Kindli dri!“ —
 Was zieht er us si'r Scheide? —
 Voll Wunder! — Ein schönglänziges Schwert,
 Er stach sin Schwägerin uf die Erd.
 „Wenn ih den Adel nit niesse möcht,
 So stäch ich min Schwäher wohl uf die Erd.
 Ach! Anni — magsts ritten erlide? —
 Magst zu mir uf mi Pferd stige? —
 Du mußt nu ritte ne halbi Stund

Bis daß die Gutsche gegen us kunt!“
 „„Worum wött is Nitte nit besser erlide,
 Als uf de hohe Galgen uf stige!““ —
 Es steht nit me als e halb Jahr a, —
 Der König stellt e Gastmahl a. —
 „Ach: Anneli, liebs Anneli mi
 Wödner lode dict Väterli au dri?“ —
 „„O Nei! O Nei! Min Herr o nei!
 Wönd lade mi Väterli nit drei!““ —
 „Es fliegt e Vögeli nit so hoch
 Es lot sie wieder nieder.
 Wenn scho di Väterli zornig ist,
 Der Born, der let sie wieder.“

2. Graf Friedrich.

Wunderhorn II. Seite 294.

(Vergl. mit No. 1. S. 448. im 3. Bd. unserer Sammlung, auch in Meinert alte deutsche Volkslieder S. 23. No. 15. „Die blutige Hochzeit,..“)

Graf Friederich wötti (wollte) wibe,
 Si Mutterli wör nit z'friede.
 Thut ihm de Dege sege
 Mit lauter Gift und Schwebel.
 Graf Friederich wött usrite
 Mit vielen Edellüte,
 Wött hole sei liebi Braut
 Wo nihm zur Eh' wär vertraut. —
 Er wurd gedrungen e' böse Beg.
 Do schieft us der Scheid si' glänzig Schwerdt,
 Siner liebe Braut in rechte Fuß.
 „Izt weiß i daß sie sterbe muß!“ —
 Bald zug er aus si Hemdli weiß
 Er drückt es in die Wunde mit Fleiß.
 Das Hemdli war vom Blut so roth
 Als ob mes drinn gewasche hätt.

Und doner in de' Hof nei ritt
 Si Mutter ihm entgege schritt; —
 „Bis mir Gottwillche Sohn dahai!
 Mit deinem bleiche Bräuteley! —
 Wie ist doch deine Braut so bleicht
 Als ob sie ne Kindli hätt gesäugt,
 Wie sieht sie nit so höniglich
 Als ob sie gar scho schwanger ist.“
 „Nu stille mi Mutterli stille! —
 Sie red't's nit us Uwille! —
 Sie ist Kindshalbe nit ugsund,
 Sie ist bis auf de Tod verwundt.““ —
 Sie führet die Braut zum Lisch,
 Bringet ihr viel Brät und Fisch,
 Sie schenket ihr i vom beste Wi,
 Das Bräutli möcht nit lustig sy?
 Möcht weder trinke noch esse,
 Ihres Unmuths nit vergesse.
 Sie sprach, sie woll's zu ner andern Zeit.
 Als ihre ne Bettli wår bereit.
 Sie führet die Braut zu Bettli,
 Vor Unmuth sie nit redti.
 Mit Lichter und mit Leuchter
 Mit lauter Edelleute.
 Si führet die Braut ge schlofe
 Mit Reuter und mit Große;
 Mit brennede Kirze und Fackle gut,
 Die Braut ist frank, ist übel zu muth.
 „Gemahli lieb Gemahli und Schätz,
 Ich bitt eu um en einziges Gsätz,
 Hab' ich eu tödli verwunde könnt,
 Verzeihet mer das vor eurem End!“ —
 „Gemahl, lieber Gemahl und Herr!
 Bekümmeret eu do nit so sehr,
 Es ist eu alles verziehe scho,
 Mir Arges habet ihr mir getho.
 Gemahl, lieber Gemahl lond mi
 Heut Nächte no ne Jungfrau sy.
 Und diese Nacht alleini

Und fürdernhi me leini! —
 So lang mir Gott will's Lebe so',
 Für das bin ich eu untertho. — " "
 Sie kehrt si' gegen d' Wände,
 Jetzt fällt sie schon in's Ende.
 In Gott hätt sie ihrs Lebe frey.
 Ist bliebe au e Jungfrau rei'.
 Und wyrb am Morge begrabe.
 Ihr Vater wölt sie begabe,
 Hätt gmeint er käm zu einer Hochzeit
 Jetzt kommt er zu einer Todtenleiche.
 Der Vater erfraget alli Umständ,
 Wie sie hai genommen e seligs End.
 Graf Friedrich sprach: „Ich armer Ma,
 Vor Gott ist Klage, bi schuldig dara!“ —
 Der Vater sprach in wilder Wuth:
 „„Hast du verursacht ihr unschuldigs Blut
 So mußt du au darum aufgebe
 Durch mei Hand bei jugendlich Lebe.““
 Er zog wohl us sei glänziges Schwerdt
 Und sticht's dem adeliche Große dur's Herz,
 Mit großer Gewalt dur seinen Leib,
 Bis daß er tod auf der Erde leit.
 Sie vergrabe d' Braut uf das veste Schloß,
 Graf Friedrich in e tiefes Moos.
 Dahin man seinen Leib vergrub.
 Allda es kürzlich zu blühen erhub.
 Und dones wår am dritte Tag
 So wachset drei Lilie uf sim Grab.
 Darinne stund geschriebe;
 Bei Gott sey er gebliebe.
 Sie nemmet Graf Friedrich us dem Moos,
 Sie führet ihn uf sei vestes Schloß,
 Zu seiner Braut man ihn vergrub,
 Und kürzlich zu blühe das erhub,
 Er ist de dritte Tag scho todt,
 Er blühet wie 'ne Rose roth,
 Ein großes Wunder au geschah,
 Daß menger Mensch glaubhaftig sah.

Mit weissen Armen er sie umsieng,
 Ein Red' us seinem Munde gieng:
 „Ich danke eu ihr liebe Leut,
 Daß ihr mi zu mein Schatz geleit;
 Weil ich by meiner Buhle bi
 Fahr' ich us dieser Welt dahi,
 Mit leichter und mit ringer Gemüth
 Laß ich dahinde mein uschuldig Geblüt,
 Ich fahr' us dieser Welt dahi
 Us aller Noth erlediget bi.“ —

3. Der Färber.

Wunderhorn II. S. 298.

Kummet her! kummet her ihr jungi Leut',
 Und still und stille 'ne kleini Zeit,
 Und höret was will i eu singe! —
 Was dies Sohr sich begebe hat
 Zu Miltau in der werthe Stadt,
 So gar veil traurige Dinge.
 Ein kunstreicher Mahler in dieser Stadt
 Mit seiner Frauen erzoge hat
 Ei' Tochter und die ist schö' bestellt,
 Und sie ist billig zu lobe,
 Es lobet sie nu jederma,
 Ma' bhalt sie sehr in Ehre,
 Sie schicket sie ind' Schul und Lehre,
 Ka' schreiben und lese nach Begehre,
 Man brucht sie nit lang zu weise.
 Festunter e' braune Färber kam,
 Thät sie zur Eh' begehre.
 Der Mahler sprach: „Es hot no' Zeit,
 Noch all' e Jahre zwei oder drei
 Sie muß no' länger warte.“ —
 Die Mutter sprach: „Schämt ihr üch nit,

Weil sie noch jung und närrisch ist.“
 Sie thät der Sache wehre.
 Es wur’ ihm rund abg’schlage.
 Das thut ihr i’ dem Herze so weh,
 Die Antwort sie verdroße,
 Weil sie so heimli hätt die Eh’
 Dem Färber scho versproche.
 Er geit ihr au’ en ehlige Pfand,
 E’ schd’ Goldstück wohl uf die Hand.
 Dabei hätt sie versproche,
 Sie woll no warte drey, vier Jöhr,
 Bis das er wieder käm gelose.
 Dabey soll es nu bleibe.
 „Ade! mei Kind! izt mu’ ni fort,
 Mei Herz ist voller Leide.“ —
 Sie heißt ihn i Gottsname bald,
 Durch Berg und Thal und Wässer und Land
 Zu ihre wieder kumme.
 Er goht nach seines Vaters Haus,
 Den Abschied thut er nemme.
 Der Vater geit ihms Gleit hinaus
 Wie wädere Handwerksg’felle.
 Und do der Färber wår eweg
 Wår’ niene meh vorhande,
 Thut sich e’ reiche Wittma’ dar,
 Biel Gut hätt er beysamme.
 Die Tochter sprach: „O Eltere ni bitt;
 Mir kommet nit zusamme.
 Will lieber bleibe ganz allen,
 Kei Wittma’ mag i nit nemme.“ —
 Der Vater sprach: „Du mußte ha,
 Ih thu di nit lang frage.“
 Er ließ sie au zusamme bald,
 Die Tochter mit dem alte Ma,
 Zu ihrem grösste Schade.
 Sie wurde frank wohl a der Stätt,
 Ma muß sie legen i das Bett,
 Empfindt sie Weh und Schmerze.
 Sie war so voller Kümmerniß,

Und durf's au Niemed klage,
 Wenn sie sonoft as Goldstück denkt,
 Wo nihere der Färber hätt gebe.
 Sie wurd' frank und kränker je,
 Thät nimmer uferstehe.
 Zu Preuß dort in der Rosen, am Tag,
 Bei der Nacht hätt er sie g'sehn.
 Er hört sie klägeli weine.
 Er sieht sie ineme weise Kleid,
 „Das ist mi Brut, ihr helle Schei,
 Was ist ihr doch geschehe?!" —
 Und dones morndriges Tages war,
 Er ließ si seke uf die Post,
 Thut nacher Moldau jage.
 Klein er kommt ja viel zu spat,
 Di Braut ist scho vergrabe. —
 Er geht wohl uf de Kilihof,
 Nimmt Hause und Spat so viel er mag,
 Er thut si nit lang weile,
 Er grabt die Todebahr heraus,
 Die Tode thut si richten auf,
 Sie stellt si uf die Erde.
 „Ach Gott! ach Gott! warum bin i do!
 Wer thut mi igt erquale?!" —
 Der Färber sprach: „Kennt ihr mi nit,
 Der eu das Goldstück hätt gebe,
 Wienihr mir hånd so treuiglich,
 Wienihr mir hånd versproche,
 Ihr wollt no warte dry, vier Jöhr,
 Bis daß ih wieder käm geloffe.“
 Er nimmt sie by der wise Hand,
 Thut sie nach Hause führe,
 Jun ihrem erste Bräutigam.
 Wienes si thut gebühre.
 Er klopft a der Thüre a
 Mit ungehöfligem Herze,
 Der Junge hätt ihm aufgethan,
 In d'Stube thät er sie führe.
 Er wünscht dem Hochzeiter e guti Zeit

Mit ungehöflichem Herze:
 „Do bring i eueri Liebi hai
 Wohl us der kühlichen Erde.“
 Der Hochzeiter verschickt, fällt in Ohnmacht
 Und stirbt, au no i der selbige Nacht
 Empfindet sie Weh und Schmerze.
 Izt wartet sie none halbes Jahr,
 So liesset si das neue Paar.
 Druf no der Kirche führe.
 Und das ist ein seltami Eh
 Wo diese drei Personen,
 Desgleiche nie geschehe wär,
 Noch niemal wär vernomme.

(Die Melodie, nach welcher diese drei Romanzen gesungen wurden,
 war mehr rhythmische Deklamation, als Melodie.)

A. Schlesische, Hochländische und Steierische Lieder.

1. Der Tannenbaum.

Schlesisches Gebirgshirtenlied.

Abgedruckt in der neuen Berlinischen Monatsschrift Oktober 1802, wo-
 selbst Herr Dr. Bothe, dieses und das folgende Lied, aus der Mitthei-
 lung des Herrn Dr. Koerte in Halberstadt, bekannt mache.

(Siehe, Büschings VolksL S. 98.)

(Vergl. Meinert alte teutsche Volkslieder S. 212. No. 104.)

O Tannabaum! o Tannabaum!
 Du bist a edles Reis!
 Du grunest in dem Winter,
 Os wie zur Summerzeit! —

„Worum soll ich ne gruna,
 „Do ich noch gruna faann?“

„Ich ho wed'r Vaater noch Mutter,
„Die mich versorge kaann.“

2. Der Traum.

Schleifisches Gebirgslied.

(Siehe, Büschings Volkslieder S. 200.)

(Die Ahnlichkeit dieses Liedes mit des „Mägdleins Grab“ S. 125.
und mit „Liebchen schafft Rath“ S. 225. in diesem Bande unserer
Sammlung, ist nicht zu verkennen.

Ich ging in's Vaaters Gårtela,
Ich läht mich nider an (und) schlief
Da tråumte mir a Tråumela,
Ds (als) schneit es über mich.

An do ich nu erwachte,
Do waat es aber nich,
Do waarens die rutha Rüselein (Röselein)
Die blühta über mich.

Ich braabch mir ahnes aabe,
Zu anem Ehrentanz;
Ich naahms der Liebsta mitte
Zu anem Ehrentanz

An do der Tanz im Besta war,
Do war daas Giga (Geigen) aus,
Do soll ich m'r nu mein Schätz heimföhra
An haahb kein ehga (eigen) Haus.

A Häusla will ich mir baua,
Von Rühs (Ros) an Rosmarin
An will mir's wuhl besteck'a,
Mit ruthen Ruisla'n schien. (schön)

An wenn ich's nu war fert'g han,
Beschahr mir Gott was 'nein,

Daß ich zu Jauhr (übers Jahr) kann sprecha:
Das Häusla das ist mein.

3. **Weinachtslied.****Schleifisch.**

Fliegendes Blatt vom Jahr 1753.

(Siehe, Büschings Wöchentliche Nachrichten I. S. 36.)

Vergl. die ersten 2 Strophen mit No. 134. 1. S. 269. bei Meinert.

O Freda, über Freda, (Freude)
Ihr Nüppern (Nachbarn) kommt und hirt, (hört)
Was uns auf unsrer Weda (Weide)
Vor Wunderding possirt:
Es kam aufs Feld a Engel
Bei grauer Mitternacht,
A sang su a Gesängel,
Daß e'm dos Harze lacht.

„A süttä (süße) Fred euch olle,
Der Heiland is geborn,
Zu Bethlehem im Stolle
Ward ihr dos Kindla sahn,
Die Krippe is see Bette,
Geht, lauft auf Bethlehem;“
Und do he su viel redte,
Do flug a wieder hem.

Ich ducht: du mußt nicht soima, (säume)
Ich leß die Schose stihn.

(Hier fehlen zwei Zeilen)
Ich wor a halb Gewenda
Dervu, (davon) do kom a Strohl,
Dar hatte gor keh Enda,
Weehst mich bis ei da Strohl. (Stall)

Der Stohl wor a Ganiste, (Haufen von
Strohhalmen)

Und hott och gor ken Dört, (Art)
Su gor auch das Gerüste
Wor harzlich schlecht verwohrt,
Dos Daach wor grausam dünnne
Und hieng am holben Haur, (Haar)
Ich ducht': wie is dohrinne
Gleechwohl a Kind geborn.

Ich schleech mich uf die Sethe (Seite)
Und kruch a bissel ne, (nah)
Do sah ich holt zwå Loithe
Und och dos Kind darbeh
'S hot kei Ploihel Bette (ein schlechtes Bett)
A ehnzig Wischel Struh,
Doch logs und wor su nette,
Kei Moler trifft's a su.

Es hotte zween Wängelein,
Als wenn's gleech Mäusen wären
A Guschel wie a Engelein,
Zwå Neugel wie a Stern,
A Köppel wie a Toibel,
Gekrouselft wie a Kleez,
A hübsches quonschlich's (fett-rundliches) Leibel
Wiel weeser als der Schnee.

Do dröben uf der Sethe,
Dos wor a lieber Moan,
A naigt sich mit dam Hethe, (Kopfe)
Und hott (betete) das Kindla ohn,
Die Mutter kniet dernieba,
Dos hoh ich och gesahn,
Se hått's beh ihrem Laba
Nicht üm wer weß wos gahn. (gegeben).

Ich gleib (glaub) auf unsrer Granze
Do is keh su a Kind,

Es lag im lotern Glanze,
 Dos ich wie schier wor blind,
 Ich ducht ei meenen Sinnen,
 Dos Kindla stünd mer on,
 Wenn du's nur könnt'st gewinnen,
 Du wogst a Lammla dron.

4. Der Wildschütz.

Hochländisch.

(Siehe, Firn-Matthes, des Wildschüzen Flucht. Von Harro Herring. Leipzig 1831. S. 41.)

Geht à Bub' mit sein'm Stužen
 Auf den Firner in die Höh' —
 Lebe wohl herzigs Dirndl,
 Wenn i nimmer dich wiederseh !

Und's Madel auf der Matten
 Sicht den Buben weggeh'n;
 Und bleibt allweil im Gedanken
 Vor der Sennhütten stehn.

Und der Bub' schwenkt vom Felsen
 Mit dem Hut ihr noch zu —
 Und 's Madel find't nimmer
 In der Hütten keine Ruh.

Der Bub' sieht die Hütten
 Auf der Matten noch stehn,
 Klein winzig, tief unten —
 Kann's Dirndl nit mehr sehn.

Im Thal stehn drei Buchen
 Und die heil'ge Kapell ;
 Da kniet nun das Madel
 Und benerket die Schwell.

Sie beneckt wohl mit Thränen
Den Sand und den Stein.

„O Mutter, woll' in Gnaden
Um den Buben dort seyn!

Denn die Jager sind droben ;
Und finden sie 'n dort —
O Mutter, bewahr' ihn
Vor Tod und vor Mord !“

Als unten im Thale ,
Das Kind also fleht,
Ein Jager auf'm Firner
Vor dem Bub'n schon steht

„Grüß di Gott mein lieber Oberl
Was führst du für'n Leben !
Das Büchserl und 's Gamserl ,
Das mußt du mir geben !“

„Und's Büchserl und Gamserl ,
Das geb' ich dir nit ;
Und geh' dir aus'm Wege
Keinen einzigen Schritt .“

Der Jager schlägt an schon
Und drückt schon den Hahn ;
Und der Bub' hat mit 'm Stuzen
Deßgleichen schon gethan.

Kein Wort mehr, 's ist gar (aus) schon.
Die Stuzen nun knall'n ;
Und der Bub' und der Jager
Vom Felsen herab fall'n.

Das Madel im Thale
Weint die Augen schier roth ;
Denn der Bub', den sie gern hat ,
Der Bub', der ist tödt.

5. Schnaderhüpferl.

Hochländische Reime nach bekannten Melodien.

(Siehe, Harro Harring Birn-Mathes. Lpz. 1831. S. 29. 105.
106. 107. 108. 109. 111. 112.)

A

Ueber'm Berge, sagt er, steht der Mond, sagt er,
Und zur Hütten, sagt er, schaut er h'nein.
In der Hütten, sagt er, sitzt à Madel, sagt er,
Möcht so gerne, sagt er, bei ihr seyn!

Hatt' à Dirndl, sagt er, wie à Lilie! sagt er,
Hab' das Dirndl, sagt er, treu geliebt —
Und das Dirndl, sagt er, liebt 'n Andern, sagt er,
Und das hat mich, sagt er, tief betrübt.

Hatt' à Dirndl, sagt er, ach! à herzigs, sagt er!
Und ich musste, sagt er, von ihr scheid'n —
Hab' verloren, sagt er, ach auf ewig, sagt er —
Mit dem Dirndl, sagt er, alle Freud'n!

D du Falsche, sagt er, Gott verzeih' dir, sagt er,
Deine Küsse, sagt er, waren Gift,
Und dein Wort, sagt er, war 'n Dolch, sagt er,
Der ins Herz Dich, sagt er, selber trifft.

Viele Sterne, sagt er, giebt's am Himmel, sagt er,
Und viel Madel, sagt er, auf der Welt;
Und die Sterne, sagt er, wissen's einzig, sagt er,
Welches Madel. sagt er. mir gefällt. —

B.

Am Berg liegt à Dorf
Und im Dorf steht à Haus,
Und da schaut à liebs Dirnd'l
Zum Gukfenster h'naus.

Wenn ich's Dirnd'l thu' sehn,
Gi da wallt mir das Blut;
Denn ich muß halt gestehn:
Bin dem Dirnd'l gar gut!

Bin ihr gut bis zum Sterben
Wenn's Dirnd'l es nur wüßt;
Wollt's ihr tausendmal sag'n;
Hab' sie tausendmal g'küßt.

C.

Früh Morgens im Nebel
Steigt der Jäger auf die Höh,
Und ich schau' ihm halt nach,
Bis i ihn gar nit mehr seh.

Ich hör' ihn noch jodeln
In die Waldung hinein,
O wie gern' möcht' ich allerweil
Sein Spitzhunderl seyn!

Er herzt ja sein Hunderl,
I weiß, daß er's liebt —
Der Jäger ist fern
Und mein Herz ist betrübt.

D.

Bin in München gewesen,
Da werden Häuser gebaut,

Da wird die Weisheit gelesen —
Und à Gut's wird da gebraut.

Von Tölz bis nach München,
Da fährt sich's geschwind — (mit den Flößen
auf der Isar)
Und auf 'm Schloß steht à Fahnerl,
Das dreht sich nach 'm Wind.

Wenn das Fahnerl auf 'm Schlosse
Sich herumgedreht hat:
Da drehn sich die Fahnerl
Ueberall in der Stadt.

In München da haben's
A Theater gebaut,
Und im Theater da hab' i
Einen Uffen angeschaut.

In München giebt's Madel —
Die schönsten von der Welt;
'S ist Alles zu haben
In München um baar Geld.

E.

O hätt' i dich nimmer
Und nimmer gesehn!
Könnt heiter wie immer
Zum Kirmestanz gehn.

Nun liegst mir im Herzen,
Nun liegst mir im Sinn,
Und i weiß nit ob i noch
Der Toni mehr bin?

Wo Spiel war und Tanz war,
Bin i alleweil gewest;

Und gesprungen und gejodelt
Hab' i allweil am best'.

Nun sitzt mir die Lieb halt
Im Hals und im Bein ;
Und i kann nit mehr springen
Nit fröhlich mehr sehn.

F.

Bin in München gewesen
Hab' den König gesehn,
Mit 'm gar kleinen Prinzerl
Im Hofgarten gehn.

Da hab' i mich g'freut
Ueber's Bübel sein Haar,
Und hab' ganz dabei vergessen
Dafß 'n Prinzerl es war.

Hab' 'n Hut h'runter g'zogen ,
Hab' 'n Kopf sein gebückt ;
Und der König hat freundlich
Auf 'n Jager geblickt.

Hat g'fragt, wer i sei ? —
Bin der Max ! hab' ich g'sagt,
D'Fachnau ist mein Heim. —
Hast à Weib ? hat er g'fragt.

Hab' noch keins, Herr König !
Aber werd bald eins krieg'n,
Denn der Alte von der Seppi ,
Der muß sich halt füg'n.

6. Der Sennerin Gruss.

Hochländisch.

(Siehe, Harro Harring Firth-Mathes. Lpz. 1831. S. 109.)

Grüß dich Gott, lieber Bub'!
 Wie g'sallt's dir denn hier?
 Im Gebirg auf der Matten,
 Da giebt's halt kein Bier!

X Milch und à Käse
 Und à Liedl und à Kug ---
 Ist g'nug, weil der Bub
 Damit zufrieden seyn muß.

Hast 'n Hunger gar zu groß,
 Seyn d'Bissen dir z' schmal;
 Nun so reiß dich halt los
 Und geh' h'nunter in's Thal.

Im Thal findest du Weiden
 Und Madel und Bier;
 Aber laß dich nit necken
 Und bleib à wen'g hier.

*

Der Frühling ist kommen,
 Die Bäume sind grün,
 Und die Schwalben am Dach
 In ihr Nesterl thun ziehn.

So zieht auch die Lieb'
 In mein Herz wieder ein —
 Ach! der Winter wird kommen,
 Und da wird's wieder schnein!

Doch 's ist ja noch Frühling;
 Was sorg' ich denn heut?

Macht die Lieb' doch das Herz
So selig, so weit!

Wenn die Liebe nicht wär',
Wäre Waldung und Flur
Ach! 'n Kirchhof! und elend
Wär' jede Kreatur.

7. Abschied.

Hochländisch.

(Siehe, H. H. Firn-Mathes. S. 111 u. 114.)

Auf'm Berg steht à Schloß
Und da woht eine Maid,
Und 'n Bub' aus der Ferne
Hat um's Madel gefreit.

Und sie war ihm gewogen
Und der Bub' mußte fort;
Und da gab er bei'm Abschied
Noch dem Schäzerl sein Wort:

Werden Jahre vergehn
Und wirst nichts von mir hör'n;
Doch die Lieb' in meinem Herzen
Wird ewiglich wahr'n.

Leb wohl — nicht für immer —
Der Abendstern blinkt.
Die Liebe steigt auf,
Wenn das Leben auch sinkt.

8. Streit des Sommers und des Winters.

Steierisch.

Aus Philip von End malerisches Taschenbuch für Freunde interessanter Gegenden der Österreichischen Monarchie. Erster Jahrgang 1812.

S. 175 — 179.

(Siehe auch Büschings W. N. I. S. 226.)

Sommer.

Heunt ist euch e lieber, e fröhlicher Tag;
Weil's Landel (engbegrenztes Thal) mich wieder gewinnen mag.

Der Winter ist hart,
Der Frühling ist zart.

Winter.

Wohl bin i der Winter, und gib dir nit Recht,
Du schmächtiger Sommer, bist schon mei Knecht.
Der Sommer is schwach
Und kommt mir nit nach.

Sommer.

Und han ich, der Sommer, e bråverer Bue, (Buhe)
Mit auf e grüns Hütl e Büschel (Blumenstraus) darzue;
An wärmerer Zeit
Han alle mehr Freud.

Winter.

Und seß' ich, der Winter, e frischerer Bue,
Mit auf e rauchs Käppel e Pelzel dazue,
Mein Ruh ist nit schlecht (erwünscht)
Der Dirn und dem Knecht.

Sommer.

Wie ist in dem Frühling mit alles so grün,
Wie duftig die Felder und Bäumer da blühn,
Wie springt da vor Freud
Das Vieh auf der Weid!

W i n t e r.

Und bin i der Winter mit Recht nit so stolz?
 Ich bau doch e Brücken, und brauche kein Holz,
 Es schimmern vom Schnee
 Das Thal und die Höh'.

S o m m e r.

Wie lachen dem Bauer die Schöber (Garben) in's Herz,
 Es treiben die Schnitter den fröhlichsten Scherz,
 Ich juchhe beim Heu'n
 Und labe mit Wein.

W i n t e r.

Wie schnurten die Radel im Winter! Es spinnt
 Die Bäuerin samt dem Dirnengesind.
 Dann webt euch die Hand
 Des Webers Gewand.

S o m m e r.

Geh nur, du Winter, dein Haar ist schneeweiss,
 Du frößtest uns an und starrest von Eis.
 Du machst alle krank,
 Dem Freudhof (Friedhof) zum Dank.

W i n t e r.

Du rufst an die Alpen die Wölfe hi! hi!
 Die machen uns schichtig (scheu) und fressen das Vieh,
 Die gehen auf Roß
 Und Kinder wild los.

S o m m e r.

Ihr Sichel und Sensen seyd fertig zur Zeit,
 Zeigt wie man die Wiesen und Felder abschneidt.
 Ihr klinget so fein
 Am sonnigen Rain.

W i n t e r.

O! wenn ihr da machet so hurtig Kling, Kling,
 So will ich wohl a (auch) mein Drischele schwing
 Macht trid, trid, trid, trid!
 Dem Sommer Schabrnack.

S o m m e r.

O Winter! dein Lob han i nindert (nirgends) gehört,
 Wohl mehr als du is der Auswert (Frühling) gehrt,
 Drum gib mir die Hand
 Und pack' dich vom Land.

W i n t e r.

O! lieblicher Sommer, ich gib dir ja Recht,
 Sey du mei Herr, und i bin dei Knecht.
 Der Streit ist vollbracht
 Zur gütlichen Nacht.

5. B a i e r i s c h e V o l k s m u n d a r t.

1. E i n l a d u n g z u r K i r c h w e i h .
Fliegendes Blatt mit Musik.

Uu enk Nachbars Leuten
 Hab i anzudeuten,
 Daß am Sonnta Kirweih bei uns is,
 Müahts enk schön benehma,
 Wenn ma z'samma kömma,
 Daß nit ebba so wie sonst'n is,
 Des könnt's wohl daneb'n
 A scho lusti leb'n,
 Daß ma do a Freud a hab'n kann,
 Drum theats z'samma richt'n

Entre Kirta = G'schicht'n,
Und machts g'schwind die Kirta-Mudln an.

Und Gott woll'n ma bitt'n
Daz a unsre Hüttn
A behüte vor da Feuersg'fahr,
Daz a uns den Summa
Vor so manch'n Kumma
Und vor Hagl'-Wetta je bewahr,
Daz a Gras laßt wachsn
Und an guat'n Flachs'n
Und die Fisch erhalt in unserm Teich,
Und vor andern all'n,
Daz loa Vieh möcht fall'n
Nach a san ma wahrli all stoarreich.

Aber seyds sei lüfti,
Denn sonst wär i gifti,
Vuks ts ent alle nett und niedli auf,
Theats fei nir vagessen,
Und schauts a aufs Ess'n,
Steckts am Thurm a Kirta Fahnd'l nauf,
Ruakts die Anna-mied'l
Und die Eva-kath'l
Und den Ande-räd'l zu uns heraus,
Und der Kloane Hard'l,
Mit'n Raung'nbart'l,
Der sell a fei fleiski tret'n auf.

Und die Musikanten
Müsken seyn vorhand'n
Dafts ma nit vagessen theats die Leut,
Wo loa Geig'n thunt raunl'n
Fangt ma an zu launl'n,
Und da hätt'n ma ja meinoad loa Freud;
Nehmts die Kloane Geig'n
Und die Brotschengeig'n
Vageßt ma nit den großen Sasa,
Und das Hackabret'l

Und die Pfeifaschwieg'l,
Und 'n Dud'sack den bringts mar a.

Und die Weiba soll'n
Sie sei lüfti troll'n,
Daß ma nit z'lang wart'n darf auf sie
Denn bis d'Sach einkassa,
Därfas do scho laffa,
Denn sie komma sonst'n do nit z'früh;
Nehmts mit dor Körb'l
Und mit Schmalz a Scherb'l
Und a Buttamili und an Kas,
Theats as z'samma macha,
Denn von solch'n Sacha
Giebts ja gmoanigli a herrlis G'fraß.

Nehmts an Buckland'l
Und a halbs Pfund Mand'l
Und a süazi Mili und an Brei,
Theats es z'samma geb'n
Und dazu a Ziweb'n,
Machts uns lüfti g'swind die Bäkerei;
Seyds nur koane Schmar'n
Laßt uns do nix sparn,
Solche Feyerla san nur 's Jahr amal,
Spielleut seyds recht munta,
Reißt a Lanz'l runta,
Bivat alles heut beim Freud'n-Schall.

2. Bettler-Lied.

Fliegendes Blatt.

Musik von Karl Maria von Weber.

Ist auch in Büschings Volksliedern, aus der handschriftlichen Nikolai-schen Sammlung, S. 61. Mel. No. 24. abgedruckt.

It und mein junges Weib
Können schön tanza,
Sie mit dem Bettelsack,
It mit dem Ranza.
Schenkt mir mal bayrisch ein,
Wollen mal lustig seyn,
Bayrisch, bayrisch, bayrisch muß's seyn.

Des Schulzens Mägdala
Thut mir gefalla,
Sie heißtet Gretela,
Liebt mich vor alla.
Schenkt mir mal bayrisch ein,
Wollen mal lustig seyn,
Bayrisch, bayrisch, bayrisch muß's seyn.

Hinter'm Dorf, in dem Sand
Bauern thun dröscha,
Mädel hat's Hemb verbrannt,
Henker mag's löscha.
Schenkt mir mal bayrisch ein,
Wollen mal lustig seyn:
Bayrisch, bayrisch, bayrisch muß's seyn.

Schlächter gehn auf das Land
Wollen was kaufa,
Haben 'n Stock in der Hand,
Müssen brav laufa.
Schenkt mir mal bayrisch ein,
Wollen mal lustig seyn,
Bayrisch, bayrisch, bayrisch muß's seyn.

Mein Weib geht in die Stadt
 Ich bleib darauß,
 Was sie erbettelt hat,
 Ich' ich versauß.
 Schenkt mir mal bayrisch ein,
 Wollen mal lustig seyn,
 Bayrisch, bayrisch, bayrisch muß's seyn.

3. Die Verlassene.

(Siehe, Blumenlese aus spanischen Dichtern, von Geb. Mußl.
 Landshut 1830. S. 195.)

Schauts außi, (hinaus) wie's regnt,
 Und schauts außi, wie's gießt,
 Und schauts außi, wie da Regn
 Von Dach abi schießt.

Und a wundaliebs Dienal (Dirnlein)
 Hab i heunt woana (weinen) g'segn
 Und da hab i halt g'fragt
 Was 'n Dienal is g'schegn.

Und's Dienal hat g'sagt:
 „Und worum sollt' i nit woan?
 „Und mein Bue der is g'storb'n,
 „Und jeß bin i alloan.“

Ey, du wundaliebs Dienal,
 Hör auf mit dein'n Woan,
 Schau' ich wüßt dir a Biebal,
 Geh, bleib nit alloan.

„Na, du wundaliebs Biebal,
 Bleib du lieber alloan,
 „Schau, so därfst um Ioa Schätzal,
 „Dos da g'storb'n is, woan.“

Schauts außi, wie's regnt,
Und schauts außi, wie's gießt,
Und schauts außi, wie da Regn
Von Dach abi schießt.

4. Tanzreime.

Altbairisch.

Gefälligst mitgetheilt von Herrn Postsekretär Aug. Schneidler
zu Heidelberg (jetzt in Mannheim.)

1.

Am Eisberg glänzt d'Sunna
Am Himmel sind d'Stern,
D du mein höchst' Freya
Wie hab' i di gern!

2.

Mei Dierndl is kloan
Wie a Muskatnüssai
Un so oft als ich's buss'
So lacht's a bissai.

3.

Wenn's Gamsbökel springt,
Wenn d'Nächtigall singt,
Wenn der Auvogel schreit
Is mei Hansai net weit.

4.

I weiß a schön Dierndl
Abe reich is es nit,
Was hilft mir der Reichthum,
Bei'm Geld schläft man nit.

5.

Kloan bin i, Kloan bleib' i,
 Groß mag i net wern,
 Schoin runket, schoin punket
 Wie'n Haselnüßkern.

6.

Hat mi nir a so g'sreut
 Als daß i gar kloan Geld hab,
 Da g'winnt mer kloan Kaiser
 Un kloan Kuni was ab.

7.

Kumm net so oft auffi,
 I hob di doch gern,
 Du rennst der ja d'Fueß' ab
 Kannst a Zwerg'l noch wern.

8.

Du moanst du bist schoin,
 Es is ebe net wahr
 Du sheast a weng schielten
 Un hast a roths Haar.

9.

Dort oben auf'm Gesträuß,
 Holt a Fink un a Zeis,
 Un a kohl'schwarz Dierndl
 Wird a nimmame weiß.

10.

Bis du das schoin Dierndl
 Das d'Bua so stoppt?
 Du hast ja bei Herzl
 Mit Sakklein ausg'stoppt.

11.

Mei Schätz is a Schneider
 A lustigs Bürschel,
 Er hat a paar Wadl
 Wie a Kreuzerwürstel.

12.

Mei Dierndl sei Falschheit
 Is net zu ergründen,
 Ehr wollt' ich 'nen Kreuzer
 Im Schliersee finden.

13.

Im Unterland Baiern
 Da wächst en schoins Korn,
 Da hab' i mei Dierndl
 Bei'm Tanzen verlorn.

14.

I wünsch dir viel Glück,
 Daß dir's besser thu gehn,
 Für die Zeit, daß mi g'liebt hast
 Gedank' ich mich schoin.

6. Schwäbische Lieder.

1. Verlorene Wühe.

Siehe, Wunderhorn I. S. 372.

Sie.

Büble, wir wolle auf'e gehe,
 Wollen uns're Lämmer besehe,
 Komm, liebs Büberle,
 Komm, ich bitt.

Er.

Närrisches Dinterle,
 Ich geh dir holt nit.

Sie.

Willst vielleicht à Bissel nasche,
 Hol dir was aus meiner Tasche;
 Hol, liebs Büberle,
 Hol, ich bitt.

Er.

Närrisches Dinterle,
 Ich nasch dir holt nit.

Sie.

Thut vielleicht der Durst dich plage,
 Komm, will dich zum Brunne trage;
 Trink, liebs Büberle,
 Trink, ich bitt.

Er.

Närrisches Dinterle,
 Es dürst mich holt nit.

Sie.

Thut vielleicht der Schlaf dich drücke,
 Schlaf, ich jag dir fort die Müde;
 Schlaf, liebs Büberle,
 Schlaf, ich bitt.

Er.

Närrisches Dinterle,
 Mich schläfert's holt nit.

Sie.

Gelt, ich soll mein Herz dir schenke,
 Immer willst an mich gedenke,
 Nimm's, lieb Büberle,
 Nimm's, ich bitt.

Er.

Närrisches Dinterle,
 Ich mag es holt nit.

2. Den dritten thu ich nicht nennen

Wunderhorn III. Seite 57.

Mein Bübli isch e Stricker,
 Er strickt e manche Nacht,
 Er strickt an einer Haube,
 Haube, Haube,
 Sisch noch nit ausgemacht.

Von Seiden isch die Haube,
 Von Sammet isch die Schnur.
 Bisch du ein wackres Mädle
 Mädle, Mädle,
 Bind du dein Härle zu.

Ach nein, will sie nit binden,
 Will's noch mehr fliegen lahn,
 Bis ander Jahr im Sommer,
 Sommer, Sommer,
 Will zu dem Tanze gahn.

Mit Freuden zu dem Tanze,
 Mit Krauren wieder heim,
 So geht es jedem Mädle,
 Mädle, Mädle,
 Und nit nur mir allein.

Dort droben auf jenem Berge,
 Da steht ein schönes Haus,
 Da schauen alle Morgen,
 Morgen, Morgen,
 Drei schöne Herren raus.

Der Erst der ist mein Bruder,
 Der Zweite geht mich an,
 Den dritten thu ich nit nennen,
 Nennen, nennen,
 Der ist euch wohl bekannt.

Und unten an dem Berge,
 Da geht ein rothe Kuh.
 Wenn sie die Magd thut melken,
 Melken, melken,
 Schau'n ihr die Herren zu.

Sie thät die Milch verschütten,
 Mit Wasser füllt sie zu:
 Ach Mutter, liebe Mutter,
 Mutter, Mutter,
 Die Milch giebt unser Kuh.

Wir wollen die Kuh verkaufen,
 So kommt der Gstant vom Haus;
 So können hübsch die Herren,

Herren, Herren,
Spazieren um unser Haus.

Und drüben an dem Berge,
Da stehn zwei Bäumelein,
Das eine trägt Muskat.
Muskate, Muskate,
Das zweit braun Nägelein.

Muskatennuß sind süße,
Braun Nägelein die sind räß (scharf),
Die geb' ich meinem Liebchen,
Liebchen, Liebchen,
Dass es mich nit vergeß.

Hab deiner nie vergessen,
Hab alle Zeit an dich gedenkt;
Du liegst mir stets am Herzen,
Herzen, Herzen,
Wie d'Ros' am Stiele hängt.

Dort unten auf der Wiesz
Da geht ein Mühlen Rad,
Das mahlet nichts als Liebe,
Liebe, Liebe,
Vom Abend bis zum Tag.

Das Mühlenrad isch brochen,
Die Lieb hat noch kein End;
Und wann zwei Liebchen scheiden,
Scheiden, scheiden,
So geben sie sich die Händ.

Ach Scheiden über Scheiden,
Isch gar ein bittres Kraut;
Wann ich wüste, wo es wüchse,
Wüchse, wüchse,
Wollt graben Wurzel raus.

Grab raus, grab raus mit Freuden,
Und nimm sie mit dir heim;

Leg sie in dein Schlafkämmerlein,
 Schlafkämmerlein,
 So hast du Würzelein.

3. Lieber ledig als solch einen Mann.

Mitgetheilt von Hrn. H. Herwig von Urach.

(Einige Nehnlichkeit mit „des Mägdchens Wahl“ bei Meinert in diesem
 Bande unserer Sammlung S. 242. No, 31.)

Mei' Mueter will mi zwinge,
 Des wunderbare Weib,
 I soll en Weber neme,
 Do wår i brav net g'scheut.
 Sonst heißt me mi Frau Webere
 En alte Schnellerstehlere. —
 Des Ding, des thuer i et
 Koin Weber nem i net. —

Mei' Mueter will mi zwinge,
 Des wunderbare Weib,
 I soll en Bäcke neme,
 Do wår i jo net g'scheut.
 Sonst heißt me mi Frau Bäckere
 En alte Bedefressere. —
 Des Ding, des thuer i et. —
 Koin Bäcke nem i net. —

Mei' Mueter will mi zwinge,
 Des wunderbare Weib,
 I soll en Schneider neme,
 Do wår i brav net g'scheut.
 Sonst heißt me mi Frau Schneidere
 En alte Stubenschmeissere. —
 Des Ding, des thuer i et,
 Koin Schneid' r nem i net. ...

4. Jägers Liebchen.

Mitgetheilt von Hrn. Herwig.

Mädchen, hast dei Bettle g'macht?
 „Nei i hab's vergesse!“ —
 Bist denn du die ganze Nacht
 Bei dem Jäger g'sesse?

Wenn du willst den Jäger habe
 Mußt du grüne Schuhle trage,
 Grüne Schuhle, Silberschnalle
 Des muß dem Jäger wohl g'falle.

5. Volkslied.

(Siehe, kleiner feiner Almanach. I. S. 21. und Büschings Volkslieder.
 S. 210.)

Mel. No. 84.)

„Guten Morgen, liebes Lieserl, ach laih mir dain' Latern,
 Esch ischt ja so finschter und scheint nit ai Stern,
 Esch ischt ja so finschter und scheint nit der Mond,
 Ich bitt' dich gar schön, lieb's Lieserl, hor an.“ —

„Ich darf dir's nit laihe, main Mutter ischt böß,
 Sie thut bald nachschleiche, wenn sie hort a Getöß.
 Wer hat dich herg'rufe so spät bai der Nacht,
 Laternel mocht breche, is nit so g'schwind g'macht.“ —

„Schön's Schäferl, lieb's Lieserl, abschlag mir doch nit,
 Subtil will 'ch damit umgeh', daß es nit gar zerbrich',
 Ach ail' doch geschwindlich, du ausserwelt's Kind
 Und laih mir dai Laternel, mai Kerzel scho brinnt.“ —

„Ei, du Bürsch'l, wasch wāhnscht? S verlaih mai
Latern?“

Main Muter wird schelte, i hor's scho von fern.
Fa Muterl' wird schelte, i hors scho von fern,
Wird heiße: du Schnapperl', wo hascht dai Latern?“ —

„Darfscht drum nit so stolz sei, mit dainer Latern',
Unfers Nachbars sai Katerl' die laiht mir sie gern,
Wenn s' glai a bißl' z'riss ischt, ischt s'doch noch wohl gut,
Und wenn a der Wind weht, halt' i vor main'n Hüt.“

6. Liebeslied.

(Siehe, kleiner feiner Almanach, I. S. 86, und Büschings Volkslieder.
S. 270.

Mel. No. 110.

Und als i 'nmal war gekomma
Mit main'm kain'n Buberl' z'Scherz,
Da kam der Cupido geronna,
Verbind'l verband'l mai Herz,
Da dacht' i, wasch soll i nu mache,
Die Flamma hort i scho krache,
Und wann i 'n mai klains Buberl' g'denk',
Schier alle Minuten 'm schenk.

Wem soll d's Buberl' nit g'falla?
Es ischt ja so suber un waiß,
Hat 'n Mundel, als wår's von Koralla,
S verdient vor alle den Prais.
S hat sai' scho Füßl und Hendel,
Behange mit goldene Bendel
Und wenn i 'n mai klains Buberl' g'denk',
Schier alle Minuten 'm schenk.

7. Das Weible.

Gegenstück zur Braut: „Ach, Mann, du sollst zu Hause kommen“ im
3. Bde. unserer Sammlung S. 92. Nr. 10.

(Siehe, Büschings Volkslieder S. 297.

Mel. No. 15.

„Weible, du sollst hame gehn,
Dein Mann, der ist frank.“ —
„Ist er frank? Gott sey Dank!
Noch à Tanzel oder zween,
Naher will i hame gehn.“”

„Weible, du sollst hame gehn,
Sie ha'n Doktor Hans geholt.“
„Hans geholt? brav gerollt!
Noch à Tanzel oder zween,
Naher will i hame gehn.“” —

„Weible, du sollst hame gehn,
Dein Mann liegt in'n Bügen.“ —
„Liegst in Bügen? Laßt 'n liegen!
Noch à Tanzel oder zween,
Naher will i hame gehn.“”

„Weible, du sollst hame gehn,
Sie geben ihm's letzte Del.“
„Letzte Del? Mein' Empfehl!
Noch à Tanzel oder zween,
Naher will i hame gehn.“” —

„Weible, du sollst hame gehn,
Dein Mann d'liegt auf'm Schragen“ —
„Liegst 'r auf'm Schragen? Laßt'n wegtragen!
Noch à Tanzel oder zween,
Nachher will i hame gehn.“”

„Weible, du sollst hame gehn,
En Andrer is schon da.“” —

En Andrei is da? Hopfha!
 Noch à Tanzel oder zween,
 Maher will i hame gehn.””

8. Liebesschmerz.

(Siehe Blätter für literarische Unterhaltung. 1831. No. 350. S. 1511.)

Vergl. mit: „An einen Boten“, im 2. Bde. uns. Samml. S. 121.

Wo a kleins Hütte steht,
 Ist a kleins Gütle;
 Wo a kleins Hütte steht,
 Ist a kleins Gut.
 Und wo viel Bube sind,
 Maidle sind, Bube sind,
 Do ist's halt lieble,
 Do ist's halt gut.

Lieble ist's überall,
 Lieble auf Erden;
 Lieble ist's überall,
 Lustig im Mai;
 Wenn es nur mögle wär,
 I'mache wär, mögle wär,
 Mei müßt du werde,
 Mei müßt du sey.

Wenn zu mei'm Schäkerl kommst,
 Thu mer's schö grüße,
 Wenn zu mei'm Schäkerl kommst
 Sag' em viel Grüß'.
 Wenn es fragt, wie es geht,
 Wie es steht, wie es geht,
 Sag' auf zwei Füsse,
 Sag' auf zwei Fuß'.

Und wenn es freundle ist,
 Sag' i sen g'storbe,
 Und wenn es lache thut,
 Sag' i hätt' g'sreit;
 Wenn's aber weine thut,
 Traurig ist, klage thut,
 Sag' ich komm morge,
 Sag' i komm heut.

Maidle, trau net so wohl,
 Du bist betroge,
 Maidle, trau net so wohl,
 Du bist in G'fahr;
 Daß ich di gar net mag,
 Nemme mag, gar net mag,
 Sell ist verloge,
 Sell ist net wahr.

9. Der Schwab in der Fremde.

Durch gefällige Mittheilung des Hrn. Dr. W. Menzel zu Stuttgart.

I han durch Deutschland uf und a
 Schon lang und viel mein Bündel tra;
 Es bleibt derbei: in mei'm Verstand
 Gibl's no (nur) an einzig Schwobaland.

Wone (wohin) ma kommt, sind d'Menscha gut,
 Wenn unser eis sei Sach recht thut,
 Blau ist der Himmel, grün sind d'Bäum':
 Und doch ist's nirgeds wie daheim.

'S Groschaland ist net so schlecht,
 Als wie ma ållawai (immer) es mecht: (macht)
 Zur Freud möcht i no dann und wann
 'en wirtabergische Kreuzer han.

Kommt mir a saubers Mädle für,
Denk i, so Mädla hent (haben) au wir,
Und die i möcht', wenn sie mi wött, (wollte)
So eine gibt's halt nirgends net.

'S ist lustig in der weite Welt,
I mach mer au mei Stückle Geld.
Was ist mer denn mei Herz so schwer?
Wenn i no in der Heimath wår!

10. Liebeslied.

(Siehe, Kriegs- und Volkslieder. Stuttgart 1832. S. 149.)

Volksweise.

E bissele Lieb und e bissele Treu,
Und e bissele Falschheit ist allweil derbei.

D'Kirsche sind zitig, d'Kirsche sind gut,
Und wenn's Mädle vorbeigoht, so lupft mer's de Hut.

Dort drunte im Thäle goht's Bächle so trüb,
Und i han der's net hehle, i han de so lieb.

Wenn i wisperl, wenn i schrei, und du hörst me net
glei,
So muß i verstehn, daß i weiter soll gehn.

Und wenn i der's zehnmal sag, daß i de lieb,
Und du geist mer kein Antwort, so wird mer's ganz trüb.

11. Die drei Röselein.

So wie dieses Lied noch jetzt im Munde des Volkes ist.

(Siehe, Kriegs- und Volkslieder, 1832. S. 122.)

Vergl. mit „zwei Röselein“ in diesem Bande uns. Samml. S. 64. Nr. 17.

Jetzt gang i an's Brünnele,
Trink aber net,
Do such i mein herztausige Schatz,
Find 'n aber net.

Do las i meine Neugelein
Um und um gehn,
Do seh' i mein herztausige Schatz
Bei me Andere stehn.

Sie wirft ihn mit Röselein,
Treffen mich thut,
Meint, sie wår ganz allein,
Das thut kein gut.

Und bei me Andere stehen sehn,
Ach, das thut weh!
Jetzt b'hüt di Gott, herztausiger Schatz,
Di sieh i nimme meh.

Jetzt kauf i mir Dinte und
Feder und Pappier,
Und schreib meim herztausige Schatz
Einen Abschieds-Brief.

Sie.

Was willst denn scho reise weg?
Hast jo no Zeit.

Er.

O b'hüt di Gott, herztausiger Schatz,
Meine Weg sind weit.

Zeht leg i mi nieder
 Aufs Heu und aufs Stroh,
 Do falle drei Röselein
 Mir in den Schoos.

Und diese drei Röselein
 Sind rosenroth,
 Zeht weiss i net, lebt mein Schatz,
 Oder ist er todt.

12. Reichthum.

Fliegendes Blatt.

Musik von K. M. von Weber.

1.

Mein Schäferl ist hübsch!
 Aber reich ist es nit,
 Was nützt mir der Reichthum,
 Das Geld küß' i nit.

Schön bin i nit, reich bin i wohl,
 Geld hab' i a ganz Beuterl voll
 Geh'n mer nur drei Bäzen ab,
 Daß ich grad zwölf Kreuzer hab!

Mein Schäferl ist hübsch,
 Aber reich ist es nit.

2.

Mein Schäferl ist fromm,
 Ist so herzig, so gut! —
 Und giebt's mi a Büsserl
 So wachst mir der Muth.

Drum gilst's mi mehr als alles Gold
 Ist mi mein Schäferl hold;
 Und wenn i stets bei ihm blieb',
 Wär's mi um eins so lieb!

Mein Schäferl so treu,
 Wie hab' i di so lieb!

13. Der Trauernde.

(Siehe, Kriegs- und Volkslieder. 1832. S. 123.)

Volkweise.

Mein Muter mag mi net,
 Und kein Schätz han i net,
 Ei worum stirb i net,
 Was thu i do?

Gestern ist Kirchweih g'weh,
 Mi hot me g'wiss net g'seh,
 Denn mir ist gar so weh,
 I tanz jo net.

Laßt die drei Rose stehn,
 Die an dem Kreuzle blühn
 Hent ihr des Mädle kennt,
 Die drunter liegt?

14. Zwei Lieder von der Alp.

Mitgetheilt von Hrn. Gottfried Weigle zu Urach.

1.

Der Waldschütz.

(Vergl. mit „dem Bairischen Hiesel“ im II. Bde. unserer Sammlung.
No. 23. S. 564.

Von einem Waldschüzen woll'n wir au wieder was reden
 Bei sellem Theresele woll'n wir au wieder einkehren:
 „Grüß de Gott, liebs Theresele,“ —
 „Bist au scho wieder do?“ —

„Und i wår so gere schloſe, vom Sage war i müch!“ —
 „Dort draußen in der Kammer steht e Bettstatt fei nett,
 Und do kannſt di drei lege, wenn's dir nu g'fallt.“ —
 's Theresele hat g'molke, hat d'Milch ausg'siege (ausgesaiht)
 Jezt iſt ſe zu mir in mei Bett' nei gſtiege.

„Theresele ſoll aufſteh', foll Krapfe bacho
 Zwölf Jäger ſind drauſſe: follſt gleich aufmacho.“ —
 „Und i mach üch net auf und i laß üch net 'rei'
 Und i thue mer ſo fürche, i bi nur allei.“ —
 „Und du dárft der et fürche, du biſt et allei'
 Und dei Bairischer Hiesel wird au bi der fei.“ —

„Ei du mei lieber Bue
 Deck du di fei zue!“ —
 „Ei du mei liebs Theresele, dárft me net ſo bewahre
 Näch olf oder zwölf Jäger frag' i au et viel nach.
 Nimm du mei Büchſele, frisch auf, auf die Alp:“ —

Do ſind zwölf Jäger auf mi niederg'ſalle;
 Sechs han i erschoſſe, ſechs ſind mer entrennt,
 Bi' anneweg froh g'wea, daß me keiner hot kennt. —

2.

Erinnerung an's Schätzle.

S' hot scho längst g'regnet
 Bäumle tröpflet nö.
 I hau emol e Schätzle g'het
 I woll', i hätt es nö.

Zeit aber ist es g'wanderet
 Dem Oberländle zue
 Hat kreideweisse Strümpfle à
 Und aufgewichste Schue.

Nägele an der Seiten,
 Sträusse auf dem Huet,
 Sprechen alle Leute:
 Es sey ein hübscher Bue.

15. Lied.

Komponirt von H. Dorn.

Fliegendes Blatt.

Mei herzliebstes Schätzle,
 Komm, reich mir dei Tächerl!
 Un gib mir a Schmaizerl,
 Un sei wieder gut.

Du bischt ja so zierlich,
 Un bischt so manirlich,
 Un hascht a Gesichtel,
 Wie Milch un wi a Blut.

Un so a hübsch Mädel
 Heischt's Stanzel, heischt's Käthel,

Heischt's Nannel, heischt's Annel,
Muß freundli mir sein.

Drum hång nit dein Mäulerl,
Un kuck, wi a Eulerl,
Dei Hansel thut bitte:
„Mei Schäzerl schlag' ein!“

Ach, herzliebschtes Schäzerl!
Ach, zuckersüß Räzerl!
Mei Schäzerl, mei Räzerl!
Ich lieb' dich so sehr.

Un wirscht du mei Banderl,
Un werd' i dei Manderl,
So liebt schon das Manderl
Sei Banderl noch mehr.

16. Tanzlied.

(Siehe, Büschings W. N. II. S. 217. mit der Melodie.)

Bin i net a Pürschle
Uf der Welt,
Spring i net wia Hirschle
Uf am Feld?
Uf am Feld im grüna Holz
Begegnet mer a Jungfer stolz.

Gotte Morge, Jungfer!
Komm se g'schwind!
Will se nit mer tanza
Geab se d'Händ!
Das Stüble auf
Und ab geschwind.

Schöne Musikanta spieler auf!
 Spieler mir a Tänzle oba drauf!
 Oba drauf eingeschniert
 Lustig zum Tanz geführt.
 Heiße sa sa, —
 Hopße sa sa.

(Wo ist wohl die Sammlung teutscher, besonders schwäbischer Volkslieder hingekommen, welche nach Graeters Bragur III. S. 478—480 hr. J. W. Röther, vormals Freiherrl. von Radnitscher Hofmeister zu Heilbronn, in 3 bis 4 Bändchen herausgeben wollte?)

7. Österreicherische Lieder.

1. Vier Ländler.

Mit Melodie.

(Siehe, Büschings W. N. III. S. 202. u. 203.)

1.

'N Monta hat's g'regnet
 Und 'n Erta (Dienstag) hat's g'scheibt
 Und 'n Mittwo da -- hat's mi halt a nit recht g'freut.
 'N Pfingsta da bin i in's Robaten g'fahr'n
 Und 'n Freita da bin i ganz schlaferi warn;
 Und 'n Samsta da hat's halt sie a nit recht g'schickt,
 Und 'n Sunta da hab i mir d'Hosen ausg'slickt.

2.

An Sprung üba's Gasserl
 An Hühaza drauf,
 An klopfa an's Fensterl,
 Schön's Schäkerl mach' auf;
 Und mach'ft mir nit auf,
 Nu so laßt d'es halt bleib'n,

Am Gunta is Kirita, (Kirchtag, Kirchweihfest)
Kannst a daham bleib'n.

3.

Zwischen uns zwu auf da Alm
Is d'Lieb verschwunden!
Is 'n See eini g'fall'n
Hab's nimma g'funden.

4.

Tuchhe! unsa Pfarrer hat's Küffen aufbracht
Und i und mein Regerl habn's glei nachi g'macht.

(Die Musik geht bei dem ersten Ländlerischen sehr langsam, bei den folgenden schneller.)

2. Meirathyslied.

Fliegendes Blatt.

(Siehe, Büschings Volkslieder S. 223.)

Mel. No. 89.

Als ein Bruchstück dieses Liedes, ist auch bei Meinert: „Das Oho“.
S. 50. No. 30 zu betrachten.

A Höfala, a Schüssala,
Is all meih Kucheng'schirr,
Låd ih es af a Wågala,
Da gäb's a schlechts Geklirr;
Mein Schoz thut mir nachlafen,
Was brauch ih mår zu kafen?
A Höfala, a Schüssala,
Is all meih Kucheng'schirr.

A Bettuch mit an braten Sam,
A Strohsack is meih Bett;
Wer wahs, ob mancha Edeldam
Wohl gar a solches hätt?

Af dem dreelnen Kissen,
Koh mih meih Schoz gnug küssen.
A Bettuch mit an braten Sam,
A Strohsack is meih Bett.

A Mieder und a weisces Hemd,
Dás is meih Suntastaat,
Meih Haar is schmückig ausgelämmt
Und dockisch meih ganz Klad.
Meih Schoz muß i gefallen,
Er thut recht mit mih dalen.
A Mieder und a weisces Hemd,
Dás ist meih Suntastaat.

A Küchala, a Zimmerla,
Dás is meih ganzes Haus,
Doch's Küchala und's Zimmerla
Sieht immer reinli aus.
Der Neid guckt da nit eini
Wir sind so ganz alleini;
A Küchala, a Zimmerla,
Dás is meih ganzes Haus.

Das Feuer knallt, meih Bub' der schreit,
Meih Spinnrad schnurrt und brummt;
Meih Schoz hat g'sagt: ih hab dich g'freit,
So bald der Summer kummt;
Der Summer ist gekumma,
Er hat mih auch genumma;
Das Feuer knallt, meih Bub' der schreit,
Meih Spinnrad schnurrt und brummt.

Tralirum la! die Sorgen lass',
Sie sind nur Albernheit,
Der Mensch braucht wenig und auch das
Nur a ganz kurze Zeit;
Zwei treugeliebten Seelen
Kann's af der Welt nit fehlen;

Tralirum la! die Sorgen lass',
Sie sind nur Albernheit.

A Höfala, a Schüssala,
Es all meih Kücheng'schirr,
Läßt ih es af a Wägala,
Da gäb's a schlechts Geklirr;
Meih Schoz thut mir nachlassen,
Was brauch' ih mår zu kafen?
A Höfala, a Schüssala,
Es all meih Kücheng'schirr.

3. Die Beruhigte.

Aus Siska und Schottlini Österreich. Volkslieder Pesth 1819.

Aller Bemühungen ungeachtet, habe ich diese Lieder, selbst von der Verlagshandlung, nicht erhalten können.

(Siehe, Bardale, I. No. 27.)

Wenn i halt frua aufsteh,
Und zu meim Dirndl geh,
Fragt mi das Dirndl he?
Kimmisch oda kimmisch nöt,
Oda wie gehts, oda wie stehts,
Oda was thuast, oda was treibst,
Oda bin i da nöt lieb?

Sag' i zum Dirndl ja,
Es a glei herzli froh,
Fragt mi da nimme he?
Kimmisch oda kimmisch nöt,
Oda wie gehts, oda wie stehts,
Oda was thuast, oda was treibst:
Oda bin i da nöt lieb?

4. Die Würzburger Glocken.

Vollsmelodie.

(Siehe Liederbuch für deutsche Künstler, S. 249, Nr 173.)

Und die Würzburger Glöckli hab'n schönes Geläut
Und die Würzburger Maidli seyn kreuzbrave Leut.
La la la, la la, la la la, la la la la la, la la la la, la—

Dort brunten im Thale geht's Bächli so trüb,
Und i kann dir's nit hehle, i hab di so lieb.

Und wenn i dir's zehnmal sag, i hab di so lieb,
Und du giebst mi kein Antwort, so wird mi ganz trüb.

Und a biszela Lieb und a biszela Treu,
Und a biszela Falschheit iss allweil dabei.

Und vor d'Zeit, daß du mi g'liebt hast, da dank' i di schön.
Und i wünsch', daß dir's allzeit besser mag gehn.

5 Lied.

Volksmel. „Und die Würzburger Glöckli u. s. w.“

(Siehe ebenda selbst. S. 250. №. 174.)

Chimmt a Bogerl geslogen, setzt sich nieder auf main Fuß,
Hat a Zetterl im Goscherl, und vom Diarndl' an Gruß.

Und a Büchserl zum Schießen, und a Straußring zum
Schlag'n,
Und a Diarndl zum Lieb'n muß a lustger Bue han.

Hast mi allweil vertrößtet uf die Summeri-zeit,
Und der Summer is chimma und main Schakerl is weit.

Daheim is main Schäzerl, in der Fremd bin i hier,
Und es fragt halt chain Chäzerl, chain Hunderl nacher mir.

Liebs Bogerl, flieg weiter, nimm a Gruß mit, a Kuß!
Und i chan di nit b'glaita, wail i hierblaibi muß.

6. Vier Schnaderhilpferl.

Volksmelodie.

(Siehe Ebendaselbst. S. 245 — 48. Nr. 171.)

Das Mädel.

1.

Mein Schäzerl ist wandern, kummt nimmer in's Haus,
I thu mi so grâme, drum seh i so aus. Xi — (jodelnd)

Mein Schäzerl ist fort, ist fort übern See,
I darf nit dran denke, thut's Herzerl mi weh.

Mein Schâz ist in Ungarn und i steh am Rhein,
Do fällt mer main Schäzerl wol tausendmal ein.

Zwai Entle im Leich und zwai Fischle im See;
Maine Liebschaft geht unter kummt nimmer in d'Höh.

Was hilft mir a ruother Apfel, wenn er noch so ruoth ist,
Was hilft a schöns Schäzerl, wenn's bei mir nit ist.

Treu hab' i geliebet, treu hab' i gethan,
Und main Herzerl betrübet, das hab' i ze Lohn.

2.

Mein Schâz ist a Reiter, a Reiter muß seyn,
Das Roß ist des Kaisers, der Reiter ist mein.
Ealle = ralla = la — — — — la — — — — —

Main Herzerl ist treu, ist a Schlüssel dabei,
Und a einziger Bua hat den Schlüssel dazua.

Treu bin i, treu bleib i, Treu hab i im Sinn,
Treu bleib' i main Schäferl in Frankfurt und Wien.

Je höher de Thurgi, desto schöner es Gläut,
Je weiter main Schäferl, desto größer d'Freud.

Da drüb'n überm Bergerl, wo der Kirchthurm herschaut,
Do wird mir vom Pfarrer main Schäferl ang'traut.

Zwai schneewaize Tauberl fleg'n über main Haus,
Und der Schätz, der mi b'stimmt ist, der bleibt mir nit aus.

Der Bub.

3.

Klain bin i, das waif i, groß mag i nit wern,
Und a Schätz muß i han, wi a Haselnüßkern.

Blau Auge, ruothe Bäckle und a Grübl im Kinn,
So ist main schöns Schäferl, dem i halt quot bin.

Lieb Herzerl, trauts Schäferle, Haselnüßkern,
Kumm, yieb mir a Schmauerl, i ha di so gern !

Wenn d'Leut so viel reden von dir und von mir :
Die gar so viel wissen, sain schlechter als wir.

4.

Schön jung ißt main Bluot und schön rund ißt main Huet,
Und Kurasch wie a Teufel, will sehn, wer mir's thuot.

Hast allweil so dick than und hast mi veracht,
Es wird de Zeit kumma, daß du wirst ausg'lacht.

Main Herz ist von Silber und's daine von Gold
Und dain Aufrichtigkeit hat der Teufel schon g'holz.

Aus ist es mit mir und main Haus hat kein Thür,
Und main Thür hat kain Schloß und main Schatz bin i los.

Kain Schatz und kain Geld, kain Haus und kain Feld
Und a Kerl, wie ich bin, soll noch leb'n auf der Welt?

Wie hoch ist der Himmel, wie glänzen die Stern,
Und 'm Andern sein Schäzel kann au no mains wern.

7. Das Lied vom schönen Jöpperte. (Täckchen).

(Siehe Büschings W. N. III. S. 204.)

(Vergl. mit „Die Steyrische Suppe“ in Meinerts alte deutsche Volkslieder. S. 144. No. 75.)

Da Baua verkaust san (seinen) Acker und Pflug,
Und kaust für die Bau'inn auf a Jöppertl a Tuch.
Und kaust ic.

Da Baua laßt 'n Schneida frag'n:
Wie viel als er Tuch zu an Jöppertl muß hab'n?
Wie viel ic.

Da Schneida laßt'n Bauan sag'n:
Sechs und dreißig Stückel muß ma hab'n,
Was ma andes a g'saltertes Jöppertl will hab'n.

Da Baua laßt 'n Schneida frag'n:
Wie viel als er Zwin (Zwirn) zum schön Jöppertl muß hab'n
Wie viel ic.

Da Schneida laßt 'n Bauan sag'n:
So viel Zwin muß ma hab'n
Was a Paar Kramma (Krämer) in dar Kraxen (Körben)
könnna trag'n.

Da Baua laſt 'n Schneida frag'n:
 Wie viel als er Haſtel zum schön Jöppel muß hab'n,
 Wie viel ic.

So viel Haſtel muß ma hab'n
 Als a Paar Esel an da Seiten könna trag'n.
 Als a Paar ic.

Da Baua laſt 'n Schneida frag'n:
 Bis wann er's Jöppel schon ferti (fertig) könnt' hab'n?
 Bis wann ic.

Am Samſa, am Samſa bei'n Mondenschein,
 Da wird's schöne Jöppel schon ferti seyn.
 Da wird's ic.

Da Baua spant ein ſechs Ochsen an Wag'n,
 Und wollt' um da Baurinn ihr Jöppel g'schwind fahr'n,
 Und wollt' ic.

Und wie ſie kumma vor's Schneida san Haus —
 Dreihundat Schneida trag'n's Jöppel heraus,
 Dreihundat ic.

Sie legen's auſſi auf'n Bauan san Wag'n
 An (ein) Ermel hat ſechs un dreiß'g Schneida darschlag'n,
 An Ermel ic.

(Die 36 Zahl wiederholt ſich.)

Un wie ſie kumma vor'n Schneida san Ec'
 So fällt ihna's schön Jöppel gar ſauba (sauber) in —
 Speck,
 So fällt ic.

8. Schweizerlieder.

1. Dusle und Babele.

Volksweise.

(Siehe, Herders Volkslieder. Lpz. 1825. I. S. 172.)

Es hätt' e' Buur e' Tochterli,
 Mit Name hieß es Babele,
 Es hält' e' Paar Zöpfle, sie sind wie Gold,
 Drum ist ihm auch der Dusle hold.

Der Dusle lief dem Vater na':
 „O Vater, wollt' ihr mir's Babele lahn?
 „Das Babele ist noch viel zu klein;
 Es schläft dies Jahr noch wohl allein.”

Der Dusle lief in einer Stund',
 Lief abe bis jen Solothurn,
 Er lief die Stadt wohl uf und ab,
 Bis er zum übersten Hauptmann kam;

„O Hauptmann, lieber Hauptmann mi',
 I' will mi' dingen in Flandern 'ni!"
 Der Hauptmann zog die Seckelschnur,
 Gab dem Dusle drei Thaler drus.

Der Dusle lief wohl wieder heim,
 Heim zu s'in'm liebe Babelein:
 „O Babele, liebes Babele mi',
 Jetzt hab' i' mi' dungen in Flandern 'ni!"

Das Babele lief wohl hinter's Huus,
 Es grient ihm schier sin' Zeugele uus:
 „O Babele, thu' doch nit so sehr,
 I' will ja wieder kommen zu dir!"

Und komm i' über's Jahr nit heim,
 So will i' dir schreiben e' Brieflein,
 Darinnen soll geschrieben stahn:
 I' will mein Babele nit verlahn!"

2. **W** r i e g s g e b e t

(Siehe, Wunderhorn, III. S. 134.)

Laßt uns abermal betta,
 Für üsre Stadt und Flecka,
 Für üsre Küh und Geissa,
 Für üsre Wittwa und Weissa,
 Für üsre Ros und Rinder,
 Für üsre Weib und Kinder,
 Für üsre Henna und Hahna,
 Für üsre Kessel und Pfanna,
 Für üsre Gåns und Endta,
 Für üsre Oberst und Regenta,
 An insonderheit für üsre liebi Schwiz,
 Wenn der blutig Krieg wett ko,
 Wett all's nå, so wetten wir üs treuli wehra,
 Und ihn nien a dura loh,
 Au den Find gar ztod schloh,
 Und dann singa;
 „Eia Viktoria! der Find ischt ko, hett alles gno,
 „Hett Fenster i gschлага, hetts Blie drus graba
 „Hett Kugla drus goßa, und d'Baura erschoffa;
 „Eia Viktoria! nu ischts us, geht wiedri na Hus."

3. Alpenlied.

(Siehe, Wunderhorn III. S. 134.)

Iſch åbi à Mensch uf Erde, Simeliberg,
 Un Fråneli ab de Kuggisberg
 Un Sibethals Jäggeli ånne de Berg;
 Iſch åbi à Mensch uf Erde,
 Daſz y mag by em sy.

An mag der my nit werde, Simeliberg
 Un Fråneli u. s. w.
 Un Sibethals u. s. w.
 Us Kummer sterben y.

In mines Buhüs Garle, Simeliberg u. s. w.
 Da stan zwei Båumeli.

Das eine treit Muskate, Simeliberg u. s. w.
 Das andre Någeli.

Muskate, di sind sügi, Simeliberg u. s. w.
 Die Någeli schmecke ráß.

Dort åne in der Tieſi, Simeliberg u. s. w.
 Da stand å Mühlirad.

Das Mühlirad iſch broche, Simeliberg u. s. w.
 Die Viebi hat ån End.

4. Emmenthaler Bühlreihen.

(Siehe, Wunderhorn, III. S. 135.)

A n a b e. Mys Lieb' iſch gar wyt inne.
 Dort inne uf der steinige Fluh;
 Wenn i scho zun ihm wetti,
 O fo reute mi di Schuh!

Meitscheni. Ea du bi d'Schuh nit reuen,
 Leg du bine Bantöfeli a;
 We du si de hest broche,
 So chäst ja de angeri ha.

Knabe. I ma nit i der Wüche
 Uf d'Fluh zu mynem Schäzeli ga,
 Es gitt ja so ne Fyrtig,
 Wo ni zum Schäzeli cha!

Meitscheni. My Schäz cha gar gut hornen,
 Er cha die Meyhli alli gar wohl;
 Er hornt mer alli Morgen,
 D wenn i ga mälche soll.

Knabe. Mys Lieb' trübt über d'Gasse,
 Gar s'tusigs schönes Trüppeli Beh!
 D i ha gar längi Zyt,
 Wenn is de so nimme eha g'feh!

Meitscheni. Wenn i de soll ga mälche,
 So steyt mer de mys Kühli nit recht;
 Da stellen i d's Kühle näbe mi,
 Und gaugle mit dem Knecht.

Knabe. D d's Kühli wey mer verkause,
 U d's Kalbeli wey mer de no b'ha;
 Wenn fröh de d'Meitscheni mälche,
 D han i de no zu der gah.

5. Schweizerisch.

(Siehe, Wunderhorn, III. S. 137.)

'Sis'h no nit lang daß g'regnet hätt,
 Die Läubli tropfle no,
 I hab e mohl e Schäzli ghätt
 I wott, i hätt es no.

Tez isch er gange go wandere
 I wünsch em Lächer in d'Schuh,
 Tez hab i wieder en andere,
 Gott gäb mer Glück dazu.

'Sisch no nit lang, daß er g'heirat hätt
 'Sisch gar e kurzi Zyrt;
 Si Röckli ist em loderich,
 Si Strümpfli sin em z'wyt.

6. Was braucht man in der Schwiz.

Sammt der Melodie aus St. Gallen.

(Siehe, Büschings Volkslieder S. 240.)

Mel. No. 98.

Was brucht ma i der Schwiz?
 Was brucht ma i dem Schwizerland,
 Heispaşa, o Vaterland!
 Was brucht ma i der Schwiz?

A Milch, die süß nüd sur
 Davo der Schwizer Bur
 Biel hundert Zentner Anken (Butter) macht,
 Darus die besta Chüchli bacht;
 Das brucht ma i der Schwiz.

Was brucht ma i der Schwiz?
 Was brucht ma u. s. w.

An guta alta Chäss,
 Em Schwizerbur is G'fräss,
 Der Lib und Seel zusamme bendt
 Am jüngsten Tag im Buch noh fendl;
 Das brucht ma i der Schwiz.

Was brucht ma i der Schwiz?
Was brucht ma u. s. w.

Der Ziger ischt au guet,
Er chuehlt eüs eüser Bluet.
Håt åna gueta Upetit,
So frist er, bis er niederlit.
Das brucht ma i der Schwiz.

Was brucht ma i der Schwiz?
Was brucht ma u. s. w.

U gueta alta Wi,
An gueta Fründ dabei
Do ischt ma luschtig mit anand
Und truct anand a chli (klein wenig) a d'Band.
Das brucht ma i der Schwiz.

Was brucht ma i der Schwiz?
Was brucht ma u. s. w.

Fried', Treu und Uenigkeit
Und Mueth und Tapferkeit;
Do semmer jo die frömmsta Lüth,
Und förched d'Stück und Büchsa nüd.
Das brucht ma i der Schwiz.

Was brucht ma i der Schwiz?
Was brucht ma u. s. w.

Süß (sonst) bruched mer nüd meh,
Als G'sundheit eüserem Bäh,
Und eüsern Vibern au dahäm
Und dir und mir und eüser åm:
Das brucht ma i der Schwiz.

Das brucht ma i der Schwiz,
Das brucht ma i dem Schwizerland,

Heiße, o Vaterland!
Das brucht ma i der Schwiz.

7. Vier Berner Kühreigen.

Aus der Mittheilung des Herrn Prof. Studer zu Bern. Bei dem ersten ist bemerkt, daß es der Großvater der Kühreigen sey, und über dem letzten steht: lamentoso 1800.

(Siehe Büschings Volkslieder S. 242.).

Mel. Nr. 99. a.

1.

Es ischt kein söliger Stamme
Dweder (als) der Chuerstamm. (Hirtenstamm)
Wenn denn der Maye ischt vorhande,
Da fahre sie gern uff d'Alp.

Der Maye, der ischt jeze komme:
Die Chuer gehn uf e Bårg!
B'hüt Gott mer alli myni Fromme,
Das keines mer freß der Bår!

2.

Mel. Nr. 99 b.

Har Chüeli zum Brunne!
Gar wenig schint d'Sunne,
Das Weiter will chalte,
Die Chüe weit (wollen) erhalte;
Im Herbst fällt gern Schnee.
Der Riese und der Nebel,
Der macht, daß eis're Gabel
Erhalte will.

Har Chüeli, ho Loba,
 Weit fahre in Bode. (Stall)
 Chanscht d' Trinkle (Glocken) anlege;
 Fahr uff uff d' Ecken;
 Das Thürli das thue uff.

3.

Mel. Nr. 99 c.

Im Sommer ischt es luschtig z'si
 Uff hohe wilde Berge;
 Ma ischt do ruhig ganz allei
 Und hört au nie kein Thinderg'schrei:
 Der Luscht mag ei'm au werde.

4.

Mel. Nr. 99 d.

Pua, (Bub) mer weit uff's Bergli tribe,
 Leg die Treichli a dem Beech;
 Mag nit meh daheimet blibe,
 D'Franzen möget mie vertribe:
 O je, o je!

8. Der Schwüterknab.

Fliegendes Blatt.

(Siehe Büschings Volkslieder S. 244.)

Es war a Knab im Schwügerland,
 Er dát so gerrá wúba; (freien)
 Er gaht au für des Mårtis Haus,
 'S Mårtis, 's Mårtis, 's Mårtis Haus:
 „Ei, Babilii, bischt du drinna?“

„S Bibili soll a weni uſa ko,
 I wett (will) em etwas saga,
 I wett an Baka auf die Eh,
 Auf die Eh, und auf die Eh,
 Mit ihr wett i's waga.“ —

„Um an Baka geh i nit uſi,
 Um an Baka bin i nit feil;
 Wenn du keine Thaler hast,
 Thaler, Thaler, Thaler hast,
 Meineut, (auf meinen Eid) so chriegst du leini.“

Der Schwüzer war a hurtiger Knab,
 Er zug an Thaler uſi.
 „Ei zu, ei zu, mi Bibili,
 Ei zu, ei zu, mi Bibili,
 Zehunder bist du mini.“

Der Schwüzer nahm sie bu der Hand,
 Er führt' s in die Stube inni,
 „Ei sieh, ei sieh, mi Bibili,
 Ei sieh, ei sieh, mi Bibili,
 Zehunder bist du mini.“ —

„S Bibili hinter am Dfa saß
 Und dát so grüseli weina:
 „Ei sieh, ei sieh, mi Aetteli, (Vater)
 Aett und Aett, und Mammali, (Mutter)
 Zehunder bestimm i leini.“

„Es war ja niemand Schuld dara,
As eūers Betters Wübi; (Bube, Freier)
'S war mir z'Macht für's Lädeli (Kammer) so,
Lädeli, Lädeli, Lädeli so,
'S wearde scho verblüdå.“ (?)

„Eüser Magd, das Pläppermul,
Kann ja nichts verschwiga:
Wenn sie nichts verschwiga will,
Schwiga, schwiga, schwiga will,
So mueß ma sie braf prügla.“

9. Zwei Schweizerlieder.

Fliegende Blätter aus Bern.

(Siehe Büschings Volkslieder, S. 276. Das erste befindet sich auch mit Auslassung der letzten Strophe, im Wunderhorn III. 112.)

1.

Mi's Bübli ist wohl åneten Rhin,
I wollt' å klini Wile bi ihm fin,
Lauberl, lauberl, liri lauberl, (Diminutiv von Laubi)
Lauberl, lauberl, litum da.

Mi's Bübli kauf mir å Buchsigs Löffeli
Giri, giri Gikeli. (Geislein)
Lauberl, lauberl, liri lauberl,
Lauberl, lauberl, litum da.

Buchsigs Löffeli ohne Stiel:
Der schmužigen Sennen (Hirten) giebt es viel.
Lauberl, lauberl, liri lauberl,
Lauberl, lauberl, litum da.

Mi Mutter ist a Schwizeri;
Giri, giri Gikeli.
Lauberl, lauberl, liri lauberl,
Lauberl, lauberl, litum da.

Mi Vater ist a Appenzeller,
Hat weder Win noch Most im Keller.
Lauberl, lauberl, liri lauberl,
Lauberl lauberl, litum da.

Mi Vater hat a rothen Stier,
Ist mir lieber weder (als) diese all vier.
Lauberl, lauberl, liri lauberl,
Lauberl, lauberl, litum da.

Zehund ist die Lehe (das Lied) us,
Kommt nur her und zahlet us.
Lauberl, lauberl, liri lauberl,
Lauberl, lauberl, litum da.

2.

Eüser Aetti, (Vater)
Daz er's thäti,
Mit dem Chüeli,
Sammt dem Stierli,
Vor das ganze Ländli stöh.
Er cha Chübeli, Bräntli (Bannen) mache.
Brucht ma das zu solche Sache? —
I bi nott as (nichts als) 's Aettis Bua,
Dealch mi Thail und lach' dazu.

Schribe, lese,
Und das Wese,
Au die Rechnigchunst,
Chann er au, mit Gunst:
Ist es nit än g'stierter Ma? (ein studirter Mann)
Wann i chönnt, wie mi Aetti schribe,
So wött (wollt') i nit lang ledig blybe,
Wie mi Aetti wötti's ha,
Bis 's mir endli wurd oso gäh.

„Bua, nimm's Bräntli,
Gang i's Entli, (geh in den Stall)

Mußt a chli dugeli (ein Klein wenig sauberlich) thu,
 's ander ischt a böse Chu,
 's will si schier nit melche lo,
 's thut si brenne, 's thut si steche,
 's Thausli (der Kübel) will mer au verbreche,
 's Thutere au so grüseli (gräßlich) weh:
 Gelt, du häschte es nie so g'seh." —

„Bua chomm abi
 Daheim ischt Chilbi, (Kirchweih)
 Du muscht mir à Fusterli (Gefäß) mache,
 Und wenn d' mer's chast recht z'samme tribe,
 Denn will i di lasse wibe: (freien)
 Du häschte mer viel zu hizig's Bluet,
 Thust mir notta nie kei Guet." —

Denn saget die Narre,
 I müß zum Herr Pfarrer,
 I müß noh lehre wibe,
 I müß noh lo's Wiegeli mache,
 Brucht ma dat zu solche Sache? —
 I müß noh zum Herre goh,
 's wird mir noh suber usecho. (ergehn)

Do stohn i im Gade (Vorhof).
 Eueg (schau) i grad abe,
 Sieh mi Menscherl (Beliebte, Liebste) da,
 Wien es so mischte (?) cha,
 's thutere nit drab gruse. — (grauen).
 Si hemmi zumere Amma (Amman) welle,
 Wenn i chönnte füfzig zähle:
 Senne, (Hirte) Hemmeli ohne Schoh,
 Muß mir fürrene Mantel goh.

10. **Wuhreigen.**

Aus dem Volksmunde.

(Siehe, Bardale, I. Nr. 20.)

Der Hurnstig wollt cho,
 Der Schnee vergeiht scho,
 Der Himmel isch blaue,
 Der Gugger hat g'schraue,
 Der Maie isch do. —
 Lustig Bue us dem Stall
 Met de liebe Chue!
 Use liebe Zeit isch do,
 Lust un Freiheit winke scho
 Danne von de Flüehe.

11. **Baseler Wuhreigen.**

Aus dem Volksmunde.

(Siehe, Bardale, I. Nr. 40.)

Z Basel isch gar chrüli lustig
 Jeder nimmth i Maidli rustig,
 Daß er sie au zeige cha, :::
 La la, La la la la la, La la la la.

12. **Die Aargauer Lieben.**

Volksweise.

(Siehe Liederbuch für deutsche Künstler. S. 254. Nr. 178.)

:: Im Aargau wohnten zwei Lieoi, ::
 Die hätten denander so gern, gern, gern,
 Die hätten denander so gern.

Der jung Mann zog zum Kriegi:
 Und wenn kummisch wiederum hei

Uf's Jahr im andere Summer,
 Wenn de Stüdeli tragen das Laub.

Und's Jahr und das war umme,
Der jung Mann kummt wiederum hei.

Er zog bur's Gässelin ufe,
Wo schön Ann im Fensterli lag.

Gott grüß di, du Hübschi, du Feini,
Von Herze gefallisch du mer wol.

Was solli der denn noh g'salle,
Ha scho längst ne andre Ma.

Ne hübschen und ne richen;
Der mich wol erhalten ka.

Er zog bur's Gässelin abe
Und weinet und truret gar sehr.

Da begegnet ihm sine Frau Muetter:
Was weinesch und truresch so sehr?

Was sotti nit weine und trure?
Ha jo kei Schâkeli meh!

Wârsch du doheime gebliche,
Du hättesch di Schâkeli noh.

13. Schweizer-Lied.

Völksweise.

Mel.: von J. F. Reichardt.

Neu komponirt von Franz Otto.

(Siehe Liederbuch f. deutsche Künstler. S. 252. No. 176.)

Auch Goethes Gedichte 1829. I. S. 102.

Usem Bergli
Bin i g'sâsse
Ha de Bogle
Bugeschaut,
Hânt gesunge,
Hânt gesprunge,

Hånt's Nestli
Gebaut.

In d' Garte
Bin i g'stande,
Ha de Imblé
Zugeschaut!
Hånt gebrummet
Hånt gesummet,
Hånt Zelli
Gebaut.

Up d' Wiese
Bin i gange,
Lugt' i Summer-
Wógle a;
Hånt gesoge,
Hånt gesloge,
Gar z'schön hånt's
Gethan.

Und da kummt nu
Der Hansel
Und da zeig i
Em froh,
Wie sie's mache,
Und mer lache,
Und mache's
Au so.

14. 's Blümeli.

Vollweise.

(Siehe, Ebendaselbst, S. 217. No. 140.)

I hab' ein artiges Blümeli g'seh,
A Blümeli roth und wies,

Gelbs Blümeli seh i nimma meh,
Und das thut mir im Herzen so weh!
;,: O Blümeli mi, o Blümeli mi!
I möcht' gern bi der si! ;,:

O laßt mi bi mei Blümeli si,
I schänd es wahrli nit.
Es tröpfelt wohl a Thräneli bri,
Doch wer kann imma luschtich si.
;,: O Blümeli mi, o Blümeli mi!
Ich möcht' gern bi der si! ;,:

Und wenn i einst gestorben bi,
Und's Blümeli auch verblüht,
Dann leget doch, i bitte jih,
Dann leget's uf das Grab zu mi.
;,: O Blümeli mi, o Blümeli mi!
Ich möcht' gern bi der si! ;,:

15. Zum letzten Mai.

Volksweise.

(Siehe Ebendaselbst. S. 251. Nr. 175.)

Du wirst mir's ja nit übel nehma,
Wenn i nit meh zu di komma;
;,: Denn du weißt ja allzuwohl,
Warum i nit meh komma soll. ;,:

Bei meinem Eid, i hab' di lieb g'hat!
Hab dir's oft g'sagt, daß i di lieb hab;
;,: Doch du weißt ja allzuwohl,
Warum di nit meh lieba soll. ;,:

Den schönen Strauß; i hab' ihn g'sunden,
Hab' ihn g'pflückt und hab' ihn g'bunden;

::: Doch du weisst ja allzuwohl,
Halt, wer den Strauß nun habe soll! :::

O hätt i's nur verschlafe könne!
Doch i kann's nit, thust mir's lähma,
::: Den du weisst ja gar zu wohl,
Warum i nit meh schlafe soll! :::

Hier untern Brustlaß thut mir's pocha,
Komm an's Herz mi, laß di drücka!
::: Ach, du weisst ja allzuwehl,
Daz i di nit meh drücka soll! :::

16. Gruss aus Béthli im Mai.

Komponirt von J. Mendel.

Gielegendes Blatt.

Löss wie d' Edgel lieblich singe,
Lieblich tönt's i Berg und Thal,
G'sehst wie d'Lämmli freudig springe,
Lustig isch es überall,
::: Und der Chüher jolet scho,
Der Chüher jolet scho,
Béthli lueg der Mai isch do. :::

Blümli blühe uf der Matte
Und im Garte roth und wiß,
Ander Sunne und im Garte
Isch es wie im Paradies,
::: Lueg mer ane wo de witt,
Lueg ane wo de witt,
Deppis Schöner's g'sehst de nit. ::,

In de Städte isch es prächtig,
 Schöne Sache git es viel,
 Då wo vornehm isch und mächtig,
 Het fast alles was er will;
 :: Doch e frohe heit're Mueth
 E frohe heit're Mueth,
 Då goth über Geld und Gueth. :::

So mer selle fröhlich lebe
 Euse Herrgott will's e so.
 D'Blümle blühe nit vergebe,
 Nit umsunst si d'Bögel do;
 :: Ach es chunt der Winter bald,
 Es chunt der Winter bald,
 Wo n es trurig wird und chalt. :::

Freude wechsle ab mit Lide,
 Wele Mönch erfahrt das nit?
 Mir wei's mache wie die G'schide,
 Näh was euse Herrgott git;
 :: Und e frohe heit're Mueth,
 E frohe heit're Mueth,
 Isch für alles Lide gueth. :::

Zu für eus wird's Winter werde
 Und denn isch's um's Lebe g'scheh,
 Doch was treu isch uf der Erde,
 Wird e-nander wieder g'seh;
 :: O so b'halt denn frohe Mueth,
 So b'halt denn frohe Mueth,
 Euse Herrgott meint's jo gueth. :::

17. De verliebt Bechemelster.

(Gieße, J. M. Usteri Dichtungen. Berlin 1831. II. S. 62.)

Denk i a's Vreneli,
 Wird's mer so wunderli,
 Hätt's au so gern, und ist
 Doch nüt für mich.
 Hocke so mangist da,
 Fahne denn z'rächnen a:
 Was han-i denn für mich,
 Und es für sich?

Sch bin arm, es ist ryh;
 Frili das ist nüd glyh!
 Aber da sag' i zum
 Frost mer denn druuf;
 Eb i brav Thaler ha
 Oder's verdiene tha,
 Nolle vo Nolle gaht
 Ordeli uuf.

Es ist hüpsch, ich bi leid.
 Ist wohl en Underscheid!
 Aber da sag' i zum
 Frost mer denn druuf:
 Schön ist veränderli,
 Ich blybe wie'n i bi,
 Nolle vo Nolle gaht
 Ordeli uuf.

Wenn i nu wüsse thät
 Ob em das sage fött?
 Aber i fürche'n es
 Seiti mer druuf:
 „Nimm di, so dankst mer's nüd,
 „Darum so mag di nüd,
 „Nolle vo Nolle gaht
 „Ordeli uuf!"

18. 's Spinnermädlis Chlag.

(Siehe, Ebend. II. S. 64.)

Es chan nüd höre regne,
 Es schüttet was 's vermag!
 Ach, gäb's doch wieder Sunneschÿ,
 Me chönnt au wieder lustig sy!
 Se weuscht me 's werd nie Tag.

Da hockt me wie'n im Chloſter,
 Und guggt die Fähndli a:
 Und was me möcht, das håd me nüd,
 Und was me macht, das grath eim nüd,
 De Tag will nüd vergah.

Es stimmt jezt nu mys Rädly
 Zu myner Phantesie,
 I trybe's ume das es surrt,
 Das Echterli und d'Muetter schnurrt,
 Denn schnurren alli drü.

So regni's denn und windi's
 Denn ebe Nacht und Tag:
 Gir's nu am Suntig Sunneschÿ
 So will i halt gibuldig sy,
 So vil i chan und mag.

Du meinst 's sey wegem Rüſte? (Puz)
 D nei, es ist nüd das!
 'S git öppis das mer lieber ist,
 Doch wenn d'au no so wunderist,
 I ság dir doch nüd was!

19. **Waraig.**

(Siehe, Ebend. II. S. 67.)

Es tripplet und schnüüslet im Cheller die Muus
 Um d' Falle, uud håtti de Speck so gern druus:
 Und schlüüst sie denn ihne, und frißt en — o weh!
 So isch sie verlohere, und gümplet nie meh!

Flieh, flieh!
 Flieh, flieh!
 Wenn de Lockvogel pſyft:

De Fischer sezt Uengel mit Würmlene dra,
 Das Fischli umschwanzlet's, und lebzet dernah:
 Es schnappet und schnappet, und hält's es — o weh!
 So isch es denn gfangen, und schwanzlet ni meh!

Flieh, flieh! u. s. w.

Der Vogler steckt Ruetli mit Beerene dra,
 Das Finkli umflattert's, und möcht sie gern ha:
 Und chunt es denn nächer, und frißt's es — o weh!
 So isch es au gfange, und singt is nie meh!

Flieh, flieh! u. s. w.

Du hüpfigst dur's Lebe so munter und froh,
 Es lockt dir, es pſyft dir, bald hie und bald do:
 Laß Locke, laß pſyfe, wenn's scho niemert wehrt,
 Und denk was di's Fischli und's Vogeli lehrt:

Flieh, flieh!
 Flieh, flieh!
 Wenn de Lockvogel pſyft!

20. **De Guggu.**

(Siehe, Ebend. II. S. 72.)

Dur's Mättely bin i g'gange,
 Im Mättely bin i gsy;
 Die Wödeli die händ gsunge,
 Und's rüest de Guggu dry:
 I lose gern, und blybe stah
 Fahrt er im Wald syß Guuggen a:
 Guggu! guggu! guggu! :::

Und guugget er im Lenze,
 Se rüest em Menge zu:
 Wie lang han i noh z'labe?
 Und zählt denn die Guggu;
 Und meint, er werd der ältest Ma,
 Wenn er brav Guggu zähle cha.
 Guggu! guggu! guggu! :::

I han a's Chindli gsinnen,
 I han a's Chindli denkt:
 Håd ihm de Herr im Himmel
 Wohl viel an Jahre gschenkt?
 Und rüeffe da zum Tannewalb:
 Ság, Guggu, wird mys Chindli alt?
 Guggu! guggu! guggu! :::

Hah schier nüd børse lose,
 Was er zur Antwort schrey --
 Mys Herz håt halbe bsorget
 'S gáb eis nu, oder zwey!
 Da aber saht de Ehremah
 Gar luut und lustig z' guuggen a:
 Guggu! guggu! guggu! :::

Und wo — n — i mein, jeg hör er auf,
 Gah'l's doh noh furt im glyche Lauf
 Guggu! guggu! guggu!
 Guggu! guggu! guggu!

Und wo—n—i fürch, jeß blyb er stah,
 So fahrt er erst noh luuter a:
 Guggu! guggu! guggu!

Es isch en ytle Glaube,
 So han i zu mir gseyt,
 De Herr de bstimmt ja's Läbe —
 Und doch hält's Herz ti gsreut!
 Denn wird des Vogels Rüeffe wahr,
 So läbt mys Chindli hundert Fahr!!
 Guggu! guggu! guggu! :::

Und chunt's au nüd uf hundert,
 Und läbt's e chürzri Zyt,
 Isch's nu i luuier Sege,
 Und ohni Noth und Stryt;
 So dank i Gott für jedes Ziel,
 Rüef denn de Guggu was er will,
 Guggu! guggu! guggu! :::

21. 's Arm Elseli uf der Yselfluh.

(Siehe, Ebend. II. S. 85.)

Hoch oben uf schwindliger Höchi,
 Hoch uf säber Wand so chahl,
 Dert gseht men es Meitscheli (Mädchen) siße,
 Das stirret so trüeb i's Thal.

Und de ganz Tag
 Eönt eistert sy Chlag:
 „'S währt au so lang!
 „O, wie wird's mir so bang!“

Dert, a säbe strozige (jähre) Wände,
 Dert sammlet syn Liebster 's Gras:

Was anderi fürched und flieched,
Das achtet de Hans für Gspäß.

Aber leis Seil! —
Und 's ist dert so steil! —
Herr, schick ihm du
Doch es Engeli zu!

Und 's Elseli ghöret e johle,
'S tönt wyt dur das Thal sy Stimm:
Es ghört e vom Schäzeli singe,
Und weist, was er singt gilt ihm.

Aber leis Seil!
Und 's ist dert so steil!
Herr, schick ihm du
Doch es Engeli zu!

Und es hat's zu der Höchi da tribe
Um fründli syn Hans z'epfah,
Und daß er em gleitiger (bälder) chömmi,
Faht's dobe — n — au z'singen a.

Aber sys Gsang
Tönt leider nüd lang:
„'S währt au so lang!
„Und es wird em so bang!“

Und 's singt em so truuriги Liedli,
Und freudigi singt er druuf:
'S tönt abe vo Liebi — und Liebi
Eön'ts wider vom Elseli uuf.

Aber sys Gsang
Wird angstli und bang:
„'S währt au so lang!
„Ach, es währt so lang!“

Und „Jesus! — O Jesus!“ ghört's schreye,
Und 's chrachet dur d'Eannen ab — —

Und tüüfer — — und tüüfer — — es rollt
D'Stei nahe — n — uf's Hanselis Grab!

'S Esseli lyt da,
Dé Tod ist em nah —
Fründtlich Leut
Händ's mit Thräne, hen treit.

Wie 's wider zum Leben erwachet,
Luegt's alles so gstuuning a:
Von allem was ebe biegehet
Hät's Bßinnig zum Glück verlah.

'S wartet ihm nah,
Es redt alli a;
„Ist er jetzt da? —
„Ah, ist er jetzt da?“

Und wo denn die schwyged und weined
Schlycht's wider zur Wand so chähl,
Sicht dert a sys Plätzeli ane,
Und stirret so trüeb i's Thal:

„'S währt au so lang!
„Wie wird's mir so bang!
„'S währt au so lang,
„O, wie wird's mir so bang!“

Und frueh, eh das Verchli noch singet,
So sieht's scho uf sâbem Stey,
Und z'Nacht, wenn die Sternli erglimmed,
So fuehred si 's traurig hen.

Und de ganz Tag
Bönt eistert sy Chlag:
„'S währt au so lang,
„O, wie ist mir so bang!“

22. Berglied.

(Siehe, Ebendas. II. S. 80.)

Uf Bergen, uf Bergen,
 Da isch's eim so wohl!
 'S tönt d' obe so liebli,
 Und d' unne so hohl!
 Drum Keine, drum Keini
 Im Thal unne blyb',
 De Berg ist de Dokter
 Für Seel und für Lyb.

Chor.

Drum Keine, drum Keini
 Im Thal unne blyb, u. s. w.

Uf Berge, da isch me
 Im himmlische Rych,
 Da sind no die Mensche
 Und Mensche si glych:
 Rei seideni Strümpfli,
 Rei maroquin Schuh --
 Me grüegti de Kaiser
 Uf Du und uf Du.

Chor.

Drum Keine, drum Keini u. s. w.

Zuheye! wie bist nit
 Da obe so froh,
 Wo d' ohni Komando
 Darfst laufe uud stoh,
 Wo keine scharingelt (kratzfüßelt)
 Und zirklet und misst,
 Und Schulthiſ und Psarer
 D'Perügge vergiſt.

Chor.

Drum Keine, drum Keini u. s. w.

Da obe, wo's Wybli
 Du Chrämpfe nüd chlagt,
 Wo's Meitschi na Mode
 Und Spiegel nid fragt,
 Mit Wysem, mit Rothem
 Sys Gsichtli nid deckt
 Und's Chölbli (*satyrium nigrum Möhrli*) statt Bisem
 I d' Nase is schmödt.

Chor.

Drum Keine, drum Keini u. s. w.

Witt lache, witt briegge —
 Eueg abe is Thal,
 Und gschau da das Trybe,
 Das Nöthe, die Qual —
 Wie's judet, wie's gündet,
 Wie's plaget, wie's herzt:
 Wie's vornen eim höblet (*schmeichelt*)
 Und hinnen ein schwärzt.

Chor.

Drum Keine, drum Keini u. s. w.

Da obe', da oben
 Isch allsunid eso,
 Das Nei ist es Nei, und
 Das Ja ist es Ja.
 Da bschleust bei Politik
 Der Wahret de Mund,
 Die Chaz heift es Büsi,
 De Hund heift — en Hund.

Chor.

Drum Keine, drum Keini u. s. w.

Da oben isch's Herz dir
 So chalt nid und chahl,

Bist zehemal besser
Als d'unne im Thal:
De Fride, die Nächti
Vum Himmel, die macht,
Me gspürt daß am Rugge
Es Flügelpaar wächst.

Chor.

Drum Keine, drum Keini u. s. w.

Und ryßt's di, und zerrt's di
Denn wider ish Thai,
Und gryfst denn am Rugge,
Isch's scho wider chahl!
Du suchst dyni Stelze,
Gez'ft d'Schellen uß Dht
Und lupfst, statt den Auge,
Dy Nase epor.

Chor.

Drum Keine, drum Keini u. s. w.

Drum use! und such dir
Da obe dys Gmach:
De Berg ist e Chile,
De Himmel isch's Dach
Und 's lüület zur Andacht
Im Herze dir i,
Wer meinst wohl, daß möchti
De Brediger sy?

Chor.

Drum Keine, drum Keini u. s. w.

Und d'Gärte der Tuget
Do obe noh sind,
Du chäft sie noh finde,
Wirst wider es Chind,

Und gspürst denn, und glaubst denn,
Was d'Bible di lehrt:
De chindliche Herze
Sey's Himmelreich bschert.

Chor.

Drum Keine, drum Keini
Im Thal unne blyb',
De Berg ist de Dokter
Für Seel und für Lyb!

23. Vergissmeinnicht.

(Siehe, Ebendas. II. S. 74.)

Zuchheitssa fassa! die Schwälbli sind da!
De chläberig Winter de mueß is verlah!
De Fruehlig chunt z'Huus, streut Blüemli uus,
Die günnt me, und wind't si zu Chränze und Struus.

Und wird jetzt de Himmel recht fründli und bla,
So mueß au mys Chindli zu'n Blüemlene gah;
I führt es uf d'Matten, und gsehd's denn so vill,
So weiß es vor Freud nüd wo's zugryffe will.

Roth, lila und gel, bla, dunkel und hell;
Wyß, purpur und rose, 's ischt all's by der Stell,
Denn will i gern gseh, was 's Chindli wird neh,
Das weiſi schon jetzt was ich em will geh.

'S ist 's herzigist Blüemli, es lachet ein a,
Sys Gäämli ist gel und die Blättli sind bla;
Es wachset am liebste wo's Wösserli rünnt,
Die Liebi das Blüemli vor andere günnt.

Das Bla bidü't Kreu; das Gel, was si sey:
 Das guldigist Gold das uf Erde me hey:
 Vergißmeinnicht heißt's wem's g'geh wird, den freut's,
 Gar mengs zu sym Gheimsten und Chöftlichste leit's.

I fürche, i fürche, 's rädm g' bald nu die Zeit,
 Wo's Chindli das Bluemli au nimmt und — au beut;
 Ach, chnüpft's es dur ihns, das verhängnußvoll Band,
 Denn leit ihm en fründtliche — n — Engel sy Hand!

9. Tirolerlieder.

1. Das Mädel und die Buben.

(Siehe, Liederbuch für deutsche Künstler. S. 256. Mel. No. 179.)

Das Mädel.

Büsserl geb'n, Büsserl nehm'n
 Das ist hei Sünd
 Und das hat mi mi Muoter g'lehrt
 Als a klans Kind.

S' Ziller-thal aus und ein
 Seind frische Leut — —
 Hant auf'm Hut Federn, seind
 Unterm Hut g'scheid.

Droben auf'm Bergerl thut
 's Gemshöckle scherz'n,
 Und wo kain Eifersucht ist, geht
 Kai Lieb' von Herz'n.

Droben auf'm Bergerl thut
 's Tauberle rausch'n

Und im Thal thut mei Bubl und —
Büsserle tausch'n.

Die Buben.

(Schneller.)

Und's Fechten und Raufen ist
Allweil mein Freud,
's ist mir lieber als Gaußen und
Weiber - leut.

2. Fliegendes Blatt.

Mit Melodie.

Wann i in der Früh aufsteh
Ai ei ei a,
Und zu meiner Schwaigrin geh
Ai ei ei a,
Und da nimm i glei mei Sichel,
Und a gras' i mit mein Michel
Und da gras' ma' in den Klee.
Ei ai ei a, ai ei ei ai, ai ai ai ei ei, ai ai ai ai ai
ai a a a ai ai a.

Schwaigrin du bist meine Freud'
Ai ei ei a,
Wann i 's Vieh auf d'Alma treib
Ai ei ei a,
Und ast thun ma's Kuhla malcha
Und da krieg ma gute Kalma,
Treib'n mir's abi zu den Stier,
Ei ai ei a, u. s. w.

Wann der Halda blaßt in's Horn
Ai ei ei a,
Treib'n ma's Kuhla von den Born
Ai ei ei a,

Than ma's Kuhla abi streicha
 Und die Mili zamma seicha
 Ast'n treib'n mir's hin zum Bach,
 Ei ai ei a, u. s. w.

Schwaigrin bring den Sechta her
 Ai ei ei a,
 'S Kuhla giebt uns Mili mehr
 Ai ei ei a,
 Kann ma's Kuhla nimma malcha,
 Ofr'n krieg'n ma gute Kalma
 Kuhla giebt uns Mili mehr,
 Ei ai ei a, u. s. w.

3. Liesel und Mastel.

Mel.: Siehe, W. Wedemann Volkslieder. 1830. I. No. 26. S. 52.)

Tyroler sind oftten so lustig und froh,
 Sie trinken ihr Weinerl und tanzen a so;
 Früh legt man sich nieda,
 Früh steht ma dan auf;
 Klopf's Madel auf's Nieda
 Und arbet brav drauf.

Und kommt dan a Kirta (Kirchweihtag), so schaut ma
 zum Tanz,
 Der Jodel nimmt d'Mannerl, die Grtel der Hans,
 Da draht sie das Weiberl,
 Da draht sie der Bua,
 Er nimmt sie beim Leiberl
 Und juchaßt dazua.

Hat aina a Schokal, so bleibt er dabei;
 Er giebt ihr a Schmozel und libert sie recht treu.

Da kriegen's dan Kinda
Wie d'Kugeln so rund,
Die zappeln und springen,
Wie d'Hechtela so g'sund.

Sie sorgen für d'Stadtleut mit Milli und Kas,
Sie treiben die Küh uf die Almen in's Gras.
Sie jodeln und singen,
Und thun sie brav um,
Sie hüpfen, sie springen,
Wie d'Gemsklen herum.

4. 亂世篇。

Fliegendes Blatt mit Melodie.

Auf der Alma da finden die Küh 's beste Gras
Und a i lieba Herr, a i find schon was,
Denn hart neb'n der Alm' die der Mutter ob'n gehört
Hütt' der Senbauern Hans a sein Vatern sein Heerb,
Und der Hans is mei Alles, er is halt mei Leb'n,
Denn an bravern als den Kon's mein Tag nimma geb'n,

(Godeln.)

Wenn's schnei't und wenn's regn't und wenn's dunnert
 und bligt,
 Und so fürcht' i mi nöt, wenn mei Hans bei mir sitzt;
 Was kümmert mi's regna was frag' i nach'n schneib'n,
 Wenn's nur so bleibt daß d'Senna nöt's Viech abe treib'n,
 Mein Hans seine Aug'n bleib'n ja alleweil blau,
 Und nur do seyn der Himmel wo i ei in schau.

(Godeln.)

Wenn's Nacht wird, so geht er, da glänzen ihm d'Aug'n,
Und a i ko nöt gaue mir nach ihm nachi schaug'n

Und eh' i no einschlaf, da bet' i recht schön,
 Für mein Hans, daß a g'sund bleibt, daß gut möcht ihm
 gehn,
 Und daß bald do Zeit kummt woma zsam verfa bleib'n,
 Bis a mal unsri Kinda statt uns aufa treib'n.

(Sodeln.)

5. Fliegendes Blatt.

Mit Melodie.

Bom Wald bin i führa, wa's stock finste is,
 Und i lieb di von Herzen das glaub' mi g'wiß!
 Ei, ei ja, ei ja, ei ei ja, ei ja.
 Da lacht er, da lacht er, de schelmische Dieb!
 Als wenn er nit g'wußt hätt, daß 'n gar so lang lieb'.
 Ei, ei ja, u. s. w.

Gieb ma's aussa, was d'ma g'stahlen hast, gieb ma's
 auf mein Herz!
 Na behalt's nur, na behalt's nur 's war ja mein Scherz.
 Ei, ei ja, u. s. w.
 Na behalt's nur, na behalt's nur 's war ja nur mein Scherz;
 I g'hör dein zu, und du g'hörst mein zu, eins mit 'nander
 das Herz.
 Ei, ei ja, u. s. w.

10. Oberhessisches Volkslied.

1. Fliegendes Blatt in belauerter Melodie.

Bu Lauterbach hab' i mein Strumpf verloren,
 Ohne Strumpf geh' i nit heim.
 Ich geh' grad' wieder auf Lauterbach
 Und hol' mir den Strumpf zu dem Neu'n.

Zeigt hab' i mein Häusrl af a Schneck'l baut,
 Es kriegt mi das Schneck'l davon,
 Zeigt schaut mi mein Dirn'l ganz launig an,
 Das i kein Häusrl mehr hab'.

Wenn i in's Zyllerthal eini geh'
 Leg' i mein Pluderhos an,
 Und wenn mi mein Dirn'l in der Kirche sieht
 So schaut sie kein' Heil'ge mehr an.

Vater, wann giebst mir dann's Hannatel,
 Vater, wann läßt mir's denn schreib'n? —
 Das Dirn'l wächst auf, as wie's Grummatal,
 Edig will's a nimmer bleib'n.

Das Dirn'l hat schwarzbrauni Neuglein,
 Nett, wie a Eäublein, schaut's her,
 Und wann i beim Schnaggler thu',
 Kimmt sie ganz freundli daher.

Mirweil kann man nit lustig seyn,
 Mirweil kann man nit wein'n,
 Das eine Mal geh' i zum Dirn'l aus
 Das andre Mal bleib' i daheim.

11. Allemannische Lieder.

Aus der 5ten Ausgabe, von J. P. Hebel's altemannischen Gedichten.
Urau, 1820.

1. Freude in Ehren. S. 39.

Eigene Weise.

Ne G'sang in Ehre
wer will's verwehre?
Singt's Thierli nit in Hurst (Strauch) und Nast,
der Engel nit im Sterne, Glast? (Glanz)
e freie frohe Mueth,
e gsund und frölich Bluet
goht über Geld und Guet.

Ne Trunk in Ehre
wer will's verwehre?
Trinkt's Bluemli nit si Morgethau?
Trinkt nit der Vogt si Schöppli au?
Und wer am Werhtig schafft,
Dem bringt der Rebensaft
am Suntig neu i Chraft.

Ne Chuß in Ehre
wer will's verwehre?
Chüst 's Bluemli nit si Schwesterli,
und 's Sternli chüst si Nöchberli?
In Ehre, hani gseit,
und in der Unschuld E'leit,
mit Zucht und Sittsemkeit.

Ne freudig Stündli
ischs nit e Fündli?
Jez hemmers und jez simmer do;
es chunnt e Bit, würds anderst goh.
's währt alles churgi Bit,
der Chilchhof isch nit wit.
Wer weiß, wer bal dört lit?

Wenn d'Glocke schalle,
wer hilftis alle?
O gebis Gott e sanfte Tod!
e rüehig Gwisse gebis Gott,
wenn d'Sunn am Himmel lacht,
wenn alles blitzt und chracht,
und in der letzte Macht!

2. Der Morgenstern. S. 56.
Eigene Weise.

Woher so frueih, wo ane scho,
Her Morgestern enanderno
in diner glizrige Himmelstracht,
in diner gulbige Locke Pracht,
mit dinen Auge chlor und blau
und sufer g'wäschen im Morgethau?

Hesch gmeint, de seisch elleinig do?
Nei weger nei, mer meihe scho!
Mer meihe scho ne halbi Stund;
frueih ussto isch de Gliedere gsund,
es macht e frische frohe Mueth,
und d'Suppe schmeckt eim no so guet.

's git Lüt, sie dose frili no,
sie chönne schier nit use cho.
Der Mähder und der Morgestern
stöhn zitli uf, und wache gern,
und was me frueih um Vieri thuet,
Das chunnt eim z'Nacht um Nuni guet.

Und d'Bögeli sin au scho do,
sie stimmen iheri Pfifli scho
und ussem Baum und hinterm Hag
seit eis im andere guete Tag!

Und 's Turteltübli ruukt und lacht
und 's Betzit-Glöckli isch au verwacht.

„Se helfis Gott, und gebis Gott
„e gute Tag, und bhütis Gott!
„Mer beten um e christlig Herz,
„es chunnt eim wohl in Freud und Schmerz;
„wer christli lebt, het frohe Mueth:
„der lieb Gott stöht für alles guet.“

Weisch, Hobbeli was der Morgestern
am Himmel suecht? Me seits nit gern!
Er wandlet imme Sternli no,
er cha schier gar nit vonnem lo.
Doch meint si Muetter, 's müeß nit sy,
und thut en wie ne Hüenli i.

Drum stöht er uf vor Tag, und goht
si'm Sterli no dur's Morgeroth.
Er suecht, und 's wird em windeweh,
er möcht em gern e Schmüsli ge,
er möcht em sagen: I bi der hold!
es wår em über Geld und Gold.

Doch wenn er schier gar bynem wår,
verwacht si Muetter handumcher,
und wenn sie rüest enanderno,
sen isch mi Bürstli niene do.
Druf flieht sie ihre Chranz ins Hoor,
und lueget hinter de Berge vor.

Und wenn der Stern si Muetter sieht:
se wird er todesbleich und flieht,
er rüest si'm Sternli: Bhuetdi Gott!
es isch, as wenn er sterbe wott.
Lez, Morgestern, hesch hohi Zit
Di Müetterli isch nümme wit.

Dört chunnt sie scho, was han'i gseit,
in ihrer stille Herlichkeit.

Sie zündet ihre Strahlen a,
der Chilchthurn wärmt si au scho dra,
und wo sie fallen in Berg und Thal,
se rüehrt si's Leben überal.

Der Storch probiert si Schnabel scho,
„de chaschs perfekt, wie gester no!“
Und d'Chemi rauchen au alsgmach;
hörsch 's Mühlrad am Erlebach;
und wie im dunkle Buechewald
mit schwere Streiche d'Holzar fällt?

Was wandlet dört im Morgestral
mit Tuch und Chorb dor's Mattethal?
's sin d'Maidli jung, und flink und froh,
sie bringen weger d'Suppe scho,
und s' Anne Meile vornen a,
es lacht mi scho vo witem a.

Wenn ich der Sunn ihr Büebli wår,
und 's Anne Meili chåm ung'fähr
im Morgeroth, ihm giengi no,
i müest vom Himmel abe cho,
und wenn au d'Muetter balge wott,
i chönnts nit lo, verzeih mers Gott.

3. Das Hexlein. S. 83.

Eigene Weise.

Und woni ussem Schneidstuehl sitz
für Basseltang (Zeitvertreib) und Liechtspohn schnis,
se chunnt e Herli wohlgimueh,
und frogt no frei: „Haut's Messer guet?“

Und seit mer frei no Gueete Tag!
 Und woni lueg, und woni sag:
 „'s chönnnt besser go, und Große Dank!“
 se wird mer's Herz uf eimol chrank.

Und uf, und furt enanderno,
 und woni lueg, ischs nümme do,
 und woni rüef: „Du Hexli he!“
 se gits mer scho lei Antwort meh.

Und sieder schmecht mer's Esse nit;
 stell umme, was de hesch und witt,
 und wenn en anders schlose cha,
 se höri alle Stundi schla,

Und was i schaff, das g'rothet nit,
 und alli Schritt und alli Tritt,
 se chunnt mim Sinn das Hexli für,
 und was i schwez, isch hinterfür.

's isch wohr, es het e Gsichtli gha,
 's verluegti si en Engel dra,
 und 's seit mit so 'me freie Mueth,
 so lieb und süß: „Haut's Messer guet.

Und leider han'i's ghört und gseh,
 und sellemols und nümme meh.
 Dört ischs an Hag und Hurst verbey,
 und weiters über Stock und Stei.

Wer spöchtet mir mi Hexli us,
 wer zeigt mer finer Muetter Hus?
 I lauf no, was i laufe cha,
 wer weiß, se triffi's doch no, a!

I lauf no alli Dörfer us,
 i such und frog vo Hus zu Hus,
 und würd mer nit mi Hexli chund,
 se würdi ebe nümme g'sund.

4. Hans und Verone. S. 148.

Volksweise.

Es gfällt mer nummen eini,
und selli gfällt mer grois!
O wenni doch das Meidli hätt
es isch so flink und dundersnett,
so dundersnett,
i wår im Paradies!

's isch wohr, das Meidli gfällt mer,
und 's Meidli hätti gern!
's het alliwil e frohe Mueth,
e Gsichtli hets, wie Milch und Bluet,
wie Milch und Bluet,
und Auge wie ne Stern.

Und wenni 's sieh vo witem,
se stigt mer's Bluet ins Gsicht;
es wird mer übers Herz so chnapp,
und 's Wasser lauft mer d'Backen ab,
wohl d'Backen ab;
i weiß nit, wie mer gschicht.

Am Zistig (Dienstag) frueih him Brunne,
se redt 's mi frei no a:
,Chumm, lüpft mer (heb mich in die Höhe) Hans! Was
fehlt der echt (wohl)?
,Es isch der näume (irgendwo) gar nit recht,
nei gar nit recht!"
I denk mi Lebtig dra.

I ha 's em folle sage,
und hätti 's numme gseit!
Und wenni numme (nur) richer wår,
und wår mer nit mi Herz so schwer,
mi Herz so schwer,
's gäb wieder Glegeheit.

IV.

25

Und uf und furt, iez gangi,
 's wird iäten im Salat,
 und sag em's, wenni näume chā,
 und luegt es mi nit fründli a,
 nit fründli a,
 so bini morn Soldat.

Ein arme Kerli bini,
 arm bini, sell isch wohr.
 Doch hani no nüt Unrechts tho,
 und sufer gwachse wāri io
 das wāri io,
 mit sellem hātts le G'fohr.

Was wisplet in de Hürste,
 was rüehrt sie echterst dört?
 Es risperlet, es ruuscht im Laub.
 D bhuetis Gott der Her, i glaub,
 i glaub, i glaub,
 es het mi Nāumer ghört.

„Do bini io, do hesch mi,
 „und wenn de mi denn witt!
 „I ha's scho siederm Spōthlig (Spāthjahr) gmerkt;
 „am Ziftig hesch mi völlig bstärkt,
 io, völlig bstärkt.
 „Und wotum seischs denn nit?

„Und bisch nit rich an Gülte,
 „und bisch nit rich an Gold,
 „en ehrli G'müeth isch über Geld,
 „und schaffe chasch in Hus und Feld,
 in Hus und Feld,
 „und lueg, i bi der hold!”

O Breneli, was seisch mer,
 o Breneli, ischs so?

De hesch mi usem Gegfür g'holz,
und länger håtti 's nümme (nicht mehr) tolz (geduldet),
nei, nümme tolz.
So, frili, willi, io !

5. Wächterruf. S. 165.

Eigene Weise.

(Die Kompositionen zu diesen 5 Liedern befinden sich im 1. Bd.
der Hebeischen Werke.)

Loset, (horchet) was i euch will sage!
D'Glocke het Bejni gschlage.

Jeß betet, und jez göhnt ins Bett,
und wer e rüehig G'wisse het,
schloß sanft und wohl! Im Himmel wacht
e heiter Aug die ganzi Nacht.

Loset, was i euch will sage!
D'Glocke het Delfi gschlage.

Und wer no an der Arbet schwigt,
und wer no by der Charte sitzt;
dem bieti jez zuem lestemol, —.
's isch hochi Zit — und schloſet wohl!

Loset, was i euch will sage!
D'Glocke het Zwölfi gschlage.

Und wo no in der Mitternacht
e Gmüeth in Schmerz und Chummer wacht,
se geb der Gott e rüehige Stund,
und mach di wieder froh und gsund!

Loset, was i euch will sage!
D'Glocke het Eis gschlage.

Und wo mit Satans Gheiß und Noth
e Dieb uf dunkle Pfade goht,

— i wills nit hoffen, aber gschiehts —
gang heim! Der himmlisch Richter sieh's.

Loset, was i euch will sage!
D'Glocke het Zwei gschlage.

Und wem scho wieder, eb's no tagt,
die schweri Sorg am Herze nagt,
Du arme Eropf, di Schloß isch hi!
Gott sorgt! Es war nit nöthig gfi.

Loset, was i euch will sage!
D'Glocke het Drü gschlage.

Die Morgestund am Himmel schwebt,
und wer im Friede der Tag erlebt,
dank Gott, und faß e frohe Mueth
und gang ans Geschäft, und — halt di guet!

(Das „Grenadierlied“ im 2. Bande uns. Sammlung S. 434. No. 13,
ist auch von J. P. Hebel und befindet sich im 2. Bande seiner
Werke. S. 172.)

2) Aus Hoffmanns von Fallersleben Gedichten. 2 Bde. Leipzig 1834.

1. **M e i l i.**
II. S. 199.

Sagmer Nåumer, (Jemand) öbbe (etwa) Nåumer,
Könt ei Namen au se (auch so) süß,
Könt ei Namen au se liebli,
Wenni Di mi Meili grüß?

's Isch eithue (einerlei) wie die Lüte
Di gitauft und g'nennet hen;

Chonne tauſe, chonne nenne,
Und au denke, was ſie wen. (wollen)

Biſch mer Du, mi Meili, numme, (nur)
Du mer fründli, lieb und guet,
Hani fröhliche Gidanke;
Tragi fölli (ſehr) feste Mueth.

Briegge (weinen) möchti und vor Freude
Und vor Herzleid luſtig ſy,
Höri, ſagi, denki, chlagi
Meili, mi Meili!

2. An Meili.

II. 200.

Geb, Meili, los der Schleier fallen,
Und leg das Chleid der Hoffnig a!
Der Frühlig chunnt (kommt) und G'sänge hallen
Ihm überal uf ſiner Bah.

Der Frühlig ſendet ſine Bote
Enanderno in's ganze Land,
Er chunnt au zu de liebe Todte,
Bringt ihnen au e grünes G'wand.

Was aber wird er echt (wol) mir bringe?
O nei, mi het er nit bidentkt.
I muesß nu chlage, muesß nu ſinge
Und ſagen, aß (daß) er nüt (nichts) gischenkt.

Die Hoffnig grüent uf iedem Pfädkli
Und lengt (reicht) ihr Chränzli dir ſe froh,
Se günne numme mir e Blättli
Dann iſch au mir der Frühlig cho! (kommen)

3. An Meili.

II. S. 201.

I ha se tusigmol an Di gibacht,
 Mir isch der Tag nit lang, nit lang die Nacht.
 O Meili, was solli echt biginne?
 Du hesch (hast) umfangen alli mini Sinne.

Und eb der Morgestern von danne goht,
 Und dört die Sunn' am heitre Himmel stöht,
 Se sizi still, as (als) thåti schier verlange:
 Wien isch es echt mi'm Meili ergange?

Und wenn die liebi Sunne nidersinkt,
 Der Obestern schon us der Ferni blinkt,
 Dann chunnt min altes Sehnen und mi Bange:
 Wien isch es echt mi'm Meili ergange?

So hani tusigmol und tusigmol gibacht.
 Was isch mi Denke, wenn Din Engli wacht?
 Din Engli wacht, des wirdi schon eininne, (gewahr)
 Drum willi fröhli Allis numme b'ginne.

4. Im Frühlinge.

II. S. 203.

Uffem Berge möchli rueihe,
 Imme Thale wandlen au,
 Möcht au alliwil mi Dörfli,
 O mi lustig Dörfli g'schau.

User Quelle möchti trinke,
 Lösché dört mi heiße Durft,

Möcht au schlofen auf de Matten,
An der grüne, chüele Hurst. (Strauch, Gebüsche)

Luege (schauen) möchti dur das Fenster,
Deb mi's Meielo no kinn,
Was es dört für schöni Sachen
In si'm Chämmerli bginnt.

Jo, was möchti Allis thue!
Und i bin no allzit fern.
Vili Sternli stöhn am Himmel,
Doch nit miner Heimet Stern.

Bis gitroß! das chlei Waldbögli
Findet io si Heimet au,
Wenn de Fruehligesunne lächelt
Fründli über Wald und Zu.

Sihsch nit, liebli luegt der Fruehlig!
Eos! (horch) und wie em d'Errich singt.
Bluemli streut er mir ufs Pfädli,
Das mi no der Heimet bringt.

5. Im Herbst.

II. S. 206.

's weiht der Wind im Herbst die Blättli
Wo de Bäume wieder ab;
Also chunnt no mengem Fruehlig
Au mi Herbst, das isch mi Grab.

Jo, dann münder (müßt ihr) nit se briegge,
Münder nit se trurig sy,
Denn mit Gilgen (Lilien) und mit Palme
Chunnt zu mir mi Meielo.

Und das Neugli voll vo Liebi
 Luegt mi se biweglig a,
 Ahi au mi Todeschlummer
 Sölli (sehr) rüehig schlofe cha. (kann)

Wemme (wenn man) dann das Sterbeglöckli
 Dussen (drausen) ussem Chilchthurn (Kirchthurn) züht
 Schlofi io in Meilis Arme
 Und i schlos und höres nit.

No der süeße Liebi Fruehlig
 Wird es mir se windeweh. (Sehnsuchtsvoll)
 Chönnti goh (gehn) zuer Heimet wieder,
 Eimal no mi Meili seh l

Blüeh, o Fruehlig! Blüehsch vergebli;
 Zemerst (weh mir), Meili muehli lo! (lassen)
 Denno wird's en Engli ehne (jenseits, drüben)
 Liebli wieder vor mer stoh.

6. Rothe Röslein.

II. S. 211.

Rothe Rösli wotti sreche,
 's war just um de Winterzeit,
 Rösli chonnti niene (nirgend) finde
 Und die Dörne wotti (wollt' ich) nit.

Uffem Anger bini g'stande
 Und der Fruehlig nebe dra,
 Und blüeiheten um mi Blüemli,
 Und i wott mer au eis (eins) ha.

Ruothe Rösli, dachti, findi,
 Denn der Fruehlig isch nu do.

Bögeli rüesen jedem Blüemli
Doch mi Blüemli war nit cho.

Und nu müeßi selber singe,
Gott verbarm's, so guet i cha;
Rössli, chumm us diner Chnospe,
O wie gern luegi di a!

Und i sang und sing no hûte,
Und mi Meidli hört es nit,
Isch no stummer as e Rössli,
Schöner as das schönste Lied.

7. An Bossegilge.

II. S. 213.

Der Wind der weiht,
Und d'Uehl (Eule) die schreit,
Der Mon noch immer nit usgoht,
Und nienen am Himmel ke (kein) Sternli steht.

Ze (zu) fern isch ke Weg,
Ze lopperig (schwankend) ke Steg,
Ze hoch ke Berg und ze finster ke Wald
Die Liebi findet ihri Heimet bald.

Wenn's Uwetter chracht
Dure (hindurch) dur d'Nacht
Und allis steht in Leich und Füür, (in Blitz und Feuer)
I find mi's Schäkeli's Hus und Thüür.

O briegge nit,
I bin nit wit.
Und wott der jüngste Tag au cho,
Se müeßti doch zuem Schäkeli goh.

Der Wind der weht,
Und d'Uehl die schreit.
Und wenni Di endlî sîh und Di grüß —
Gell (nicht wahr) aber was isch die Liebi se süß!

8. Bossiggle:
II. S. 218.

Du bisch se frumm, se lieb, se guet,
Wer wott es besser sy:
S bi se glückli, bi se froh,
Wenni Di numme sîh.

Froh macht der Sunne liechter Schi,
Wenn er in dunkle Nacht
Dort ehne vo dem Berg isch cho
Und hei der Tag is (uns) bracht.

Se freut mi's Stündli allizit,
Wo i by Dir cha sy,
Was wäre Sunnglast (glanz), Berg und Thal
Und Fröhlig ohni Di?

Wo finde 's Blümli obbe no,
Sell (das) Dir ze gliiche wär?
S gang und lueg, ich suech und gang
Und 's Finde wird mer schwer.

Iez nenni Rosegilge Di
Ke Blümle gliicht Der no;
Wott Ros und Gilg E Blümle sy,
Sell Blümli glich Der schon!

9. Maieblümchen.

II. S. 220.

Maiebluemli jung und frisch,
 Worn (morgen) do holi Di!
 Und das Maiebluemli seit: (sagt)
 „Nei, sell cha nit sy.“

Ei, i wott Di mit mer neh (nehmen)
 In mi neuis Hus,
 Imme Chrusli (kleiner Krug) stellti Di
 Hübsch ans Fenster nus.

Und das Maiebluemli seit:
 „Löß mi nummen hie!
 's isch mer wohl by'm Zetti (Vater) io
 Und by'm Mütterli.“

Maiebluemli jung und frisch,
 Sag, wann holi Di?
 Debbe heuer alder (oder) wann?
 Alder obbe nie?

„Wenn Di Liebi länger währt
 As Di neuis Hus,
 Imme Chrusli stell mi dann
 Hübsch ans Fenster nus.“

10. Winterblümchen.

II. S. 274.

Dört oben usfem Berge,
 Dort sit e tiefer Schnee
 Wo blüehe nu di Rösli,
 Wo grünet nu der Chlee?

I weiß e schönes Blümli,
 Der Winter find't es nit.
 Mi Meidli isch sell Blümli
 Wo tufig Freude git. (gibet)

Mei Meidli singt am Fenster
 Wie's Bögli usfem Raft, (Aft)
 Und treit (trägt) e Frühligshimmel
 Im blauen Augeglaßt.

Wo blüehe nu die Rösli,
 Wo grünet nu der Chlee?
 So, suech dir au e Schätzli,
 Sell cha Dir Antwort ge! (geben)

11. Uhli und Chüngi.

II. S. 261.

Die Sunn isch nidsi (unter) gangen
 Und d'Sternli glizere scho.
 Was chlopft echt dussen am Thore,
 Wer mag se spot no cho?

„Frau Mueiter, i bi's, der Uhli,
 Mit Wanderen isch verbei.

„**Sez frog i no lange drü (drei) Jöhre
Isch 's Chüngi no dehei?**“

„**Mi Döchterli, mi Chüngi,
Sell schloß scho mengi Stund.
„Stand uf, stand uf, mi Schägli,
Di treue Uhli chunnt.“**

„**Berwach (erweck) mer nit mi Chindli,
Sell schloß scho mengi Stund;
Mi Döchterli, mi Chüngi
Bit dussen im chüele Grund.**

„**„Und isch es au sieder (unterdessen) vermodert,
Si Herz isch denno g'sund:
Stand uf, stand uf, mi Schägli,
Di treue Uhli chunnt.“ —**

„**Und 's lüpft si (erhebt sich) usem Grabe
Und 's luegt en fründli a:
De hesch mi nit liebè fölle,
Sez chumm, jez chasch (kannst) mi ha.**

12. Die wunderbare Marfe.

II. S. 263.

„**Dört wohnt am Rhistrom en Edelma,
Der het zwei junge Döchterli gha.**

„**Die altst isch schwarz wie der Bodem gsi (gewesen),
Die jüngste se wiß wie der Sunneschi.**

„**Die Schwester seit im Schwesternli do:
Chumm, laß is aben (hinab) an Rhistrom goh!**

„Und wuschist du di zu Nacht und Tag,
Di'm G'sichtli sell doch nüt batte (müssen) mag.“

Und sie göhñ, und sie stöhñ am breite Strand,
Steit (wirft) d'älst ihr Schwesternli eweg vom Sand.

„Lieb Schwesternli, hilf mer doch uf an's Land,
I will der au ge mi rothes Goldband!“

Di rothes Goldband wirdi schon überho, (bekommen)
Doch sottu (sollst du) uf Gotts grüner Erd nümme
(nicht mehr) goh.

„Lieb Schwesternli, hilf mer doch uf an's Land,
I will der au ge mi sidenes G'wand!“

Di sidenes G'wand wirdi schon überho,
Doch sottu uf Gotts grüner Erde nümme goh.

„Hilf mer uf an's Land, lieb Schwesternli,
Mi Briggem (Bräutigam) soll der au g'schenket sy.“

Di Briggem wirdi scho überho,
Doch sottu uf Gotts grüner Erd nümme goh.

„Se helle (grüße) min Ketti isch frumm und guet
Mi Hochzit trinki in chloer Fluet.“

„Se helle denn au mi Müetterli,
Mi Hochzit trinki im tiefe Rhi.“

„Se helle mi Briggem im grüene Land,
Mi Brutbett han i uf wißem Sand.“

Dört wohnt au e Spülmä vom Rhi mit wit,
Und er goht an Strand, wo die Eiche sit.

Und er lengt se usem Rhiström us,
Und macht si ne schöni Harfe drus.

Und er nimmt der Jungfrau schneewigi Brust,
Und die Harfe mueß stimmen und chlinge just.

Und er nimmt der Jungfrau Fingerli do,
Und macht si Harfeschrube dervo.

Und er nimmt der Jungfrau Goldblödeli,
Die müen (müssen) em Harfesaite sy.

Zuem Hochzithus treit er die Harfe do,
Wo die Brutlüt alli z'semme sin cho.

Und as er usser Harfe der erste Schlag thut,
Die Brut sitzt im Brutstuhl frei (gar) wohlgimuth.

Und as er usser Harfe der zweite Schlag thut,
Do fällt 's sidene, G'wand wol ab vo der Brut.

Und as er usser Harfe der dritte Schlag thut,
Do lit im Brutstuhl todt die Brut.

(Seite 360, No. 15 dieses Bandes, lese in der Ueberschrift:
Mal, statt: Mai.)

35. Kinderlieder.

1. Die A. B. C-Schützen.

(Siehe, Kinderlieder, Anhang zum Wunderhorn. Heidelberg
1808. S. 12.)

Rathe was ich habe vernommen,
Es sind achtzehn fremde Gesellen in's Land gekommen,
Zu mahlen schön und sauberlich,
Doch keiner einem andern glich,
All ohne Fehler und Gebrechen,
Nur konnte keiner ein Wort sprechen,
Und damit man sie sollte verstehn,
Hatten sie fünf Dolmetscher mit sich gehn,
Das waren hochgelehrte Leut:
Der erst erstaunt, reißt's Maul auf weit,
Der zweite wie ein Kindlein schreit,
Der dritte wie ein Mäuselein pfiff,
Der vierte wie ein Fuhrmann rief,
Der fünfte gar wie ein Uhu thut,
Das waren ihre Künste gut,
Damit erhoben sie ein Geschrei,
Füllt noch die Welt, ist nicht vorbei.

2. Reiterlied auf des Vaters Knie.

(Siehe Kinderlieder, S. 60.)

Troß, troß, trill,
Der Bauer hat ein Füll,

Das Füllen will nicht laufen,
 Der Bauer will's verkaufen,
 Verkaufen will's der Bauer,
 Das Leben wird ihm sauer,
 Sauer wird ihm das Leben,
 Der Weinstock, der trägt Reben,
 Reben trägt der Weinstock,
 Hörner hat der Ziegenbock,
 Der Ziegenbock hat Hörner,
 Im Wald, da wachsen Dörner,
 Dörner wachsen im Wald,
 Der Winter, der ist kalt,
 Kalt ist der Winter,
 Vor der Stadt wohnt der Schinder,
 Wenn der Schinder gessen hat,
 So ist er satt.

3. Wiegenlieder.

1.

(Siehe, Kinderlieder. S. 64.)

Eia im Gause,
 Zwei Wiegen in einem Hause,
 Soll der Vater nicht werden bang,
 Um zwei Wiegen in einem Gang,
 Eia im Gause.

Eia wiwi!

Wer schläft heut Nacht bei mir,
 Soll's mein liebes Hänchen seyn;
 Wird es auch hübsch freundlich seyn,
 Eia wiwi.

Eia pum pum,
Unser kleiner Jung,
Will noch nicht alleine schlafen,
Will sich noch rumpumpeln lassen,
Eia pum pum.

Eia polei,
Kocht dem Schelm ein Brei,
Thut brav Zucker und Butter hinein
So kriegt der Schelm ein geschmeidigen Sinn,
Eia polei.

Eia schlaf süße,
Ich wieg dich mit den Füßen,
Ich wieg dich mit dem schwarzen Schuh
Schlaf, mein Kind, schlaf immer zu.
Eia schlaf süße.

Eia popei,
Willst du immer schreien,
Glehn' Eins auf der Geigen,
Kannst du nit geschweigen,
Eia popeien.

Eia popille,
Schweigst du mir nicht stille,
Geb' ich dir du Sünderlein,
Die Rüthe vor dein Hinterlein,
Eia popille!

2.

(Siehe, Kinderl. S. 59.)

Schlaf, Kindlein, schlaf,
Der Vater hüt die Schaf,
Die Mutter schüttelt's Bäumelein,
Da fällt herab ein Träumelein,
Schlaf, Kindlein, schlaf.

Schlaf, Kindlein, schlaf,
 Am Himmel ziehn die Schaf,
 Die Sternlein sind die Lämmerlein,
 Der Mond der ist das Schäferlein,
 Schlaf, Kindlein, schlaf.

Schlaf, Kindlein, schlaf,
 Christkindlein hat ein Schaf,
 Ist selbst das liebe Gotteslamm,
 Das um uns all zu Tode kam,
 Schlaf, Kindlein, schlaf.

Schlaf, Kindlein, schlaf,
 So schenk' ich dir ein Schaf,
 Mit einer goldnen Schelle fein,
 Das soll dein Spielgeselle seyn,
 Schlaf, Kindlein, schlaf.

Schlaf, Kindlein, schlaf,
 Und blöck nicht wie ein Schaf,
 Sonst kommt des Schäfers Hündelein,
 Und heißt mein böses Kindelein,
 Schlaf, Kindlein, schlaf.

Schlaf, Kindlein, schlaf,
 Geh fort und hüt die Schaf,
 Geh fort, du schwarzes Hündelein,
 Und weck mir nicht mein Kindlein,
 Schlaf, Kindlein, schlaf.

3.

(Siehe, Kinderl. S. 66.)

Eio popeio was rasselt im Stroh,
 Die Gänselein gehn barfuß,
 Und haben keine Schuh,
 Der Schuster hat's Leder,

Kein Leisten dazu,
Kann er den Gänselein
Auch machen kein Schuh.

Eio popeio, schlag's Kikelchen todt,
Legt mir keine Eier,
Und frisst mir mein Brot,
Rupfen wir ihm dann
Die Federchen aus,
Machen dem Kindlein
Ein Bettlein daraus.

Eio popeio, das ist eine Noth,
Wer schenkt mir ein Heller?
Zu Zucker und Brot
Verkauf ich mein Bettlein
Und leg mich auf's Stroh,
Sticht mich keine Feder
Und beißt mich kein Floh.

Eio popeio.

4.

(Siehe, Kinderl. S. 63.)

Mee Lämmchen, mee!
Das Lämmchen lauft in Schnee,
Da stieß sich's an ein Steinelein,
That ihm weh sein Beinelein,
Da schrie das Lämmchen mee!

Mee Lämmchen, mee!
Das Lämmchen lauft in Schnee,
Da stieß sich's an ein Stöckelein,
That ihm weh sein Köpplein,
Da schrie das Lämmchen mee!

Mee Lämmchen, mee!
 Das Lämmchen lauft in Schnee,
 Da stieß sich's an ein Sträuchlein,
 That ihm weh sein Bäuchlein,
 Da schrie das Lämmchen mee!

Mee Lämmchen, mee!
 Das Lämmchen lauft in Schnee,
 Da stieß sich's an ein Hölzlein,
 That ihm weh sein Hälzlein,
 Da schrie das Lämmchen mee!

5.

(Siehe, Kinderl., S. 67.)

Eia popeia!
 Schließ lieber wie du,
 Willst mir's nicht glauben,
 So sieh mir nur zu.
 Sieh mir nur zu,
 Wie schlaftrig ich bin,
 Schlafen, zum schlafen,
 Da steht mir mein Sinn.
 Ei eia popeia.

Hab' ich mein Kindel
 Schlafen gelegt,
 Hab' ich's mit walte
 Gott Vater! zudeckt.
 Das walte Gott Vater,
 Sohn, heiliger Geist,
 Der mir mein Kindel
 Bränket und speist.
 Ei eia popeia.

6.

(Siehe, Kinderl. S. 68.)

Guten Wend, gute Nacht,
 Mit Rosen bedacht,
 Mit Nâglein bestickt,
 Schlups unter die Deck,
 Morgen frâh, wenn's Gott will,
 Wirst du wieder geweckt.

7.

(Siehe, Kinderl. S. 64.)

Hab' ich mir's nicht lângst gedacht,
 Sit' ich an der Wiegen,
 Hab den Wedel in der Hand,
 Wehr dem Kind die Fliegen.

Wenn die Leut' spazieren gehn,
 Muß ich an der Wiege stehn,
 Muß da machen knick und knack,
 Schlaf, du kleiner Habersack.

8.

(Siehe, Ottmars Volksagen. 1800. S. 43. u. 44.)

Bulo von Halberstadt,
 Bring doch meinem Kinde was,
 Was soll ich ihm bringen?
 Rothe Schuh mit Ringen
 Schöne Schuh mit Gold beschlagen,
 Die soll unser Kindchen tragen.

Hurrafo, Burra fort,
 Wagen und schön Schuh sind fort,
 Stecken tief im Sumpfe,
 Pferde sind ertrunken,
 Hurro, schrei nicht Reitersknecht,
 Warum fährst du auch so schlecht.

9.

(Siehe, Büschings Volkslieder S. 280. No. 114.
 (Aus der Priegnitz, die zweite Strophe fehlt.)

Puthöneken, Puthönecken,
 Wat deist in unsen Gär'n ?
 Du plückst uns all de Blömkens aff,
 Du mäkst et all to gross;
 Mamaken, de wård kiewen,
 Papaken, de wård schlân;
 Puthöneken, Puthöneken,
 Wat deist in unsen Gär'n.

10.

(Siehe, bei Barnack, II. Mel. No. 54.)
 Musik von K. M. von Weber.

Schlaf, Herzenssöhnchen, mein Liebling bist Du,
 Schließe die blauen Guckäugelein zu.
 Alles ist ruhig, ist still wie im Grab,
 Schlaf nur, ich wehre die Fliegen dir ab.

Zeigt noch, mein Püppchen, ist goldene Zeit,
 Später, ach später, ist's nimmer wie heut;
 Stellen einst Sorgen um's Lager sich her,
 Söhnchen, dann schlafst sich's so ruhig nicht mehr.

Engel vom Himmel, so lieblich wie Du,
Schweben um's Bettchen und lächeln Dir zu,
Später zwar steigen sie auch noch herab,
Aber sie trocknen nur Thränen Dir ab. •

Schlaf, Herzenssöhnchen, und kommt gleich die Nacht,
Sitzt deine Mutter am Bettchen und wacht. I
Sei es so spät auch, und sei es so früh,
Mutterlieb, Herzchen, entschlummert doch nie.

11.

(Siehe, bei Barnack, II. Mel. No. 55.)

Liebes, müdes Kind,
Schlafe doch geschwind!
Khu die Neuglein zu,
Wachsthum giebt dir Ruh,
Liebes, müdes Kind!

Zeit kannst du noch ruhn,
Brauchst noch nichts zu thun;
Einst erfolgt die Zeit
Der Geschäftigkeit,
Zeit kannst du noch ruhn!

Bist noch sorgenlos;
Aber wirst du groß,
Dann kommt Sorg' und Last,
Und verscheucht die Rast,
Bist noch sorgenlos.

Schlafe ruhig ein!
Es soll stille seyn.
Was den Schlaf verftört,
Wird von mir gewehrt,
Schlafe ruhig ein!

12.

Fliegendes Blatt.

Musik von Alois Schmitt.

Wenn fromme Kindlein schlafen gehn,
 Vor ihrem Bett zwei Englein stehn,
 Sie decken sie zu, sie decken sie auf,
 Decken sie zu, decken sie auf,
 Die haben ein liebendes Auge darauf,
 Haben ein liebendes Auge darauf.

Wenn aber auf die Kindlein stehn,
 Die bei den Engeln schlafen gehn,
 So reicht nicht mehr der Englein Macht,
 Reicht nun nicht mehr der Englein Macht;
 Es hält der liebe Gott selbst die Wacht,
 Der liebe Gott hält selbst die Wacht.

13.

Fliegendes Blatt.

Musik von Otto Lorenz.

In der Wiege
 Wiege, liege,
 In der Wiege ruht sich's süß,
 Alles mußte drinnen liegen.
 Alles Große ist gestiegen
 Aus dem Wiegenparadies.

Eine Wiege,
 D'rin er liege,
 Ist dem Freund des Freundes Brust,
 Sind dem Mann der Gattin Arme,
 D'rin er schlummert, frei von Harme,
 In der höchsten Liebeslust.

Eine Wiege,
Drin er liege,
Sucht der silberhaar'ge Greis,
Eine Wiege, von den Lasten
Schwerer Tage auszurasten,
Und zu kühlen seinen Schweiß.

Sind's nicht Wiegen,
Drin sie liegen,
Die die Erdenqual besiegt?
Ja sie sind nach Lust und Schmerzen
Mit dem ausgestürmten Herzen
In die Ruh'e eingewiegt.

In der Wiege
Wiege, liege,
In der Wiege schlumm're gern,
Finde künftig immer Wiegen,
Drin in Fried' und Ruh' zu liegen,
Und die letzte sey dir fern!

4. Ammenuhr.

(Siehe, Kinderlieder. S. 62.)

Volksmelodie.

Der Mond, der scheint,
Das Kindlein weint,
Die Glock schlägt Zwölf,
Dass Gott doch allen Kranken helf!

Gott alles weiß,
Das Mäuslein beiß,
Die Glock schlägt Ein,
Der Traum spielt auf den Kissen dein.

Das Nönnchen läut'
Bzr Mettenzeit,
Die Glock schlägt Zwei,
Sie gehn in's Chor in einer Reihe.

Der Wind, der weht,
Der Hahn, der kräht,
Die Glock schlägt Drei,
Der Fuhrmann hebt sich von der Streu.

Der Gaul, der scharrt,
Die Stallthür knarrt,
Die Glock schlägt Vier,
Der Kutscher siebt den Haber schier.

Die Schwalbe lacht,
Die Sonn' erwacht,
Die Glock schlägt Fünf,
Der Wandrer macht sich auf die Strümpf

Das Huhn gagadt,
Die Ente quackt,
Die Glock schlägt Sechs,
Steh' auf, steh' auf du faule Herz.

Zum Becker lauf,
Ein Becklein lauf,
Die Glock schlägt Sieben
Die Milch thu an das Feuer schieben.

Thut Butter nein,
Und Zucker sein,
Die Glock schlägt Acht,
Geschwind dem Kind die Supp gebracht.

5. Frühlingsumgang.

(Siehe, Kinderl. S. 36.)

Heut ist mitten in der Fasten,
Da leeren die Bauern die Kästen.

Die Kästen sind alle so leer,
Bescheer uns Gott ein andres Jahr!

Die Früchte im Felde, sie kleiden so wohl,
Sie kleiden dem Bauer die Scheuerlein voll.

Wo sind unsere hiesigen Knaben,
Die uns den Sommerkranz helfen rumme tragen.

Sie liegen wohl hinter dem Wingertsberg,
Und schaffen ihre Händelein rauh.

Zeit gehn wir vor des Wirthen Haus,
Da schaut der Herr zum Fenster raus.

Er schaut wohl raus und wieder 'nein,
Er schenkt uns was in's Beutlein 'nein.

Wir schreiben's wohl auf ein Lilienblatt,
Wir wünschen dem Herrn einen guten Tag.

Wir wünschen dem Herrn einen goldenen Tisch,
Auf jeden Spiezen gebackene Fisch.

Mitten darinnen eine Kanne voll Wein,
Damit soll er brav lustig seyn.

Wir wünschen der Frau eine goldene Wiege,
Damit soll sie ihr Kindlein wiegen.

Wir wünschen der Frau eine goldene Schnur,
Damit bindt sie ihr Kindlein zu.

Wir wünschen dem Herrn einen silbernen Wagen,
Damit soll er in's Himmelreich fahren!

6. Sommertagslieder.

1.

(Siehe, Kinderlieder. S. 39., Deutsches Museum 1778. II. S. 364.
und Büschings Volksl. S. 74.)

Musik von K. M. von Weber.

(In der Pfalz gehen am Sonntag Lätzari, welchen man den Sommertag nennt, die Kinder auf den Gassen herum mit hölzernen Stäben, an welchen eine mit Bändern geschmückte Prälzel hängt, und singen den Sommer an, worüber sich jedermann freut. Das Sommerlied heißt so.)

Xra, ri, ro,
Der Sommer der ist do!
Wir wollen naus in Garten,
Und wollen des Sommers warten,
Jo, jo, jo!
Der Sommer, der ist do!

Xra, ri, ro,
Der Sommer der ist do!
Wir wollen hinter die Hecken,
Und wollen den Sommer wedden,
Jo, jo, jo!
Der Sommer, der ist do!

Xra, ri, ro,
Der Sommer, der ist do!
Der Sommer, der Sommer!
Der Winter hat's verloren.
Jo, jo, jo!
Der Sommer, der ist do!

Era, ri, ro,
Der Sommer, der ist do!
Zum Biere, zum Biere,
Der Winter liegt gesangen
Und wer nicht dazu kommt
Den schlagen wir mit Stangen,
Jo, jo, jo!
Der Sommer, der ist do!

Era, ri, ro,
Der Sommer, der ist do!
Zum Weine, zum Weine,
In meiner Mutter Keller,
Ist guter Muskateller,
Jo, jo, jo!
Der Sommer der ist do!

Era, ri, ro,
Der Sommer, der ist do!
Wir wünschen dem Herrn ein'n goldnen Fisch,
Auf jedem Eck' ein'n g'backnen Fisch,
Und mitten hinein
Drei Kannen voll Wein,
Daß er dabei kann fröhlich seyn!
Jo, jo, jo,
Der Sommer, der ist do!

2.

(Herr Professor Bell hörte dieses eben gegebene Lied auf folgende abweichende Art, und zwar mit mehr rezitirendem als singendem Vortrag. Siehe dessen Ferienbüchlein, I. S. 71.)

Strih, Strah, Stroh,
Der Summertag ist do.
Die Weilen und die Blumen
Die bringen uns den Sommer.

Wir hören die Schlüsseltein klingen,
 Sie werden uns was bringen,
 Rothen Wein, Brezeln drein,
 Alle gute Sähelein.

Dem Herrn wünschen wir 'nen goldnen Tisch,
 Drauf sollen seyn gebackene Fisch,
 Wir wünschen der Frau zu gutem Dank
 Voll fein Gespinnst den ganzen Schrank.
 Der Tochter einen Bräutigam gut,
 Der sie von Herzen lieben thut.
 Strih, Strah, Stroh,
 Heut übers Jahr sind wir wieder do.

7. Faschinachtslieder.

(Siehe, Kinderl. S. 20 und 21.)

1.

(Zur Fastnacht gehen die Kinder am Rhein mit einem Korb, in dem ein gebundener Hahn liegt, sie schaukeln mit ihm und singen folgendes Lied.)

Havel, havel Hahne,
 Fastennacht geht ane,
 Drobēn in dem Hinkelhans,
 Hängt ein Korb mit Eier 'raus;
 Drobēn in der Firste,
 Hängen die Bratwürste,
 Gebt uns die langen,
 Laßt die kurzen hangen,
 Ri ra rum,
 Der Winter muß herum;
 Was wollt ihr uns denn geben,
 Ein glückseligs Leben,

Glück schlag' in's Haus,
Komm nimmermehr heraus.

2.

Die Kinder im Hollsteinischen ziehen von Haus zu Haus, ebenfalls mit einem Korb, in dem ein toter Fuchs liegt, herum, und singen dazu:

Hanns Voß heißt er,
Schelmstück weiß er,
Die er nicht weiß, die will er lehren,
Haus und Hof will er verzehren;
Brot auf die Trage,
Speck auf den Wagen,
Eier in's Nest,
Wer mir was giebt, der ist der Best!

Als ich hier vor diesem war,
War hier nichts als Laub und Gras,
Da war auch hier kein reicher Mann,
Der uns den Beutel füllen kann,
Mit einem Schilling, drei, vier, oder mehr
Wenn's auch ein halber Thaler wär.

Droben in der Haussirst
Hängen die langen Mettwürst,
Gebt uns von den langen,
Läßt die kurzen hangen,
Sind sie etwas kleine,
Gebt uns zwei für eine;
Sind sie ein wenig zerbrochen,
So sind sie leichter kochen,
Sind sie etwas fett,
Ze besser es uns schmeckt.

8. St. Niklas.

(Siehe, Kinderlieder S. 28.)

Vater.

Es wird aus den Zeitungen vernommen,
 Dass der heilige St. Niklas werde kommen
 Aus Moskau, wo er gehalten werth,
 Und als ein Heiliger wird geehrt;
 Er ist bereits schon auf der Fahrt,
 Zu besuchen die Schuljugend zart,
 Zu sehn, was die kleinen Mägdelein und Knaben
 In diesem Jahre gelernt haben,
 In Beten, Schreiben, Singen und Lesen,
 Auch ob sie sind hübsch fromm gewesen.
 Er hat auch in seinem Sack verschlossen,
 Schöne Puppen aus Zucker gegossen,
 Den Kindern, welche hübsch fromm wären,
 Will er solche schöne Sachen verehren.

K i n d.

Ich bitte dich Sankt Niklas sehr,
 In meinem Hause auch einkehr,
 Bring Bücher, Kleider und auch Schuh,
 Und noch viel schöne gute Sachen dazu,
 So will ich lernen wohl,
 Und fromm seyn, wie ich soll. Amen.

St. Niklas.

Gott grüß euch lieben Kinderlein,
 Ihr sollt Vater und Mutter gehorsam seyn,
 So soll euch was Schönes bescheret seyn;
 Wenn ihr aber dasselbige nicht thut,
 So bringe ich euch den Stecken und die Ruth.

Amen.

9. Brunneneyer - Liedlein.

(Siehe, Kinderl. S. 40.)

In Kreuznach und andern Städten am Rhein, werden um Johannistag die Brunnen gereinigt und neue Brunnenmeister erwählt, wobei sich die Nachbarn versammeln und ein kleines Fest geben. An dem Tage dieses Festes ziehen die Kinder in der Nachbarschaft herum Eyer zu sammeln, die sie in einen mit Feldblumen geschmückten Korb auf Blätter legen und sie Abends zum Feste backen lassen. Beim Eyersammeln singen sie folgendes Lied:

Gärtlein, Gärtlein, Brunneneyer,
 Heut han wir Johannistag,
 Grün sind die Lilien,
 Rufen wir Frau Wirthin an.
 Draus auf den Leyen, (Leye, Schiefer)
 Steht ein Korb voll Eyer,
 Sind sie zerbrochen,
 Gebt mir eure Tochter,
 Sind sie zu klein,
 Gebt mir zwei für ein.
 Strih, strah, stroh,
 Heut übers Jahr sind wir all mit einander wieder dr

10. Morgenlied.

(Siehe, Kinderlieder, S. 69.)

Steht auf ihr lieben Kinderlein,
 Der Morgenstern mit hellem Schein,
 Lässt sich sehn frei gleich wie ein Helden,
 Und leuchtet in die ganze Welt.

Sey willkommen, du lieber Tag,
 Vor dir die Nacht nicht bleiben mag,
 Leucht uns in unsre Herzen fein,
 Mit deinem himmelischen Schein.

11. Abendlied.

(Siehe, Kinderlieder, S. 27.)

Abends wenn ich schlafen geh,
 Vierzehn Engel bei mir stehn,
 Zwei zu meiner Rechten,
 Zwei zu meiner Linken,
 Zwei zu meinen H aupten,
 Zwei zu meinen F ussen,
 Zwei die mich decken,
 Zwei die mich wecken,
 Zwei die mich weisen
 In das himmlische Paradeischen.

12. Sternndreherlied.

(Siehe, Kinderlieder, S. 30.)

Wir reisen auf das Feld in eine Sonne,
 Des freuet sich die englische Schaar,
 Wir wünschen euch allen ein glückselig Neujahr.

Wir wünschen dem Herrn einen goldenen Hut,
 Er trinkt keinen Wein, denn er sey gut.

(Die zwei letzten Reihen: „Des freuet sich“ werden am Schluss einer jeden Strophe wiederholt.)

Wir wünschen dem Herrn einen tiefen Bronnen,
 So ist ihm niemals sein Glück zerronnen.

Wir wünschen dem Herrn einen goldenen Mu zen,
 Er lässt sich auch von keinem truzen.

Wir wünschen dem Herrn einen goldenen Fisch,
 Auf jeder Eck einen gebacknen Fisch.

Wir wünschen der Frau einen goldenen Rock,
Sie geht daher als wie eine Dack.

Wir wünschen dem Sohn eine Feder in die Hand,
Damit soll er schreiben durch's ganze Land.

Wir wünschen der Tochter ein Rädelein,
Damit soll sie spinnen ein Fädelein.

Wir wünschen der Magd einen Besen in die Hand,
Damit soll sie Lehren die Spinnen von der Wand.

Wir wünschen dem Knecht eine Peitsch' in die Hand,
Damit soll er fahren durch's ganze Land.
Des freuet sich die englische Schaar,
Wir wünschen euch allen ein glückselig Neujahr.

13. Maikäfer.

(Siehe, Kinderlieder, S. 83 und 90.)

1.

Maikäferchen, Maikäferchen, fliege weg,
Dein Häuschen brennt,
Dein Mütterchen flennt,
Dein Vater sitzt auf der Schwelle,
Flieg in Himmel aus der Hölle.

2.

Um Ueberrhein.

Türkenmännchen, flieg hinweg,
Die Weiber mit den Stangen,
Wollen dich empfangen
Türkenweibchen, flieg hinweg,

Die Männer mit den Spiessen,
Wollen dich erschießen.
Flieg in den Himmel,
Bring mir 'n Sack voll Kümmel,
Zunk ich meinen Weck hinein,
Bei dem rothen kühlen Wein.

14. Klapperstorch.

(Siehe, Kinderlieder, S. 81 und 82.)

1.

Storch, Storch, Steiner!
Mit die langen Beiner,
Flieg mir in das Beckerhaus,
Hol mir ein warmen Weck heraus!
Ist der Storch nit ein schönes Thier,
Hat einen langen Schnabel und säuft kein Bier.

2.

Storch, Storch, Langbein,
Wann fliegst du in's Land herein,
Bringst dem Kind ein Brüderlein.
Wenn der Roggen reiset,
Wenn der Frosch pfeifet,
Wenn die goldnen Ringen
In der Kiste klingen,
Wenn die rothen Appeln,
In der Kiste rappeln.

3.

(Siehe deutscher Musenalmanach für 1834 5. Jahrg. S. 123.)

Was klappt im Hause so laut? horch', horch!
Ich glaub', ich glaube, das ist der Storch.

Das war der Storch. Seyd, Kinder, nur still,
Und hört, was gern ich erzählen euch will.

Er hat euch gebracht ein Brüderlein,
Und hat gehissen Mutter in's Bein.

Sie liegt nun krank, doch freudig dabei,
Sie meint, der Schmerz zu ertragen sey.

Das Brüderlein hat eurer gedacht,
Und Zuckerwerk die Menge gebracht.

Doch nur von den süßen Sachen erhält,
Wer artig ist und still sich verhält.

15. Die schwarze Amsel.

(Siehe, Kinderl. S. 91.)

Wann ich schon schwarz bin,
Schuld ist nicht mein allein,
Schuld hat mein Mutter gehabt,
Weil sie mich nicht gewaschen hat,
Da ich noch klein,
Da ich wunderwinzig bin geseyn.

16. Marienwürmchen.

(Siehe, Wunderhorn, I. S. 235.)

Marienwürmchen seze dich,
 Auf meine Hand, auf meine Hand,
 Ich thu dir nichts zu Leide.
 Es soll dir nichts zu Leid geschehn,
 Will nur deine bunte Flügel sehn,
 Bunte Flügel, meine Freude.

Marienwürmchen fliege weg,
 Dein Häuschen brennt, die Kinder schrein
 So sehre, wie so sehre.
 Die böse Spinne spinnt sie ein,
 Marienwürmchen flieg hinein,
 Deine Kinder schreien sehre.

Marienwürmchen fliege hin
 Zu Nachbars Kind, zu Nachbars Kind,
 Sie thun dir nichts zu Leide;
 Es soll dir da kein Leid geschehn,
 Sie wollen deine bunte Flügel sehn,
 Und gruß sie alle beide.

17. Im Frühling, wenn die Maiglöckchen läuten.

(Siehe, Kinderl. S. 71.)

Kling, kling Glöckchen,
 Im Haus steht ein Döckchen,
 Im Garten steht ein Hühnernest,
 Stehn drei seidne Döckchen drinn,
 Eins spinnt Seiden,
 Eins flicht Weiden,
 Eins schließt den Himmel auf,

Läßt ein Bischen Sonn heraus,
 Läßt ein Bischen drinn,
 Daraus die Liebfrau Maria spinn,
 Ein Nöcklein si' ihr Kindelein.

18. Mondliedchen.

(Siehe, Kinderlieder, S. 69.)

Wie der Mond so schön scheint,
 Und die Nachtigall singt,
 Wie lustig mag's im Himmel seyn,
 Bei'm kleinen Jesuskind.

19. Sonnenlied.

(Siehe, Kinderlieder, S. 70.)

Sonne, Sonne scheine,
 Fahr über Rheine,
 Fahr über's Glockenhaus,
 Gucken drei schöne Puppen raus,
 Eine die spinnt Seiden,
 Die andrewickelt Weiden,
 Die dritte geht an's Brünnchen,
 Findt ein goldig Kindchen;
 Wer soll's heben?
 Die Tochter aus dem Löwen.
 Wer soll die Windeln wäsch'en?
 Die alte Schneppertaschen.

20. Alles was mein ist.

(Siehe, Kinderl. S. 41.)

Als ich ein armes Weib war,
 Zog ich über den Rhein,
 Bescheert mir Gott ein Hühnlein,
 War ich ein reiches Weib;
 Ging ich über die Wiese,
 Fragten alle Leut,
 Wie mein Hühnlein hieße:
 Bibberlein heißt mein armes Hühnlein.

Als ich ein armes Weib war,
 Zog ich über den Rhein,
 Bescheert mir Gott ein Entlein,
 War ich ein reiches Weib;
 Ging ich über die Wiese,
 Fragten alle Leut,
 Wie mein Entlein hieße,
 Entequentlein heißt mein Entlein,
 Bibberlein heißt mein armes Hühnlein.

Als ich ein armes Weib war,
 Zog ich über den Rhein,
 Beschert mir Gott ein Gänselein,
 War ich ein reiches Weib;
 Ging ich über die Wiese,
 Fragten alle Leut,
 Wie mein Gänselein hieße.
 Wackelschwänzlein heißt mein Gänselein,
 Entequentlein heißt mein Entlein,
 Bibberlein heißt mein armes Hühnlein.

Als ich ein armes Weib war,
 Zog ich über den Rhein,
 Bescheert mir Gott ein Zickelein,
 War ich ein reiches Weib;
 Ging ich über die Wiese,
 Fragten alle Leut,

Wie mein Zicklein hieße.

Klipperbein heißt mein armes Zicklein,
Wackelschwänzlein heißt mein Gänselein,
Entequentlein heißt mein Entlein,
Bibberlein heißt mein armes Hünlein.

Als ich ein armes Weib war,
Zog ich über den Rhein,
Bescheert mir Gott ein Schweinelein,
War ich ein reiches Weib;
Ging ich über die Wiese,
Fragten alle Leut,
Wie mein Schweinlein hieße,
Schmortöpflein heißt mein armes Schweinelein,
Klipperbein heißt mein armes Zicklein,
Wackelschwänzlein heißt mein Gänselein,
Entequentlein heißt mein Entlein,
Bibberlein heißt mein armes Hünlein.

Als ich ein armes Weib war,
Zog ich über den Rhein,
Bescheert mir Gott eine Kuh,
War ich ein reiches Weib;
Ging ich über die Wiese,
Fragten alle Leut,
Wie mein Kuh hieße,
Gute Müh heißt mein Kuh,
Schmortöpflein heißt mein Schwein,
Klipperbein heißt mein Zicklein,
Wackelschwanz heißt meine Gans,
Entequent heißt meine Ent,
Bibberlein heißt mein armes Hünlein.

Als ich ein armes Weib war,
Zog ich über den Rhein,
Bescheert mir Gott ein Haus,
War ich ein reiches Weib;
Ging ich über die Wiese,
Fragten alle Leut,
Wie mein Haus hieße,

Guckheraus heißt mein Haus,
 Gute Müh heißt meine Kuh,
 Schmortöpflein heißt mein Schwein,
 Klipperbein heißt mein Zicklein,
 Wackelschwanz heißt meine Gans,
 Entequent heißt meine Ent,
 Bibberlein heißt mein armes Hünlein.

Als ich ein armes Weib war,
 Zog ich über den Rhein,
 Bescheert mir Gott ein Mann,
 War ich ein reiches Weib;
 Ging ich über die Wiese
 Fragten alle Leut,
 Wie mein Mann hieße,
 Regelbahn heißt mein Mann,
 Guckheraus heißt mein Haus,
 Gute Müh heißt meine Kuh,
 Schmortöpflein heißt mein Schwein,
 Klipperbein heißt mein Zicklein,
 Wackelschwanz heißt meine Gans,
 Entequent heißt meine Ent,
 Bibberlein heißt mein armes Hünlein.

Bescheert mir Gott ein Kind,
 Goldenring heißt mein Kind.

Bescheert mir Gott eine Magd,
 Hat er gesagt heißt meine Magd.

Bescheert mir Gott ein Pferd,
 Ehrenwerth heißt mein Pferd.

Beschert mir Gott ein Knecht,
 Haberecht heißt mein Knecht.

Bescheert mir Gott ein Hahn,
 Wettermann heißt mein Hahn.

Bescheert mir Gott ein Floh,
 Hüpf' in's Stroh heißt mein Floh,

Wettermann heißt mein Hahn,
 Haberecht heißt mein Knecht,
 Ehrenwerth heißt mein Pferd,
 Hat er gesagt heißt meine Magd,
 Goldenring heißt mein Kind,
 Regelbahn heißt mein Mann,
 Guchheraus heißt mein Haus,
 Gute Müh heißt meine Kuh,
 Schmortöpflein heißt mein Schwein,
 Klipperbein heißt mein Zicklein,
 Wackelschwanz heißt meine Gans,
 Entequent heißt meine Ent,
 Bibberlein heißt mein armes Hühnlein.
 Nun kennt ihr mich mit Mann und Kind,
 Und all meinem Hausgesind.

21. Vom Büblein, das überall hat mitgenommen seyn wollen.

(Siehe, Fr. Rückert gesammelte Gedichte. Erlangen 1834. S. 409.)

Denk an! das Büblein ist einmal
 Spazieren gangen im Wiesenthal;
 Da wurd's müb gar sehr,
 Und sagt: Ich kann nicht mehr;
 Wenn nur was käme
 Und mich mitnahme!

Da ist das Bächlein geflossen kommen,
 Und hat's Büblein mitgenommen;
 Das Büblein hat sich auf's Bächlein gesetzt,
 Und hat gesagt: So gefällt mir's jetzt.

Aber was meinst du? das Bächlein war kalt,
 Das hat das Büblein gespürt gar bald,

Es hat's gefroren gar sehr,
Es sagt: Ich kann nicht mehr;
Wenn nur was käme,
Und mich mitnähme!

Da ist das Schifflein geschwommen kommen,
Und hat's Büblein mitgenommen;
Das Büblein hat sich auf's Schifflein gesetzt,
Und hat gesagt, da gefällt mir's jetzt.

Aber siehst du? das Schifflein war schmal,
Das Büblein denkt: da fall' ich einmal;
Da fürcht es sich gar sehr,
Und sagt: Ich mag nicht mehr;
Wenn nur was käme,
Und mich mitnähme!

Da ist die Schnecke gekrochen gekommen,
Und hat's Büblein mitgenommen;
Das Büblein hat sich in's Schneckenhäuslein gesetzt,
Und hat gesagt: da gefällt mir's jetzt.

Aber denk! die Schnecke war kein Gaul,
Sie war im Kriechen gar zu faul;
Dem Büblein gieng's langsam zu sehr;
Es sagt: ich mag nicht mehr;
Wenn nur was käme,
Und mich mitnähme!

Da ist der Reuter geritten gekommen,
Der hat's Büblein mitgenommen;
Das Büblein hat sich hinten auf's Pferd gesetzt,
Und hat gesagt: so gefällt mir's jetzt.

Aber gib Acht! das ging wie der Wind,
Es ging dem Büblein gar zu geschwind;
Es hopst drauf hin und her,
Und schreit: Ich kann nicht mehr;
Wenn nur was käme,
Und mich mitnähme!

Da ist ein Baum ihm in's Haar gekommen,
Und hat das Büblein mitgenommen;
Er hat's gehängt an einen Ast gar hoch,
Dort hängt das Büblein und zappelt noch.

Das Kind fragt:
Ist denn das Büblein gestorben?

Antwort:

Nein! es zappelt ja noch!
Morgen gehn wir 'naus und thun's 'runter.

22. Der wunderliche Kittel.

(Siehe, Kinderl. S. 49.)

Ich weiß mir einen Kittel,
Geht vornen nicht zusammen,
Bin ich zu einer Nonn' gegangen.
„Ach liebe Nonn' gib auch dazu,
„Dass der Kittel fertig wird!" —
Sprach die Nonn: „dass soll geschehn,
„Will dir meine Kutt' geben."
Ei so haben wir eine Kutt'
Hintenzips,
Freu dich Mädel, der Kittel wird hübsch!

Ich weiß mir einen Kittel,
Geht vornen nicht zusammen,
Bin ich zu einen Hahn gegangen.
„Ach lieber Hahn gib auch dazu,
„Dass der Kittel fertig wird!" —
Sprach der Hahn: „dass soll geschehn,

„Will dir meinen Kamm geben.“
 Ei so haben wir einen Kamm!
 Hahnenkamm,
 Nonnenkutt,
 Hintenzipf,
 Freu dich Mädel, der Kittel wird hübsch!

Ich weiß mir einen Kittel,
 Geht vornen nicht zusammen,
 Bin ich zu einer Gans gegangen.
 „Ach liebe Gans gieb auch dazu,
 „Dass der Kittel fertig wird!“
 Sprach die Gans: „das soll geschehn,
 „Will dir meinen Kragen geben.“
 Ei so haben wir einen Kragen!
 Ganskragen,
 Hahnenkamm,
 Nonnenkutt,
 Hintenzipf,
 Freu dich Mädel, der Kittel wird hübsch!

Ich weiß mir einen Kittel,
 Geht vornen nicht zusammen,
 Bin ich zu einer Ent' gegangen.
 „Ach liebe Ent' gieb auch dazu,
 „Dass der Kittel fertig wird!“
 Sprach die Ent': „das soll geschehn,
 „Will dir meinen Schnabel geben.“
 Ei so haben wir einen Schnabel!
 Entenschnabel,
 Ganskragen,
 Hahnenkamm,
 Nonnenkutt,
 Hintenzipf,
 Freu dich Mädel, dein Kittel wird hübsch!

Ich weiß mir einen Kittel,
 Geht vornen nicht zusammen,
 Bin ich zu einem Haas gegangen.

„Ich lieber Haas gieb auch dazu,
 „Das der Kittel fertig wird!“ —
 Sprach der Haas: „Das soll geschehn,
 „Will dir meinen Lauf geben.“
 Ei so haben wir einen Lauf!
 Haasenlauf,
 Entenschnabel,
 Ganskragen,
 Hahnenkamm,
 Nonnenkutte,
 Hintenzipf,
 Freu dich Mädel, dein Kittel wird hübsch!

23. Vom Bäumlein, das andere Blätter hat gewollt.

(Siehe, Gr. Rückert ges. Gedichte. 1834. S. 411.)

Es ist ein Bäumlein gestanden im Wald,
 In gutem und schlechtem Wetter;
 Das hat von unten bis oben
 Nur Nadeln gehabt statt Blätter;
 Die Nadeln, die haben gestochen,
 Das Bäumlein, das hat gesprochen:

Alle meine Kameraden
 Haben schöne Blätter an,
 Und ich habe nur Nadeln,
 Niemand röhrt mich an;
 Dürft' ich wünschen, wie ich wollt',
 Wünscht' ich mir Blätter von lauter Gold.

Wie's Nacht ist, schläfst das Bäumlein ein,
 Und früh ist's aufgewacht;
 Da hatt' es goldene Blätter fein,
 Das war eine Pracht!

Das Bäumlein spricht: nun bin ich stolz;
Goldene Blätter hat kein Baum im Holz.

Aber wie es Abend ward,
Gieng der Jude durch den Wald,
Mit großem Sack und großem Bart,
Der sieht die goldenen Blätter bald;
Er steckt sie ein, geht eilends fort,
Und lässt das leere Bäumlein dort.

Das Bäumlein spricht mit Grämen:
Die goldenen Blätter dauern mich;
Ich muss vor den andern mich schämen,
Sie tragen so schönes Laub an sich;
Dürft' ich mir wünschen noch etwas,
So wünscht' ich mir Blätter von hellem Glas.

Da schlief das Bäumlein wieder ein,
Und früh ist's wieder aufgewacht;
Da hatt' es glasene Blätter sein,
Das war eine Pracht!
Das Bäumlein spricht: Nun bin ich froh;
Kein Baum im Walde glißert so.

Da kam ein großer Wirbelwind
Mit einem argen Wetter,
Der fährt durch alle Bäume geschwind,
Und kommt an die glasenen Blätter;
Da lagen die Blätter von Glase
Zerbrochen in dem Grase.

Das Bäumlein spricht mit Trauern:
Mein Glas liegt in dem Staub,
Die andern Bäume dauern
Mit ihrem grünen Laub;
Wenn ich mir noch was wünschen soll,
Wünsch' ich mir grüne Blätter wol.

Da schlief das Bäumlein wieder ein,
Und wieder früh ist's aufgewacht;

Da hatt' es grüne Blätter fein,
 Das Bäumlein lacht,
 Und spricht: Nun hab' ich doch Blätter auch,
 Daß ich mich nicht zu schämen brauch'.

Da kommt mit vollem Euter
 Die alte Geiß gesprungen;
 Sie sucht sich Gras und Kräuter
 Für ihre Jungen;
 Sie sieht das Laub, und fragt nicht viel,
 Sie frisst es ab mit Stumpf und Stiel.

Da war das Bäumlein wieder leer,
 Es sprach nun zu sich selber:
 Ich begehre nun keiner Blätter mehr,
 Weder grüner, noch rother, noch gelber!
 Hätt' ich nur meine Nadeln,
 Ich wollte sie nicht tadeln.

Und traurig schlief das Bäumlein ein,
 Und traurig ist es aufgewacht;
 Da besieht es sich im Sonnenschein,
 Und lacht, und lacht!
 Alle Bäume lachen's aus;
 Das Bäumlein macht sich aber nichts draus.

Warum hat's Bäumlein denn gelacht,
 Und warum denn seine Kameraden?
 Es hat bekommen in einer Nacht
 Wieder alle seine Nadeln,
 Daß jedermann es sehen kann;
 Geh' naus, sieh's selbst, doch rühr's nicht an.

Warum denn nicht?
 Weil's sticht.

24. Was der Gans alles aufgepackt worden ist.

(Siehe, Kinderl. S. 52.)

Vervollständigt durch eine Mittheilung des Herrn Gottfried Weigle
zu Ulrich.Was trägt die Gans auf ihrem Schnabel
Federgans?Einen Ritter, mit sammt dem Sabel
Trägt die Gans auf ihrem Schnabel.

Federgans! Federgans! Federgans!

Was trägt die Gans auf ihrem Kopf
Federgans?Einen dicken Koch mit sammt den Zopf
Ein altes Weib mit sammt den KropfEinen Soldaten mit sammt den Zopf
Trägt die Gans auf ihrem Kopf.

Federgans! Federgans! Federgans!

Was trägt die Gans auf ihrem Kragen
Federgans!Einen Fuhrmann mit Ross und Wagen
Trägt die Gans auf ihrem Kragen.

Federgans! Federgans! Federgans!

Was trägt die Gans auf ihren Flügeln
Federgans?Einen stattlichen Ritter mit sammt den Bügeln,
Trägt die Gans auf ihren Flügeln.

Federgans! Federgans! Federgans!

Was trägt die Gans auf ihrem Rücken
Federgans!Ein altes Weib mit sammt den Krücken
Die Stadt Augsburg mit sammt der Brücken
Trägt die Gans auf ihrem Rücken.

Federgans! Federgans! Federgans!

Was trägt die Gans auf ihren Zehen
Federgans?
Ein Jungfrau, die thut Hemblein nähen
Trägt die Gans auf ihren Zehen
Federgans, Federgans! Federgans!

Was trägt die Gans auf ihrem Schwanz
Federgans?
Ein Jungfrau in dem Hochzeitskranz
Eine Braut mit sammt dem Kranz
Trägt die Gans auf ihrem Schwanz.
Federgans! Federgans! Federgans!

Was trägt die Gans auf ihrem Bauche
Federgans?
Ein Weinfäß mit sammt dem Schlauche
Trägt die Gans auf ihrem Bauche.
Federgans! Federgans! Federgans!

Was trägt die Gans auf ihren Füßen
Federgans?
Die Braut, den Bräut'gam zu begrüßen
Trägt die Gans auf ihren Füßen.
Federgans! Federgans! Federgans!

25. Der Spielmann.

(Siehe, Gr. Rückert ges. Gedichte 1834. S. 419.)

Der Spielmann stimmt seine Geigen,
Und spricht zu ihr;
Du sollst dein Kunststück zeigen,
Komm geh mit mir!
Der Spielmann geht mit ihr vor ein Schloß;
'S ist Nacht, der Spielmann fidelt drauf los.

Der Spielmann sagt: 'S ist nicht genug
Ich muß fideln noch einen Zug.'

Vor dem Schloß ist ein Garten,
Mit Bäum' und Pflanzen;
Die können die Zeit nicht erwarten
Zu tanzen.

Der Spielmann fidelt vor dem Schloß,
Die Bäume tanzen alle drauf los.
Der Spielmann spricht: 'S ist nicht genug,
Ich muß fideln noch einen Zug.'

Im Garten ist ein Weiher,
Darin sind Fisch;
Die hören auch das Geleier,
Und tanzen frisch.

Der Spielmann fidelt vor dem Schloß,
Die Bäum' und die Fische tanzen drauf los.
Der Spielmann spricht: 'S ist noch nicht genug,
Ich muß fideln noch einen Zug.'

Im Schlosse drin sind Mäuse,
Der Spielmann spielt auf,
Die Mäuse hören leise,
Sie wachen auf.

Der Spielmann fidelt vor dem Schloß,
Bäume, Fisch' und Mäuse tanzen drauf los.
Der Spielmann spricht: 'S ist noch nicht genug,
Ich muß fideln noch einen Zug.'

Im Schloß sind Eisch' und Bänke,
Die werden wach,
Die kommen aus dem Gelenke,
Und tanzen nach.

Der Spielmann fidelt vor dem Schloß:
Bäume, Fische, Mäuse, Bänke tanzen drauf los.
Der Spielmann spricht: 'S ist noch nicht genug,
Ich muß fideln noch einen Zug.'

Sind denn keine Menschen vorhanden?
 Der Spielmann spricht:
 Ich spiele mich schier zu Schanden,
 Sie hören nicht.
 Bäume, Fische, Mäuse, Bänke tanzen drauf los;
 Wollen die Menschen nicht aus dem Schloß?
 Der Spielmann spricht: 'S ist noch nicht genug,
 Ich muß fideln noch einen Zug.

Da wird das Schloß auf einmal ganz
 Lebendig,
 Es stellt sich auf die Spiz', und tanzt
 Unbändig.
 Der Spielmann spielt, es tanzt das Schloß,
 Die Menschen schlafen noch immer drauf los.
 Der Spielmann spricht: 'S ist noch nicht genug,
 Ich muß fideln noch einen Zug.

Da tanzt das Schloß bis in Stücke es geht
 Mit Krachen;
 Nun hören es endlich die Menschen im Bett,
 Und erwachen;
 Sie hören den Spielmann spielen vor'm Schloß,
 Und tanzen nun auch mit dem andern Tross.
 Der Spielmann spricht: Nun ist es genug;
 Jetzt fid' ich weiter keinen Zug,

26. Niemand kommt nach Haus.

Aus jugendlicher Erinnerung niedergeschrieben.

Hinterher fand ich den Anfang und Schluß dieses Liedes mit einigen
Abänderungen in Büschings Wöchentl. Nachrichten III. S. 414
angezeigt.

(Vergl. mit: „Das Birnlein will nicht fallen“, bei Meinert
S. 193. No. 95.)

Es schickt der Herr den Jockel aus
Er soll den Haber schneiden,
Der Jockel schneidet den Haber nicht
Und kommt auch nicht nach Haus.

Drauf schickt der Herr den Pudel aus
Er soll den Jockel beißen,
Der Pudel beißt den Jockel nicht,
Der Jockel schneidet den Haber nicht,
Und kommt auch nicht nach Haus.

Drauf schickt der Herr den Prügel aus,
Er soll den Pudel prügeln,
Der Prügel prügelt den Pudel nicht,
Der Pudel beißt den Jockel nicht,
Der Jockel schneidet den Haber nicht,
Und kommt auch nicht nach Haus.

Drauf schickt der Herr das Feuer aus,
Es soll den Prügel brennen,
Das Feuer brennt den Prügel nicht,
Der Prügel prügelt den Pudel nicht,
Der Pudel beißt den Jockel nicht,
Der Jockel schneidet den Haber nicht
Und kommt auch nicht nach Haus.

Drauf schickt der Herr das Wasser aus,
Es soll das Feuer löschen,
Das Wasser löscht das Feuer nicht,
Das Feuer brennt den Prügel nicht,

Der Prügel prügelt den Pudel nicht,
 Der Pudel beißt den Jockel nicht,
 Der Jockel schneidet den Haber nicht,
 Und kommt auch nicht nach Haus.

Drauf schickt der Herr den Ochsen aus,
 Er soll das Wasser saufen,
 Der Ochse sauft das Wasser nicht,
 Das Wasser löscht das Feuer nicht,
 Das Feuer brennt den Prügel nicht,
 Der Prügel prügelt den Pudel nicht,
 Der Pudel beißt den Jockel nicht,
 Der Jockel schneidet den Haber nicht,
 Und kommt auch nicht nach Haus.

Drauf schickt der Herr den Schlächter aus,
 Er soll den Ochsen schlachten,
 Der Schlächter schlacht den Ochsen nicht,
 Der Ochse säuft das Wasser nicht,
 Das Wasser löscht das Feuer nicht,
 Das Feuer brennt den Prügel nicht,
 Der Prügel prügelt den Pudel nicht,
 Der Pudel beißt den Jockel nicht,
 Der Jockel schneidet den Haber nicht,
 Und kommt auch nicht nach Haus.

Drauf schickt der Herr den Teufel aus,
 Er soll den Schlächter holen,
 Der Teufel holt den Schlächter nicht,
 Der Schlächter schlacht den Ochsen nicht,
 Der Ochse säuft das Wasser nicht,
 Das Wasser löscht das Feuer nicht,
 Das Feuer brennt den Prügel nicht,
 Der Prügel prügelt den Pudel nicht,
 Der Pudel beißt den Jockel nicht,
 Der Jockel schneidet den Haber nicht,
 Und kommt auch nicht nach Haus.

Drauf schickt der Herr den Pfaffen aus,
 Er soll den Teufel bannen,

Der Pfaffe bannt den Teufel nicht,
 Der Teufel holt den Schlächter nicht,
 Der Schlächter schlacht den Ochsen nicht,
 Der Ochse säuft das Wasser nicht,
 Das Wasser löscht das Feuer nicht,
 Das Feuer brennt den Prügel nicht,
 Der Prügel prügelt den Pudel nicht,
 Der Pudel beißt den Jockel nicht,
 Der Jockel schneidet den Haber nicht,
 Und Niemand kommt nach Hause.

27. Kinder-Konzert.

(Siehe, Kinderlieder, S. 47.)

Kleins Männele, kleins Männele, was kannst du machen?
 Ich kann wohl spielen auf meiner Trumm,
 Rum bum, bidi bum, so macht meine Trumm.
 Rum bum, bidi bum.

Kleins Männele, kleins Männele, was kannst du machen?
 Ich kann wohl spielen auf meiner Flöt,
 Dill dill dill so macht meine Flöt,
 Rum bum, bidi bum, so macht meine Trumm.
 Rum bum, bidi bum, dill dill dill.

Kleins Männele, kleins Männele, was kannst du machen?
 Ich kann wohl spielen auf meiner Geig,
 Ging, ging, ging, so macht meine Geig,
 Dill dill dill, so macht meine Flöt,
 Rum bum, bidi bum, so macht meine Trumm.
 Rum bum, bidi bum, dill dill dill, ging, ging, ging.

Kleins Männele, kleins Männele, was kannst du machen?
 Ich kann wohl spielen auf meiner Zitter

Bring bring bring, so macht meine Zitter,
 Ging ging ging, so macht meine Geig,
 Dill dill dill, so macht meine Flöt,
 Rum bum, bidi bum, so macht meine Trumm.
 Rum bum, bidi bum, dill dill dill, ging ging ging, bring
 bring bring.

Kleins Männele, kleins Männele, was kannst du machen?
 Ich kann wohl spielen auf meiner Laute,
 Blum blum blum, so macht meine Laute,
 Bring bring bring, so macht meine Zitter,
 Ging ging ging, so macht meine Geig,
 Dill dill dill, so macht meine Flöt,
 Rum bum, bidi bum, so macht meine Trumm.
 Rum bum, bidi bum, dill dill dill, ging ging ging, bring
 bring bring, blum blum blum.

Kleins Männele, kleins Männele, was kannst du machen?
 Ich kann wohl spielen auf meinem Fagot,
 Du du du, so macht mein Fagot,
 Blum blum blum, so macht meine Laute,
 Bring bring bring, so macht meine Zitter,
 Ging ging ging, so macht meine Geig,
 Dill dill dill, so macht meine Flöt,
 Rum bum, bidi bum, so macht meine Trumm.
 Rum bum, bidi bum, dill dill dill, ging ging ging, bring
 bring bring, blum blum blum, du
 du du.

Kleins Männele, kleins Männele, was kannst du machen?
 Ich kann wohl spielen auf meiner Leier,
 Eng eng eng, so macht meine Leier,
 Du du du, so macht mein Fagot,
 Blum blum blum, so macht meine Laute,
 Bring bring bring, so macht meine Zitter,
 Ging ging ging, so macht meine Geig,
 Dill dill dill, so macht meine Flöt,
 Rum bum, bidi bum, so macht meine Trumm.

Rum bum, bidi bum, dill dill dill, ging ging ging, bring
bring bring, blum blum blum, du
du du, eng eng eng.

Kleins Männele, kleins Männele, was kannst du machen?
Ich kann wohl spielen auf meiner Bassgeig,
Gu gu gu, so macht meine Bassgeig,
Eng eng eng, so macht meine Leier,
Du du du, so macht mein Fagot,
Blum blum blum, so macht meine Laute,
Bring bring bring, so macht meine Zitter,
Ging ging ging, so macht meine Geig,
Dill dill dill, so macht meine Flöt,
Rum bum, bidi bum, so macht meine Trumm.
Rum bum, bidi bum, dill dill dill, ging ging ging, bring
bring bring, blum blum blum, du
du du, eng eng eng, gu gu gu, in
Ewigkeit amen.

28. Das bucklige Männlein.

(Siehe, Kinderlieder, S. 54.)

Will ich in mein Gärtlein gehn,
Will mein Zwiebeln gießen;
Steht ein buckligt Männlein da,
Fängt als an zu niesen.

Will ich in mein Küchel gehn,
Will mein Süpplein kochen;
Steht ein buckligt Männlein da,
Hat mein Löfflein brochen.

Will ich in mein Stüblein gehn,
Will mein Müslein essen;

Steht ein bucklicht Männlein da,
Hat's schon halb gegessen.

Will ich auf mein Speicher gehn
Will mein Hölzlein holen;
Steht ein bucklicht Männlein da,
Hat mir's halber g'stohlen.

Will ich in mein Keller gehn,
Will mein Weinlein zapfen;
Steht ein bucklicht Männlein da,
Thut mir'n Krug weg'schnappen.

Setz' ich mich an's Rädlein hin,
Will mein Fädeln drehen;
Steht ein bucklicht Männlein da,
Läßt mir's Rad nicht gehen.

Geh ich in mein Kämmerlein,
Will mein Bettlein machen;
Steht ein bucklicht Männlein da,
Hängt als an zu lachen.

Wenn ich an mein Bänklein kne,
Will ein bislein beten,
Steht ein bucklicht Männlein da,
Hängt als an zu reden.

Liebes Kindlein, ach ich bitt,
Bet für's bucklicht Männlein mit!

29. Zum Abzählen bei dem Spiel.

(Siehe, Kinderlieder, S. 84. 85. 88. 90. 91.)

1.

Eins, zwei, drei,
 In der Dechanei,
 Steht ein Keller auf dem Tisch,
 Kommt die Katz und holt die Fisch,
 Kommt der Jäger mit der Gabel,
 Sticht die Rake in den Nabel,
 Schreit die Katz: Miaun miaun,
 Will's gewiß nicht wieder thaun.

2.

Eins, zwei, drei,
 Hölle, hölle Heu,
 Hölle, hölle Haberstroh,
 Vater ist ein Schnizler worden,
 Schnizelt mir ein Bolz,
 Zieh ich mit in's Holz,
 Zieh ich mit in's grüne Gras,
 Altvater, was ist das?
 Kind, es ist ein weißer Haas!
 Puh, den schieß' ich auf die Nas.

3.

Eins, zwei, drei,
 Böcke borne hei,
 Böcke borne Pfesserloren,
 Der Müller hat seine Frau verloren,
 Hänschen hat sie g'sunden.

D'Käzen schlagen d'Eromme,
 D'Mäus lehren d'Stuben aus,
 D'Ratten tragen den Kehrig 'naus:
 'S sitzt ein Männel unter dem Dach,
 Hat sich bald zu frank gelacht.

4.

Ahne, Krahne, wiele, wahne,
 Wollen wir nit nach England fahren,
 England ist verschlossen,
 Schlösser sind verrostet,
 Schlüssel ist verloren,
 Müssen wir ein Loch 'nein bohren;
 Sind wir 'nein gekrochen,
 Haben die Töpf verbrochen,
 Wenn der Kessel tief ist,
 Wenn die Milch süß ist,
 Wenn die Puppen tanzen,
 Wollen wir Lanzen pflanzen.

5.

Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun,
 Geh' ich in das Gässel h'nein,
 Schlag dem Bauer die Fenster ein,
 Kommt der Büttel, sezt mich ein,
 Sezt mich in das Narrenhaus,
 Geb' ich drei, vier Bäzen aus,
 Ni ra Ofenloch,
 Hätt' ich mein' drei Bäzen noch!

6.

Siehe, Büschings Volkslieder No. 115. S. 281.

(Dieses Lied wird, weil es zum Abzählen dient, nicht gesungen, sondern nur in einem Tone fort standirt. Ursprünglich stammt es vielleicht noch aus den Zeiten der Wanderungen der Sachsen nach Britannien her, wegen der merkwürdigen Erwähnung von England.

(Vergl. mit No. 4.)

Ene, meene, mieken, Mäken
 Hät en Mezer, will die stäcken,
 Hät en Stock un will die schlän.
 Kumm will'n heid' nā England gân.
 Engeland ist togeschläten,
 Schödel is intwei gebräken.
 Beer Pârd vor den Wâgen,
 Ik will sitten, du fast jagen:
 Bibber de bibber de biss, biss, aff!

30. Das Ringelreihenliedchen der Kinder.

(Siehe, Bragur, III. 245. und Kinderl. S. 86.)

Ringe, Ringe, Reihe!
 'S sind der Kinder Zweie,
 Sitzen auf dem Holderbusch,
 Schreien alle Musch, Musch, Musch
 Setzt euch nieder!
 Es sitzt 'ne Frau im Ringlein
 Mit sieben kleinen Kindern.
 Was essen's gern?
 Fischlein.
 Was trinken's gern?
 Rothen Wein.
 Setzt euch nieder!

31. Ach wenn ich doch ein Täublein wär.
 (Siehe, Kinderl. S. 93.)

Dort oben auf dem Berge,
 Da steht ein hohes Haus,
 Da fliegen alle Morgen,
 Zwei Turteltaublein raus.

Ach, wenn ich nur ein Täublein wär!
 Wollt fliegen aus und ein,
 Wollt fliegen alle Morgen
 Zu meinem Brüderlein.

Ein Haus wollt' ich mir bauen,
 Ein Stock von grünem Klee,
 Mit Buchsbaum wollt' ich's decken,
 Und rothen Mäglein.

Und wenn das Haus gebauet wär,
 Bescheert mir Gott was 'nein,
 Ein kleines, kleines Kindlein,
 Das soll mein Täublein seyn.

32. Röthe Neuglein.

(Siehe, Kinderlieder. S. 94.)

Könnt du meine Neuglein sehen,
 Wie sie sind vom Weinen roth,
 Ich soll in das Kloster gehen,
 Und allein seyn bis in Tod.

Es sitzen auch zwei Turteltaublein
 Drüben auf dem grünen Ast,
 Wenn die von einander scheiden,
So vergehen Laub und Gras.

33. Blinderpredigten.

(Siehe, Kinderl. S. 22 und 53.)

1.

Ein Huhn und ein Hahn,
 Die Predigt geht an,
 Ein Kuh und ein Kalb,
 Die Predigt ist halb,
 Ein Kaz und ein Maus,
 Die Predigt ist aus,
 Geht alle nach Haus
 Und hältet ein Schmaus.
 Habt ihr was, so eßt es,
 Habt ihr nichts, vergeßt es,
 Habt ihr ein Stückchen Brot,
 Sotheilt es mit der Noth,
 Und habt ihr noch ein Brotsämlein
 So streuet es den Bögelein.

2.

Quibus quabus,
 Die Enten gehn barfuß,
 Die Gåns haben gar keine Schuh,
 Was sagen dann die lieben Hühner dazu?
 Und als ich nun kam an das kanaljeische Meer,
 Da fand ich drei Männer und noch viel mehr,
 Der eine hatte niemals was,
 Der andre nicht das,
 Und der dritte gar nichts,
 Die kaufsten sich eine Semmel
 Und einen Zentner holländischen Käse,
 Und fuhren damit an das kanaljeische Meer.
 Und als sie kamen an das kanaljeische Meer,
 Da kamen sie in ein Land, und das war leer

Und sie kamen an eine Kirche von Papier,
 Darin war eine Kanzel von Korduan,
 Und ein Pfaffe von Rothstein,
 Der schrie: heute haben wir Sünde gethan,
 Verleiht uns Gott das Leben, so wollen wir morgen wieder
 dran!

Und die drei Schwestern Lazarī,
 Katharina, Sibilla, Schweigstilla,
 Weinten bitterlich,
 Und der Hahn krähete Buttermilch.

34. Petrus und Pilatus auf der Reise.

(Siehe, Kinderl., S. 83.)

(Bei diesem Liede reichen sich zwei Kinder die Hände kreuzweis, und gehen singend auf und ab, bei: „Pilatus sagt“ drehen sie sich aber, durch einen Zug der Hände, schnell herum, und wandern wieder zurück.)

Pilatus wollte wandern,
 Sprach Petrus.
 Von einer Stadt zur andern
 Tschheisasa andern
 Sagt Pilatus.

Zeigt kommen wir vor ein Wirthshaus,
 Sprach Petrus.
 Frau Wirthin schikt uns Wein heraus
 Tschheisasa heraus
 Sagt Pilatus.

Womit willst du ihn bezahlen?
 Sprach Petrus.
 Ich habe noch einen Thaler
 Tschheisasa Thaler
 Sagt Pilatus.

Wo hast du dann den Thaler bekommen?
Sprach Petrus.

Ich hab' ihn den Bauern genommen,
Zuchtheisasa genommen
Sagt Petrus.

Jetzt hast du keinen Segen,
Sprach Petrus.

Daran ist nichts gelegen,
Zuchtheisasa gelegen
Sagt Pilatus.

Jetzt kommst du nicht in Himmel ein,
Sprach Petrus.

So reit ich auf einen Schimmel hinein,
Zuchtheisasa hinein
Sagt Pilatus.

So fällst du herunter und brichst das Bein,
Sprach Petrus.

So rutsch' ich auf den Hintern hinein,
Zuchtheisasa hinein
Sagt Pilatus.

35. Kinderlied zu Weihnachten.

(Siehe, Kinderl. S. 29.)

Gott's Wunder, lieber Bu,
Geh, horch ein wenig zu,
Was ich dir will erzählen,
Was geschah in aller Früh.

Da geh' ich über ein Haid,
Wo man die Schäflein weidt,

Da kam ein kleiner Bu gerennt,
Ich hab' ihn all mein Tag nicht kennt.

Gott's Wunder, lieber Bu,
Geh, horch ein wenig zu!

Den alten Zimmermann,
Den schaun wir alle an,
Der hat dem kleinen Kindlein,
Viel Gutes angethan.

Er hat es so erkuht,
Es war ein wahre Lust,
Er schafft das Brot, ist selber nicht,
Ist auch sein rechter Vater nicht.

Gott's Wunder, lieber Bu,
Geh, lausch ein wenig zu.

Hätt' ich nur dran gedenkt,
Dem Kind hätt' ich was g'schenkt;
Zwei Uepfel hab' ich bei mir g'habt,
Es hat mich freundlich angelacht.

Gott's Wunder, lieber Bu,
Geh, horch ein wenig zu.

36. Des fremden Kindes heilger Christ.

(Siehe, Morgenblatt 1816. No. 4. S. 13.)

Es läuft ein fremdes Kind
Am Abend vor Weihnachten
Durch eine Stadt geschwind,
Die Lichter zu betrachten,
Die angezündet sind.

Es steht vor jedem Haus
Und sieht die hellen Räume,
Die drinnen schau'n heraus
Die lampenvollen Bäume;
Weh wird's ihm überaus.

Das Kindlein weint und spricht:
„Ein jedes Kind hat heute
Ein Bäumchen und ein Licht,
Und hat dran seine Freude,
Nur blos ich armes nicht.“

„An der Geschwister Hand
Als ich daheim gesessen,
Hat es mir auch gebrannt;
Doch hier bin ich vergessen,
In diesem fremden Land.“

„Läßt mich denn Niemand ein
Und gönnt mir auch ein Fleckchen?
In all den Häuserreihn
Ist denn für mich kein Eckchen
Und wär' es noch so klein?“

„Läßt mich denn Niemand ein?
Ich will ja selbst nichts haben;
Ich will ja nur am Schein
Der fremden Weihnachtsgaben
Mich laben ganz allein.“

Es klopft an Thür und Thor,
An Fenster und an Laden;
Doch Niemand tritt hervor,
Das Kindlein einzuladen;
Sie haben drin kein Ihr.

Ein jeder Vater lenkt
Den Sinn auf seine Kinder;
Die Mutter sie beschenkt,

Denkt sonst nichts mehr, nichts minder;
An's Kindlein Niemand denkt.

„O lieber heilger Christ,
Nicht Mutter und nicht Vater
Hab' ich, wenn du's nicht bist.
O sey du mein Berather,
Weil man mich hier vergißt.“

Das Kindlein reibt die Hand,
Sie ist von Frost erstarret;
Es kriecht in sein Gewand,
Und in dem Gäßlein harret,
Den Blick hinaus gewandt.

Da kommt mit einem Licht
Durch's Gäßlein hergewallet,
Im weißen Kleide schlucht,
Ein ander Kind; -- wie schallet
Es lieblich, da es spricht:

„Ich bin der heil'ge Christ;
War auch ein Kind vordeßen,
Wie du ein Kindlein bist;
Ich will dich nicht vergessen,
Wenn Alles dich vergißt.“

„Ich bin mit meinem Wort
Bei Allen gleichermaßen;
Ich biete meinen Hört
So gut hier auf den Straßen,
Wie in den Zimmern dort.“

„Ich will dir deinen Baum,
Fremd Kind, hier lassen schimmern
Auf diesem öffnen Raum,
So schön, daß die in Zimmern
So schön seyn sollen kaum.“

Da deutet mit der Hand
Christkindlein auf zum Himmel,
Und droben leuchtend stand
Ein Baum voll Sternengewimmel
Vielaßtig ausgespannt.

So fern und doch so nah,
Wie funkelten die Kerzen!
Wie ward dem Kindlein da!
Dem fremden, still zu Herzen,
Da's seinen Christbaum sah.

Es ward ihm wie ein Traum;
Da langten hergebogen
Englein herab vom Baum
Zum Kindlein, das sie zogen
Hinauf zu lichten Raum.

Das fremde Kindlein ist
Zur Heimath jetzt gekehret
Bei seinem heilgen Christ,
Und was hier wird bescheeret,
Es dorten leicht vergift.

(Dieses schöne Lied habe ich in Herrn Fr. Rückerts Gedichten
ungern vermißt.)

37. Scherz und Ernst.

(Siehe, Kinderl. S. 26. 56. 56. 58. 70. 71. 77. 77. 78. 79. 81.
81. 89. 93. 93. 93. 95. 96.

1.

Kindergebet.

Lieber Gott und Engelein,
Laßt mich fromm und gut seyn,
Laßt mir doch auch mein Hündlein
Recht bald werden viel zu klein.

2.

Einquartierung.

Die Enten sprechen: Soldaten kommen! Soldaten kommen!

Der Enterich spricht: Sakerlot! Sakerlot!

Der Haushund spricht: Wo, wo? Wo, wo?

Die Käze spricht: Von Bernau! Von Bernau!

Der Hahn auf der Mauer: Sie sind schon da!

3.

Kriegsgebet.

Bet' Kinder, bet'!

Morge kommt der Schwed'!

Morge kommt der Drestern,

Der wird die Kinder bete lern.

4.

Engelsgesang.

O du mein Gott, o du mein Gott,

Singen Engellein so fein,

Singen aufe, singen abe,

Schlagen Trillerlein drein!

5.

Tanzliedchen im Grünen.

Heidelbeeren, Heidelbeeren

Stehn in unserm Garten,

Mutter gieb mir auch ein Paar,
Kann nicht länger warten,

6.

Wo bist du dann gesessen?

Aufm Bergle bin ich gesessen,
Hab dem Bögele zug'schaut,
Ist ein Federle abe geflogen
Hab 'n Häusle drauß baut.

7.

Wenn man den kleinen Kindern in's Händele
patscht.

Patsche, patsche Küchelchen,
Mir und dir ein Krügelchen,
Mir und dir ein Tellerchen,
Mir und dir ein Hellerchen,
Sind wir zwei Gesellerchen.

8.

Buhemann.

Es tanzt ein Buhemann
In unserm Haus herum di dum,
Er rüttelt sich, er schüttelt sich,
Er wirft sein Säckchen hinter sich,
Es tanzt ein Buhemann
In unserm Haus herum.

9.

Nicht weit her.

Ein Himmel ohne Sonn,
 Ein Garten ohne Bronn,
 Ein Baum ohne Frucht,
 Ein Mägdelein ohne Zucht,
 Ein Säpplein ohne Brocken,
 Ein Thurm ohne Glocken,
 Ein Soldat ohne Gewehr,
 Sind alle nicht weit her.

10.

Hast du auch was gelernt?

Wacker Mägdelein bin ich ja,
 Rothe Strümpflein hab' ich an,
 Kann stricken, kann nähen,
 Die Haspel gut drehen,
 Kann noch wohl was mehr!

11.

Kommt Hühner bibi.

Der Reiter zu Pferd,
 Die Köchin am Heerd,
 Die Nonne im Kloster,
 Der Fischer im Wasser,
 Die Mutter backt Kuchen,
 Sie lässt mich nicht gucken,
 Sie giebt mir ein Brocken,
 Soll Hühner mit locken,
 Kommt Hühner bibi,
 Die Kuchen ißt sie.

12.

Lied, womit die Kinder die Schnecken
löcken.

Klosterfrau im Schneckenhäusle,
Sie meint, sie sey verborgen?
Kommt der Pater Guardian,
Wünscht ihr guten Morgen!

13.

Wenn die Kinder Steine in's Wasser werfen.

Ist ein Mann in Brunnen gefallen,
Haben ihn hören plumpen,
Wär der Narr nit 'nein gefallen,
Wär' er nit ertrunken.

14.

Was haben wir dann zu essen?

Guten Abend Kennele,
Zu essen haben wir wennele,
Zu trinken haben wir unsern Bach
Haben wir nit die beste Sach.

15.

Wer bist du, armer Mann?

Der Himmel ist mein Hut,
Die Erde ist mein Schuh.
Das heilge Kreuz ist mein Schwerdt,
Wer mich sieht, hat mich lieb und werth.

16.

Was ißt du gern? Was siehst du gern?

Geschnittne Mudele eß ich gern.
Aber nur die feine,
Schöne Mädele seh ich gern,
Aber nur die kleine.

17.

Korbbleiterlied.

Ich muß ein Körblein schlechten,
Ein Körblein hübsch und fein,
Nimm du dein falsches Herz,
Und leg's mit größtem Schmerze
In dieses Körblein fein.

18.

Liebesliedchen.

Mein Schätzle ist fein,
's könnt feiner nit seyn,
Es hat mir's versprochen
Sein Herzle gehör' mein.

19.

Runderbund.

Mündlich.

Es war einmal ein kurz, kund, rund, bunt Männchen,
Das saß auf ein'm kurz, kund, rund, bunten Pferd;

Es war gegürt' mit ein'm kurz, kund, rund, bunten
Schwerdt;
Es ritt durch die kurz, kund, rund, bunte Gasse durch,
Wo die kurz, kund, rund, bunten Kinder saßen.
, „O ihr kurz, kund, rund, bunten Kinderlein,
Geht mir aus dem kurz, kund, rund, bunten Weg,
Dass euch mein kurz, kund, rund, buntes Pferd
Nicht auf die kurz, kund, rund, bunten Füßchen tret'!“

20.

Wann sich Kind gestoßen hat.
Mündlich.

Ick wollt' um Dusend Daler nich,
Dass mi de Kopp af wår!
Dann lüp' ick mit dem Rump herum,
Und wußt' nich, wu ick wår!

38. Der kleine Fritz an seine Freunde.

Fliegendes Blatt.

(Musik von K. M. von Weber.)

Ach, wenn ich nur ein Liebchen hätte!
So groß wie ich und rosen schön,
Mit Freuden ging ich dann zu Bette,
Ich würd' im Traume Liebchen sehn.
Wenn ich doch nur ein Liebchen hätte!

Ach, wenn ich nur ein Liebchen hätte!
Wie gern verlöscht ich dann das Licht,
Mich schreckte kein Gespenst, ich wette,
Mir bangte vor dem Alpdruck nicht, —
Wenn ich doch nur ein Liebchen hätte!

Ach, wenn ich nur ein Liebchen hätte!
 Ich wäre fleißig spät und früh,
 Trotz meiner Mutter Etikette,
 Und trotz dem Rektor küßt' ich sie —
 Ach, wenn ich nur ein Liebchen hätte!

Ach, daß ich doch kein Liebchen habe!
 Wie's Mode wohl bei Größern ist,
 Ich bin ein armer, armer Knabe,
 Wer schenkt mir ein's zum heilgen Christ?
 Ach, daß ich doch kein Liebchen habe!

39. Das Kind am Grabe der Mutter.

Fliegendes Blatt.

Musik von J. P. Gournes.

Schlafst sanft in deinem Kämmerlein,
 Schlafst tief in süßer Ruh,
 Ach Mutter! liebste Mutter mein,
 Laß mich doch auch in's Kämmerlein!
 Ach, schließe doch nicht zu. :::

Ich möchte ja so gern bei dir,
 Dein Kindlein wieder seyn,
 Ist gar zu kalt und stürmisch hier,
 Bei dir ist's warm, 's ist still bei dir,
 Ach, laß mich, laß mich ein. :::

Nahmst sonst so gern mich zu dir hin,
 Reichtst mir so gern die Hand;
 Ach sieh, wie ich verlassen bin,
 Nimm mich doch diesmal auch mit hin
 In's schöne Himmelsland. :::

40. Kindesabschied.
(Siehe, Kinderl. S. 26.)

Liebe Eltern gute Nacht!
Ich soll wieder von euch scheiden,
Kaum war ich zur Welt gebracht,
Hab genossen keine Freuden,
Ich das kleinste eurer Glieder,
Geh schon fort, doch nicht allein,
Eltern, Schwestern und die Brüder
Werden auch bald bei mir seyn,
Weil sie wünschen, bitten, weinen,
Daz ihr Tag mag bald erscheinen.

B u r E r g a n z u n g
des 31. Abschnitts

Alte deutsche Volks sagen im neuen Gewande.

Siehe 3. Band S. 503 — 598.

Die letzte Nr. muß dort 26 nicht 25 heißen.



27. Das versunkene Schloss.

(Siehe Friedrich Schlegel Gedichte. Berlin 1809. S. 307.)

Bei Andernach am Rheine
Liegt eine tiefe See;
Still, wie die, ist keine
Unter des Himmels Höh.
Einst lag auf einer Insel
Mitten darin ein Schloß,
Bis krachend mit Gewinsel
Es tief hinunter schoß.

Da findet nicht Grund und Boden
Der Schiffer noch zur Stund',
Was Leben hat und Odem
Ziehet hinab der Schlund —
So schritten zween Wandrer,
Zu Werd da heran,
Zu ihnen trat ein Andrer,
Bot ihnen Gruß fortan.

„Könnt', wie vor grauen Tagen
Das Schloß im See versank,

Ihr mir die Kunde sagen,
 So habet dessen Dank.
 Ich wand're schon seit Jahren
 Die Lände aus und ein,
 Manch Wunder zu bewahren
 In meines Herzens Schrein." —

Der Jüngste von den zween
 Bereit der Frage war.
 Er sprach: „Das soll geschehen,
 So wie ich's hörte zwar. —
 Als noch die Burgen stunden
 Lebt' da ein Ritter gut,
 In Trauer festgebunden,
 Gräm't er den stolzen Muth.

„Warum er das muß dulden,
 Hat keiner noch gesagt;
 Ob alter Väter Schulden
 Ihm das Gericht gebracht;
 Ob eig'ne Missethaten
 Ihn rissen in den Schlund,
 Wo Keiner ihm mag rathen
 In offnem Grabesmund." —

So sprach von jenen Leiden
 Der Jüngste an dem Ort,
 Der Fremdling dankt den Beiden,
 Als traut er wohl dem Wort.
 Der Alte sprach: „Mit nichten,
 Wie sprichst du falsch, o Sohn!
 Es soll der Mensch nicht richten
 Find't Feder seinen Lohn.

„Wahr ist's, es hausen Geister
 Da unten wundervoll,
 Doch nimmer sind sie Meister,
 Wer wandelt fromm und wohl.

Der Ritter, gut und bieder,
 War ehrentreu und recht,
 Noch rühmen alte Lieder
 Das edele Geschlecht.

„Nur daß so schwere Trauer
 Das Herz ihm hält umspannt,
 Drum sucht er öde Schauer,
 All' Freude weit verbannt.
 Und des Gesanges Klagen
 Sind seine einz'ge Lust.
 Nur diese Wellen schlagen
 Einsam an seine Brust.

„Wohl jene Wasser drunten
 Sind voller Klag' und Schmerz,
 Stets einsam wohnt dort unten,
 Wem sie gerührt das Herz.
 Denn alles, was vergangen,
 Schwebt lockend vor dem Blick,
 Es steigt aus dem Gesange
 Klagend die Welt zurück.

„Die Gegenwart verschwindet,
 Die Zukunft wird uns hell,
 Und was die Menschen bindet,
 Geht unter in dem Quell.
 Wer in den Schwermuthswogen
 Das Licht im Auge hält,
 Hat hier schon überflogen
 Die Banden dieser Welt.

„So dunkt mich, daß die Geister,
 Durch Neid in ihrem Grab,
 Ihn, des Gesanges Meister,
 Zogen den Schlund hinab,
 Wir seh'n, wie jedes Schöne
 Des Todes Wurm verdirbt,
 Schnell fliehen so die Töne
 Und der Gesang erstirbt.

„Wem alle Zukunft offen,
Klar die Vergangenheit,
Seht oben hin sein Hoffen,
Flieht aus der starren Zeit;
Und wenn er nicht so dächte,
So hast das Irrd'sche ihn,
Wo es den Tod ihm brächte,
Lockt es ihn schmeichelnd hin.““ —

So treten nun die Dreie
Diefer in dunkeln Wald;
Wie er des Danks sie zeihe,
Ersinnt der Fremd' alsbald. —
„Und liebt ihr denn Gesänge,
Ich bin Gesanges reich,
So sollen Wunderklänge
Erfreu'n euch alsogleich.“

Es hebt von allen Seiten
Gesang zu klingen an:
Bald flagend wie vom Weiten,
Bald schwelend himmeln.
Wie Meereswellen brausen,
Bricht's überall hervor;
Mit Lust und doch mit Grausen
Hört es ihr staunend Ohr.

Der Fremd' ist nicht zu sehen,
Doch scheint ein Riesenbild
Fern über'n See zu gehen,
Wie Abendwolken mild;
Und wie hinauf gezogen
Sehn sie, die ihm nachschaun,
Rauschen empor die Wogen,
Sehn es mit Lust und Graun.

Friedr. Schlegel.

28. Der Kölner Dom.

(Siehe u. a. L. Follen Bildersaal deutscher Dichtung. 2 Theile,
Winterthur 1828—29. I. S. 330.)

„Bevor zum Dom ihr Steine findet,
Bevor das Fundament verschwindet,
(Euch, Schwäher, rühm' ich's in's Gesicht!)
Soll mir ein Bach die Stadt begießen,
Gefäß im Marmelsteine schießen.“
Nun höret was der Andre spricht:

„Bevor ihr finden mögt die Quelle,
Bevor ihr leiten mögt die Welle
Die Straßen hin, in Stein gefaßt:
Soll stehn vollendet was ich baue,
Soll schwimmen in des Himmels Blaue
Des Domes Schiff und Doppelmast.

Erst dann, wie unter Moses Stabe,
Wird euch des reichsten Quelles Labe
Entspringen aus dem Münsterflur;
Der Quell entströmet nur den Händen
So diesen Gottesdom vollenden;
Ihr kennt den Meister, hört den Schwur! —

Auf seinem Steine steht der Meister,
Die Seinen ruft er, stellt und weist er,
Das Pergament in fester Hand;
Auf springt der Erde Felsenkammer,
Der Meißel klingt, es tönt der Hammer,
Lebendig wird das weite Land.

Er senkt das Kreuz im Grunde nieder:
Als Säulenwald ersteht es wieder,
Das lebenreiche Saamenkorn;
Das Kleeblatt quillt aus seinem Schooße,
Die Lilie steigt, es flammt die Rose
Aus seinem unerschöpfsten Born.

Die Säulenäste im Dach verwoben;
 Wie eine Brust, im Schmerz gehoben,
 Gen Himmel athmend, steigt der Chor;
 Wie mit Gesang hinangeschwungen,
 Wie im Gebet erstarnte Jungen,
 Stehn tausend Blumenthürm' empor.

Schon blicken durch des Domes Bäume
 Des Himmels lichtgemalte Räume,
 Die ew'ge Morgenröthe schon;
 Du darfst die Königin der Frauen
 Im Seraphinenkranze schauen,
 An ihrer Brust den ew'gen Sohn. —

Derweil zergrämmt der andre Meister,
 Vergebens forschend, seine Geister
 Die Stirne drückt der schwarze Wahn;
 Er pocht am Hügel, in den Tiefen,
 Doch alle Nixen, Elfe schließen.
 Drum hebe mit dem Höchsten an!

Und endlich sprengt des Hauses Zammer
 Des Stolzes lang gehaltne Klammer:
 „Geh hin, o Weib! ich beuge mich.“
 Sie wirft, der Schwester Knie umschlingend,
 In bleichem Gram die Hände ringend,
 Zu der Beglückten Füßen sich.

„Ich weiß, dir hält er nichts verborgen
 In seine höchsten, tiefsten Sorgen
 Hat dich der Meister eingeweiht;
 Sein Name tönt im Palmenruhme,
 Er baut ihn auf im Heiligthume;
 Nun, Schwester, übt Barmherzigkeit!“

Sie sprach: „„Mein Glück will Glück nur sehen;
 Geschehe mir, was mag geschehen!
 Heb', Schwester, Knie und Augen hell:
 Der Stein, auf dem er einst gestanden

Das Pergament in seinen Händen,
Im Flur des Thürmes, deckt den Quell."'" —

Und kaum hat Jener Kund' empfangen,
So kommt er stolz zum Dom gegangen:
„Heran! Hier ist der Mosesstab!"'
Er schwingt den Hammer, bricht die Schwelle,
Und lustig springt die reiche Quelle
Hervor aus ihrem Marmorgrab. —

Des Domes Meister naht im Grimme;
Er singt mit feierlicher Stimme,
In seiner Hand das Pergament:
„Ich leg' euch, Thürm', in Zauberbande!
Hinunter Quell! verdürst' im Sande!"'
So sang der Meister, und verschwand. —

Erlöschen sind des Himmels Kerzen,
Es starren, zwei gebrochne Herzen,
Die Thürme noch vom Kölnerdom:
Doch mögt ihr Nachts geruhig lauschen,
So hört ihr dumpf die Tiefe rauschen
Und Geister hadern in den Strom.

W. L. Follen.

36. Lieder für Deutsche.

1. Weihelied.

Musik von A. Methfessel.

Stimmt an mit hellem hohen Klang,
Stimmt an das Lied der Lieder.
Des Vaterlandes Hochgesang,
::: Das Waldbthal hall' ihn wieder. :::

Der alten Barden Vaterland,
Dem Vaterland der Treue,
Dir niemals ausgesungnes Land,
::: Dir weihn wir uns auf's Neue! :::

Zur Ahnentugend wir uns weihn,
Zum Schuße deiner Hütten;
Wir lieben deutsches Fröhlichseyn
::: Und alte deutsche Sitten. :::

Die Barden sollen Lieb' und Wein,
Doch öfters Tugend preisen,
Und sollen biedre Männer seyn,
::: In Thaten und in Weisen. :::

Ihr Kraftgesang soll Himmelan
Mit Ungestüm sich reissen,
Und jeder echte deutsche Mann
::: Soll Freund und Bruder heißen! :::

M. Claudio.

2. **Gestreichisches Volkslied.**

Nach Beendigung des letzten Krieges mit Frankreich.

Mel. von J. Haydn.

Gott erhalte Franz, den Kaiser,
 Unsern guten Kaiser Franz!
 Hoch als Herrscher, hoch als Weiser,
 Steht er in des Ruhmes Glanz!
 Liebe windet Lorbeerreiser
 Ihm zum ewig grünen Kranz!
 Gott erhalte Franz, den Kaiser,
 Unsern guten Kaiser Franz!

Ueber blühende Gefilde
 Reicht sein Szepter weit und breit,
 Säulen seines Throns sind Milde,
 Biedersinn und Rechtlichkeit,
 Und von seinem Wappenschilde
 Stralet die Gerechtigkeit.
 Gott erhalte Franz, den Kaiser,
 Unsern guten Kaiser Franz!

Sich mit Tugenden zu schmücken
 Achtet er der Sorgen werth.
 Nicht um Völker zu erdrücken,
 Flammt in seiner Hand das Schwert.
 Sie zu segnen, zu beglücken,
 Ist der Preis, den er begehrt.
 Gott erhalte Franz, den Kaiser,
 Unsern guten Kaiser Franz!

Er zerbrach der Knechtschaft Bande,
 Hob zur Freiheit uns empor!
 Früh' erleb' Er, deutscher Lande,
 Deutscher Völker höchsten Flor,

Und vernehme, noch am Rande
 Später Gruft, der Enkel Chor :
 Gott erhalte Franz, den Kaiser,
 Unsern guten Kaiser Franz!

3. Preussisches Volkslied.

Nach Beendigung des letzten Krieges mit Frankreich.

Mel.: „God save the king“ von Lully.

Nach den neuesten Untersuchungen hat Händel diese Melodie aus Frankreich nach England verpflanzt.

Heil Dir im Siegerkranz,
 Vater des Vaterlands,
 Heil, König, Dir!
 :: Fühl' in des Ruhmes Glanz
 Die hohe Wonne ganz,
 Liebling des Volks zu seyn,
 Heil, König, Dir! ::

Nicht Ross, nicht Reissige
 Sichern die steile Höh',
 Wo Fürsten stehn!
 :: Liebe des Vaterland's,
 Liebe des freien Mann's
 Gründen des Herrschers Thron,
 Wie Fels im Meer! ::

Heilige Flamme glüh',
 Glüh', und verlösche nie
 Für's Vaterland!
 :: Wir Alle stehen dann
 Mutig für einen Mann
 Kämpfen und bluten gern
 Für's Vaterland! ::

Handlung und Wissenschaft
 Heben mit Muth und Kraft
 Ihr Haupt empor!
 ;,: Krieger und Heldenhat
 Finden ihr Lorbeerblatt
 Kreu aufgehoben dort
 An deinem Thron! ;:

Sey, Friedrich Wilhelm, hier,
 Lang' deines Volkes Zier,
 Der Menschheit Stolz!
 ;,: Fühl' in des Thrones Glanz
 Die hohe Wonne ganz,
 Liebling des Volks zu seyn!
 Heil, König, Dir! ;:

4. Der Invalide.

Melodie von Kretschmar.

Als Elisabeth von Baiern
 Zog in Preußens Königsstadt,
 Um ihr Hochzeitfest zu feiern,
 Vieles sich ereignet hat,
 Was verdient im Volk zu bleiben;
 Eins davon will ich beschreiben.

Froh Getümmel, (früh um Sieben
 Schon begonnen,) tobte laut;
 Al' von Sehnsucht angetrieben,
 Harrten wir der hohen Braut:
 Alt und Jung war da zu finden,
 Jubelnd auf und unter'n Linden.

Und der König kam gefahren,
 Ernst' Blick's, gedankenschwer;

Manches Bild aus früher'n Jahren
 Zog bedeutend vor ihm her.
 Über die Studentenschaar
 Brachte ihm ein Vivat! dar.

Und der Kronprinz kam gefahren —
 Hei, wie der in Wonne schwamm!
 In dem Auge stand's, im Klaren:
 Seht, ich bin ein Bräutigam! —
 Viele, viele Wagen rollen,
 Fürsten, die zu Hofe wollen.

Immer bunter wird das Drängen,
 Ungeduldig tobt es schon,
 Fröhlich aus Trompetenklangen
 Ahnet man Begrüßungston!
 „Ja, sie kommt!“ Die wilden Haufen
 Wild nun durcheinander laufen.

Mitten d'rin, gebückt am Stabe,
 Steht ein preuß'scher Invalid',
 Ehrenfest, ein alter Knabe,
 Der vom Zuge gar nichts sieht,
 Von den Kleinen und den Großen
 Immer mehr zurückgestoßen.

Und er spricht: in meinem Leben
 Hab' ich manches mitgemacht,
 Freuden, — Leiden, — wie's nun eben
 Mir das Schicksal zugebracht;
 Sah schon viele schöne Bräute,
 Keine noch wie die von heute.

Als Vertheidiger des Thrones,
 Durft' ich aller Orten steh'n. —
 Unsres guten Königsohnes
 Hohe Braut noch möcht' ich sehn;
 Möchte mich, vor nahem Scheiden,
 An der Morgenröthe weiden!

Aber durch die wilden Rangen
 Drücken mich, das kann ich nicht,
 Und noch weniger verlangen,
 Daß man mir die Bahne bricht
 Bis an jenes Eisengitter! — — —
 Alter, ach, wie schmeckst du bitter!

Und der Greis hat kaum geendet,
 Deffnet sich die dichte Reih':
 Zu der Schranke hingewendet
 Steht er nun der Erste, frei,
 Daß er in den goldnen Wagen
 Kann die Segenswünsche sagen.

Und sein Auge glänzt in Thränen,
 Bitternd greift er in den Sack,
 Und er reichert allen Denen
 Freundlich seinen Schnupftaback;
 Rufet: „Privat!“ schwenkt die Mütze,
 „Säh'st du das noch, alter Friize!?”

R. v. Holtei.

5. Der freie Mann.

(Belanntes Volkslied aus den 70er Jahren.)

Musik von E. G. O. Schwente.)

Wer ist ein freier Mann?
 Der, dem nur eigner Wille
 Und keines Zwingherrn Grille
 Gesetze geben kann;
 Der ist ein freier Mann.

Wer ist ein freier Mann?
 Der das Gesetz verehret,

Nichts thut was es verwehret,
Nichts will als was er kann;
Der ist ein freier Mann.

Wer ist ein freier Mann?
Wem seinen hellen Glauben
Kein frecher Spötter rauben,
Kein Priester meistern kann;
Der ist ein freier Mann.

Wer ist ein freier Mann?
Der auch in einem Heiden
Den Menschen unterscheiden,
Die Tugend schäzen kann;
Der ist ein freier Mann.

Wer ist ein freier Mann?
Dem nicht Geburt noch Titel,
Nicht Sammetrock noch Kittel,
Den Bruder bergen kann;
Der ist ein freier Mann.

Wer ist ein freier Mann?
Wem kein gekrönter Bürger
Mehr, als der Name Bürger
Ihm werth ist, geben kann;
Der ist ein freier Mann.

Wer ist ein freier Mann?
Der, in sich selbst verschlossen,
Der feilen Kunst der Großen
Und Kleinen trocken kann;
Der ist ein freier Mann.

Wer ist ein freier Mann?
Der, fest auf seinem Stande,
Auch selbst vom Vaterlande
Den Undank dulden kann;
Der ist ein freier Mann.

Wer ist ein freier Mann?
 Der, muß er Gut und Leben
 Zum Raub Tyrannen geben,
 Doch nichts verlieren kann;
 Der ist ein freier Mann.

Wer ist ein freier Mann?
 Der, bei des Todes Rufe,
 Keck, auf des Grabs Stufe
 Noch rückwärts blicken kann;
 Der ist ein freier Mann.

G. R. Pfeffel.

6. Das deutsche Lied.

Musik von C. L. Moritz und A. Methfessel.

Bon allen Ländern in der Welt
 Das deutsche mir am besten gefällt,
 Es träuft von Gottes Segen;
 Es hat nicht Gold noch Edelstein,
 Doch Männer hat es, Korn und Wein,
 Und Mädchen allerwegen!

Bon allen Sprachen in der Welt
 Die deutsche mir am besten gefällt,
 Ist freilich nicht von Seide;
 Doch wo das Herz zum Herzen spricht,
 Ihr's nimmermehr an Kraft gebracht
 In Freude und in Leide.

Bon allen Mädchen in der Welt
 Das deutsche mir am besten gefällt,
 Ist gar ein herzig Weilchen;

Es duftet mild, so viel's bedarf,
Ist nicht an Rosendornen scharf,
Und blüht ein artig Weilchen.

Bon allen Frauen in der Welt
Die deutsche mir am besten gefällt,
Bon innen und von außen.
Sie schafft im Hause, was sie soll,
Die Schüssel und die Wiege voll,
Und sucht das Glück nicht draußen.

Bon allen Sitten in der Welt
Die deutsche mir am besten gefällt,
Ist eine feine Sitte.
Gesund an Leib und Geist und Herz,
Zu rechter Zeit den Ernst und Scherz
Und Becher in der Mitte.

Auf füllt sie mit deutschem Wein
Mit Wein von unserm deutschen Rhein
Dass unser Herz sich freue!
Es leb' das deutsche Vaterland,
Des Deutschen Bund, des Deutschen Band,
Das Land der Lieb' und Treue!

Schmidt v. Lübeck.

7. Wer ist Deutsch?

Musik von A. Methfessel.

Wer ist groß?
Wer im bunten Weltgewühle
Dasteht, wie ein Fels im Meer,
Wie die Eiche stark und hehr,
Wie ein Gott in Witterschwüle:

Der ist der Große; ihm töne Gesang,
Töne der liebliche Becherklang!

Wer ist frei?

Wer der Leidenschaften Zuge
Nimmer folgt im Tanz der Welt
Wer zum freien Himmelszelt
Strebt mit kühnem Geistesfluge;
Der ist der Freie; ihm töne Gesang,
Töne der liebliche Becherklang!

Wer ist gut?

Welcher treu, gerecht und bieder
Alles Böse rüstig dämpft,
Und in eigner Brust bekämpft,
Herzlich liebend alle Brüder:
Der ist der Gute; ihm töne Gesang,
Töne der liebliche Becherklang!

Wer ist wahr?

Wem's im Innern steht geschrieben
Was er spricht, und was er thut,
Wer sein eignes Herzensblut
Läßt, daß Trug und Lug zerstieben:
Der ist der Wahre; ihm töne Gesang,
Töne der liebliche Becherklang!

Wer ist rein?

Wer im freien frommen Herzen,
Keines Bösen sich bewußt,
Nur geläutert durch die Lust,
Nur geläutert wird durch Schmerzen:
Der ist der Reine; ihm töne Gesang,
Töne der liebliche Becherklang!

Wer ist treu?

Wer das Wort, das er gegeben,
Selber nicht im Tode bricht:

Wem ein Heilighum die Pflicht,
Wem sie lieb ist, wie sein Leben,
Der ist der Treue; ihm töne Gesang,
Töne der liebliche Becherklang!

Wer ist deutsch?
Wer so groß, so gut und bieder,
Wer so frei, so wahr, so rein,
Und so treu ist, muß es seyn,
Der ist wahrhaft deutsch, ihr Brüder:
Der ist der Deutsche; ihm töne Gesang,
Töne der liebliche Becherklang!

V. L. Haupt.

8. Deutschland stehe fest.
Musik von A. Melsfessel.

Stehe fest, o Vaterland,
Deutsches Herz und deutsche Hand
Halte fest am Rechten!
Wo's die alte Freiheit gilt,
Sey dir selber Hirt und Schild,
Freiheit zu verfechten!

Bleibe treu, o Vaterland!
Fern vom welschen Flitterland,
Treu den alten Sitten!
Bleibe einfach, ernst und gut,
Nimmer tritt in Wankelmuth
Franzen nach und Britten!

Bleibe wach, o Vaterland!
Wenn der Geist zum Geist sich fand,
Bring' ihn zum Gedeihen!

„ aus ernster, tiefer Brust
 Weisheit strömt und Sangeslust,
 Führe du den Reihen!

Bleibe stark, o Vaterland!
 Eigener Säzung freies Band
 Halte dich zusammen;
 Das, droht dir der Feinde Schwerdt,
 Jeder, wie um eignen Herd,
 Brennt in Bornesflammen!

L. Götting.

9. Deutschland über Alles.

Eigene Weise.

Mag Alles Wunder von dem Lande singen
 Wo Mandoline und Gitarre klingen.
 Im dunkeln Laub die Goldorangen glühn, :;
 Ich lobe mir die deutschen Buchenhallen,
 Wo durch die stolze Wölbung Hörner schallen,
 Und über Erdbeern wilde Rosen blühn. :;

Mich reizen nicht Oliven, Mandeln, Feigen,
 An blätterlosen, halbversengten Zweigen,
 Aus welchen drohend rings die Mutter zischt, :;
 Ich lobe mir die deutsche Purpurpflaume,
 Den Vorstorfapfel am belaubten Baume,
 Der mich durch Frucht und Schatten gleich erfrischt :;

Mich führet nicht das welsche Trillerschlagen,
 Mich nicht, wenn feiler Liebe freches Klagen
 Durch der Gitarre steife Saiten klingt, :;
 Ich lobe mir ein Lied der holden Minne
 Was mit Gefühl und zartem, feuschem Sinne
 Zur deutschen Harfe Deutschlands Tochter singt. :;

Mich schaudert vor der giftig-süßen Minne,
 Womit der meuchlerische Malandrine,
 Die rechte Hand am Dolch, die linke reicht; :;
 Ich lobe mir des Deutschen Händedrucks,
 Mit jenem öffnen, seelenvollen Blicke,
 Der seinem heitern, blauen Himmel gleicht. :;

Was kümmern mich des Berges Lavaawunder,
 Versunkne Städte mit gelehrtm Plunder,
 Die eile Kunst aus runden Kohlen bricht? — :;
 Ich Deutscher lobe mir vor allen Dingen
 Die Berge, welche Thäler nicht verschlingen,
 Des Brookens sichre Feste wanket nicht. :;

Was rühmst denn du von einem freien Staate,
 Von deinen alten Rödmern mir, Kastraten?
 O Zwerg auf Trümmern einer Riesenwelt! :;
 Der Deutsche, wenn die Eichen ihn umdüstern,
 Hört in den Wipfeln Hermanns Stimme flüstern
 Und seiner Barden Ruf vernimmt ein Held. :;

Friedrichsen.

10. Das deutsche Land.

Musik von Nögeli.

Kennt ihr das Land so wunderschön
 In seiner Eichen grünen Kranz?
 Das Land, wo auf den sanften Höh'n
 Die Traube reift im Sonnenglanz?
 Das schöne Land ist uns bekannt;
 Es ist das deutsche Vaterland.

Kennt ihr das Land vom Druge frei,
 Wo noch das Wort des Mannes gilt?

31*

Das gute Land, wo Lieb' und Treu'
 Den Schmerz des Erdenlebens stillt?
 Das gute Land ist uns bekannt,
 Es ist das deutsche Vaterland.

Kennst ihr das Land, wo Sittlichkeit
 Im Kreise froher Menschen wohnt?
 Das heilge Land, wo unentweihlt
 Der Glaube an Vergeltung thront?
 Das heilge Land ist uns bekannt,
 Es ist ja unser Vaterland.

Heil dir, du Land! so hehr und groß
 Vor allen auf dem Erdenrund!
 Wie schön gedeiht in deinem Schooß
 Der edlen Freiheit schöner Bund.
 Drum wollen wir dir Liebe weihn,
 Und deines Ruhmes würdig seyn.

Wächter.

11. Deutsche Treue.

Eigne Weise.

Kennst du sie wohl, die Treue deutscher Herzen,
 Die immer groß, in Freuden wie in Schmerzen,
 Wenn schwer das Herz, und wenn es leichter schlägt,
 Mit gleicher Kraft die deutsche Brust bewegt?
 Kennst du sie wohl, die Treue ohne Gleichen?
 Ihr Vaterland; es ist das Land der Eichen!

Kennst du sie wohl, die Treue ohne Wanken,
 Die heldenkühn in Worten und Gedanken,
 Wenn Lob sie ehrt und Ladel sie verhöhnt,
 Gleich täuschungslos von deutschen Lippen tönt?

Weißt du es wohl, die Treue ohne Gleichen?
Sie spricht sich aus im schönen Land der Eichen!

Kennst du sie wohl, die Treue deutscher Blick,
Die ohne Scheu, im Unglück wie im Glücke,
Wenn kaum der Mund das ernste Schweigen bricht,
So laut und wahr aus deutschen Augen spricht?
Willst du sie sehn, die Treue sonder Gleichen?
Sie blickt dich an im freien Land der Eichen!

Kennst du sie wohl, die Treue deutscher Seelen,
Die, wenn der Hoffnung letzte Sterne fehlen,
Wenn jeder Klang geträumter Bonne schweigt,
Nicht aus der großen deutschen Seele weicht?
D glaube fest, die Treue sonder Gleichen,
Du findest sie auch nur im Land der Eichen!

Ballow.

12. Deutsches Herz.

Musik von U. Methfessel.

Deutsches Herz, verzage nicht!
Thu' was dein Gewissen spricht,
Dieser Strahl des Himmelslichts;
.: Thue recht und fürchte nichts! .:

Baue nicht auf bunten Schein!
Lug und Drug sind dir zu fein!
Schlecht gerath dir List und Kunst --
.: Feinheit wird dir eitel Dunst! .:

Doch die Treue ehrenfest,
Und die Liebe, die nicht läßt,
Einfalt, Demuth, Redlichkeit,
.: Stehn dir wohl, du Sohn von Teut! .:

Wohl steht dir das grade Wort,
 Wohl der Speer, der grade bohrt,
 Wohl das Schwerdt, das offen sicht,
 ;: Und von vorn die Brust durchsticht! ;.

Laß den Welschen Meuchelei!
 Du sey redlich, fromm und frei!
 Laß den Welschen Sklavenzier!
 ;: Schlichte Treue sey mit dir!

Deutsche Freiheit, deutscher Gott,
 Deutscher Glaube, ohne Spott,
 Deutsches Herz und deutscher Stahl,
 ;: Sind vier Helden allzumal. ;:

Diese stehn wie Felsenburg,
 Diese fechten alles durch,
 Diese halten wacker aus.
 ;: In Gefahr und Todesgraus. ;:

Drum o Herz, verzage nicht!
 Eh' was dein Gewissen spricht,
 Die allmächtige Natur
 ;: Hält dir ewig ihren Schwur! ;:

E. M. Arndt.

13. Deutsches Bundeslied.

Musik von Grosse.

Sind wir vereint zur guten Stunde,
 Wir ächzer, deutscher Männerchor,
 Dann dringt aus jedem frohen Munde
 Die Seele zum Gebet hervor.
 Denn wir sind hier in ernsten Dingen,
 Mit hehrem, heiligem Gefühl:
 ::: Drum muß die volle Brust erklingen,
 Ein volles, helles Saitenspiel! :::

Wem soll der erste Dank erschallen?
 Dem Gott, der groß und wunderbar
 Aus langer Schande Nacht uns Allen
 In Flammen aufgegangen war;
 Der unsrer Feinde Troz zerblizet,
 Der unsre Kraft uns schön erneut,
 ::: Und auf den Sternen waltend sitet
 Von Ewigkeit zu Ewigkeit. :::

Wem soll der zweite Wunsch ertönen?
 Des Vaterlandes Majestät!
 Verderben Allen, die es höhnen,
 Heil dem, der mit ihm fällt und steht!
 Es geh' durch Tugenden bewundert,
 Geliebt durch Redlichkeit und Recht,
 ::: Stolz von Jahrhundert zu Jahrhundert
 An Kraft und Ehren ungeschwächt. :::

Das Dritte, deutscher Männer Weide —
 Am hellsten soll's geklungen seyn!
 Die Freiheit heißtet deutsche Freude,
 Die Freiheit führt den deutschen Reihn.
 Für sie zu leben und zu sterben,
 Das flammt durch jede deutsche Brust;
 ::: Für sie den großen Tod zu werben,
 Ist deutsche Ehre, deutsche Lust! :::

Das Bierte — hebt zur hohen Weihe
 Die Hände und die Herzen hoch !
 Es lebe alte deutsche Treue,
 Es lebe deutscher Glaube hoch !
 Mit diesen wollen wir bestehen,
 Sie sind des Bundes Schild und Hort;
 :: Fürwahr, es muß die Welt vergehen,
 Vergeht das feste Männerwort. ::

Rückt dichter in der heilgen Runde
 Und klingt den letzten Jubelklang !
 Von Herz zu Herz, von Mund zu Munde
 Erbrause freudig der Gesang :
 Das Wort, das unsern Bund geschürzet,
 Das Heil, das uns kein Teufel raubt,
 :: Und Zwingherrntrug uns nimmer kürzet,
 Das sey gehalten und geglaubt ! ::

E. M. Arndt.

14. Des Deutschen Vaterland.

Melodie von Reichardt.

Was ist des Deutschen Vaterland ?
 Ist's Preußenland ? Ist's Schwabenland ?
 Ist's, wo am Rhein die Nebe blüht ?
 Ist's wo am Welt die Mäve zieht ?
 O nein, nein, nein !
 :: Mein Vaterland muß größer seyn. ::

Was ist des Deutschen Vaterland ?
 Ist's Baierland ? Ist's Steierland ?
 Ist's, wo des Marsen Rind sich streckt ?
 Ist's, wo der Märker Eisen reckt ?
 O nein ! u. s. w.

Was ist des Deutschen Vaterland?
 Ist's Pommerland? Westphalenland?
 Ist's, wo der Sand der Dünens weht?
 Ist's, wo die Donau brausend geht?
 O nein! u. s. w.

Was ist des Deutschen Vaterland?
 So nenne mir das große Land!
 Ist's Land der Schweizer? ist's Tirol?
 Das Land und Volk gefiel mir wohl;
 Doch nein! u. s. w.

Was ist des Deutschen Vaterland?
 So nenne mir das große Land!
 Gewiß es ist das Österreich,
 An Siegen und an Ehren reich?
 O nein! u. s. w.

Was ist des Deutschen Vaterland?
 So nenne endlich mir das Land!
 So weit die deutsche Zunge klingt
 Und Gott zur Ehre Lieder singt,
 Das soll es seyn!
 ;: Das, wäcker Deutscher, nenne dein! ;:

Das ist des Deutschen Vaterland,
 Wo Eide schwört der Druck der Hand,
 Wo Treue hell vom Auge blickt
 Und Liebe warm im Herzen sitzt —
 Das soll es seyn!
 ;: Das, wäcker Deutscher, nenne dein! ;:

Das ist des Deutschen Vaterland,
 Wo Zorn vertilgt den welschen Land,
 Wo jeder Franzmann heißtet Feind,
 Wo jeder Deutsche heißtet Freund —
 Das soll es seyn!
 ;: Das ganze Deutschland soll es seyn! ;:

Das ganze Deutschland soll es seyn!
 O Gott vom Himmel, sieh darein!
 Und gieb uns rechten deutschen Muth,
 Das wir es lieben treu und gut.
 Das soll es seyn!
 :: Das ganze Deutschland soll es seyn! ::

E. M. Grubt.

15. Das Lied vom Rhein.

Alte Weise.

Es klingt ein heller Klang,
 Ein schönes deutsches Wort
 In jedem Hochgesang
 Der deutschen Männer fort:
 Ein alter König, hochgeboren,
 Dem jedes deutsche Herz geschworen; —
 So oft sein Name wiederkehrt,
 Man hat ihn nie genug gehört!

Das ist der heilge Rhein,
 Ein Herrscher reich begabt,
 Des Name schon, wie Wein,
 Die treue Seele labt.
 Es regen sich in allen Herzen
 Viel vaterländsche Lust und Schmerzen,
 Wenn man das deutsche Lied beginnt
 Vom Rhein, dem hohen Felsenkind.

Sie hatten ihm geraubt
 Der alten Würden Glanz,
 Von seinem Königshaupt
 Den grünen Rebenkranz.
 In Fesseln lag der Held geschlagen:
 Sein Zornen und sein stolzes Klagen,

Wir haben's manche Nacht belauscht,
Von Geisterschauern hehr umrauscht.

Was sang der alte Held? —
Ein furchtbar dräuend Lied:
„O weh dir, schnöde Welt,
Wo keine Freiheit blüht,
Von Treuen los, und bar von Ehren!
Und willst du nimmer wiederkehren,
Mein, ach! gestorbene Geschlecht?
Und mein gebrochnes deutsches Recht?“

„O meine hohe Zeit!
Mein goldner Lenzestag!
Als noch in Herrlichkeit
Mein Deutschland vor mir lag,
Und auf und ab am Ufer wallten
Die stolzen adlichen Gestalten,
Die Helden weit und breit geehrt
Durch ihre Eugend und ihr Schwert.“

„Es war ein frommes Blut (Siegfried, Held der Nibelungen.)

In ferner Riesenzeit,
Voll kühnem Leuenmuth
Und mild als eine Maid.
Man singt es noch in späten Tagen,
Wie den erschlug der arge Hagen.
Was ihn zu solcher That gelenkt,
In meinem Bette liegt's versenkt.“ (Der Schatz ob. Hort der Nibelungen.)

„Du Sünder, wütne fort!
Bald ist dein Becher voll;
Der Nibelungen Hort
Ersteht wohl, wann er soll.
Es wird in dir die Seele grausen,
Wann meine Schrecken dich umbrausen;
Ich habe wohl und treu bewahrt
Den Schatz der alten Kraft und Art!“

Erfüllt ist jenes Wort:
Der König ist nun frei,
Der Nibelungen Hort
Ersteht und glänzt neu!
Es sind die alten deutschen Ehren,
Die wieder ihren Schein bewähren:
Der Vater Zucht und Muth und Ruhm,
Das heilge deutsche Kaiserthum!

Wir huldgen unsern Herrn,
Wir trinken seinen Wein.
Die Freiheit sey der Stern,
Die Lösung sey der Rhein!
Wir wollen ihm aufs Neue schwören;
Wir müssen ihm, er uns gehören.
Vom Felsen kommt er frei und hehr:
Er fließe frei in Gottes Meer!

Max v. Schenckendorff.

16. Frühlingsgruss an das Vaterland 1814.

Mel. von Joz. Haydn.

Wie mir deine Freuden winken
Nach der Knechtschaft, nach dem Streit!
Vaterland, ich muß versinken
Hier in deiner Herrlichkeit!
Wo die hohen Eichen sausen,
Himmelan das Haupt gewandt,
Wo die starken Ströme brausen.
Alles das ist deutsches Land; Land.

Von dem Rheinsfall hergegangen
Komm' ich von der Douau Quell,
Und in mir sind aufgegangen
Liebessterne mild und hell;

Niedersteigen will ich, stralen.
 Soll von mir der Freudschein
 In des Neckars frohen Thalen
 Und am silberblauen Main; Main.

Weiter, weiter mußt du bringen,
 Du, mein deutscher Freiheitsgruß,
 Sollst vor meiner Hütte klingen
 An dem fernen Memelsfluß;
 Wo noch deutsche Worte gelten,
 Wo die Herzen stark und weich
 Zu dem Freiheitskampf sich stellten,
 Ist auch heilges deutsches Reich; Reich.

Alles ist in Grün gelleidet,
 Alles stralt im jungen Licht,
 Anger, wo die Heerde weidet,
 Hügel, wo man Trauben bricht,
 Vaterland! in tausend Jahren
 Kam dir solch ein Frühling kaum,
 Was die hohen Väter waren,
 Heißet nimmermehr ein Traum; Traum.

Aber einma! mußt ihr ringen
 Noch in ernster Geisterschlacht,
 Und den letzten Feind bezwingen
 Der im Innern drohend wacht;
 Hass und Argwohn mußt ihr dämpfen,
 Geiz und Neid und böse Lust,
 Dann, nach langen schweren Kämpfen
 Kannst du ruhen, deutsche Brust! Brust!

Segen Gottes auf den Feldern
 In des Weinstocks heilger Frucht;
 Manneslust in grünen Wäldern,
 In den Hütten frohe Zucht;
 In der Brust ein frommes Sehnen
 Ewiger Freiheit Unterpfand;
 Liebe spricht in zarten Ednen
 Nirgends, wie im deutsche Land; Land.

Ihr in Schlossern, ihr in Städten,
 Welche schmücken unser Land;
 Ackermann, der auf den Beeten
 Deutsche Frucht in Garben band;
 Kraute, deutsche Brüder, höret
 Meine Worte, alt und neu:
 „Nimmer wird das Reich zerstört,
 „Wenn ihr einig seyd und treu! treu!“

Max v. Schenkendorf.

17. Wer ist ein Mann.

Musik von A. Meißfessel.

Wer ist ein Mann?
 Der beten kann
 Und Gott dem Herrn vertraut!
 Er zaget nicht,
 Wenn Alles bricht,
 :: Dem Frommen nimmer graut! ::

Wer ist ein Mann?
 Der beten kann
 Innbrüstig, wahr und frei;
 Denn diese Wehr
 Trügt nimmermehr,
 :: Die bricht kein Mensch entzwei! ::

Wer ist ein Mann?
 Der lieben kann
 Von Herzen fromm und warm;
 Die heilge Gluth
 Giebt hohen Muth
 :: Und stärkt mit Stahl den Arm. ::

Dies ist der Mann,
 Der streiten kann
 Für Weib und liebes Kind !
 Der kalten Brust
 Fehlt Kraft und Lust,
 :: Und ihre That wird Wind !

Dies ist der Mann,
 Der sterben kann
 Für Freiheit, Pflicht und Recht;
 Dem frommen Muth
 Daucht Alles gut,
 :: Es geht ihm nimmer schlecht ! ::

Dies ist der Mann,
 Der sterben kann
 Für Gott und Vaterland;
 Er lässt nicht ab
 Bis an das Grab
 :: Mit Herz und Mund und Hand. ::

So, deutscher Mann,
 So, freier Mann,
 Mit Gott dem Herrn zum Krieg !
 Denn Gott allein
 Mag Helfer seyn,
 :: Von Gott kommt Glück und Sieg ! ::

E. M. Urndt.

18. Gesang der Deutschen.
Melodie des Marseiller Marsches.

Der Geisteswildheit Nacht voll Grauen
Lag öd' auf Deutschlands dumpfen Gauen;
Da wandte Gott sein Angesicht,
Und rief herah: Es werde Licht!
Die Nacht verdämmert; Dämmerung schwindet:
Der Wild', ein kaum belebter Kloß,
Wird Mensch, blickt um sich, und empfindet,
Was wahr und edel ist und groß.

Chor.

Wir alle! Wir alle!
Wir heben Herz und Hand!
Es rufe Mann und Weib, das Kind am Busen lalle:
Heil, Freiheit, dir! Heil, Vaterland!

Gernunft, durch Willkür erst befehdet,
Doch kühn und kühner, singt und redet
Von Menschenrecht und Bürgerbund,
Von aller Säzung Zweck und Grund.
In Zauberschrift umhergeschwungen,
Fliegt tausendsach der weise Schall,
Hat bald' des Volkes Herz durchdrungen,
Und schafft Gemeinsinn überall.

Chor.

Wir alle! Wir alle!
Wir heben Herz und Hand!
Es rufe Mann und Weib, das Kind am Busen lalle:
Heil, Freiheit, dir! Heil, Vaterland!

Nicht herrscht durch fremder Formeln Düster
Hinfort Gerichtsherr oder Priester;
Das Volksgesetz wägt grad und gleich
Gerechtigkeit für Arm und Reich.

Nicht mehr verfolgt wird Lehr' und Meinung,
 Nicht gilt für Gottesdienst ein Brauch.
 Nur Lieb' ist aller Kirchen Einung,
 Der Tempeln und Moskeen auch.

Chor.

Wir alle! Wir alle!
 Wir heben Herz und Hand!
 Es rufe Mann und Weib, das Kind am Busen lalle:
 Heil, Freiheit, dir! Heil, Vaterland!

Nur Tugend, nicht Geburt, giebt Würde;
 Vertheilt nach Kraft ist Amt und Würde:
 Der bauet Kunst, Gewerb' und Saat;
 Der schmückt den Geist, der Heer und Staat;
 Der, gegen Feind' und Unterdrücker,
 Trägt Obermacht zu treuer Huth,
 Und giebt, des freien Volks Beglückter,
 Ihm Rechenschaft von Hab' und Blut.

Chor.

Wir alle! wir alle!
 Wir heben Herz und Hand!
 Es rufe Mann und Weib, das Kind am Busen lalle:
 Heil, Freiheit, dir! Heil, Vaterland!

Was zittert ihr, der Staaten Wächter?
 Veredelt strebt das Volk, nicht schlechter!
 Nur frei von Mißbrauch wird der Thron,
 Vom Wahne nur Religion!
 Die Fessel strengt ihr an? Vergebens!
 Zur Freiheit ruft uns unser Gott!
 Dem Geist im Vollgefühl des Strebens
 Ist aller Welten Macht ein Spott!

Chor.

Wir alle! wir alle!
 Wir heben Herz und Hand!

Es rufe Mann und Weib, das Kind am Busen lalle:
Heil, Freiheit, dir! Heil, Vaterland!

J. H. Voß.

19. Auf der Wanderung.

Mel.: Siehe No. 110. Im Liederbuch für deutsche Künstler.

Zwischen Frankreich und dem Böhmerwald,
Da wachsen unsre Reben.
Grüß mein Lieb am grünen Rhein,
Grüß mir meinen kühlen Wein!
Nur in Deutschland :::
Da will ich ewig leben.

Fern in fremden Landen war ich auch,
Bald bin ich heimgegangen.
Heiße Lust und Durst dabei,
Qual und Sorgen mancherlei —
Nur nach Deutschland :::
Thät mein Herz verlangen.

Ist ein Land, es heißt Italia,
Blühn Orangen und Zitronen.
Singe! sprach die Römerin,
Und ich sang zum Norden hin:
Nur in Deutschland :::
Da muß mein Schätzlein wohnen.

Als ich sah die Alpen wieder glühn
Hell in der Morgensonne:
Grüß mein Liebchen, goldner Schein,
Grüß mir meinen grünen Rhein!
Nur in Deutschland :::
Da wohnet Freud' und Wonne.

H. Hoffmann v. F.

20. Sehnsucht.

Mel.: No. 4. S. 8. des Liederbuchs für deutsche Künstler.

Freiheit, die ich meine,
 Die mein Herz erfüllt,
 Komm mit deinem Scheine
 Süßes Engelbild!
 Magst du nie dich zeigen
 Der bedrängten Welt,
 Führest deinen Neigen
 Nur am Sternenzelt? —

Auch wo Gottes Flamme
 In ein Herz sich senkt,
 Das am alten Stamme
 Treu und liebend hängt;
 Wo sich Männer finden,
 Die für Ehr' und Recht
 Mutig sich verbinden,
 Weilt ein frei Geschlecht.

Hinter dunkeln Wällen,
 Hinter eh'rnem Thor
 Kann das Herz noch schwellen
 Zu dem Licht empor;
 Für die Kirchenhallen,
 Für die Vatergruft,
 Für die Liebsten fallen,
 Wenn die Freiheit rust.

Das ist rechtes Glühen,
 Frisch und rosenroth;
 Heldenwangen blühen
 Schönner auf im Tod.
 Wollest auf uns lenken
 Gottes Lieb' und Lust,
 Wollest gern dich senken
 In die teutsche Brust.

Freiheit, die ich meine,
 Die mein Herz erfüllt,
 Komm mit deinem Scheine,
 Süßes Engelbild!
 Freiheit, holdes Wesen,
 Gläubig, kühn und zart,
 Hast ja lang erleben
 Dir die teutsche Art.

Max v. Schenkendorf.

21. Freiheit.

Musik von Große.

Freiheit, so die Flügel
 Schwingt zur Felsenklust,
 Wenn um grüne Hügel
 Weht des Frühlings Lust;
 Sprich aus dem Gesange,
 Rausch' in deutschem Klange
 Ahme Waldes Lust!

Was mit Lust und Beben
 In die Seele bricht,
 Dies geheime Leben
 Ist es Freiheit nicht?
 Diese Wunderfülle,
 Die in Liebeshülle
 An die Sinne spricht?

Frei sich regt und frohet
 Ahndung in der Brust,
 Und des Waldes hoher
 Geist wird uns bewußt.

Ende Blüthenwellen
Schlagen an und schwellen
Höher stets die Lust.

Höher noch entzündet
Flammt der Geist empor,
Wessen Herz verbündet,
Sich den Freund erkör.
Für die Freiheit sterben
Sah man, Ruhm erwerben
Ost der Freunde Chor.

Brüderlich verbunden
Für der Ehre Wort,
Reißt in Todeswunden
Sturm die Edlen fort.
Auf in Ruhmes Flammen
Schlägt ihr Herz zusammen
Zu der Sonne dort.

Ach! dem Vaterlande
Wird der Geist nie fern,
Ehrt in treuem Bände
Es als seinen Herrn.
Kühnen Stolzes schlagen
Freie Herzen, wagen
Dafür alles gern.

Wo nach altem Rechte
Fromme Sitte gilt,
Da sind edle Mächte
Noch der Freiheit Schild.
Feder stark alleine,
Stärker im Vereine,
Ist des Ganzen Bild.

Doch die höchste Liebe
Nimmt wohl andern Lauf,
Dass ihr Eines bliebe
Giebt sie alles auf.

Irdisch hier in Thränen
Steigt ihr sanftes Sehnen
Dann zum Licht hinauf.

Jeder mag es finden,
Wer in sich versenkt,
Wie ihn Leiden binden,
An den Himmel denkt.
Liedig aller Sorgen,
Ist der ewge Morgen
Seinem Geist geschenkt.

Eins sind diese Dreie,
Eine Freiheit ganz;
Einer Sehnsucht Weihe,
Flucht zu Einem Kranz,
Frühlings Waldesblühen,
Heldenherzens Glühen,
Und des Himmels Glanz.

Freiheit, ja ich fühle
Deine Liebesglut;
Du bist der Gefühle
Herz und Lebensblut!
Sprich aus dem Gesange,
Rausch' in Adlers Klange,
Athme deutschen Muth.

Fr. v. Schlegel.

22. Das alte gute Recht.

Volkweise.

Wo je bei altem, gutem Wein
Der deutsche Bürger zecht,
Da soll der erste Trankspruch seyn:
Das alte, gute Recht!

Das Recht, das unsres Fürsten Haus
 Als starker Pfeiler stützt,
 Und das im Lande ein und aus
 Der Armut Hüttenschützt.

Das Recht, das uns Gesetze giebt,
 Die keine Willkür bricht,
 Das offene Gerichte liebt
 Und gültig Urtheil spricht.

Das Recht, das mühsig Steuern schreibt
 Und wohl zu rechnen weiß,
 Das an der Kasse sichen bleibt
 Und kargt mit unserm Schweiß.

Das unser heil'ges Kirchengut
 Als Schutzpatron bewacht,
 Das Wissenschaft und Geistesglut
 Getreulich nährt und facht.

Das Recht, das jedem freien Mann
 Die Waffen giebt zur Hand,
 Damit er stets verfechten kann
 Den Fürsten und das Land.

Das Recht, das jedem offen lässt
 Den Zug in alle Welt,
 Das uns allein durch Liebe fest
 Am Mutterboden hält.

Das Recht, das wohl verdienten Ruhm
 Jahrhunderte bewahrt,
 Das jeder, wie sein Christenthum,
 Von Herzen liebt und ehrt.

Das Recht, das eine schlimme Zeit
 Lebendig uns begrub,
 Das jetzt mit neuer Regsamkeit
 Sich aus dem Grab' erhub.

Ja! wenn auch wir von himmen sind,
Besteh' es fort und fort,
Und sey für Kind und Kindeskind
Des schönsten Glückes Hort!

Und wo bei altem gutem Wein
Der deutsche Bürger zecht,
Soll stets der erste Trinkspuch seyn:
Das alte, gute Recht!

L. Uhland.

37. Gesellige Lieder.

1. An die Freude.

In Musik gesetzt von J. G. Reichardt, J. A. P. Schulz, C. G. Seiter, F. A. Kann und Humfsteeg.

Freude, schöner Götterfunken,
Dochter aus Elysium,
Wir betreten feuertrunken,
Himmlische, dein Heilighum.
Deine Zauber binden wieder,
Was der Mode Schwert getheilt;
Bettler werden Fürstenbrüder,
Wo dein sanfter Flügel weilt.

Chor.

Seyd umschlungen, Millionen!
Diesen Kuß der ganzen Welt!
Brüder — über'm Sternenzelt
Muß ein lieber Vater wohnen.

Wem der große Wurf gelungen,
Eines Freundes Freund zu seyn,
Wer ein holdes Weib errungen,
Mische seinen Jubel ein!
Ja — wer auch nur Eine Seele
Sein nennt auf dem Erdenrund!
Und wer's nie gekannt, der stehle
Weinend sich aus unserm Bund!

Chor.

Was den großen Ring bewohnet,
Huldige der Sympathie!
Zu den Sternen leitet sie,
Wo der Unbekannte thronet.

Freude trinken alle Wesen
An den Brüsten der Natur;
Alle Guten, alle Bösen
Folgen ihrer Rosenspur.
Küsse gab sie uns und Reben,
Einen Freund, geprüft im Tod;
Wollust ward dem Wurm gegeben,
Und der Seraph steht vor Gott.

Chor.

Ihr stürzt nieder, Millionen?
Ahnest du den Schöpfer, Welt?
Such' ihn über'm Sternenzelt!
Ueber Sternen muß er wohnen.

Freude heißt die starke Feder
In der ewigen Natur.
Freude, Freude treibt die Räder
In der großen Weltenuhr.
Blumen lockt sie aus den Keimen,
Sonnen aus dem Firmament,
Sphären rollt sie in den Räumen,
Die des Sehers Rohr nicht kennt.

Chor.

Froh, wie seine Sonnen fliegen
Durch des Himmels präch'tgen Plan,
Laufet, Brüder, eure Bahn,
Freudig wie ein Held zum Siegen:

Aus der Wahrheit Feuerspiegel
Lächelt sie den Froscher an.

Zu der Eugend steilem Hügel
 Leitet sie des Dulders Bahn.
 Auf des Glaubens Sonnenberge
 Sieht man ihre Fahnen wehn,
 Durch den Riß gesprengter Särge
 Sie im Chor der Engel stehn.

Chor.

Duldet mutzig, Millionen!
 Duldet für die bestre Welt!
 Drob' über'm Sternenzelt
 Wird ein großer Gott belohnen.

Göttern kann man nicht vergelten,
 Schön ist's ihnen gleich zu seyn.
 Gram und Armuth soll sich melden,
 Mit den Frohen sich erfreun.
 Groll und Rache sey vergessen,
 Unserm Todfeind sey verziehn.
 Keine Thräne soll ihn pressen
 Keine Reue nage ihn.

Chor.

Unser Schuldbuch sey vernichtet!
 Ausgesöhnt die ganze Welt!
 Brüder — über'm Sternenzelt
 Richtet Gott, — wie wir gerichtet.

Fr e u d e sprudelt in Pokalen;
 In der Traube goldnem Blut
 Trinken Sanftmuth Kannibalen,
 Die Verzweiflung Heldenmuth — —
 Brüder, fliegt von euren Siz'en,
 Wenn der volle Römer kreist!
 Laßt den Schaum zum Himmel spritzen:
 Dieses Glas dem guten Geist!

Chor.

Den der Sterne Wirbel loben,
 Den des Seraphs Hymne preist,
 Dieses Glas dem guten Geist
 Ueber'm Sternenzelt dort oben!

Festen Muth in schweren Leiden,
 Hülfe wo die Unschuld weint,
 Ewigkeit geschworenen Eiden,
 Wahrheit gegen Freund und Feind,
 Männerstolz vor Königsthronen, —
 Brüder, gält es Gut und Blut —
 Dem Verdienste seine Kronen,
 Untergang der Lügenbrut!

Chor.

Schließt den heil'gen Zirkel dichter,
 Schwört bei diesem goldnen Wein,
 Dem Gelübde treu zu seyn,
 Schwört es bei dem Sternenrichter!

Rettung von Tyrannenketten,
 Großmuth auch dem Bösewicht,
 Hoffnung auf den Sterbebetten,
 Gnade auf dem Hochgericht!
 Auch die Todten sollen leben!
 Brüder, trinkt und stimmet ein:
 Allen Sündern soll vergeben,
 Und die Hölle nicht mehr seyn.

Chor.

Eine heitere Abschiedsstunde!
 Süßen Schlaf im Leichentuch!
 Brüder — einen sanften Spruch
 Aus des Todtentrichters Munde!

Fr. v. Schiller.

2. **Würde der Frauen.**

In Russl gesetzt von J. Fr. Reichardt und Contrabin Kreuzer.

Ehret die Frauen! sie flechten und weben
 Himmlische Rosen in's irdische Leben,
 Flechten der Liebe beglückendes Band,
 Und, in der Grazie züchtigem Schleier
 Nähren sie wachsam das ewige Feuer
 Schöner Gefühle mit heiliger Hand.

Ewig aus der Wahrheit Schranken
 Schweift des Mannes wilde Kraft,
 Unstät treiben die Gedanken
 Auf dem Meer der Leidenschaft.
 Gierig greift er in die Ferne,
 Nimmer wird sein Herz gestillt,
 Rastlos durch entlegne Sterne
 Sagt er seines Traumes Bild.

Aber mit zauberisch fesselndem Blicke
 Winken die Frauen den Flüchtling zurücke,
 Warnend zurück in der Gegenwart Spur.
 In der Mutter bescheidener Hütte
 Sind sie geblieben mit schamhafter Sitte
 Treue Töchter der frommen Natur.

Feindlich ist des Mannes Streben,
 Mit zerstörmender Gewalt
 Geht der Wilde durch das Leben,
 Ohne Rast und Aufenthalt.
 Was er schuf, zerstört er wieder,
 Nimmer ruht der Wünsche Streit,
 Nimmer, wie das Haupt der Hyder
 Ewig fällt und sich erneut.

Aber, zufrieden mit stillerem Ruhme,
 Brechen die Frauen des Augenblicks Blume,
 Nähren sie sorgsam mit liebendem Fleiß,
 Freier in ihrem gebundenen Wirken,

Reicher als er in des Wissens Bezirken
Und in der Dichtung unendlichem Kreis.

Streng und stolz sich selbst genügend,
Kennt des Mannes kalte Brust,
Herzlich an ein Herz sich schwiegend,
Nicht der Liebe Götterlust,
Kennet nicht den Tausch der Seelen,
Nicht in Thränen schmilzt er hin,
Selbst des Lebens Kämpfe stählen
Härter seinen harten Sinn.

Aber, wie leise vom Zephyr erschüttert
Schnell die äolische Harfe erzittert,
Also die fühlende Seele der Frau.
Bärtlich geängstigt vomilde der Qualen
Waltet der liebende Busen, es stralen
Perlend die Augen von himmlischen Thau.

In der Männer Herrschgebiete
Gilt der Stärke trozig Recht,
Mit dem Schwerdt beweist der Schthe
Und der Perse wird zum Knecht.
Es befehden sich im Grimme
Die Begierden wild und roh,
Und der Eris rauhe Stimme
Waltet, wo die Charis floh.

Aber mit sanft überredender Bitte
Führen die Frauen den Szepter der Sitte,
Löschen die Zwietracht, die tobend entglüht,
Lehren die Kräfte, die feindlich sich hassen,
Sich in der lieblichen Form zu umfassen
Und vereinen, was ewig sich flieht.

Fr. v. Schiller.

3. **O f f n e T a t e l.**

Mel. von M. Eberwein.

Viele Gäste wünsch' ich heut
 Mir zu meinem Tische!
 Speisen sind genug bereit
 Vögel, Wild und Fische,
 Eingeladen sind sie ja,
 Haben's angenommen.

Hännchen, geh' und sieh' dich um!
 Sieh' mir ob sie kommen!

Schöne Kinder hoff' ich nun,
 Die von gar nichts wissen,
 Nicht, daß es was hübsches sey,
 Einen Freund zu küssten.
 Eingeladen sind sie all,
 Haben's angenommen.

Hännchen, geh' und sieh' dich um!
 Sieh' mir ob sie kommen!

Frauen denk' ich auch zu sehn,
 Die den Ehegatten,
 Ward er immer brummiger,
 Immer lieber hatten.
 Eingeladen wurden sie,
 Haben's angenommen.

Hännchen, geh' und sieh' dich um!
 Sieh' mir ob sie kommen!

Junge Herrn berief ich auch
 Nicht im mindsten eitel,
 Die sogar bescheiden sind
 Mit gefülltem Beutel;
 Diese bat ich sonderlich,
 Haben's angenommen.

Hännchen, geh' und sieh' dich um!
 Sieh' mir ob sie kommen!

Männer lud ich mit Respekt,
 Die auf ihre Frauen
 Ganz allein, nicht neben aus
 Auf die schönste schauen.
 Sie erwiederten den Gruß,
 Haben's angenommen.

Hännischen, geh' und sieh' dich um!
 Sieh' mir ob sie kommen!

Dichter lud ich auch herbei,
 Unsre Lust zu mehren,
 Die weit lieber fremdes Lied
 Als ihr eignes hören.
 Alle diese stimmten ein,
 Haben's angenommen.

Hännischen, geh' und sieh' dich um!
 Sieh' mir ob sie kommen!

Doch ich sehe niemand gehn,
 Sehe niemand rennen!
 Suppe kocht und siedet ein,
 Braten will verbrennen.
 Ach, wir haben's, fürcht' ich nun
 Zu genau genommen!

Hännischen, sag' was meinst du wohl?
 Es wird niemand kommen.

Hännischen lauf und säume nicht,
 Ruf mir neue Gäste.
 Jeder komme wie er ist,
 Das ist wohl das Beste!
 Schon ist's in der Stadt bekannt,
 Wohl ist's aufgenommen.

Hännischen, mach die Thüren auf:
 Sieh' nur, wie sie kommen!

J. W. v. Goethe.

4. Generaldeichte.

Mel.: „Gaudeteamus igitur.“

Auch von Selter.

Lasset heut im edeln Kreis
 Meine Warnung gelten!
 Nehmt die ernste Stimmung wahr,
 Denn sie kommt so selten.
 Manches habt ihr vorgenommen,
 Manches ist euch schlecht bekommen,
 Und ich muß euch schelten.

Neue soll man doch einmal
 In der Welt empfinden!
 So bekannt, vertraut und fromm,
 Eure größten Sünden!
 Aus des Irrthums falschen Weiten
 Sammelt euch und sucht bei Zeiten
 Euch zurecht zu finden.

Ja, wir haben, sey's bekannt,
 Wachend oft geträumet,
 Nicht geleert das frische Glas,
 Wenn der Wein geschäumet;
 Manche rasche Schäferstunde,
 Flücht'gen Kuß vom lieben Munde,
 Haben wir versäumet.

Still und mausaul saßen wir
 Wenn Philister schwätzten,
 Ueber göttlichen Gesang
 Ihr Geklatsche schätzten;
 Wegen glücklicher Momente,
 Deren man sich rühmen könnte,
 Uns zur Rede setzten.

Willst du Absolution
 Deinen Treuen geben;
 Wollen wir nach deinem Wink
 Unablässlich streben

Uns vom Halben zu entwöhnen,
Uns im Ganzen, Guten, Schönen,
Resolut zu leben.

Den Philistern allzumal
Wohlgemuth zu schnippen,
Zenen Perlenschaum des Weins
Nicht nur flach zu nipp'en,
Nicht zu liebeln leis mit Augen,
Sondern fest uns anzusaugen
An geliebte Luppen.

J. W. v. Goethe.

5. Kündgesang. 1793.

Mel. von H. G. Nägeli.

Freut euch des Lebens,
Weil noch das Lämpchen glüht,
Pflücket die Rose,
Eh' sie verblüht!

So Mancher schafft sich Sorg' und Müh,
Sucht Dornen auf, und findet sie,
Und lässt das Weilchen unbemerkt,
Das uns am Wege blüht.

Chor.

Freut euch des Lebens, u. s. w.

Wenn scheu die Schöpfung sich verhüllt,
Und lauter Donner ob uns brüllt,
So scheint am Abend, nach dem Sturm
Die Sonne, ach! so schön!

Chor.

Freut euch des Lebens, u. s. w.

Wer Neid und Mißgunst sorgsam flieht,
Genügsamkeit im Gärtchen zieht,
Dem schießt sie bald zum Bäumchen auf,
Das goldne Früchte bringt.

Chor.

Freut euch des Lebens, u. s. w.

Wer Redlichkeit und Treue übt,
Und gern dem ärmeren Bruder giebt,
Da siedelt sich Zufriedenheit
So gerne bei ihm an.

Chor.

Freut euch des Lebens, u. s. w.

Und wenn der Pfad sich furchtbar engt,
Und Mißgeschick uns plagt und drängt,
So reicht die holde Freundschaft stets
Dem Redlichen die Hand.

Chor.

Freut euch des Lebens, u. s. w.

Sie trocknet ihm die Thränen ab,
Und streut ihm Blumen bis in's Grab;
Sie wandelt Nacht in Dämmerung,
Und Dämmerung in Licht.

Chor.

Freut euch des Lebens, u. s. w.

Sie ist des Lebens schönstes Band,
Schlägt, Brüder, traulich Hand in Hand,
So wallt man froh, so wallt man leicht
In's befreie Vaterland.

Chor.

Freut euch des Lebens,
Weil noch das Lämpchen glüht,
Pflücket die Rose,
Eh' sie verblüht!

J. M. Usteri.

6. Mockauung auf Gott.

Musik von Fr. W. Jähns und von Fr. Schneider.

Hoffe, Herz, nur mit Geduld!
Endlich wirst du Blumen brechen!
O, dein Vater ist voll Huld!
Kindlich darfst du zu Ihm sprechen,
Auf dein gläubiges Vertraun
Wird Er gnädig nieder schaun.

Wolken kommen, Wolken gehn!
Bau' auf deines Gottes Gnade!
Zu der Freude Sonnenhöhn
Führen stürmisch dunkle Pfade;
Doch ein treues Auge wacht.
Zitter nicht in Sturm und Nacht!

Antre du auf Felsengrund!
Schwinge dich zu Gottes Herzen!
Mach' Ihm deine Leiden kund!
Sag' ihm deine tiefsten Schmerzen!
Er ist gütig und erquickt,
Jedes Herz, das Kummer drückt!

Faß im Glauben kühnen Muth!
Kraft wird dir dein Helfer senden,
Mit der Hand, die Wunder thut,
Wird Er deine Leiden enden.

Er ist lauter Vieb' und Huld!
Hoffe, Herz, nur mit Geduld!

S. A. Mahlmann.

7. Gesellschaftslied.

Music von S. H. Himmel.

Es kann ja nicht immer so bleiben,
Hier unter dem wechselnden Mond;
Es blüht eine Zeit und verwelket,
Was mit uns die Erde bewohnt.

Es haben viel fröhliche Menschen
Lang' vor uns gelebt und gelacht;
Den Ruhenden unter dem Grase
Sey freundlich ein Becher gebracht.

Es werden viel fröhliche Menschen
Lang' nach uns des Lebens sich freun,
Uns Ruhenden unter dem Grase
Den Becher der Fröhlichkeit weihn.

Wir sitzen so fröhlich beisammen,
Und haben uns Alle so lieb,
Wir heitern einander das Leben,
Ach, wenn es doch immer so blieb'!

Doch weil es nicht immer kann bleiben,
So haltet die Freude recht fest! —
Wer weiß denn, wie bald uns zerstreuet
Das Schicksal nach Ost und nach West.

Doch sind wir auch fern von einander
So bleiben die Herzen sich nah',

Und Alle, ja Alle wird's freuen,
Wenn Einem was Gutes geschah.

Und kommen wir wieder zusammen,
Auf wechselnder Lebensbahn,
So knüpfen ans fröhliche Ende
Den fröhlichen Anfang wir an.

A. v. Röbeln.

8 So oder So:

Melodie von Chr. Schulz.

Nord oder Süd! Wenn nur im warmen Busen,
Ein Heilighum der Schönheit und der Musen,
Ein götterreicher Himmel blüht!
Nur Geistesarmuth kann der Winter morden,
Kraft fügt zu Kraft, und Glanz zu Glanz der Norden.
Nord oder Süd! wenn nur die Seele glüht!

Stadt oder Land! Nur nicht zu eng die Räume.
Ein wenig Himmel, etwas Grün der Bäume
Zum Schatten für den Sonnenbrand!
Nicht an das. Wo ward Seligkeit gebunden.
Wer hat das Glück schon außer sich gefunden?
Stadt oder Land! Was draußen liegt ist Land!

Knecht oder Herr! auch Könige sind Knechte.
Wir dienen gern der Wahrheit und dem Rechte.
Gieb nur Befehl, Verständiger!
Doch soll kein Hochmuth unsren Dienst verhöhnen,
Nur Sklaveninn kann fremder Laune fröhnen.
Knecht oder Herr! doch keines Menschen Narr!

Arm oder reich! Sey's Pfirsich oder Pflaume!
 Wir brechen ungleich von dem Lebensbaume,
 Dir zollt der Ast, mir nur der Zweig!
 Mein leichtes Mahl wiegt darum nicht geringe.
 Lust am Genuss, bestimmt den Werth der Dinge,
 Arm oder reich! die Glücklichen sind gleich!

Blaß oder roth! Nur auf den bleichen Wangen
 Zorn, Liebe, Sehnsucht, Hoffen und Erbangen,
 Gefühl und Trost für fremde Noth!
 Es stralt der Geist nicht aus des Blutes Welle.
 Ein andrer Spiegel brennt in Sonnenhelle.
 Blaß oder roth! Nur nicht das Auge todt!

Jung oder alt! was kümmern uns die Jahre
 Der Geist ist frisch, doch Schelme sind die Haare.
 Auch mir ergraut das Haupt zu bald!
 Doch eilt nur Locken, glänzend euch zu färben,
 Es ist nicht Schade, Silber zu erwerben.
 Jung oder alt! doch erst im Grabe kalt!

Schlaf oder Tod! Willkommen Zwillingebrüder!
 Der Tag ist hin! ihr zieht die Wimper nieder.
 Traum ist der Erde Glück und Noth!
 Zu kurzer Tag, zu schnell verrauschtes Leben!
 Warum so schön, und doch so rasch verschweben?
 Schlaf oder Tod! Hell stralt das Morgenroth!

K. Lappe.

9. **Beim Jahresschluss.**

Musik von J. A. P. Schulz.

Des Jahres letzte Stunde
 Ertönt mit ernstem Schlag !
 Auf, Brüder, in die Runde,
 Und wünscht ihm Segen nach !
 Zu jenen grauen Jahren
 Entfloß es, welche waren :
 :: Es brachte Freud' und Kummer viel
 Und führt uns näher an das Ziel ! ::

In stetem Wechsel kreiset
 Die flügelschnelle Zeit !
 Sie blühet, altert, greiset,
 Und wird Vergessenheit !
 Kaum stammeln dunkle Schriften
 Auf ihren morschen Grüften ;
 :: Und Schönheit, Reichthum, Ehr' und Macht
 Sinkt mit der Zeit in öde Nacht. ::

Sind wir noch alle lebend —
 Wer heute vor dem Jahr,
 In Lebensfülle strebend
 Mit Freunden fröhlich war ?
 Ach, mancher ist geschieden,
 Und ruht und schläft in Frieden ;
 :: Klingt an, und wünschet Ruh' hinab
 In unsrer Freunde stilles Grab. ::

Wer weiß, wie mancher modert
 Um's Jahr, versenkt in's Grab !
 Unangemeldet sobert
 Der Tod die Menschen ab.
 Trotz lauem Frühlingswetter
 Wehn oft verwelkte Blätter.
 :: Wer von uns nachbleibt, wünscht dem Freund
 Im stillen Grabe Ruh', und weint. ::

Der gute Mann nur schließet
 Die Augen ruhig zu;
 Mit frohem Traum versüßet
 Ihm Gott des Grabes Ruh',
 Er schlummert kurzen Schlummer
 Nach dieses Lebens Kummer;
 :,: Dann weckt ihn Gott, von Glanz erhellt,
 Zur Wonnen einer bessern Welt! :,:;

Auf, Brüder! frohen Muthes,
 Auch wenn uns Trennung droht!
 Wer gut ist, findet Gutes
 Im Leben und im Tod!
 Dort sammeln wir uns wieder,
 Und singen Wonneleider!
 :,: Klingt an, und gut seyn immerdar!
 Sey unser Wunsch zum neuen Jahr!

J. H. Vog.

10. Gewöhnt, gethan. Komponirt von E. F. Selter.

Ich habe geliebet; nun lieb' ich erst recht!
 Erst war ich der Diener, nun bin ich der Knecht,
 Erst war ich der Diener von Allen;
 Nun fesselt mich diese scharmane Person,
 Sie thut mir auch alles zur Liebe, zum Lohn,
 Sie kann nur allein mir gefallen.

Ich habe geglaubet; nun glaub' ich erst recht!
 Und geht es auch wunderlich, geht es auch schlecht,
 Ich bleibe bei'm gläubigen Orden;
 So düster es oft und so dunkel es war
 In drängenden Nöthen, in naher Gefahr,
 Auf einmal ist's lichter geworden.

Ich habe gespeiset; nun speis' ich erst gut!
 Bei heiterem Sinne, mit fröhlichem Blut
 Ist alles an Tafel vergessen.
 Die Jugend verschlingt nur, dann sauset sie fort;
 Ich liebe zu tafeln am lustigen Ort,
 Ich kost' und ich schmecke bei'm Essen.

Ich habe getrunken; nun trink' ich erst gern!
 Der Wein er erhöht uns, er macht uns zum Herrn
 Und löset die sklavischen Zungen.
 Ja schonet nur nicht das erquickende Nass:
 Denn schwindet der älteste Wein aus dem Fass,
 So altern dagegen die Jungen.

Ich habe getanzt und dem Tanz gelobt
 Und wird auch kein Schleifer, kein Walzer getobt,
 So drehn wir ein sittiges Ländchen.
 Und wer sich der Blumen recht viele verslicht,
 Und hält auch die ein' und die andere nicht,
 Ihm bleibt ein munteres Kränzchen.

Drum frisch nur aufs neue! Bedenke dich nicht:
 Denn wer sich die Rosen, die blühenden, bricht,
 Den kitzeln fürwahr nur die Dornen.
 So heute wie gestern, es flimmert der Stern.
 Nur halte von hängenden Köpfen dich fern
 Und lebe dir immer von vornen.

J. W. v. Goethe.

11. Das neue Gaudeamus.

Mel.: „Vom hoh'n Olymp herab.“

Siehe bei Methfessel No. 2.

Ein Gaudeamus soll uns heut vereinen;
 Ihr Juvenes der alten Zeit, herbei!
 Doch bei des Festes Freude, sollt ich meinen,
 Stünd' erst dem Dichter eine Frage frei?

Chor.

Auf Alles ist heute die Antwort bereit!
 Drum frag' Er getrost, wir geben Bescheid!

Bringt Ihr zur Lust, die aus dem Becher winket,
 Wie sonst noch einen frohen, freien Geist?
 Begreift Ihr jetzt, warum man Schmollis trinket,
 Und was das tiefe Wort: Fiducit, heißt?

Chor.

Ta Schmollis! dem ganzen Menschengeschlecht,
 Und dann Fiducit! auf Gott und Recht!

Der Arm, der seinen Hieber einst geschwungen,
 Daß er zum Kampf für's Leben sey gestählt;
 Hat er auch nun den rechten Kampf gerungen,
 Und treu vertheidigt, was er ernst gewählt?

Chor.

Wohl hat er gesritten mit Feder und Schwerdt,
 Und segnend und strafend die Kraft bewahrt.

Das Burschenherz, im Lieben und im Hoffen,
 Bei Mangel selbst so überselig doch,
 Blieb, arm und reich, es immer treu und offen?
 Glaubt es an Liebe und an Freundschaft noch?

Chor.

Wir fanden die Liebe, wir fanden den Freund —
Wir haben nicht einsam gelacht und geweint!

Wohlan, so lebe denn im Saft der Reben
Wer die Dogmatik sich im Herzen fand!
Wer Eregese aus Natur und Leben,
Und Homiletik lernt' im Ehestand!

Chor.

Ja, wer die Menschen zu Menschen erzog,
Wer lehret und tröstet, der lebe hoch!

Es lebe, wer begriffen Kant und Fichte,
Und wessen Herz Jacobi warm gehaucht!
Wer bei dem Aufblick zu der Wahrheit Lichte
Nicht grün gefärbte Augengläser braucht —

Chor.

Es lebe! wer ahnet im stillen Gemüth,
Was kein Verstand der Verständigen sieht!

Es lebe, wer da richtet ohne Binde,
Wer Stadt und Land nur nach dem Landrecht misst,
Wer allerwegen, wo man auch ihn finde,
Ganz durch und durch ein Corpus juris ist!

Chor.

Es lebe, wer mutig auf's jus gestützt
Das Fäster bestrafst, die Unschuld beschützt!

Es lebe, wer des Seyns geheimes Walten
Und seiner Pulse stilles Wort vernimmt,
Wer kühn mit Zaubertränken weiß zu schalten,
Damit das Lebensfünkchen weiter glimmt.

Chor.

Es lebe, wer Leben erquidt und erhält,
Und rastlos dem Tode entgegen sich stellt.

Es lebe, wer noch eingedenkt der Musen,
Fürs Vaterland den Degen rüstig schwingt!
Es lebe, wer, Natur, an deinem Busen,
Sein friedliches: „Beatus ille“ singt!

Chor.

Es lebe, wer nützt! das sey uns genug,
Mit Wort und mit Feder, mit Schwerdt und mit
Pfeil!

Es lebe Alles, was wir einst besessen,
Was uns erfüllt, begeistert und geweckt.
Es lebe, was das Herz nie wird vergessen,
Obgleich es längst ein dunkler Schleier deckt.

Chor.

Dir, holde Erinn'rung der seligen Zeit,
Dir sey ein fröhlicher Becher geweiht!

Und daß wir diese Zeit in Ehren halten,
Drum bleibe stets der Burschensinn in Kraft;
Ein reines Herz, ein frohes kräft'ges Walten,
Das sey der Geist der großen Burschenschaft!

Chor.

Und Schmollis dem ganzen Menschengeschlecht!
Und dann fiducit auf Gott und Recht!

Ch. E. Freiherr v. Hounwald.

12. An die Freude.

Mel. von Seiter.!

Lieben Freunde, es gab schönre Zeiten,
 Als die unsern, das ist nicht zu streiten!
 Und ein edler Volk hat einst gelebt.
 Könnte die Geschichte davon schweigen,
 Tausend Steine würden redend zeugen,
 Die man aus dem Schoß der Erde gräbt.

Doch es ist dahin, es ist verschwunden
 Dieses hochbegünstigte Geschlecht.
 Wir, wir leben! Unser sind die Stunden,
 Und der Lebende hat Recht.

Freunde! Es giebt glücklichere Zonen,
 Als das Land, worin wir leidlich wohnen,
 Wie der weitgereiste Wandrer spricht;
 Aber hat Natur uns viel entzogen,
 War die Kunst uns freundlich doch gewogen;
 Unser Herz erwärmt an ihrem Licht.

Will der Lorbeer hier sich nicht gewöhnen,
 Wird die Myrte unsers Winters Raub,
 Grünet doch, die Schläfe zu bekrönen
 Uns der Rebe muntres Laub.

Wohl von größerem Leben mag es rauschen,
 Wo vier Welten ihre Schäze rauschen,
 An der Themse, auf dem Markt der Welt.
 Tausend Schiffe landen an, und gehen;
 Da ist jedes Abstliche zu sehen,
 Und es herrscht der Erde Gott, das Geld.

Aber nicht im trüben Schlamm der Bäche,
 Der von wilden Regengüssen schwollt,
 Auf des stillen Baches ebner Fläche
 Spiegelt sich das Sonnenbild.

Prächtiger, als wir in unserm Norden,
Wohnt der Bettler an der Eiser Borden;
Denn er sieht das ewig einz'ge Rom!
Ihn umgibt der Schönheit Glanzgewimmel,
Und ein zweiter Himmel in den Himmel
Steigt Sankt Peters wunderbarer Dom,

Aber Rom in allem seinem Glanze
Ist ein Grab nur der Vergangenheit.
Leben duftet nur die frische Pflanze,
Die die grüne Stunde streut.

Großres mag sich anderswo begeben,
Als bei uns in unserm kleinen Leben;
Neues hat die Sonne nie gesehn.
Sahn wir doch das Große aller Zeiten
Auf den Brettern, die die Welt bedeuten,
Sinnvoll still an uns vorübergehn.

Alles wiederholt sich nur im Leben;
Ewig jung ist nur die Phantasie.
Was sich nie und nirgends hat begeben,
Das allein veraltet nie!

Fr. v. Schiller.

13. Die Gesänge.

Wo man singet, laß dich ruhig nieder,
Ohne Furcht, was man im Lande glaubt;
Wo man singet wird kein Mensch beraubt,
Bösewichter haben keine Lieder.

Wenn die Seele tief in Gram und Kummer,
Ohne Freunde, stumm, verlassen, liegt,

Welt ein Ton, der sich elastisch wiegt,
Magisch sie aus ihrem Todeschlummer.

Mit Gesange weiht dem schönen Leben
Jede Mutter ihren Liebling ein,
Trägt ihn lächelnd durch den Maienhain,
Ihm das schönste Wiegenlied zu geben.

Mit Gesängen eilet in dem Lenz
Rasch der Knabe von des Meisters Hand,
Und die Schwester flieht am Wiesenrand
Mit Gesang dem Gauler Blumenkränze.

Mit Gesange spricht des Jünglings Liebe,
Was in Worten unaussprechlich war;
Und der Freundin Herz wird offenbar
Im Gesange, den kein Dichter schriebe.

Männer hangen an der Jungfrau Blicken;
Aber wenn ein himmlischer Gesang
Seelenvoll der Zauberin gelang,
Strömt aus ihrem Stralenkreis Entzücken.

Mit dem Liede, das die Weisen sannen,
Sagen Greise froh vor ihrer Thür,
Fürchten weder Bonzen noch Bezier;
Vor dem Liede beben die Ty:annen.

Mit dem Liede greift der Mann zum Schwerdte,
Wenn es Freiheit gilt, und Fug und Recht,
Steht und trotzt dem eisernen Geschlecht,
Und begräbt sich dann im eignen Werthe.

Wenn der Becher mit dem Traubenblute
Unter Rosen unsre Stunden kürzt,
Und die Weisheit unsre Freuden würzt,
Macht ein Lied den Wein zum Götterblute.

Lieder spielen, wie mit Wachs, mit Herzen,
Röhrt der Sänger nur den rechten Ton,

Schnell ist alle Seelenangst entflohn,
Schweigen Stürme und entschlummern Schmerzen.

Des Gesanges Seelenleitung bringet,
Jede Last der Arbeit schneller heim,
Mächtig vorwärts jeder Zugend Keim:
Weh dem Lande, wo man nicht mehr singet.

Wenn die Sprache stirbt von meinem Munde
Und der Schauer mein Gebein durchläuft,
Und mit Eisenarm der Tod mich greift:
Singt ein Lied zu meiner schönen Stunde!

Mit geprüfter Seelenweisheit haben
Unsre Väter längst für uns gedacht,
Lassen mit Gesang zur guten Nacht
Für den bessern Morgen uns begraben.

Täuscht uns nicht ein Ton aus jenen Chören,
Werden wir dann unter Sphärenanz
Mit dem Lichtblick durch die Sonnen ganz
Dort den großen Musageten hören.

J. G. Seume.

38. Trinkflieder.

1. Neujahrslied.

Mel.: Siehe Liederbuch für deutsche Künstler. No. 14. S 23.

So singen wir, so trinken wir
 Uns froh hinein in's neue Jahr.
 Wir lassen drüben Gram und Leid
 Und nehmen mit die Fröhlichkeit
 In's neue Jahr. :::

So singen wir, so trinken wir
 Uns froh hinein in's neue Jahr.
 Die Freundschaft geht von selber mit,
 Begleitet treu uns Schritt für Schritt
 In's neue Jahr. :::

So singen wir, so trinken wir
 Uns froh hinein in's neue Jahr.
 Die Hoffnung wartet unser dort,
 Sie sprach: „Kommt mit! ich ziehe fort
 In's neue Jahr.“ ::

So singen wir, so trinken wir
 Uns froh hinein in's neue Jahr.
 Drum wer's nicht froh beginnen kann,
 Der fang' es lieber gar nicht an,
 Das neue Jahr! ::

H. Hoffmann v. S.

2. Füllt den Becher.

Mel.: Siehe Methfessel Lieder- und Liedersbuch No. 14.

Seitestück zu dem Liede „Michel“ bei Büsching S. 301. im 3. Bde. S. 168. No. 59. unserer Samml. Jenes Lied ist also nicht das einzige, wie dort angeführt wird, wo der Gesang mit der Rede abwechselt.

Füllt den Becher bis zum Rande
Mit dem allerbesten Wein!
Bald ist's aus, es wäre Schande
Völlig nüchtern noch zu seyn.
Denn wo der Thyrustab regiert,
Wird sich nicht jüngferlich geziert!

Zwar sagen Manche, es sey eine böse Gewohnheit,
etwas zu bezeichen, — indessen

Ist der wahrlich nicht mein Mann,
Der nicht ein volles Becherglas
Mit seinen Freunden leeren kann!

Wahrheit perlet in dem Weine!
Alles Falsch verschwindet schnell,
Sey's aus Frankreich, sey's vom Rheine —
Er ist spiegelglatt und hell.
Verstellung fort, der Wein gebeut,
Zeigt herrscht deutsche Offenheit!

Nun soll zwar zuweilen beim Weine ein Wörtchen zu
viel gesprochen werden, — indessen

Ist der wahrlich nicht mein Mann,
Dem sich beim vollen Becherglas
Das volle Herz nicht öffnen kann!

Jedes Weib und Mädchen lebe,
Das um den Geliebten sich,
Wie um Ulmen eine Rebe,
Schlinget fest und inniglich.

Die Liebe winkt; nach frohem Mahl
Keimt Zärtlichkeit aus dem Potal!

Freilich sollen die frohen Becher bisweilen gar zu zärtlich werden: aber dennoch

Ist der wahrlich nicht mein Mann,
Den Schönheit, Jugend, Wangenglut
Beim Becher nicht entzünden kann!

Alle Sorge sey vergessen!
Uns beseele nur die Lust!
Phantasie schafft unermessen
Vollen Rechtes sich bewußt.
Ein jeder, sonder Maas und Ziel,
Baut Schlösser, hoch und breit und viel.

Zwar mögen die meisten wohl am andern Morgen wieder einstürzen; demohngeachtet

Ist der wahrlich nicht mein Mann,
Der nicht beim vollen Becher sich
Ein Eden rings erschaffen kann.

Nacht durchschwärmt! bald tagt der Morgen,
Nun, es war ein froher Schmaus!
Diese Stunden sind geborgen —
Freude schallte durch das Haus!
Doch weil's ein Ende haben muß,
Nehmt Freundeshand und Freundesgruß;

Zwar wissen wir nicht, wenn wir wieder so froh zusammenkommen, darum

Ist allein nur der mein Mann,
Der bei des frohen Schmauses Schluss
Das Wiedersehn versprechen kann!

3. Mein Lebenslauf.

Musst von A. Methfessel und No. 60. im Liederbuch für deutsche Künstler.

Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust
 Und lauter Liederklang!
 Ein frohes Lied aus heitner Brust
 Macht froh den Lebensgang!
 Man geht bergauf, man geht bergab,
 Heut' grad und morgen krumm;
 Mit Sorgen wird's nicht anders seyn;
 Ich kümmre mich nicht drum!
 Heida, heida, juchhe, juchhe! Heida, juchhe!

Die Zeit ist schlecht, mit Sorgen trägt
 Sich schon das junge Blut;
 Doch wo ein Herz für Freude schlägt,
 Da ist die Zeit noch gut!
 Herein, herein, du lieber Gast,
 Du Freude, komm zum Mahl!
 Würz' uns, was du bescheeret hast,
 Kredenze den Pokal!

Heida! ic.

Weg Grillen, wie's in Zukunft geht,
 Und wer den Szepter führt!
 Das Glück auf einer Kugel steht,
 Und wunderbar regiert!
 Die Krone nehme Bacchus hin,
 Nur Er soll König seyn!
 Die Freude sey die Königin.
 Die Residenz — am Rhein!

Heida! ic.

Am großen Fäß zu Heidelberg,
 Da sitzt der Senat,
 Und auf dem Schloß Johannisberg
 Ein hochwohlweiser Rath;

Der Herrn Minister Regiment
Soll im Burgunder-Wein,
Der Kriegsrath und das Parlament
Soll im Champagner seyn!

Heida! ic.

So sind die Rollen ausgetheilt,
Und alles wohl bestellt,
So wird die kalte Zeit geheilt,
Und jung die alte Welt!
Der Traube Saft kühlte heiße Glut —
Es leb das nene Reich!
Ein trunkner Muth, ein wahrer Muth!
Der Wein macht Alles gleich!

Heida! ic.

4. Trinklied.

Mel. Siehe No. 61. im Liederbuch für deutsche Küstler.
Berlin 1833.

Wie, traute Brüder, sitzt man wohl
So träg und still bei'm Schmaus?
Drum schenkt die leeren Gläser voll
Und trinkt sie wieder aus.
Gesang allein macht froh bei'm Wein,
Macht fröhlich nur bei'm Schmaus,
Drum schenkt die leeren Gläser voll
Und trinkt sie wieder aus.

Der Herzgeliebten weih' ich dies,
Sie lebe für und für!
Der Wein schmeckt mir noch mal so süß,
Sing' ich dabei von ihr!

Leicht wallt mein Blut, sie ist mir gut
 Ihr deutsches Herz ist mein!
 Wenn sanft in meinem Arm sie ruht,
 Wie selig werd' ich seyn.

So singe dann ein jeder auch
 Dem holden Kind sein Lied;
 Auf, trinkt nach alter Vater Brauch,
 Dass froh die Nacht entflieht!
 Auf, trinkt mit mir, ich bring' es Dir
 Mein holdes Mädchen, zu!
 Kein Mensch auf Gottes Erde hier
 Ist mir so lieb, wie Du!

5. Vom hoh'n Olymp herab.

(Eigene Weise. Siehe bei Methfessel No. 2. S. 4.)

Vom hoh'n Olymp herab ward uns die Freude,
 Ward uns der Jugendtraum bescheert,
 Drum traute Brüder trozt dem blassen Neide,
 Der unsre Jugendfreuden stört.
 .:. Feierlich schalle der Jubelgesang
 Schwärzender Brüder beim Becherklang. .:.

Bersenkt in's Meer der jugendlichen Wonne
 Genieht der Freuden hohe Zahl,
 Bis einst am Abend uns die liebe Sonne
 Nicht mehr entzückt mit ihrem Strahl.
 .:. Feierlich schalle der Jubelgesang
 Schwärzender Brüder beim Becherklang. .:.

So lang es Gott gefällt, ihr lieben Brüder,
 Woll'n wir uns dieses Lebens freun,
 Und wenn dereinst der Vorhang fällt hernieder
 Vergnügt uns zu den Vätern reihn;
 ::: Feierlich schalle der Jubelgesang
 Schwärzender Brüder beim Becherklang. :::

Herr Bruder, trink's aufs Wohlseyn deiner Schönen,
 Die deiner Jugend Traum belebt,
 Lass ihr zu Chr'n ein flottes Hoch ertönen,
 Das ihr durch jede Nerve bebt!
 ::: Feierlich schalle der Jubelgesang
 Schwärzender Brüder beim Becherklang. :::

Ist einer unsrer Brüder einst geschieden
 Vom blassen Tod gefordert ab,
 Dann weinen wir und wünschen Ruh' und Frieden
 In unsres Freundes stilles Grab;
 ::: Wir weinen und wünschen Ruh' hinab
 In unsres Freundes stilles Grab. :::

6. Pabst und Sultan.

Mel. im Liederbuch 1833. S. 112. Nr. 67.

Der Pabst lebt herrlich in der Welt,
 Es fehlt ihm nie an Ablaßgeld;
 Dafür trinkt er den besten Wein,
 Ich möchte doch der Pabst wohl seyn!

Doch nein! er ist ein armer Wicht:
 Ein hübsches Mädchen küßt ihn nicht,

Er schläfst in seinem Bett' allein
Ich möchte doch der Pabst nicht seyn!

Der Sultan lebt in Saus und Braus,
Er wohnt in einem großen Haus,
Voll wunderschöner Mägdelein;
Ich möchte doch der Sultan seyn!

Doch nein! er ist ein armer Mann,
Denn folgt er seinem Alkoran,
So trinkt er keinen Tropfen Wein;
Ich möchte doch nicht Sultan seyn!

Getheilt veracht' ich beider Glück,
Und kehr' in meinen Stand zurück;
Doch das geh' ich mit Freuden ein,
Halb Pabst, halb Sultanus zu seyn!

Drum, Mädel, gieb mir einen Kuß,
Denn ich bin dein Herr Sultanus!
Ihr trauten Brüder, schenket ein,
Ich will zugleich der Pabst auch seyn!

7. Der Tod.

Mel. von A. Harder.

Gestern, Brüder, könnt' ihr's glauben?
Gestern bei dem Saft der Trauben,
Stellt euch mein Entsezen für,
Gestern kam der Tod zu mir.
Tirallala, Tirallala, Tirallala, Tirallala.

Drohend schwang er seine Hippe,
Drohend sprach das Furchtgerippe!

„Fort mit dir du Bacchusknacht,
Fort, du hast genug gezecht!“
Tirallala, ic.

Lieber Tod, sprach ich mit Läränen,
Solltest du nach mir dich sehnen?
Siehe, da steht Wein für dich,
Lieber Tod, verschone mich!
Tirallala, ic.

Lächelnd griff er nach dem Glase,
Lächelnd trank er's auf der Base,
Auf der Pest Gesundheit leer,
Lächelnd stellt' er's wieder her.

Tirallala, ic.

Frohlich glaubt' ich mich befreiet,
Als er schnell sein Drohn erneuet:
Narr, für einen Tropfen Wein
Denkt du meiner los zu seyn?
Tirallala, ic.

Tod, bat ich, ich möcht' auf Erden
Gern ein Mediziner werden,
Läß mich! ich verspreche dir
Meine Kranken halb dafür.
Tirallala, ic.

Gut, wenn das ist, magst du leben,
Sprach er, nur sey mir ergeben:
Lebe, bis du satt geküßt
Und des Trinkens müde bist.
Tirallala, ic.

O, wie schön klingt das den Ohren!
Tod, du hast mich neu geboren!
Dieses Glas voll Rebensaft,
Tod, auf gute Brüderschaft!
Tirallala, ic.

Ewig soll ich also leben,
 Ewig dann, beim Gott der Reben,
 Ewig soll mich Lieb' und Wein,
 Ewig Wein und Lieb' erfreun!
 Tirallala, ic.

G. E. Lessing.

8. P o r t z u .

Eigene Weise.

Hört zu, ich will euch Weisheit singen!
 Die Kunst, sich selber zu bezwingen
 Kenn' ich, ich kenn' sie ganz allein.
 Es lehrt kein Doktor, kein Professor,
 Sie gründlicher als ich und besser:
 Trinkt Wein! trinkt Wein! trinkt Wein!
 Ihr werdet weise seyn.

Reizt euch des Feindes Glück zum Neide,
 Deckt euch nur Woll', ihn Sammt und Seide,
 Ihr geht, er muß gefahren seyn:
 Er fahr', und überrechne Schulden;
 Und ihr für euren letzten Gulden
 Trinkt Wein! trinkt Wein! trinkt Wein!
 Ihr schlafet ruhig ein.

Müßt ihr vor großen Herrn euch beugen,
 Seht ihr sie täglich höher steigen,
 Weist man euch ab, läßt Narren vor;
 Läßt ihnen Reverenze machen,
 Und um die Thoren zu belachen:
 Trinkt Wein! trinkt Wein! trinkt Wein!
 Und ihr seyd groß, sie klein.

Wenn Nachbarn eure Rechte kränken,
 Mit böser List und argen Ränken,

Wer wird euch feinen Beifstand leih? ·
 Geht ja nicht hin zu Rabulisten,
 Die sich in euren Beutel nisten;
 Trinkt Wein! trinkt Wein! trinkt Wein!
 Ihr werdet bald verzeihn.

Hat sich das Glück zurückgezogen,
 Seyd ihr von Hoffnungen betrogen,
 Fällt hier und da ein Lustschloß ein:
 Laßt ab, Ruinen zu beschauen,
 Sucht euch ein neues zu erbauen:
 Trinkt Wein! trinkt Wein! trinkt Wein!
 Ihr legt den ersten Stein.

Wenn Mädchen unempfindlich bleiben,
 Nur Scherz mit eurer Liebe treiben,
 Und spotten eurer Herzenspein:
 Hast ja nicht gegen eignes Leben,
 Und, statt mit Gifft euch zu vergeben,
 Trinkt Wein! trinkt Wein! trinkt Wein!
 Ihr werdet klüger seyn.

Wenn trinken große Sünde wäre,
 So müßte ja, bei meiner Ehre,
 Die halbe Welt des Teufels seyn.
 Glaubt ja nicht solche Schwärzmereien!
 Ob's auch Zeloten nie verzeihen.
 Trinkt Wein! trinkt Wein! trinkt Wein!
 Und laßt die Narren schrein.

Stellt sich ein furchtbarens Gerippe,
 Der blaße Tod mit seiner Rippe,
 Bei euch unangemeldet ein;
 Greift rasch nach einem vollen Becher
 Und sprecht: willkommen lieber Becher!
 Trinkt Wein! trinkt Wein! trinkt Wein!
 Und laß dein Tödtten seyn.

Eh. Sel. Weiß.

9. Neuer Vorsatz.

Mel. von zwei Unbenannten.

Siehe bei Methfessel No. 5. und im Liederbuche für deutsche Künstler. No. 63.

Hier sitz' ich auf Rasen, :: mit Beilchen bekränzt, ::
 :: Hier will ich nun trinken, ::
 Bis lächelnd am Abend der Hesperus glänzt.

Zum Schenklich erwähl' ich, :: das duftende Grün, ::
 :: Und Amor zum Schenken, ::
 Ein Posten, wie dieser, der schickt sich für ihn.

Ach, menschliches Leben, :: eilt schneller dahin, ::
 :: Als Räder am Wagen, :::
 Wer weiß, ob ich morgen am Leben noch bin?

Vom Weibe geboren, :: wir Alle sind Staub! ::
 :: Der früher, der später, :::
 Doch endlich wird Alles des Sensemanns Raub!

Und deckt mich des Grabes :: unendliche Nacht, ::
 :: Was hilft's, daß ein Arzt mich :::
 Mit kostlichen Salben zur Mumie macht?

Drum will ich mich laben :: am Wein und am Kuß, ::
 :: Bis daß ich hinunter :::
 Zum traurigen Reigen der Schattenwelt muß.

Drum will ich auch küssen, :: so lang' es noch geht; :::
 :: Bekränzt mich mit Rosen, :::
 Und gebt mir ein Mädchen, das Küsse versteht.

R. E. R. Schmidt.

10. Der Wasserrinker.

Musik von A. Methfessel.

Trink, betrübter, todtenblässer
 Wasserrinker, Rebenhasser,
 Trink doch Wein!
 Deine Wangen wirst du färben,
 Weiser werden, später sterben,
 :: Glücklich seyn! ::

Habt, ihr großen Götter, habet
 Für den Trank, denn ihr uns gabet,
 Heissen Dank!
 O, wie duftet er der Nase,
 O, wie sprudelt er im Glase!
 :: Welch ein Trank!

Allen Kummer, alle Schmerzen
 Löddtet er, und alle Herzen
 Macht er froh!
 Durstig sang zu seinem Preise,
 Dieses schon der große Weise:
 :: Salomo! ::

Ta, es müssen alle Weisen,
 Ta, es muß ihn jeder preisen,
 Der ihn trinkt.
 Finster, grämlich, menschenfeindlich
 Läßt er keinen! — Seht, wie freundlich
 :: Er mir winkt!

Siehe, spricht der Rebenhasser,
 Wie so freundlich da mein Wasser
 Mir auch winkt!
 Ernst der Weisheit bleibt ergeben,
 Wer, ein Feind vom Gast der Reben
 :: Wasser trinkt. ::

Wasser immer magst du winken!
 Wer zu klug ist Wein zu trinken,
 Trinke dich!
 Wasser, weg von meinem Tische,
 Du gehörtest für die Fische,
 ::: Nicht für mich. :::

J. W. L. Gleim.

11. Rheinweinlied.

Musik von J. P. Schulz und J. G. Reichardt.

Bekränzt mit Laub den lieben, vollen Becher,
 ::: Und trinkt ihn fröhlich leer! :::
 In ganz Europa, ihr Herren Becher,
 ::,: Ist solch ein Wein nicht mehr! ::,:

Er kommt nicht her aus Ungarn oder Polen,
 ::: Noch wo man franzmännisch spricht; :::
 Da mag St. Veit, der Ritter, Wein sich holen,
 ::,: Wir holen ihn da nicht. ::,:

Ihn bringt das Vaterland aus seiner Fülle;
 ::: Wie wär' er sonst so gut? :::
 Wie wär' er sonst so edel, wäre stille,
 ::,: Und doch voll Kraft und Muth? ::,:

Er wächst nicht überall im deutschen Reiche,
 ::: Und manche Berge, hört! :::
 Sind, wie die weiland Kreter, faule Bäuche,
 ::,: Und nicht der Stelle werth. ::,:

Thüringens Berge, zum Exempel, bringen
 ::: Gewächs, sieht aus wie Wein, :::
 Ist's aber nicht, man kann dabei nicht singen,
 ::,: Dabei nicht fröhlich seyn. ::,:

Im Erzgebirge dürft ihr auch nicht suchen
 ::: Wenn Wein ihr finden wollt; :::
 Das bringt nur Silbererz und Koboldkuchen,
 :::: Und etwas Lausegold. :::: .

Der Blocksberg ist der lange Herr Philister,
 ::: Er macht nur Wind, wie der; :::
 Drum tanzen auch der Kukuk und sein Küster,
 :::: Auf ihm die Kreuz und Quer. ::::.

Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsre Neben:
 ::: Gesegnet sey der Rhein! :::
 Da wachsen sie am Ufer hin, und geben
 :::: Uns diesen Labewein! ::::.

So trinkt ihn denn, und laßt uns alle Wege
 ::: Uns freun und fröhlich seyn; :::
 Und wüsten wir, wo jemand traurig läge,
 :::: Wir gäben ihm den Wein. ::::.

M. Claudius.

12. Weinlied.

Mel. von Bezzwarowsky.

Weg mit den Grillen und Sorgen,
 Brüder, es lacht uns der Morgen
 Nur in der Jugend so schön. :::
 Laßt uns die Becher bekränzen,
 Laßt bei Gesängen und Tänzen
 Uns durch die Pilgerwelt gehn;
 Bis uns Zypressen umwehn. :::

Flüchtig verrinnen die Jahre,
 Von der Wiege zur Bahre

Trägt uns der Fittig der Zeit ; :;
 Noch sind die Tage der Rosen,
 Schmeichelnde Lüstchen umkosen
 Busen und Wangen uns heut ;
 Brüder, genießet die Zeit. ::

Fröhlich zu wallen durch's Leben,
 Trinken vom Saft der Reben,
 Heißt uns der Wille des Herrn. ::;
 Auf dann, ihr fröhlichen Becher,
 Singt seine Güte bei'm Becher,
 Fröhliche sieht er so gern,
 Preiset den gütigen Herrn. ::

Sehet, im Osten und Westen
 Keltert man Trauben zu Festen,
 Gott gab zur Freude den Wein, ::;
 Gott schuf die Mädchen zur Liebe,
 Pflanzte die seligsten Triebe
 Tief in den Busen uns'rein ;
 Liebet und trinket den Wein. ::

Dräut euch ein Wölkchen von Sorgen,
 Scheucht es durch Hoffnung bis Morgen.
 Hoffnung macht alles uns leicht; ::;
 Hoffnung, du sollst uns im Leben
 Liebend und tröstend umschweben,
 Und wenn Freund Hein uns beschleicht,
 Mache den Abschied uns leicht. ::

S. A. Mahlmann.

(S. 503. Str. 3. B. 1. lies mäßig, für müßig.)

13. Bundeslied.

Musik von A. Methfessel, J. G. Reichardt, und C. G. Zelter, auch nach der Mel. „Frisch auf zum fröhlichen Tagen.“

In allen guten Stunden,
Erhöht von Lieb' und Wein,
Soll dieses Lied verbunden
Von uns gesungen seyn!
Uns hält der Gott zusammen,
Der uns hierher gebracht.
Erneuert unsre Flammen,
Er hat sie angefacht.

So glühet fröhlich heute,
Seyd recht von Herzen eins!
Auf, trinkt erneuter Freude
Dies Glas des echten Weins!
Auf, in der holden Stunde
Stoßt an, und küsstet treu,
Bei jedem neuen Bunde
Die alten wieder neu!

Wer lebt in unserm Kreise,
Und lebt nicht selig drin?
Genießt die freie Weise
Und treuen Brudersinn!
So bleibt durch alle Zeiten
Herz Herzen zugeliehrt;
Von kleinen Kleinigkeiten
Wird unser BUND gestört.

Uns hat ein Gott gesegnet
Mit freiem Lebensblick,
Und alles, was begegnet,
Erneuert unser Glück.
Durch Grillen nicht gedrängt,
Verknickt sich keine Lust;
Durch Zieren nicht geengt,
Schlägt freier unsre Brust.

Mit jedem Schritt wird weiter,
 Die rasche Lebensbahn;
 Und heiter, immer heiter
 Steigt unser Blick hinan.
 Uns wird es nimmer bange,
 Wenn alles steigt und fällt,
 Und bleiben lange, lange!
 Auf ewig so gesellt.

J. W. v. Goethe.

14. Ergo bibamus.

Musik von Max Eberwein und von Selter.

Hier sind wir versammelt zum läblichen Thun!
 Drum Brüderchen: ergo bibamus!
 Die Gläser sie klingen, Gespräche sie ruhn;
 Beherziget: ergo bibamus!
 Das heißtt noch ein altes, ein tüchtiges Wort,
 Es passet zum Ersten und passet so fort,
 Und schallet, ein Echo, vom festlichen Ort
 :: Ein herrliches: ergo bibamus!::

Ich hatte mein freundliches Liebchen gesehn,
 Da dacht' ich mir: ergo bibamus!
 Und nahte mich freundlich; da ließ sie mich stehn.
 Ich half mir und dachte: bibamns!
 Und wenn sie versöhnet euch herzet und küst,
 Und wenn ihr das Herzen und Küssen vermißt;
 So bleibt nur bis ihr was Besseres wißt,
 Beim köstlichen ergo bibamus!

Mich ruft mein Geschick von den Freunden hinweg;
 Ihr Redlichen! Ergo bibamus!
 Ich scheide von hinnen mit leichtem Gepäck,
 Drum doppeltes ergo bibamus!

Und was auch der Filz von dem Leibe sich schmorgt
 So bleibt für den Heitern doch immer gesorgt,
 Weil immer dem Frohen der Fröhliche borgt;
 Drum Brüderchen! Ergo bibamus!

Was sollen wir sagen zum heutigen Tag?
 Ich dächte nur: ergo bibamus!
 Er ist nun einmal von besonderem Schlag;
 Drum immer aufs neue: bibamus!
 Er führet die Freude durch's offene Thor,
 Es glänzen die Wolken, es theilt sich der Flor
 Da scheint uns ein Bildchen, ein göttliches, vor;
 Wir klingen und singen: bibamus!

J. W. v. Goethe.

15. Vanitas! vanitatum vanitas!

Komponirt von C. F. Selter und von D. Fr. Reichardt.

Ich hab' mein Sach' auf nichts gestellt,
 Tschéh!
 Drum ist's so wohl mir in der Welt,
 Tschéh!
 Und wer will mein Kamerade seyn
 Der stoße mit an, der stimme mit ein,
 Bei dieser Neige Wein!
 O weh!

Ich stell' mein Sach' auf Geld und Gut,
 Tschéh!
 Darüber verlor' ich Freud' und Muth,
 O weh!
 Die Münze rollte hier und dort;
 Und hascht' ich sie an einem Ort,
 Am andern war sie fort.
 O weh!

Auf Weiber stellt' ich nun mein Sach'
Tuchhe!

Daher kam mir viel Ungemach,

O weh!

Die Falsche sucht' sich ein ander Theil,

Die Treue macht' mir Bangeweil,

Die Beste — war nicht feil.

O weh!

Ich stellt' mein Sach' auf Reis' und Fahrt,
Tuchhe!

Und ließ meine Vaterlandes Art,

O weh!

Und mir behagt' es nirgends recht,

Die Kost war fremd, das Bett war schlecht,

Niemand verstand mich recht!

O weh!

Ich stellt' mein Sach' auf Ruhm und Chr.,
Tuchhe!

Und sieh! gleich hatt' ein Anderer mehr,

O weh!

Wie ich mich hatt' hervorgethan,

Da sahen die Leute scheel mich an,

Hatt' Keinem Recht gethan!

O weh!

Ich setzt' mein Sach' auf Kampf und Krieg.

Tuchhe!

Und uns gelang so mancher Sieg,

Tuchhe!

Wir zogen in Feindes Land hinein;

Dem Freunde soll's nicht besser seyn

Und ich verlor ein Bein!

O weh!

Nun hab' ich mein Sach' auf nichts gestellt,

Tuchhe!

Und mein gehört die ganze Welt.

Tuchhe!

Zu Ende geht nun Sang und Schmaus,
 Nur trinkt mir alle Neigen aus,
 Die letzte muß heraus!
 Suchhe!

J. W. v. Goethe.

16. Punschlied.

Musik von M. Eberwein und von Selter.

Vier Elemente,
 Sinnig gesellt,
 ::: Bilden das Leben,
 Bauen die Welt! :::

Preßt der Zitrone
 Saftigen Stern!
 ::: Herb ist des Lebens
 Innerster Kern! :::

Setzt mit des Zuckers
 Lindernden Saft,
 ::: Zähmet die herbe
 Brennende Kraft. :::

Gießet des Wassers
 Sprudelnden Schwall:
 ::: Wasser umfänget
 Ruhig das All. :::

Dropfen des Geistes
 Gießet hinein!
 ::: Leben dem Leben
 Giebt er allein. :::

Eh' es verduftet,
 Schöpfet es schnell!
 :: Nur wenn er glühet;
 Labet der Quell. ::

Fr. v. Schiller.

17. Tischlied.

Musik von Zelter, von M. Eberwein, von J. F. Reichardt und auch nach der Mel. „Ich will einst bei Ja und Nein“ von J. A. P. Schulz.

Mich ergreift, ich weiß nicht wie,
 Himmlisches Behagen!
 Will mich's etwa gar hinauf
 Zu den Sternen tragen?
 Doch ich bleibe lieber hier,
 Kann ich redlich sagen,
 :: Beim Gesang und Glase Wein (im Chor wie-
 derholt)
 Auf den Tisch zu schlagen! ::

Wundert euch, ihr Freunde, nicht,
 Wie ich mich geberde!
 Wahrlich, es ist allerliebst
 Auf der lieben Erde!
 Darum schwör' ich feierlich,
 Und ohn' alle Fährde,
 :: Daß ich mich nicht freventlich
 Weggegeben werde! ::

Da wir aber allzumal
 So beisammen weilen,
 Däch' ich, klänge der Vokal
 Zu des Dichters Zeilen.
 Gute Freunde ziehen fort
 Wohl einhundert Meilen;

:: Darum soll man hier am Ort
Anzustoßen eilen. ::

Lebe hoch, wer Leben schafft!
Das ist meine Lehre!
Unser Fürste denn voran,
Ihm gebührt die Ehre!
Gegen inn - und äußern Feind
Setzt er sich zur Wehre?
:: An's Erhalten denkt er zwar,
Mehr noch, wir er mehre! ::

Nun begrüß' ich sie sogleich,
Sie, die einzige Eine!
Feder denke ritterlich
Sich dabei die Seine!
Merket auch ein schönes Kind,
Wen ich eben meine;
:: Nun, so nicke sie mir zu:
„Leb' auch so der Meine!“ ::

Freunden gilt das dritte Glas,
Zweien oder dreien,
Die mit uns am guten Tag
Sich im Stillen freuen,
Und der Nebel trübe Nacht
Leis' und leicht zerstreuen:
:: Diesen sey ein Hoch gebracht,
Alten oder Neuen! ::

Breiter wallet nur der Strom,
Mit vermehrten Wellen
Leben jeht, im hohen Ton,
Redliche Gesellen,
Die sich mit gedrängter Kraft
Brav zusammen stellen
:: In des Glückes Sonnenschein,
Und in schlimmen Fällen. ::

Wie wir nun zusammen sind,
Sind zusammen viele;
Wohl gelingen denn, wie uns,
Andern ihre Spiele!
Von der Quelle bis an's Meer
Mahlet manche Mühle;
.: Und das Wohl der ganzen Welt
Ist's, worauf ich ziele! ;:

J. W. v. Goethe.

18. Trinklied.

Melodie bei Methfessel. No. 32.

Das Leben gleicht der Blume!
So sagen die Weisen. Wohlan!
Das lässt uns, Freunde, bedenken,
Und lässt uns mit Weine sie tränken,
Weit fröhlicher blühet sie dann.

Das Leben gleicht der Reise!
So sagen die Weisen. Wohlan!
Füllt, Freunde, die Gläser! Ich meine,
Wir sprengen die Wege mit Weine;
Wiel lustiger reiset sich's dann.

Das Leben gleicht dem Traume!
So sagen die Weisen. Wohlan!
Schon will es mich selber so dünken;
Zum Glase, zum Glase! Wir trinken,
Weit herrlicher träumt es sich dann.

G. A. v. Halem.

19. Der Zecher.

Musik von A. Matthesse.

Ich und mein Fläschlein sind immer beisammen,
Niemand versteht sich so herrlich als wir!

Stehe der Erdball in Feuer und Flammen
Spricht's doch die zärtlichste Sprache mit mir!

::: Glück, glück, glück, glück,
Liebliche, schöne,
Zaub'rische Löne,

Und sie verstehet der Mohr und Kalmuck! :::

Mancher vertändelt mit Weibern sein Leben,
Höfelt und schmachtet und gråmet sich frank;
Denn auch den rosigsten Lippen entschweben
Leider! oft Grillen und Hader und Zank!

::: Glück, glück, glück, glück, :::
Spricht nur die Schöne,
Welcher ich fröhne,

Und sie begehret nicht Kleider noch Schmuck. :::

Wenn sich das Schicksal, mit Wettern gerüstet,
Wider mich frohen Gesellen erboss,
Und mir den Garten der Freude verwüstet,
Dann ist das Fläschlein mein kräftigster Trost,

::: Glück, glück, glück, glück,
Flüstert die Treue,
Und wie ein Leue

Troß' ich dem Schicksal, und sage nicht Nuck! :::

Ich und mein Fläschlein, wir scheiden uns nimmer,
Bis mir der Lustbach des Lebens verrinnt,
Und in des Schreiners verhaftem Gezimmer
Schreckbar ein ewiges Dursten beginnt;

::: Glück, glück, glück, glück,
Dich muß ich missen,
Dorthin gerissen

Unter des Grabsteins umnacheteten Druck! :::

Sie nur, sie dursten nicht, die ihn erleben
 Den einst die Todten erweckenden Ruf;
 Köstlichen Wein muß es oben doch geben,
 Wo er regiert, der die Reben erschuf;
 ::: Glück, glück, glück, glück,
 Klingt es dort wieder,
 Himmelsche Brüder
 Reichen mir einen verjüngenden Schluck! :::

U. S. E. Langbein.

20. Trommellied.

Musik von Spazier und von Zelter.

Wie hehr im Glase blinket
 Der königliche Wein!
 Wie strömt sein Duft! O trinket
 Und laßt uns fröhlich seyn!
 Doch fälscht ein Rebenhasser
 Den Feuertrank mit Wasser;
 Frisch!
 Trommelt auf den Tisch!
 Alle.
 Frisch!
 Trommelt auf den Tisch!
 Und reicht ihm klares Wasser!

Der edle Wein erweitert
 Des edlen Mannes Herz,
 Er hellt den Geist, und läutert
 Des Wortes Ernst und Scherz.
 Will jemand einen Sparren
 Zu viel in's Dach uns narren;
 Frisch!
 Trommelt auf den Tisch!
 Alle.
 Frisch!

Trommelt auf den Tisch!
Und laßt ihm seinen Sparren!

Es stralt, wie Gottes Sonne,
Die Wahrheit allgemein;
Nicht Kirche, Log' und Sonne
Des Denkers schließt sie ein.
Wenn etwa Schalk im Dunkeln
Von eigner Wahrheit munkeln;
Frisch!
Trommelt auf den Tisch!

Alle.

Frisch!
Trommelt auf den Tisch!
Und lacht der Schalk im Dunkeln!

Kocht thöricht Gold im Tiegel,
Und blaßt den Diamant;
Raubt Salomonis Siegel,
Der Geister Graun, und bannt!
Doch, wird zum Trank der Jugend
Gebraut der Sterne Eugen;

Frisch!
Trommelt auf den Tisch!

Alle.

Frisch!
Trommelt auf den Tisch!
Nur Wein ist Trank der Jugend.

Bei'm Trunk gehört ein König,
So war's in alter Zeit!
Der, trinkt ein Gast zu wenig,
Ihm Dreimaldrei gebeut!
Doch raunt man von Sankt Petern,
Und unbekannten Vätern.

Frisch!
Trommelt auf den Tisch!

Alle.

Frisch

Trommelt auf den Tisch!
Trotz unbekannten Vätern!

Wir zechen gern in Frieden,
Und glauben, was man kann!
In Osten und in Süden
Wohnt mancher Biedermann!
Doch röhmt ein Narr uns Kloster
Consur und Paternoster;
Frisch!
Trommelt auf den Tisch!

Alle.

Frisch!
Trommelt auf den Tisch!
Und schickt ihn heim in's Kloster!

Auf, füllt das Glas, ihr Lieben,
Und trinkt den lieben Wein;
Sey's Dreimaldrei, sey's Sieben,
Sey's gern auch Dreimalneun!
Doch sperrt ein Schalk den Schnabel
Zu Teufelstrug und Fabel;
Frisch!

Trommelt auf den Tisch!
Alle.

Frisch!
Trommelt auf den Tisch!
Und schlägt ihm auf den Schnabel!

S. S. W. B.

21. Zechlied.

Musik von J. A. P. Schulz.

Ich will einst bei Ja und Nein
Vor dem Zapfen sterben!
Alles, meinen Wein nur nicht,
Läß ich frohen Erben!

Nach der letzten Delung soll
 Hesen noch mich färben,
 Dann zertrümm're mein Pokal
 In zehn tausend Scherben!

Jedermann hat von Natur
 Seine sondre Weise!
 Mir gelinget jedes Werk
 Nur nach Trank und Speise;
 Speis und Trank erhalten mich
 In dem rechten Gleise.
 Wer gut schmiert, der fährt auch gut,
 Auf der Lebensreise.

Ich 'bin gar ein armer Wicht
 Bin die feigste Memme,
 Halten Durst und Hungersqual
 Mich in Angst und Klemme
 Schon ein Knäblein schüttelt mich,
 Was ich mich auch stemme;
 Einem Riesen halt' ich Stand,
 Wenn ich zech' und schlemme.

Echter Wein ist echtes Del
 Zur Verstandeslampe,
 Giebt der Seele Kraft und Schwung
 Bis zur Sternenkampe.
 Witz und Weisheit dünsten auf
 Aus gefüllter Wampe.
 Baß glückt Harfenspiel und Sang,
 Wenn ich brav schlampamppe.

Nüchtern bin ich immerdar
 Nur ein Harfenstümper,
 Mir erlahmen Hand und Griff,
 Welken Haupt und Wimper.
 Wenn der Wein in Himmelsklang
 Wandelt mein Geklüpper,
 Sind Homer und Ossian
 Gegen mich nur Stümper.

Nimmer hat durch meinen Mund
 Hoher Geist gesungen,
 Bis ich meinen lieben Bauch
 Weidlich vollgeschlungen.
 Wenn mein Kapitolium
 Bacchus Kraft erschwungen
 Sing' und red' ich wundersam
 Gar in fremden Zungen.

Drum will ich bei Ja und Nein
 Vor dem Zapfen sterben!
 Nach der letzten Delung soll
 Hesen noch mich färben;
 Engelchöre weihen dann
 Mich zum Nektarerben:
 „Diesen Trinker gnade Gott,
 Laß' ihn nicht verderben!“

G. A. Bürger.

22. Weinlied.

Musik von A. Methfessel.

Aus Feuer ward der Geist geschaffen;
 Drum schenkt mir süßes Feuer ein;
 Die Lust der Lieder und der Waffen,
 Die Lust der Liebe schenkt mir ein,
 Der Traube süßes Sonnenblut,
 Das Wunder glaubt, und Wunder thut!
 Chor: Der Traube ic.

Was soll ich mit dem Zeuge machen,
 Dem Wasser ohne Saft und Kraft,
 Gemacht für Kröten, Frösche, Drachen,
 Und für die ganze Würmerschaft?

Für Menschen muß es besser seyn —
Drum bringet Wein, und schenket ein!
Chor: Für Menschen ic.

O Wonnehaft der edlen Reben,
O Gegengift für jede Pein!
Wie matt und wässrich ist das Leben,
Wie ohne Stern und Sonnenschein,
Wenn du, der einzig leuchten kann,
Nicht zündest deine Lüchter an!
Chor: Wenn du, ic.

Es wären Glaube, Liebe, Hoffen
Und alle Herzesherrlichkeit
Im nassen Jammer längst ersoffen,
Und alles Leben hieße Leid,
Wärst du nicht in der Wassersnoth
Des Muthes Sporn, der Sorge Tod!
Chor: Wärst du nicht: ic.

Drum dreimal Ruf und Klang gegeben!
Ihr frohen Brüder, stöset an:
„Dem kühnen, frischen Wind im Leben,
„Der Schiff und Segel treiben kann!“
Ruft Wein! Klingt Wein! und aber Wein!
Und trinket aus und schenket ein!
Chor: Ruft Wein! ic.

Aus Feuer ward der Geist geschaffen!
Drum schenkt mir süßes Feuer ein!
Die Lust der Lieder und der Waffen,
Die Lust der Liebe schenkt mir ein;
Der Traube süßes Sonnenblut,
Das Wunder glaubt und Wunder thut!
Chor: Der Traube ic.

E. M. Grude.

23. Was ist das für ein durstig Jahr.

Musik von Selter.

Was ist das für ein durstig Jahr!
 Die Kehle lechzt mir immerdar,
 Die Leber dorrt mir ein;
 Ich bin ein Fisch auf trockenem Sand,
 Ich bin ein dürres Ackerland,
 ::::: D schafft, o schafft mit Wein! :::::

Was weht doch jetzt für trockne Lust!
 Kein Regen ist, kein Thau! kein Duft,
 Kein Trunk will mir gedeihn!
 Ich trink und trinke Zug auf Zug,
 Und immer ist es nicht genug,
 ::::: Fällt wie auf heißen Stein! :::::

Was herrscht doch für ein hizger Stern!
 Er singt und zehrt am innern Kern,
 Und macht mir Herzenspein!
 Man dachte wohl, ich sey verliebt?
 Ja, ja, die mir zu trinken giebt,
 ::::: Soll meine Liebste seyn! :::::

Und wenn es Euch wie mir ergeht,
 So betet! das der Wein gerath,
 Ihr Trinker insgemein!
 O heiliger Urban, schaff uns Trost!
 Gieb heuer uns viel edlen Most,
 ::::: Daß wir dich benedein! :::::

P. Uhland

24. **U**larmung vor dem **W**asser.

Musik von U. Meissel. No. 55.

Guck nicht in Wasserquellen,
 Ihr lustigen Gesellen!
 ::: Guck lieber in den Wein! :::
 Das Wasser ist betrüglich!
 Vinoſa sind vergnüglich
 :::: Guck lieber in den Wein! ::::

Narziß, der hat's erfahren
 In seinen jungen Jahren!
 ::: Er sah nicht in dem Wein, :::
 Nein! in dem Quell der Wildniß
 Sein allerliebstes Bildniß —
 :::: Guck lieber in den Wein! ::::

Schon Mancher ist versunken,
 Doch Keiner ist ertrunken
 ::: In einem Becher Wein!
 Die sich darin betrachten,
 Sie können nicht verschmachten —
 :::: Drum guck' ich in den Wein! ::::

Ihr lustigen Gesellen!
 Guck nicht in Wasserquellen,
 ::: Guck lieber in den Wein! :::
 Doch über Euer Gucken
 Vergeßt auch nicht, zu schlucken —
 :::: Trinkt aus, trinkt aus den Wein! :::

W. Müller.

25. Weinlied.

Musik von C. Schulze und von zwei Unbenannten. Siehe Melhssen
No. 60 und 61. u. Lieberbuch No. 50.

Auf grünen Bergen ward geboren
Der Gott, der uns den Himmel bringt.
:,: Die Sonne hat ihn sich erkoren,
Dass sie mit Flammen ihn durchdringt. :,:.

Er wird im Lenz mit Lust empfangen,
Der zarte Schoss quillt still empor,
:,: Und wenn des Herbstes Früchte prangen
Springt auch das goldne Kind hervor. :,:.

Sie legen ihn in enge Wiegen
In's unterirdische Geschoss;
:,: Er träumt von Festen und von Siegen
Und baut sich manches lustige Schloss. :,:.

Es nahe keiner seiner Kammer,
Wenn er sich ungeduldig drängt;
:,: Und jedes Band und jede Klammer
Mit jugendlichen Kräften sprengt. :,:.

Denn unsichtbare Wächter stellen,
So lang er träumt' sich um ihn her,
:,: Und wer betritt die heil'gen Schwellen,
Den trifft ihr lustumwundner Speer. :,:.

So wie die Schwingen sich entfalten,
Lässt er die lichten Augen sehn,
:,: Lässt ruhig seine Priester walten,
Und kommt heraus, wenn sie ihn flehn. :,:.

Aus seiner Wiege dunkelm Schoosse.
Erscheint er im Kristallgewand,
:,: Verschwiegner Eintracht volle Rose
Trägt er bedeutend in der Hand. :,:.

Und überall um ihn versammeln
Sich seine Jünger, hocherfreut,
.: Und tausend frohe Jungen stammeln
Ihm ihre Lieb' und Dankbarkeit. :.

Er sprüht in ungezählten Stralen
Sein innres Leben in die Welt,
.: Die Liebe nippt aus seinen Schalen
Und bleibt ihm ewig zugesellt. :.

Er nahm, als Geist der goldnen Zeiten,
Von jeher sich des Dichters an.
.: Der immer seine Lieblichkeiten
In trunkenen Liedern aufgethan. :.

Er gab ihm, seine Kreu zu ehren,
Ein Recht auf jeden hübschen Mund,
.: Und daß es keine darf ihm wehren,
Macht Gott durch ihn es Allen kund! .:.

F. v. Hardenberg. Novatius.

29. Der Wein erfreut.

Melodie bei Methfessel. No. 63.

Der Wein erfreut des Menschen Herz,
Drum gab uns Gott den Wein!
Auf, laßt bei Rebensaft und Scherz
Uns unsers Daseyns freun!
Wer sich erfreut, thut seine Pflicht,
Drum stoßet an, und singet dann,
Was Martin Luther spricht:
Wer nicht liebt Weib, Wein und Gesang,
Der bleibt ein Narr sein Leben lang,
Und Narren sind wir nicht,
Nein! Narren sind wir nicht!

Die Liebe erhebt des Menschen Herz
Zu jeder Edelthat;

Ist milde Eindring' jedem Schmerz,
 Ist Licht auf dunklem Pfad!
 Wohl dem, der ihre Rosen bricht,
 Drum küsst und trinkt, stößt an, und singt.
 Was Martin Luther spricht!
 Wer nicht liebt Weib, ic.

Ein Lied voll reiner Harmonie
 In trauter Freunde Kreis,
 Ist Labung nach des Tages Müh
 Und nach des Tages Schweiß;
 Drum freut euch nach erfüllter Pflicht,
 Und stöhet an, und singet dann,
 Was Martin Luther spricht:
 Wer nicht liebt Weib, ic.

S. Müchler.

27. Deutsches Trinklied. 1772.

Musik von Overbeck.

Auf, ihr meine deutschen Brüder!
 Feiern wollen wir die Nacht!
 Schallen sollen frohe Lieder,
 Bis der Morgenstern erwacht!
 Laßt die Stunden uns beflügeln!
 Hier ist ächter, deutscher Wein,
 Ausgepreßt auf deutschen Hügeln,
 Und gereist am alten Rhein!

Wer im fremden Trunke prasset,
 Meide dieses freie Land!
 Und des Rheines Gabe hasset,
 Trink', als Knecht, am Marnestrand!
 Singt in lauter Wechselhören!
 Ebert, Hagedorn und Gleim
 Sollen uns Gesänge lehren;
 Denn wir lieben deutschen Reim.

Erosgeboten allen denen,
 Die mit Galliens Gezier,
 Unsre Nervensprache höhnen!
 Ihrer spotten wollen wir!
 Ihrer spotten! aber, Brüder!
 Stark und deutsch, wie dieser Wein,
 Sollen immer unsre Lieder
 Bei Gelag und Mahlen seyn.

Unser Fürst und Vater lebe!
 Biedermann und deutsch ist er.
 Herrmanns hoher Schatten schwebe
 Waltend um den Enkel her,
 Daß er, mutig in Gefahren,
 Sich dem Vaterlande weih'
 Und in Kindeskinder Jahren,
 Muster aller Fürsten sey!

Jeder Fürst im Lande lebe,
 Der es treu und redlich meint!
 Jedem wackern Deutschen gebe
 Gott den wärmsten Herzensfreund,
 Und ein Weib in seine Hütte,
 Daß ihm sey ein Himmelreich,
 Und ihm Kinder geb', an Sitte
 Seinen braven Vätern gleich!

Leben sollen alle Schön'en,
 Die von fremder Thorheit rein,
 Nur des Vaterlandes Söhnen
 Ihren leuschen Busen weihn!
 Deutsche Redlichkeit und Treue
 Macht uns ihrer Liebe werth;
 Drum, wohl auf! der Jugend weihe
 Jeder sich, der sie begeht!

B. M. Miller,

28. Trinklied beim Rheinwein.

Mel. von J. G. Reichardt.

Ein Leben ; wie im Paradies,
 Gewährt uns Vater Rhein.
 Ich geb' es zu, ein Kuß ist süß;
 Doch süßer ist der Wein.
 Ich bin so fröhlich wie ein Reh
 Das um die Quelle tanzt,
 Wenn ich den lieben Schenklich seh,
 Und Gläser drauf gepflanzt.

Was kümmert mich die ganze Welt,
 Wenn's liebe Gläslein winkt,
 Und Traubensaft, der mir gefällt,
 In meiner Lippe blinkt?
 Dann trink' ich wie ein Götterkind.
 Die volle Flasche leer,
 Daß Glut mir durch die Adern rinnt,
 Und tauml', und fordre mehr.

Die Erde wär ein Jammerthal
 Voll Grillenfang und Gicht,
 Wünsch uns zur Eindringung unsrer Qual
 Der edle Rheinwein nicht,
 Der hebt den Bettler auf den Thron,
 Schafft Erd' und Himmel um,
 Und zaubert jeden Erdensohn
 Stracks in Elysium.

Er ist die wahre Panazee,
 Verjüngt des Alten Blut,
 Verscheuchet Hirn- und Magenweh,
 Und was er weiter thut.
 Drum lebe das gelobte Land,
 Das uns den Wein erzog!
 Der Winzer, der ihn pflanzt und band,
 Der Winzer lebe hoch!

Und jeder schönen Winzerin,
 Die uns die Trauben las,
 Weih' ich, als meiner Königin,
 Ein volles Deckelglas!
 Es lebe jeder deutsche Mann,
 Der seinen Rheinwein trinkt,
 So lang er's Kelchglas halten kann,
 Und dann zu Boden sinkt!

V. H. Ch. Höltig.

29. Kundgesang.

Musik von Dr. Weiß.

Fröhlich tönt der Becherklang
 Im vertrauten Kreise!
 Lieblich schallt ein Kundgesang
 Nach der Väter Weise!
 Freunde, freut euch alle!
 Freunde, trinket alle!
 Singt mit lautem Schalle:
 Traute Brüder, schenket ein!
 Stöset an, und trinkt den Wein!

Winde diese Blumen mir
 In das Haar, ich winde
 Epheu um den Becher dir,
 Freundliche Selinde!
 Läß den Becher rauschen,
 Wenn die Mägdelein lauschen.
 Ob wir Küsse tauschen!
 Traute Brüder, schenket ein!
 Stöset an, und trinkt den Wein!

Du dort schenke mäßig ein!
 Denn Erfahrung lehret,

Scherz und Freude scheucht der Wein,

Wenn er uns betört.

Ach! sie fliehn erschrocken

Aus zerstörten Lücken

Von geworfenen Brocken!

Traute Brüder, schenket ein!

Stoßet an, und trinkt den Wein!

Wer mit Gegenliebe liebt,

Freue sich von Herzen!

Wen sein Mädchen noch betrübt,

Hoffe Trost nach Schmerzen!

Freund, bei'm Rosenbecher

Leert vielleicht dein Rächer

Amor, seinen Röcher.

Traute Brüder, schenket ein!

Stoßet an, und trinkt den Wein!

Neue Freuden gehn mir auf!

Glätter wird die Stirne!

Leicht wird meines Blutes Lauf,

Leichter mein Gehirne!

Geht, die Gläser blinken!

Selbst die Mägdelein winken,

Noch einmal zu trinken!

Traute Brüder, schenket ein!

Stoßet an, und trinkt den Wein

Fr. L. Graf zu Stolberg.

30. „Bringt mir Blut.“

Eigene Weise. Siehe Methfessel No. 48 u. Liederbuch No. 57.

Bringt mir Blut der edlen Reben,

:: Bringt mir Wein! ::

Wie ein Frühlingsvogel leben,
In den Lüften will ich schweben
::: Bei dem Wein! ::::

Bringt mir Epheu, bringt mir Rosen
::: Zu dem Wein! :::
Mag Fortuna sich erbösen,
Selbst will ich mein Glück mir losen
::: In dem Wein! ::::

Bringt mir Mägdelein, hold und mundlich
::: Zu dem Wein! :::
Rölt die Stunde glatt und rundlich,
Greif ich mir die Lust sekundlich
::: In dem Wein! ::::

Heil dir, Quell der süßen Wonne
::: In dem Wein! :::
Ach, schon seh' ich Frühlingssonne,
Mond und Sternlein in der Sonne.
::: In dem Wein! :::

Heil dir, Quell der süßen Liebe
::: In dem Wein! :::
Sorgen schleichen weg, wie Diebe,
Und wie Helden glühn die Kriebe
::: Bei dem Wein! ::::

Bringt mir auch, was nicht darf fehlen
::: Bei dem Wein! :::
Liechte, treue, deutsche Seelen;
Und Gesang aus hellen Kehlen
::: Zu dem Wein! :::

Höchster Klang, wem sollst du klingen
::: In dem Wein? :::
Süßestes von allen Dingen,

Dir, o Freiheit, will ich's bringen
::: In dem Wein! :::

E. M. Gundt.

31. Abendlied

wenn man aus dem Wirthshause geht.

Melodie von A. Methfessel. No. 67.

Jetzt schwingen wir den Hut;
Der Wein, der Wein war gut!
Der Kaiser trinkt Burgunderwein,
Sein schönster Junker schenkt ihm ein,
Und schmeckt ihm doch nicht besser
Nicht besser!

Der Wirth, der ist bezahlt,
Und keine Kreide mahlt
Den Namen an die Kammerthür,
Und hinten dran die Schuldgebühr,
Der Gast darf wiederkehren
In Ehren!

Und wer sein Gläslein trinkt,
Ein lustig Liedlein singt.
In Frieden und in Sittsamkeit,
Und geht nach Haus zu rechter Zeit!
Der Gast darf wiederkommen
Ja kommen!

Jetzt Brüder, gute Nacht!
Der Mond am Himmel wacht;
Und wacht er nicht, so schläft er noch,
Wir finden Weg und Hausthür doch,

Und schlafen aus in Frieden,
Ja Frieden!

J. v. Hebel.

32. Trinklied im Mai.

Komponirt von J. F. Reichardt.

Bekränzt die Sonnen,
Und zapfet mir Wein;
Der Mai ist begonnen,
Wir müssen uns freun!
Die Winde verstummen
Und asthmen noch kaum;
Die Bienlein umsummen
Den blühenden Baum.

Die Nachtigall flötet
Im grünen Gebüsch;
Das Abendlicht röthet
Uns Gläser und Tisch.
Bekränzt die Sonnen
Und zapfet mir Wein;
Der Mai ist begonnen
Wir müssen uns freun!

Zum Mahle, zum Mahle,
Die Flaschen herbei!
Zween volle Pokale
Gebühren dem Mai!
Er träufst auf die Blüthen
Sein Roth und sein Weiß;
Die Bögelein brüten
Im Schatten des Mai's.

Er schenkt dem Haine
Verliebten Gesang,

Und Gläsern bei'm Wein
Melodischen Klang;
Giebt Mädchen und Knaben
Ein Minnegefühl,
Und herrliche Gaben
Zum Kuß und zum Spiel.

Ihr Jüngling', ihr Schönen,
Gebt Dank ihm und Preis!
Lasst Gläser ertönen
Zur Ehre des Mai's!
Es grüne die Laube
Die Küsse verschließt!
Es wachse die Traube,
Der Nektar entfließt!

Es blühe der Rasen,
Wo Liebende gehn,
Wo Tanten und Basen
Die Küsse nicht sehn!
Ihr lachenden Lüste,
Bleibt heiter und hell!
Ihr Blüthen voll Düfte,
Verweht nicht so schnell!

L. H. Ch. Höller.

33. Das Lied vom Wein.

Melodie bei Methfessel No. 51.

Das Lied vom Wein
Ist leicht und klein,
Und läßt euch Lust zum Trinken ein!
Wer das Lied vom Wein nicht weiß,
Der lern' es hier in unserm Kreis.
Das Lied vom Wein

Ist leicht und klein,
Und flößt euch Lust zum Trinken ein!

Ihr schwächt nicht lang
Bei Gläserklang;
Der Wein begeistert zu Gesang!
Wer singen kann, der preis' ihn hoch,
Und wer's nicht kann, der summe doch;
Ihr schwächt nicht lang
Bei Gläserklang;
Der Wein begeistert zu Gesang!

Wein frischt das Blut,
Giebt neuen Muth,
Und schafft die Herzen mild und gut;
Wein ist der Sorgen jäher Tod,
Zu schöner That ein Aufgebot.
Wein frischt das Blut,
Giebt neuen Muth,
Und schafft die Herzen mild und gut,

Der Trinkgenoß
Ist ohne Schloß
Und ohne Schäze reich und groß.
Ja Götter sind bei'm Weine wir,
Und der Olymp ist künftig hier.
Der Trinkgenoß
Ist ohne Schloß
Und ohne Schäze reich und groß.

Nennt Brüder euch!
In Bacchus Reich
Ist Alles frei und Alles gleich.
O Zaubertrank! der edle Wein
Lehrt uns die goldne Zeit erneut,
Nennt Brüder euch!

In Bacchus Reich
Ist Alles frei und Alles gleich!

Fr. Rohlf.

34. Was wir lieben.

Musik von A. Methfessel. No. 71.

Hoch soll ewig leben,
Wonne stets umschweben
Was uns füllt mit süßen Erieben:
Was wir lieben!

Freude schmücke immer,
Leiden drücken nimmer,
Was uns tief in's Herz geschrieben:
Was wir lieben!

Lange Freud' am Leben
Sey auch dem gegeben
Was uns Leid und Gram vertrieben:
Was wir lieben!

Laßt die Becher klingen!
Laßt uns fröhlich singen:
„Was uns immer treu geblieben:
„Was wir lieben!“

E. v. Lichtenstein.

35. Frisch hinein:
Musik von A. Methfessel No. 40.

Grün sind die Reben, und grün ist der Römer,
Grün ist der Hoffnug mailiches Kleid!

Roth sind die Rosen, und roth ist der Morgen,
 Roth sind die Küsse der lieblichen Maid!
 Hoffendes Grün und liebendes Roth,
 Ihr seyd des Frühlings lachend Gebot!

Blau sind die Trauben, und blau sind die Augen
 Blau ist des Himmels freundlich Gezelt!
 Gold ist die Sonne, und golden die Locke —
 Hei, wie uns goldener Sprudel gefällt!
 Heiteres Blau und lauteres Gold
 Seelen und Sterken seyd ihr so hold!

Bunt ist das Leben, und bunt ist die Liebe,
 Bunt ist des Frühlings erquickender Duft;
 Bunt sey mein Trinken, und bunt sey mein Scherzen;
 Bunt mich zum Singen und Küssen es ruft:
 Frisch dann in's bunte Leben hinein,
 Selig durch Liebe, durch Lieder und Wein!

R. Lieber.

36. Trinklied

Mel. „Auf Brüder des Bundes“ bei Methfessel, No. 28. und Liederbuch No. 56.

Chor.

Wohlauf nun, ihr Brüder, wir trinken im Kreise
 Und singen ein Lied uns nach fröhlicher Weise.
 Es lebe das Leben! Wir stoßen an!
 Das Leben ist Liebe! Ist wohlgethan!

Einer.

Was Klinget in Liedern, was folgt uns zum Mahle?
 Was flötet in Büschchen, was blinkt im Volkale?
 Was flötet in Büschchen, was blinkt im Volkale?
 Wer kann ohne Liebe des Lebens sich freun?
 Sie blüht unter Linden, sie glühet im Wein.

Chor.

Wohlauf nun, ihr Brüder! ic.
 Es leben die Linden! — In Linden die Blüthen! —
 Seht um euch, wie lieblich sie duftend entsprießen;
 Die Blüthen des Lebens, ihr könnt sie genießen,
 Sie leimen so freundlich im Schoß der Natur;
 Doch zeiget das Schöne dem Guten sich nur.

Wohlauf nun, ihr Brüder! ic.
 Es lebe das Schöne! — Die Schönen daneben! —
 Die Schönen sie lieben den Schatten der Linden,
 Dort wissen sie Blüthen und Herzen zu finden,
 Doch Reize verwelken und Jugend verglüht,
 Drum suchet, ihr Schwestern, was nimmer verblüht.

Wohlauf nun, ihr Brüder! ic.
 Es lebe die Jugend! — Der Jugend zu leben! —
 Es ist uns zwar Allen das Leben gegeben,
 Doch wenige wissen lebendig zu leben,
 Und andre die stürzen in's Leben hinein, —
 Wir schlürfen des Lebens balsamischen Wein.

Wohlauf nun ihr Brüder! ic.
 Es lebe die Freude! — Wenn Freundschaft sie würzet! —
 Denn ohne die Freundschaft, was wären die Freuden,
 Im Arme des Freundes entfliehen die Leiden;
 Wir theilen die Wonne, wir theilen den Schmerz,
 Denn einsam verschmachtet das fühlende Herz.

Wohlauf nun, ihr Brüder! ic.
 Zum Schlusse noch Eines! — Was jeder sich wünschet! —
 Ein jeder, der thut noch im Herzen was tragen,
 Das kann er nicht singen, das kann er nicht sagen,
 Doch ist's ihm das Liebste! — Ihr Brüder, wohl an!
 Was jeder sich wünschet! Stoßt alle mit an!

Sacharias Werner.

37. Lied.

Volks-Melodie: „Es ritten drei Reiter zum Thor hinaus.“

Und sitz' ich am Tische bei'm Glase Wein,
Trink' aus!

Und stimmen auch wacker die Freunde mit ein,
Trink' aus!

So geht mir zu Herzen das Heil der Welt:
S ist gar zu erbärmlich damit auch bestellt,
Trink' aus, trink' aus, trink' aus!

Es treiben's die Leute zu Kraus!

Ich sollte nur tragen der Herrschaft Last,
Trink' aus!

Es stünde bald anders und besser fast.
Trink' aus!

Die Presse zuerst und die Wahlen frei,
Die Presse, sie dient mir als Polizei.

Trink' aus, trink' aus, trink' aus!
Es treiben's die Leute zu Kraus!

Wann erst in dem Hause Vertrauen besteht,
Trink' aus!

Geht alles von selbst, was nimmer sonst geht.
Trink' aus!

Wir schaffen uns bald vor den Mönchen Ruh',
Wir schicken die frommsten dem Chaves zu.

Trink' aus, trink' aus, trink' aus!
Es treiben's die Leute zu Kraus!

Es mögen die Städte verwalten sodann —
Trink' aus!

Die eig'nen Geschäfte, es geht sie nur an,
Trink' aus!

Regieren nur wenig, das Wenige gut,
Das hab' ich der Ruhe halber geruht,

Trink' aus, trink' aus, trink' aus!
Es treiben's die Leute zu Kraus!

Und merkt euch, ihr Freunde, wie trefflich es schafft:
Trink' aus!

Die Liebe der Völker, da lieget die Kraft,
Trink' aus!

Wie klingen die Gläser in heiliger Lust,

Wie schallt das Gebet mir aus jeglicher Brust

Trink' aus, trink' aus, trink' aus!

Der König hoch, und sein Haus!

Sind aber die Gläser und Flaschen erst leer,
zu Bett!

Dann werden der Kopf und die Zunge mir schwer,
zu Bett!

Mein Weib wird mich schelten, mein Herrschen ist aus,
Ich schleiche mich leise, ganz leise nach Haus,

zu Bett, zu Bett, zu Bett!

Das sie den Pantoffel nicht hätt'!

A. v. Chamisso.

38. Rauschlied.

Musik von K. H. Böllner, und Fr. Kugler.

Wir sind nicht mehr am ersten Glas,
Drum denken wir gern an dies und das!
Was rauschet und was brauset.

So denken wir an den wilden Wald,
Darin die Stürme sausen;
Wir hören, wie das Jagdhorn schallt,
Die Ross' und Hunde brausen,
Und wie der Hirsch durch's Wasser sezt,
Die Fluten rauschen und wallen,
Und wie der Jäger ruft und hekt,
Die Schüsse schmetternd fallen.

Wir sind nicht mehr am ersten Glas,
 Drum denken wir gern an dieß und das,
 Was rauschet und was brauset.

So denken wir an das wilde Meer,
 Und hören die Wogen brausen!
 Die Donner rollen drüber her,
 Die Wirbelwinde sausen.
 Ha! wie das Schifflein schwankt und drohnt,
 Wie Mast und Stange splittern,
 Und wie der Nothschuß dumpf ertönt,
 Die Schiffer fluchen und zittern!

Wir sind nicht mehr am ersten Glas,
 Drum denken wir gern an dieß und das,
 Was rauschet und was brauset.

So denken wir an die wilde Schlacht,
 Da fechten die deutschen Männer,
 Das Schwert erkirrt, die Lanze kracht,
 Es schnauben die muth'gen Renner,
 Mit Trommelwirbel, Trommetenschall,
 So zieht das Heer zum Sturme;
 Hin stürzet von Kanonenknall
 Die Mauer sammt dem Thurme.

Wir sind nicht mehr am ersten Glas,
 Drum denken wir gern an dieß und das
 Was rauschet und was brauset.

So denken wir an den jüngsten Tag,
 Und hören Posaunen schallen,
 Die Gräber springen vom Donnerschlag,
 Die Sterne vom Himmel fallen.
 Es braust die offne Höllenluft
 Mit wildem Flammenmeere,
 Und oben in der gold'nen Lust,
 Da jauchzen die sel'gen Ehre.

Wir sind nicht mehr am ersten Glas,
 Drum denken wir gern an dieß und das,
 Was rauschet und was brauset.

Und nach dem Wald und der wilden Jagd,
 Nach Sturm und Wellenschlage,
 Und nach der teutschen Männer Schlacht,
 Und nach dem jüngsten Tage:
 So denken wir an uns selber noch,
 An unser stürmisch Singen,
 An unser Jubeln und Lebehoch,
 An unsrer Becher Klingen.

Wir sind nicht mehr am ersten Glas,
 Drum denken wir gern an dieß und das,
 Was rauschet und was brauset.

L. Uhland.

39. Tischgebet.

Volksmel. Da droben auf jenem Berge.

Du hast uns aufgesetzt
 Von deinem guten Wein:
 Dann wir uns daran gelezet,
 Laß, Herr, es uns gedeihn!

Du lässest es nicht fehlen
 An Liedern hell und ...
 So gieb uns ...
 ...

...v frohen ...ige Kehlen, ...
 ...v frohen Liedermuth!

Und wenn du zu den Reben
 Und zu dem lust'gen Sang
 Ein Liebchen wolltest geben,
 Laß es noch recht lang!

In Büchten und in Ehren
 Bewahr' ihm ihren Kranz;
 Und wenn du's kannst gewähren,
 So gieb sie bald ihm ganz.

Und nun zu allen Liebern,
 Zu Lebens Ernst und Scherz,
 Gieb uns verbündnen Brüdern
 Ein immer reines Herz!

Gieb uns ein teutsches Leben,
 Und kommt die letzte Noth,
 So wolltest du uns geben
 Auch einen teutschen Tod!

G. Schwab.

40. Die goldene Zeit.

Volksweise.

Füllt die Becher bis zum Rand
 Thut, ihr Freunde, mir Bescheid:
 Das befreite Vaterland,
 Und die gute gold'ne Zeit!
 Denn der Bürger denkt und glaubt,
 Spricht und schreibt nun alles frei
 Was die hohe Polizei
 Erst geprüft hat und erlaubt.

Du eröffnest mir den Mund,
 Du geschwätz'ger Traubensaft,
 Und die Wahrheit mach' ich kund
 Rücksichtslos mit freud'ger Kraft:
 Steigt die Sonne, wird es Tag,
 Sinkt sie unter, wird es Nacht;
 Nehm' vor Feuer sich in Acht,
 Wer sich nicht verbrennen mag.

Ungeschickt zum Löschchen ist,
 Wer da Öl gießt, wo es brennt;
 Noch ist drum kein guter Christ,
 Der zu Mahom sich bekennt.
 Scheut die Eule gleich das Licht,
 Fährt sich's doch vor'm Winde gut;
 Besser noch mit Wind und Flut,
 Aber gegen beide nicht.

Wer nicht sehen kann, ist blind,
 Wer auf Krücken geht, ist lahm;
 Mancher redet in den Wind,
 Mancher geht, so wie er kam,
 Gründt die Erde weit und breit,
 Glaube nicht den Frühling fern;
 Rückwärts geh'n die Krebse gern,
 Aber vorwärts eilt die Zeit.

Zwar ist nicht das Dunkle klar,
 Doch ist nicht, was gut ist, schlecht;
 Denn, was wahr ist, bleibt doch wahr,
 Und, was recht ist, bleibt doch recht.
 Goldes = Ueberfluss macht reich,
 Aber Lumpen sind kein Geld.
 Wer mit Steinen düngt sein Feld,
 Macht gar einen dummen Streich,

An der Zeit, ist nicht zu spät,
 Doch Gescheh'nes, ist geschehn,
 Und wer Disteln hat gesä't,
 Wird nicht Weizen reisen sehn:
 Gestern war's, nun ist es heut',
 Morgen bringt auch seinen Lohn:
 Kluge Leute wissen's schon,
 Nur sind Narren nicht gescheut.

Und am besten weiß, wer klagt,
 Wo ihm drückt der eig'ne Schuh;

Wer zuerst nur A gesagt,
Sagt vielleicht noch B hinzu;
Denn, wie Adam Riese spricht,
Zwei und zwei sind eben vier — — —
Gott! wer pocht an unsre Thür?
Ihr, verrathet mich nur nicht.

„Hebt auf das verruchte Nest,
Sie missbrauchen die Geduld.
Sagt den Jakobiner fest,
Wir sind Zeugen seiner Schuld;
Er hat öffentlich gelehrt:
Zwei und zwei sind eben vier.“ —
Nein, ich sagte — — — „Fort mit dir!
Dass die Lehre keiner hört!“

A. v. Chamisso.

41. Die Arche Noäh.

Melodie von Friedrich Schneider.

Das Essen, nicht das Trinken
Bracht' uns um's Paradies;
Was Adam einst verloren
Durch seinen argen Biß,
Das giebt der Wein uns wieder,
Der Wein und frohe Lieder.

Und als die Welt auf's Neue
In Bauches Lust versank,
Und in der Sünde Glüten
Die Kreatur ertrank;
Bließ Noah doch am Leben,
Der Pflanzer edler Reben.

Er floh mit Weib und Kindern
Wohl in sein größtes Fäß,

Das schwamm hoch auf den Fluten
Und keiner wurde naß.
So hat der Wein die Frommen
Dem Wassertod entnommen.

Und als die Flut zerronnen,
Da blieb das runde Haus
Auf einem Berge sitzen,
Und alle stiegen aus,
Begrüßten froh das Leben,
Und pflanzten neue Reben.

Das Fäß blieb auf dem Berge
Zum Angedenken stehn:
Zu Heidelberg am Neckar
Könnt ihr es selber sehn.
Nun wißt ihr, wer die Reben
Am Rhein uns hat gegeben.

Und will noch Einer wagen
Den heil'gen Wein zu schmähn,
Der soll in Wasserfluten
Erbärmlich untergehn!
Stoßt an, und singt, ihr Brüder:
Der Wein und frohe Lieder!

W. Müller.

42. Kriegslied.

Musik von C. Deder.

Das Glas in der Rechten,
Die Flasch' in der Linken,
So wollen wir fechten,
Nicht wanken, nicht sinken!

Krieg dem Durst und Krieg dem Kummer!
 Und ein Bündniß mit dem Wein!
 Krieg der Nacht und Krieg dem Schlummer!
 Schenkt mir Mut und Feuer ein!

Das Glas in der Rechten,
 Die Flasch' in der Linken,
 So wollen wir fechten,
 Nicht wanken, nicht sinken!
 Wohlig sitzen wir im Weinhaus,
 Unser Krieg ist wie ein Traum;
 Selbst die Welt, das alte Weinhaus,
 Hat Respekt und röhrt sich kaum.

Das Glas in der Rechten!
 Die Flasch' in der Linken,
 So wollen wir fechten,
 Nicht wanken, nicht sinken!
 Eine Flasche hat geschlagen
 Unsre Feinde Kreuz und queer;
 Und da stehen wir und fragen:
 Giebt's denn keine Feinde mehr?

Das Glas in der Rechten,
 Die Flasch' in der Linken,
 So wollen wir fechten,
 Nicht wanken, nicht sinken!
 Und das Ende von dem Liede?
 Ei, was machen wir uns draus!
 Alles Strebens Frucht ist Friede —
 Wir, wir gehn im Sturm nach Hause.

H. Hoffmann v. F.

(Das Lied „Verspätung“ S. 97. No. 38. in diesem Bande unsrer Volkslieder ist auch unter der Ueberschrift: „Das arme Kind“ von L. Haslisch in dessen Balladen und lyrischen Gedichten Lpz. 1829 S. 29 neuerdings bearbeitet worden.)

43. N o a h.

Musik von C. G. Reissiger.

Als Noah aus dem Kasten war,
 Da trat zu ihm der Herre dar,
 Der roch des Noah Opfer fein,
 Und sprach: „Ich will dir gnädig seyn,
 :: Und weil du so ein frommes Häus,
 So bitt' dir selbst die Gnade aus.“::

Da sprach der Noah. „Lieber Herr,
 Das Wasser schmeckt mir gar nicht sehr,
 Dieweil darin ersäufet sind,
 All' sündhaft Vieh und Menschenkind;
 :: Drum möcht' ich armer alter Mann,
 Ein anderweit Getränke han.“::

Da griff der Herr in's Paradies,
 Und gab ihm einen Weinstock süß,
 Und gab ihm guten Rath und Lehr',
 Und sprach: „Den sollt du pflegen sehr,
 :: Und wies ihm alles so und so;
 Der Noah war ohn' Maassen froh. ::

Und rief zusammen Weib und Kind,
 Dazu sein ganzes Hausgesind;
 Pflanzt' Weinberg rings um sich herum,
 Der Noah war fürwahr nicht dumm,
 :: Baut Keller dann und preßt den Wein,
 Und füllt ihn gar in Fässer ein.“ ::

Der Noah war ein frommer Mann:
 Stach ein Fäß nach dem andern an,
 Und trank es aus zu Gottes Ehr,
 Das macht' ihm eben kein Beschwer,
 :: Er trank, nachdem die Sündfluth war,
 Dreihundert noch und Fünfzig Jahr. ::

Ein kluger Mann daraus ersicht,
 Das Weingenuss ihm schadet nicht,
 Und item, daß ein kluger Christ,
 In Wein niemalen Wasser gießt,
 ::: Dieweil darin ersäufet sind,
 W' sündhaft Vieh und Menschenkind. :::

A. Kopisch.

44. Auf's Wohl der Liebsten.

Mel. Auf, Brüder, laßt uns lustig leben.

Warum denn soll ich stille schweigen?
 Bivallerallerallera!
 Das ist dem Weine ja zu eigen:
 Bivallerallerallera!
 Was tief in unsers Herzens Grund
 Verborgen liegt, das macht er kund!
 ::: Bivallerallerallera! :::

Um Himmel stehn wohl tausend Sterne,
 Doch zieht's mich nicht hinaus in's Ferne;
 Mir ist's so wohl, als sollt' ich traun
 An diesem Orte Hütten baun!
 ::: Bivallerallerallera! :::

Und weiter wollt' ich nichts verlangen,
 Käm' nur die Eine noch gegangen;
 Das müßt' ein schlechter Künstler seyn,
 Dem niemals fiel das Liebchen ein!
 ::: Bivallerallerallera! :::

Du bist die Muse; die ich meine,
 Ich folge gläubig deinem Scheine,
 Und was ich Rechtes hab' geschafft,
 Dir dank' ich Gluth und Muth und Kraft!
 ::: Bivallerallerallera! :::

Wohlauf! laßt uns zusammenklingen,
Und sollten alle Gläser springen,
Wohlauf! und ruft es durch die Nacht:
Der Liebsten sey dies Glas gebracht!
::: Bivalleralleralla! :::

Franz Kugler.

45. An die Frauen.

Mel. Wie mir deine Freuden winken.

Wo die helle Freude winket
Rings im traulichen Verein,
Wo der Wein im Glase blinket,
Und mit seinem Zauberschein
Defnet alle Herzensthüren,
Liebverschloßnes läßt erschaun,
Da vor Allem will's gebühren,
Euch zu grüßen, schöne Fraun!

Was in Bildern wir erstreben
Unsre ganze Lebenszeit,
Euch, ihr Schönen, ward's gegeben,
Als ein kostlich Ehrenkleid;
Zu erfreuen, zu beglücken
Braucht ihr der Werke nicht,
Könnt erheben, könnt entzücken
Durch der eig'nen Schönheit Licht.

Und wie sehr wir uns auch mühen
Im Gebilde immerdar,
Dass die Herzen reiner glühen
Allem, was da gut und wahr:
Nur ein Wort von Eurem Munde,
Nur ein süßer Blick von Euch,

Und das Schlechte weicht zur Stunde,
Und das Herz wird mild und weich.

Drum als holde Meisterinnen
Seyd gepriesen allezeit;
Was wir immer auch beginnen,
Eurer Schönheit sey's geweiht.
Und das gleich es sich bewähre,
Klinget mit den Gläsern an:
Auf denn! zu der Schönen Ehre
Sey der erste Trunk gethan!

R. Reinick.

46. Die Kunst zu leben.

Mel. „Jetzt schwingen wir den Hut.“

Auf, auf, ihr Freunde, und
Die Gläser an den Mund!
Doch füllt zuvor sie alle voll,
Und stoßt an, daß es klingen soll,
Die hohe Kunst zu leben
Soll leben!

Wohl mancher Meister lehrt,
Was unser Wissen mehrt:
Wie man wohl eingestehen muß —
Und hat es auch gleich Hand und Fuß —
So fehlt ihm doch das Leben,
Ja Leben!

Im unsrer eig'nem Brust
Ruhet unsre eig'ne Lust;
Drum weckt die eig'ne Lust nur auf,
Und laßt ihr vollen freien Lauf,
So lernt von selbst ihr leben,
Ja leben!

Der guten Dinge drei.
 Die habt in Acht dabei:
 Ein Kuß von schönem Mägdelein,
 Ein frisches Lied und klarer Wein,
 Die drei sind Noth zum Leben!
 Ja Leben!

Und was dazu noch fehlt
 Ein jeder selbst sich wählt;
 Und wenn er wohlbedacht es thut,
 So ist er Meister Wohlgemuth
 In seiner Kunst zu leben,
 Ja leben!

E. Heder.

47. Frühling im Wein.
 Mel. „Wie mir deine Freuden winken.“

Sonne, Mond und alle Sterne,
 Blumenflur und Blütenbaum
 Alles kam aus weiter Ferne
 Hier in diesen Kellerraum:
 Sonne, die den Wein erzogen,
 Kübler Thau, der ihn genährt,
 Alles lacht aus seinen Wogen,
 Doch verschont und neu verklärt.

Und die Geister, so die Blüten,
 So die Reben stets bewacht,
 So des Nebenstocks zu hüten
 Waren allezeit bedacht,
 Sehet, auf den goldenen Wellen
 Schweben sie und winken her,
 Wollen sich zu uns gesellen
 Treu im fröhlichen Verkehr.

Wenn es regnet, laß es regnen!
 Laßt es schneien, wenn es schneit!
 Wo wir solchem Wein begegnen,
 Wird's auf einmal Frühlingszeit,
 Und im schönsten Maienglanze
 zieht die Sonne durch die Welt,
 Und mit einem frischen Kranze
 Schmückt sich Haid' und Wald und Feld.

Wilh. Wackernagel.

48. Trinklied.

Mel. "Frisch auf, frisch auf, mit Sang und Klang" von A. Methfessel.

Ja lustig bin ich, das ist wahr,
 Wie's Lämmlein auf der Au.
 Die ganze Welt ist Sonnenschein,
 Ich fange hier den Regen ein,
 Und trinke Himmelsthau! :::

Den Stein der Weisen find' ich noch —
 Margret, ein Schöpplein Wein! —
 Ich mach' aus Wein noch Gold und Geld,
 Vos Welten! noch die ganze Welt, —
 's darf nur kein Kräher seyn! :::

He! reiß den Zeiger von der Uhr!
 Was kümmert uns die Zeit?
 Laß laufen, was nicht bleiben kann!
 Was geht denn Dich ein anderer an!
 Trink, Bruder, gieb Bescheid! :::

Ihr Bänk und Tische, nehmt's nicht krumm!
 Ein Lied gar bald entflieht.

Als ihr noch grün belaubet war't
 Da sangen Böglein mancher Art
 Euch auch gar manches Lied!

H. Hoffmann v. F.

49. Trinklied.

Mel. „Wohlauf, Kameraden.“

Es leben die Weiber, es lebe der Wein,
 Nichts Süßeres giebt es auf Erden,
 Durch sie kann zur Wonne die härteste Pein,
 Die Hölle zum Himmel uns werden;

Sie lullen den Schmerz und die Sorgen uns ein,
 Es leben die Weiber, es lebe der Wein.

Es leben die Weiber, es lebe der Wein,
 Sie senden erquickende Sonnen
 Sie schmücken das Leben mit rosigem Schein,
 Und weben uns tröstende Wonnen;

Sie betten in fröhliche Träume uns ein,
 Es leben die Weiber, es lebe der Wein.

Es leben die Weiber, es lebe der Wein,
 Von beiden giebt's rothe und weiße,
 Die rothen, die mögen Brünetten wohl seyn,
 Die weißen Blondinen ich heiße;

Sie laden zum Küssen, zum Trinken uns ein,
 Es leben die Weiber, es lebe der Wein.

Es leben die Weiber, es lebe der Wein,
 Von beiden giebt's junge und alte,
 Bei Weibern, da gelten die jungen für fein,
 Bei'm Wein, ich die alten mir halte;

Sie laden zum schönsten Genusse uns ein,
 Es leben die Weiber, es lebe der Wein.

Ach gäb's keine Weiber, ach gäb's keinen Wein,
Was wäre das Leben auf Erden?

Ein nächtliches Chaos ohn' sonnigen Schein,
Ein Kerker voll herber Beschwerden;

Ich leere den Becher und schenke frisch ein,
Es leben die Weiber, es lebe der Wein.

E. M. Dettinger.

50. Sylvester = Lied.
Volksweise.

Vorsänger.

Herzchen im Thurme: schlagende Uhr,
Klinge im Sturme durch die Natur;
Bring' uns die ferne Sonne zurück,
Feurige Sterne ahnen dies Glück:
„Himmlisch getragen bringst du das Jahr:
„Zwölf hat's geschlagen deutlich und klar!“

Chor.

Deffnet die Fenster allem Geschrei,
Wolkengespenster zieht nun vorbei!
Was heut die sinkende Sonne bedacht,
Zeigen schon blinkende Sterne der Nacht,
Sind schon von wärmender Sonne durchblüht,
Sind schon von schwärzender Liebe entzückt.

Vorsänger.

Dreht sich das alte Jahr nun zurück:
Daz sich erhalte älteres Glück, —
Kommt nun das neue Jahr in die Welt:
Daz sich zerstreue, was uns mißfällt: —
So ist gestaltet Göttergeschick,
Treulich verwaltet Alle dies Glück.

Chor.

Hände verschlingenet, Herzen vereint:
Was uns durchdringet festlich erscheint

Wir, als die Wissenden, thun uns hier kund:
 Schließen mit küssten Lippen den Mund,
 Daß uns magnetische Weihung durchglüht
 Und das poetische Neujahr erblüht.

Vorsänger.

Geistig beginnet, was sich erneu't,
 Geistig gewinnet jeder die Zeit;
 Tief im Gemüthe waltet die Kraft,
 Daß sich die Blüthe hoffend erschafft;
 Wünschet heut offen: was euch erfreut,
 Sehet im Hoffen Alles erneut.

Chor.

Immer im Dunkel kommt uns das Jahr,
 Weines - Gefunkel macht es klar;
 Bringt uns die klingenden Gläser herbei!
 Schließet die singenden Kehlen auf's neu.
 Sammelt die feurigen Wünsche bei'm Glas,
 Keiner der Eurigen beiße in's Gras!

Vorsänger.

Frohliche Schwestern! Trinkt auf die Zeit:
 Eben war gestern, eben ist heut;
 Herrliche Brüder! Schenket euch ein:
 Zeittengesieder rauschet bei'm Wein;
 Hebt uns zum Tanz, dreht uns im Kreis,
 Schwinget im Kranze, Tüngling und Greis.

Chor.

Lasset uns schweben über die Welt,
 Allem ergeben, was uns gefällt;
 Wenn der geflügelte Gott aus uns spricht,
 Flieht das geklügelte Faltengesicht,
 Und im erheiternden Hauche der Zeit
 Ziehen die scheiternden Schiffe noch weit!

L. Achim v. Arnim.

Nachtrag

zum 3. Bande No. 28. S. 194 — 200 unserer Sammlung.

(Gefälligst mitgetheilt durch Herrn A. W. von Buccalmaglio aus Warschau. Dankbarlichst erhalten Anfangs Juni dieses Jahrs als die ersten 3 Bände schon gedruckt waren.)

1. (7.) Die Stiefmutter.

(Wird äusserst selten noch am Bergischen Rheinufer und in den Zulichischen Ruhrgegenden gesungen.)

O Königin, lieb Mutter mein;
Wann kommt mein stolzer Bräutigam?
„Er kommt dir wohl zu rechter Zeit?
Geduld' dich nur, mein feines Lamm!“

Der Bräutigam er blieb so lang
Stiefmutter denkt an Königsmacht;
Es hat ihr feines Tochterlein
Nur an den froh'n Hiling gedacht.

O Königin, lieb Mutter mein,
Wann kommt mein stolzer Bräutigam?
„Er kommt dir zur rechten Zeit,
Geduld' dich nur, mein feines Lamm!“

„Der reichste Schmuck liegt dir bereit,
Im Schreine liegt er wohl verwahrt,
Es glänzt in Gold so mancher Stein
Ich schmücke dich nach Königsart.“

Sie zog hinauf das Treppgewind,
Die Jungfrau schritt eilfertig nach;
Da hingen Riegel vor der Thür,
Die Kön'gin schloss auf das Gemach.

Lieb Mutter, Königin, sag an,
 Was ist das für ein' große Truh'?
 Was ist das für ein Deckel schwer,
 Sag: deckt er Kleinoden zu?

„Ja wohl der theuren Schäke viel;
 Sie deckt der Königsbreite (Diadem) Zier.
 Geh, schliesse auf die Schlösser all;
 Nun greif hinein und wähle dir!“ —

Ach! Mutter, welche reiche Pracht!
 Ich weiß nicht was ich wählen soll;
 „Bück besser dich hinein, mein Kind,
 Am Boden liegt das beste wohl.“

Die Jungfrau sich hinunter bückt,
 Das Köpflein in die tiefe Truh',
 Stiefmutter warf in ihrem Grimm
 Den schweren Eisendeckel zu.

„Du Bräutigam, du Königsohn,
 Du kommest gar zur späten Stund',
 Feindliebchen liegt begraben schon;
 Ihr Grab ist dort im Weidengrund.“

Der Königsohn er weint und klagt,
 Die Königin sie log ihm zu;
 Ein Haupt die Wahrheit sagen kann:
 Das lag verschlossen in der Truh'.

2. (8.) Jungfrau Linnich.

(Wird im höheren Theile des Herzogthums Berg, wie in der Grafschaft Mark noch öfter gesungen.)

Als Jungfrau Linnich noch ein klein Mädelin war
Da starb ihr Vater und Mutter ab.

Jungfrau Linnich wuchs auf, und sie ward groß,
Sie freit sich einen Ritter aus Engeland.

Sie ging wohl auf ihr Schlaflämmerelein,
Und kämmt das Haar, und ziert den Leib.

Sie streckt den Arm zum Fenster hinaus:
Komm du stolz Reuter und hol' deine Braut.

Sie schwang sich auf sein Ross behend
Und schlängt um ihn die weißen Händ.

Sie ritten fort drei Tag' und Nacht,
Eh sie an Speis' und Trank gedacht.

Ach Reuter, lieber Reuter mein,
Wo nimmst du Speise her und Wein.

Dort hinten steht ein Lindenbaum,
Dort an dem grünen Waldesbaum.

Willst du nun klimmen den hohen Baum,
Oder willst du schwimmen durch Meeres Schaum.

Oder willst du küssen (kiesen) das blanke Schwert,
Daz dir dein Haupt vom Rumpfe fährt.

Ich kann nicht klimmen den hohen Baum,
Ich kann nicht schwimmen durch Meereschaum.

So muß ich küssen das blanke Schwert,
Wenn gleich mein Haupt vom Rumpfe fährt.

Nun zieh dann aus dein Seidenkleid,
Nimm ab dein golden Halsgeschmeid.

Der Jungfrau spricht das Blut so roth,
Die schöne Linnich sie war todt.

3. (9.) Der Schwanenritter.

(Wird am Bergischen Rheinufer und im Klevischen, doch nur noch selten gesungen) Bergl. damit „die Gräfin von Cleve“ in K. Geibs Volks sagen des Rheinlandes. S. 16.

„O sag mir an, Frau Mutter lieb!
Wo treff ich dann den Vater mein? —
„Läß ab mein Sohn, du quältest sehr,
Weiß ich dann wo der Vater dein.“

Wo ist dann wohl sein Heimathland?
Sag an, daß ich ihn suchen kann. —
„Sein Heimathland ist unbekant,
Weiß nicht wohin er sich gewandt.“

Wie kam er dann hier in das Land?
Frau Mutter lieb, mach' es bekannt;
Damit ich kenna' den Vater mein
Damit ich sein mag kundig seyn.

„Ich stand am Fenster im Gemach
Und weinte meinem Vater nach,
Da schwamm ein Schifflein auf dem Rhein
Ein stolzer Ritter stand darein.

„Er lenkte an der Hand den Schwan,
Ein gülden Kettlein glänzte dran,
Der Schwan er schwamm dem Ufer zu
Der Ritter grüßt in stolzer Ruh.

Der Ritter trug ein gülden Schwert
 Das war die halbe Graßhaft werth;
 Ein Hörnelein von rothem Gold,,
 Das hing um seinen Nacken hold.

„Am Finger glänzte ihm ein Ring,
 Der über alle Kleinod ging;
 Der Ritter führt ein' blanken Schild,
 Sechs Königsstäbe drauf gebildt.“ —

O Mutter, das ist selt'ne Mähr!
 Kannst du mir sagen gar nichts mehr? —
 „Ich kann dir sagen nur dies ein':
 Das macht, daß ich jetzt immer wein'.

„Dem Vater ich geloben sollt'
 Das ich ihn nicht erfragen wollt',
 Von wo er zu mir kommen ist;
 Doch freug ich ihn zu jener Frist.

„Die Frag' hat ihn getrieben fort
 Doch dacht' er seiner Kinder dort!
 Er ließ dir Schild und ließ dir Schwert,
 Sein ganzes Erb' ist dir bescheert.

„Dem Bruder dein gab er sein Horn,
 Der Gau zu Clev' ist ihm erkor'n;
 Dem jünsten Bruder ward der Ring,
 Das Land von Hessen er empfing.

„Mir aber ließ der Ehemal
 Nichts sonst zurück als Leid und Quäl;
 Wer einmal ihn geliebt so sehr,
 Der kann ihn nie vergessen mehr!“

4. (10.) Die Kronenschlange.

(Wird im Bergischen noch gesungen.) Vergleiche damit: Kind's Osterkönigs Töchterlein, im 2. Bd. seiner Gedichte. S. 288.

Der Jäger längs dem Weiher ging,
Die Dämmerung den Wald umsing.

Was plätschert in dem Wasser dort?
Es röhrt leis' in einem fort.

Was schimmert dort im Grase feucht?
Wohl Gold und Edelstein mich deucht.

Kronschlänglein ringelt sich im Bad,
Die Kron' sie abgelegt hat.

Jetzt gilt es wagen, ob mir graut,
Wer Glück hat führet heim die Braut!

O Jäger, laß den goldenen Reif,
Die Diener regen schon den Schweif.

O Jäger, laß die Krone mein,
Ich geb' dir Gold und Edelstein.

Wie du die Kron' mir wiederlangst,
Geb' ich dir all's was du verlangst.

Der Jäger lief als sey er taub,
Im Schrein barg er den theuren Raub.

Er barg ihn in dem festen Schrein,
Die schönste Maid, die Braut war sein.

5. (11.) Blaublümlein.

Mit einigen geringen Abänderungen, doch in Ermangelung der vierten Strophe, befindet sich dieses Lied auch in H. Heine's Salon. I. S. 151.
(Wird noch jetzt im Bergischen und am Rhein gesungen.)

Es fiel ein Reif in Frühlingsnacht,
Wohl über die schönen Blaublümlein,
Sie sind verwelkt, verdörret.

Ein Knabe hatt' ein Mägdelein lieb,
Sie liefen heimlich von Hause fort,
Es wußt's nicht Vater, noch Mutter.

Sie liefen weit in's fremde Land,
Sie hatten weder Glück noch Stern
Sie sind verborben, gestorben.

Auf ihrem Grab Blaublümlein blühn,
Umschlingen sich treu wie sie im Grab;
Der Reif sie nicht welket, nicht dörret.

6. (12.) Der Pfalzgraf und die Müllerin.

(Wird noch häufig im Bergischen gesungen.)

Der Pfalzgraf reitet hin zur Waid,
Viel Knecht' und Diener im Geleit:

Als sie dort durch den Thalweg ziehn,
Steht eine Mühl' im stillen Grün.

Des Müllers Tochter schön und fein,
Sie schaut herab vom Fensterlein.

O Mutter, gieb dein Kind heraus,
Sonst steck' ich dir den Hahn auf's Haus.

Steckst du den rothen Hahn auf's Haus,
Geb' ich doch nicht die Tochter raus.

Zuerst schlug er den Vater todt,
Zum andern die Frau Mutter roth.

Zum dritten alle Brüder drei,
Das Gott der Herr euch gnädig sey.

Nun steckt der Pfalzgraf ein das Schwert,
Und nahm die Tochter mit auf's Pferd.

Und da sie kam auf grüner Haid,
Erglänzen sieben Schlösser weit.

Schaust du die sieben Schlösser mein
Drauf sollst du Ereb' Pfalzgräfin seyn.

Sch wollt das Feu'r hätt' sie verzehrt,
Du lägst erschlahn von Feindes Schwert.

Bei Flötenspiel und Cymbelschall
Führt man die Braut zum hohen Saal.

Nun iß, und trink den alten Wein
Und laß dein Herz fröhlich seyn.

Sch kann nicht trinken alten Wein,
Mein Herz kann nimmer fröhlich seyn.

Zuerst schlug er den Vater todt
Zum andern die Frau Mutter roth.

Zum dritten alle Brüder drei
Das Gott der Herr euch gnädig sey.

Der Tag verging, es kam die Nacht,
Die Braut ward in die Kammer bracht.

Bei zwei und siebzig Kerzen Schein,
Führt man die junge Braut hinein.

Wohl um die stille Mitternacht
Der junge Graf vom Schlaf erwacht.

Da wollt' er küssen ihren Mund;
Doch kalt und todt die Liebste fund.

I.

Lieder-Überschriften des vierten Bandes.

32. Aus Barnabas's deutschen Volksliedern.

	Seite.
1. Das Wiedersehen	5
2. Herr Olof	6
3. Das Mädchen und die Hasel	8
4. Der Baum im Odenwald	9
5. Der zwei Königskinder Tod	9
6 — 9. Turnlieder,	
1. Turnlied	11
2. Beim Hinausziehn	13
3. Beim Nachausegehn	14
4. Der Turner Wandersied	16
10. Ermunterung	17
11. Der Frühlingsabend	18
12. Lied der Näherrinnen	19
13. Die verwandelte Weberin	21
14. Lied der Spinnerin	23
15. Lied der Strickerin	24
16. Das Räuschchen am Jahrmarkt	25
17. Der Fischer	27
18. Untreue	28
19. Die heimliche Linde	30
20. Jägerlied	31
21. Maylied	32
22. Wandlunglied	33
23. Frühlingslied	34
24. Der Mäher	35
25. Das Waisenmädchen	36
26. Die Schiffahrt	38
27. Der schwere Traum	39
28. Hoffnung.	40
29. Der Tannenbaum	41

33. Mündliche Ueberlieferungen.

	Seite.
30. Das Feuerbesprechen	42
31. Der vorlaute Ritter	43
32. Der Rattenfänger von Hameln	45
33. Der Falke	46
34. Das Rautensträuchlein	47
35. Das Lied vom jungen Grafen und der Nonne	48
36. Wassernoth	50
37. Sollen und Müssten	51
38. Geht dir's wohl, so denk' an mich	53
39. Mischirath	54
40. Das fahrende Fräulein	56
41. Der Bettelvogt	57
42. Vertraue	58
43. Wer's Lieben erdacht	59
44. Abschied von Maria	60
45. Wie kommt es, daß du traurig bist	63
46. Zwei Röslein	64
47. Wer hat das Liedlein erdacht ?	66
48. Der verlorne Schwimmer	66
49. Die Judentochter	68
50. Andre Lesart dieses Liedes	69
51. Babele sieht den Wald vor lauter Bäumen nicht	70
52. Lebensfreuden und Trennungsschmerz	72
53. Drei Reiter am Thor	73
54. Rosmarien	74
55. Der Pfalzgraf am Rhein	75
56. Das Weltende	76
57. Das Wiedersehen am Brunnen	78
58. Variation dieses Liedes	79
59. Das Hafelocher Thal	81
60. Der Scheintod	82
61. Nächtliche Jagd	84
62. Die gefährliche Manchettenblume	85
63. Gesellschaftslied	87
64. Der Bauer und sein Weib	90
65. Abschiedszeichen	93
66. Die Ausgleichung	94
67. Verspätung	97
68. Subrosa	98
69. Die traurig prächtige Braut	99
70. Schwimm her, schwimm her du Ringlein	100
71. Lenore	102
72. Wär ich ein Knab geboren	103
73. Der Jäger und die Schnitterin, andre Lesart des vorstehenden Liedes	105
74. Vergiß nicht wein	107
75. Vom Wasser und vom Wein	108
76. Laß rauschen Lieb, laß rauschen	110
77. Lustelement	111
78. Maria, Gnadenmutter zu Freiburg	113
79. Schuld	114
80. Des Bauerwirths Heimte	115

	Seit.
81a. Die Mordwirthin	117
81b. Die zwei Reiter	119
82. Treue Liebe	121
83. Ein gut Gewissen ist das beste Ruhelassen	122
84. Rosenkranz, tritt an den Tanz	123
85. Des Mägdleins Grab	125
86. Des Pfarrers Tochter von Taubenheim	126
87. Alle bei Gott die sich lieben	127
88. Traure nicht, traure nicht, um dein jung frisch Leben	129
89. Der Staar und das Badewannelein	131
90. Dorothea und Theophilus	135
91. Construction der Welt	137
92. Hum fauler Lenz	141
93. Abendstern	142
94. Grabesblumen	143
95. Heimlicher Liebe Pein	144
96. Dem Tode zum Trug	145
97. Einsiedler	146
98. Lebewohl	146
99. Die Rabenmutter	148
100. Die gute Sieben	149
101. Spinnerlied	151
102. Noch ein Spinnerlied	152
103. Das Lied von den drei Rosen	153
104. Warnung	154
105. Dreikönigslied	155
106. Himmelsboten zu Liebchens Ruhebett	156
107. Bildchen	157
108. Liebeswünsche	158
109. Unseliger Kreislauf	159
110. Des guten Kerls Freierei	162
111. Strafe der Falschheit	165
112. Letztes Toilettengeschenk	166
113. Der Baum im Odenwald	167
114. Der abgewiesene Liebhaber	168
115. Tanzreime	169
116. Gute Lehren	173
117. Kurzweil	174
118. Schwere Wahl	175
119. Volkslied	177
120. Das ist alles Eins	178
121. Der Eckensteher Nante	180
122. Schmalhans Küchenmeister	183
123. Der Guckkasten-Träger	184
124. Die Fremdenlegion	185
125. Das Fräulein und der Gärtner	186
126. Der hingestellte Korb	187
127. Die schlechte Liebste	188
128. Rinaldo Rinaldini	189
129. Liebesnoth	191
130. Jungfer Lieschen und der Schuhmachergesell	192
131. Der Fassbinder	194

34. Lieder in abweichenden Mundarten.

1. In der Mundart des Kuhländchens.

132. Der todte Freier	196
133. Die Unbestechliche	197
134. Der Gerechtsame	199
135. Das Eßlein	200
136. Abschied	202
137. Das Mädchen und die Hasel	202
138. Das unverdiente Kränzlein	204
139. Vergiß mein nicht	205
140. Die Nonne	206
141. Die Schwester	208
142. Zu spät	210
143. Der unschuldige Tod des jungen Knaben	211
144. Der Plauderer	215
145. Ulrich und Annle	216
146. Die Eule und der Adler	217
147. Trost	218
148. Wassermanns Braut	219
149. Wettgesang	221
150. Das Waislein	223
151. Liebchen schafft Rath	225
152. Drei Winterrosen	226
153. Das Lied vom Himmel	228
154. Lenchen	230
155. Wiedervergeltung	231
156. Belehrung	232
157. Müllertücke	233
158. Der Unverbesserliche	236
159. Der Selbstverräther	237
160. Belohnte Unschuld	239
161. Der eifersüchtige Knabe	241
162. Des Mädchens Wahl	242
163. Des Mädchens Entdeckung	243
164. Der Ertrappe	244
165. Der Kuckuck	245
166. Der Kuckuck	245
167. Die gefällige Hausfrau	246
168. Wär ich ein Knab geboren	247
169. Rath	249
170. Der Jäger	250
171. Frühlingslieb	251
172. Der Spruch	252
173. Der Korb	252
174. Abrede	353
175. Liebesprobe	255
176. Unendliche Liebe	257
177. Ritter Sankt Georg	258
178. Maria und der Ritter St. Georg	260

2) Plattdeutsche Lieder:

179. Wiben Peter	261
----------------------------	-----

	Seite.
180. Die Schlacht am Kremmerdamm	264
181. Stiftstische Fehde	266
182. De Soldaat	273
183. Goliath und Daavid	275
184. Jungfern-Sorge	278
185. Klage eines Liebhabers	279
186. Glück der Liebe	280
187. Der Nachbesuch	281
188. Niedersächsisches Bauernlied	282
189. De Goldschmed	283
190. Uncle von Tharaw	286
 3. Hochdeutsche Sprache des Schwarzwalds.	
191. Der König aus Mailand	287
192. Graf Friedrich	291
193. Der Färber	294
 4. Schlesische, Hochländische und Steierische Lieder.	
194. Der Tannenbaum	297
195. Der Traum	298
196. Weihnachtslied	299
197. Der Wildschütz.	301
198 — 203. Schnaderhüpferl. A — F.	303 — 306
204. Der Sennelin Gruß	307
205. Abschied	308
206. Streit des Sommers und des Winters	309
 5. Bayerische Volksmundart.	
207. Einladung zur Kirchweih	311
208. Bettler-Lied	314
209. Die Verlassene	315
210. Tanzreime 1 — 14.	316
 6. Schwäbische Lieder.	
211. Verlorene Mühe	319
212. Den Dritten thu ich nicht nennen	320
213. Lieber ledig als solch ein Mann	323
214. Jägers Liebchen	324
215. Volkslied	324
216. Liebeslied	325
217. Das Weible	326
218. Liebesschmerz	327
219. Der Schwab in der Fremde	328
220. Liebeslied	329
221. Die drei Röselein	330
222. Reichtum	331
223. Der Trauernde	332
224 — 225. Lieder von der Alp.	
1. Der Wildschütz	333
2. Erinnerung an's Schäfle	334
226. Lied	334
227. Tanzlied	335

7. Österreichische Lieder.

228. Landler 1 — 4	336
229. Heirathslied	337
230. Die Beruhigte	339
231. Die Würzburger Glöckli	340
232. Lied	340
233. Schnaderhüpferl 1 — 4	341
234. Das Lied vom schönen Jöpperle	343

8. Schweizerlieder.

235. Dusle und Babel	345
236. Kriegsgebet	346
237. Alpentlied	347
238. Emmenthaler Kühereien	347
239. Schweizerisch	348
240. Was braucht man in der Schweiz	349
241. Berner Kühereien 1. — 4	351
242. Der Schweizerknab	353
243 — 244. Zwei Schweizerlieder	354
245. Kühereien	356
246. Baseler Kühereien	357
247. Die Aargauer Lieben	357
248. Schweizerlied	358
249. 's Blümli	359
250. Zum letztenmal	360
251. Gruß an's Bethli im Mai	361
252. De verliebt Rechenmeister	363
253. 's Spinnermaidlis Chlag	364
254. Warnig	365
255. De Guggu	366
256. 's Arm Elseli uf der Ysefluh	367
257. Berglied	370
258. Bergiße mein nicht	373

9. Tirolerlieder.

259. Das Mädel und die Buben	274
260. Fliegendes Blatt	375
261. Liesel und Wastel	376
262. Lied	377
263. Fliegendes Blatt	378

10. Oberrheinisch.

264. Volkslied	379
--------------------------	-----

11. Allemannische Lieder.

1. Von Hebel.

265. Freude in Ehren	380
266. Der Morgenstern	381
267. Das Hexlein	383
268. Hans und Berene	385
269. Wächterruf	387

Seite.

2. Von Hoffmann von Fallersleben.

270. Meili	388
271. An Meili	389
272. An Meili	390
273. Im Frühlinge	390
274. Im Herbst	391
275. Rothe Röslein	392
276. An Rosegilge	393
277. Rosegilge	394
278. Maiblümchen	395
279. Winterblümchen	396
280. Uhl und Chüngi	396
281. Die wunderbare Harfe	397

35. Kinderlieder.

282. Die A. B. C. Schützen	400
283. Reiterlied auf des Weters Knie	400
284. Wiegenlieder. 1 — 13.	401 — 409
285. Ammenuhr	410
286. Frühlingsumgang	412
287. Sommertagslieder 1 — 2.	413
288. Fastnachtslieder 1 — 2.	415
289. St. Niklas	417
290. Brunneneier-Liedlein	418
291. Morgenlied	418
292. Abendlied	419
293. Sternendreherlied	419
294. Maikäfer 1 — 2.	420
295. Klapperstorch 1 — 3.	421
296. Die schwarze Amsel	422
297. Marienwürmchen	423
298. Im Frühling, wenn die Maiglöckchen läuteten	423
299. Mondliedchen	424
301. Sonnenlied	424
302. Alles was mein ist	425
303. Vom Büblein, das überall hat mitgenommen seyn wollen	428
304. Der wunderliche Kittel	430
305. Vom Bäumlein, das andere Blätter hat gewollt	432
306. Was der Gans alles aufgepackt worden ist	435
307. Der Spielmann	436
308. Niemand kommt zu Haus	439
309. Kinderkonzert	441
310. Das bucklige Männlein	443
311. Zum Abzählen bei'm Spiel 1 — 6.	445
312. Das Ringelreihenliedchen der Kinder	447
313. Ach wenn ich doch ein Täublein wär.	448
314. Rothe Kleuglein	448
315. Kinderpredigten 1 — 2.	449
316. Petrus und Pilatus auf der Reise	450
317. Kinderlied zu Weihnachten	451
318. Des fremden Kindes heil'ger Christ	452

	Seite.
319. Scherz und Ernst 1—20.	455—61
320. Der kleine Fritz an seine jungen Freunde	461
321. Das Kind am Grabe der Mutter	462
322. Kindesabschied	463
Zur Ergänzung des 31. Abschnitts. Alte deutsche Volksagen im neuen Gewande.	
323. Das versunkene Schloß	464
324. Der Kölner Dom	468
36. Lieder für Deutsche.	
325. Weibelied	471
326. Oestreichisches Volkslied	472
327. Preußisches Volkslied	473
328. Der Invalid	474
329. Der freie Mann	476
330. Das deutsche Lied	378
331. Wer ist deutsch	479
332. Deutschland stehe fest	481
333. Deutschland über Alles	482
334. Das deutsche Land	483
335. Deutsche Treue	484
336. Deutsches Herz	485
337. Deutsches Bundeslied	487
338. Des Deutschen Vaterland	488
339. Das Lied vom Rhein	490
340. Das glückliche Vaterland	492
341. Wer ist ein Mann?	494
342. Gesang der Deutschen	496
343. Auf der Wanderung	498
344. Sehnsucht	499
345. Freiheit	500
346. Das alte gute Recht	502
37. Gesellige Lieder.	
347. An die Freude	505
348. Würde der Frauen	509
349. Offne Tafel	511
350. Generalsbeichte	513
351. Rundgesang	514
352. Hoffnung auf Gott	516
353. Gesellschaftslied	517
354. So oder so?	518
355. Beim Jahresschluß	520
356. Gewohnt, gethan	521
357. Das neue Gaudreamus	523
358. An die Freunde	526
359. Die Gesänge	527
38. Trinklieder.	
360. Neujahrslied	530
361. Füllt den Becher	531
362. Mein Lebenslauf	533
363. Trinklied	534

	Seite
364. Vom hoh'n Olymp herab	535
365. Papst und Sultan	536
366. Der Tod	537
367. Hört zu!	539
368. Neuer Vorzug	541
369. Der Wassertrinker	542
370. Rheinweinlied	543
371. Weulied	544
372. Bundeslied	546
373. Ergo bibamus	547
374. Vanitas vanitatum vanitas	548
375. Punschlied	550
376. Tischlied	551
377. Trintlied	553
378. Der Becher	554
379. Trommellied	555
380. Bechlied	557
381. Weinlied	559
382. Was ist das für ein burstig Jahr	561
383. Warnung vor dem Wasser	562
384. Weinlied	563
385. Der Wein erfreut	564
386. Deutsches Trintlied	565
387. Trintlied beim Rheinwein	567
388. Rundgesang	568
389. Bringt mir Blut	569
390. Abendslied	571
391. Trintlied im Mai	572
392. Das Lied vom Wein	573
393. Was wir lieben	575
394. Frisch hinein	575
395. Trintlied	576
396. Lied	578
397. Rauschlied	579
398. Tischgebet	581
399. Die goldene Zeit	582
400. Die Arche Noäh	584
401. Kriegslied	585
402. Noah	587
403. Auf's Wohl der Liebsten	588
404. An die Frauen	589
405. Die Kunst zu leben	590
406. Frühling im Wein	591
407. Trintlied	592
408. Trintlied	593
409. Sylvesterlied	594
Nachtrag zum dritten Bande Nr. 28.	
410. Die Stiefmutter	596
411. Jungfrau Linnich	598
412. Der Schwanenritter	599
413. Die Kronschlange	601
414. Blaublümllein	602
415. Der Pfalzgraf und die Müllerin	602 — 4.

II. Lieder - Anfänge des vierten Bandes.

A.

	Seite.
A Höfala, a Schüssala	337
A Kneale gung spozire	253
A Knov ai fremde Land wuol gung	241
Abends wenn ich schlafen geh	419
Ach Mutter, liebe Mutter	9
Ach wenn ich nur ein Liebchen hätte	461
Ahne, Krahe, wickele, wahne	446
All ent Nachbars Leuten	311
Als Barnim de fast lüdke Mann	264
Als Elisabeth von Baiern	474
Als Gott die Welt erschaffen	137
Als Jungfrau Linnich noch ein klein Mädel war	598
Als ich ein armes Weib war	425
Als Noah aus dem Kasten war	587
Am Berg liegt à Dorf	304
Am Eisberg glanzt d'Sunna	316
An einem Fluß der rauschend schoß	36
An Sprung übas Gassirl	336
Anke von Tharaw öß de mi gefällt	286
Auf, auf, ihr Freunde	590
Auf Brüder, auf! Es geht zur Stadt	14
Auf der Alma da finden	377
Auf der Welt hab' ich kein Freud	158
Auf dieser Welt hab' ich keine Freud	157
Auf grünen Bergen wird geboren	563
Auf ihr meinen deutschen Brüder	565
Auf ihr Schwestern, laßt zum Striden	23
Auf'm Bergle bin ich gesessen	457
Aus'm Berg steht à Schloß	308
Aus Feuer ward der Geist geschaffen	569
Ay Annle! du soßt ni boewes gien	239
Ay wi sol ich speinne	246

B.

Bei Undernach am Rheine	464
Bekränzt die Tonnen	257
Bekränzt mit Laub	543
Wer Kinder! bet	456
Bevor zum Dom ihr Steine siudet	468

	Seite.
Bin i net a Pürschle	435
Bjn in München gewesen, da werden	304
Bjn in München gewesen, hab den	306
Bringt mir Blut der edlen Reben	569
Büble, wir wolle aussē gehn	319
Buko von Halberstadt	406
Büsserl geb'n, Büsserl nehm'n	374
 C.	
Chümmt a Vogel gestlogen	340
 D.	
Da Baua verkauft san Acker und Pfug	343
Da droben auf hohem Berge	72
Da drunten auf der Wiesen	126
Da kommt ja der liebliche Mai	32
Da lächelt nun wieder der Himmel so blau	34
Der Guckuck hot an aldes Waiv	245
Der Guckuck ouff dam Swaigle sos	245
Der Meißner gung spozieren aus	233
Der Meißner nohm dos Maedle	243
Das Essen, nicht das Trinken	584
Das Glas in der Rechten	585
Das Leben gleicht der Blume	553
Das Lied vom Wein ist leicht und klein	573
Das waren mir felige Tage	38
Davidken sin Wader das waß en Schmuck Mann	275
Denk an! das Büblein ist einmal	428
Denk i a's Breneli	363
Der Geisteswildheit Nacht voll Grauen	496
Der Himmel ist mein Hut	459
Der Hürftig wollt ho	356
Der Jäger längs dem Weiher ging	601
Der König über Tische säß	94
Der Mond der scheint	410
Der Mondschein der ist schon verblichen	156
Der Pabst lebt herrlich in der Welt	536
Der Pfalzgraf reitet hin zur Waid	602
Der Reiter zu Pferd	458
Der Spielmann stimmt seine Geigen	436
Der Wächter auf dem Thurme säß	79
Der Wein erfreut des Menschen Herz	564
Der Wind der weiht	393
Des Abends wenn ich schlafen geh	168
Des Jahres lezte Stunde	520
Des Jerman Weizers Fraue ward	82
Des reichen Schlossers Knab	81
Det beste Leben hab ic doch	180
Deutsches Herz verzage nicht	485
Die Enten sprechen: Soldaten kommen	456
Die Sunn' isch nidsi gangen	393
Die Trutschel und die Frau Nachtigall	154

	Seite.
Die Wasserrüben und der Kohl	54
Do Gottes Sohn geboren ward	266
Dört oben ussem Berge	396
Dört wohnt am Rhistrom an Edelma	397
Dort droben auf dem Hügel	146
Dort oben auf dem Berge	448
Dort oben in dem hohen Haus	66
Dos Elsla onn der Herra	200
Dos frant amohl dar Wossermann	219
Dos frant sich Unfar Ulreich	216
Dos fuer sen, dos fuer sen	244
Dos gung a Knavle sochte	196
Dos raett a Raiter vuol Jebermuth	197
Dos saß a'n Aile goer allaen	217
Dos soulld sen a Deger joge	250
Dos stund a Leindl ai tiefe Thol	255
Dos stound sen a Schlos meitten auf dar Aua	199
Dos woer amohl a Waesle	223
Dos woer a Schlos ai Esterraich	211
Dos would a Maedl eim Wosser gien	226
Du bisch se frumm, se lieb, se guet	394
Du hast uns aufgeseket	581
Du wirst mir's ja nit übel nehma	360
Dur's Mittely bin i g'gange	366

E.

E bissle Lieb' und e bissle Treu	329
Eene, meene, mieken, Mäken	447
Ehret die Frauen, sie flechten und weben	509
Eia im Sause	401
Eia popeia! schließt lieber wie du	405
Ein Gaudeamus soll uns heut vereinen L	523
Ein Himmel ohne Sonne	458
Ein Huhn und ein Hahn	449
Ein Leben wie im Paradies	567
Ein Mädchen war im Morgenland	21
Ein Schüssel und ein Häfelin	183
Einsmals, als ich ging allein	177
Eins, zwei, drei, bide, borne, hei	445
Eins, zwei, drei, hide, hake, heu	445
Eins, zwei, drei, in der Dechanei	445
Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs	446
Einstens da ich Lust bekam	162
Eio popeio! was rasselt im Stroh	403
En Goldschmed satt in gooder Roh	283
En Stugen, sagt er, und à Mädel, sagt er	303
Es chan, nüd höre regne	364
Es fiel ein Reif in Frühlingsnacht	602
Es g'fallst mer nummien eini	385
Es ging ein Knab spazieren	114
Es grünt eine Lind im verschwiegnen Land	30
Es hätt e Buur e Töchterli	345
Es hätt ein Herr ein Töchterlein	127

	Seite.
Es hütet ein Schäfer an jenem Rain	148
Es isch kein söliger Stamme	351
Es ist ein Bäumlein gestanden im Wald	432
Es ist kein Jäger, er hat ein Schuß	58
Es kann ja nicht immer so bleiben	517
Es klingt ein heller Klang	490
Es läuft ein fremdes Kind	452
Es leben die Weiber, es lebe der Wein	593
Es ritt ein Herr und auch sein Knecht	129
Es ritt ein Ritter zum blutigen Krieg	28
Es ritten drei Reiter zum Thor hinaus	73
Es schickt der Herr den Jokel aus	439
Es singen drei König mit diesem Gesang	155
Es stand ein Baum im Schweizerland	85
Es stand eine Lind' im tiefen Thal	5
Es starben zwei Schwestern an einem Tag	123
Es stehn die Sterne am Himmel	102
Es steht ein Baum im grünen Thal	9
Es steht ein Baum im Odenwald	167
Es full sich hältig kenner mit der Liebe aagabe	279
Es tanzt ein Buzemann	457
Es trippelt und schnüffelt im Cheller die Muus	365
Es war a Knab im Schwürerland	353
Es war ein' stolze Jüde	69
Es war eine schöne Jüdin	68
Es war einmal ein junger Knab, der hat	78
Es war einmal ein junger Kuab, der liebt	149
Es war einmal ein kurz, lund, rund, bunt Männchen	460
Es war einmal ein Mädchen	165
Es waren drei Gesellen	43
Es waren einmal zwei Bauernsöhn	117
Es war'n einmal zwei Bauernsöhn	119
Es wirbt ein schöner Knabe	66
Es wird aus den Zeitungen vernommen	417
Es wohnt ein Pfalzgraf an den Rhein	75
Es wollt die Jungfrau früh aufstehn	74
Es wollt' ein Binder auswandern	194
Es wollt ein Mädchen grasen	105
Es wollt ein Mädel grasen	103
Es wollt ein Fuhrmann über Land fahren	115
Es wollt ein Mädchen tanzen gehn	8
Es wollt ein Mädelin Wasser holen	153
Es wollt eine Frau zu Weine gehn	141
Eufar Vetti	355

F.

Fains Lenle, ihr seild frih uoffstien	230
Fains Mädle, weilst de nahme	242
Freiheit, die ich meine	499
Freiheit, so die Flügel schwingt	500
Freude, schöner Götterfunken	505
Freut euch des Lebens	514
Fröhlich tönt der Becherklang	568

	Seite.
Früh Morgens im Nebel	304
Füllt den Becher bis zum Rande	531
Füllt die Becher bis zum Rand	582

G.

Gar hoch auf jenem Berg allein	47
Gärtlein, Gärtlein, Brunnenreier	418
Geb, Maieli, losz den Schleier fallen	389
Geh ich im Kirchhof 'nein	107
Geh ich zum Brünnelein	64
Gehab dich woöl du edler Oit	202
Geht à Bub' mit sein'm Stügen	301
Geschuitne Nudeln es' ich gern	460
Gestern, Brüder, könnt ihr's glauben	537
Gleich wie ein fruchtbarer Regeu	135
Gott erhalte Franz den Kaiser	473
Gotts Wunder, lieber Bu	451
Grad Herz brich nicht	173
Graf Friederich wötti wibe	291
Grün heißt die Farbe der Hoffnung	31
Grün sind die Reben	575
Grüß dich Gott, lieber Bub	307
Guck nicht, in Wasserquellen	562
Guster Abes umme noi	281
Guten Abend, Aennele	459
Guten Abend, gute Nacht	406
Guten Morgen, liebes Lisel	324
Guten Tag, Herr Gärtnermann	186

H.

Hab' ich mir's nicht längst gedacht	406
Habe echs noch lang gesat	278
Hanns Wosz heißt er	416
Har Chüeli zum Brunne	351
Havele, havele, Hahne, Fasnacht geht ane	415
Heidelbeeren, Heidelbeeren	456
Heil dir im Siegerkranz	473
Heraus aus der Kluft	13
Herr Konrad war ein müder Mann	131
Herr Olof reitet so spät und weit	6
Herzchen im Thurmie: schlagende Uhr	594
Heunt ist euch e lieber, e fröhlicher Tag	309
Heut ist mitten in der Fassten	412
Hier sind wir versammelt zum loblichen Thun	547
Hier sitz' ich auf Nasen	541
Hoch oben auf schwindlicher Höhe	367
Hoch soll ewig leben	575
Hoch, mai Sohn, dos ies genug	231
Hört zu, ich will euch Weisheit singen	539
Hosse Herz, nur mit Geduld	516

J.

I ha se tuſigmol an di gيدacht	390
I hab' ein artiges Blümeli g'sch	359
I han durch Deutschland uf und a	328
Ich bin ein Nährmädchen	19
Ja lustig bin ich das ist wahr	592
Ich fuhr mit Fischergeräthe	27
Ich ging in's Vaaters Gärtela	298
Ich ging wohl bei der Nacht	122
Ich gung ai Noctvers Goete	225
Ich gung spot bay der Nocht	236
Ich hab die Nacht geträumet	39
Ich hab mein Sach' auf nichts gestellt	548
Ich habe geliebet, nun lieb ich erst recht	521
Ich hor mer losse gaige	218
Ich hört ein Sichlein rauschen	110
Ich muß ein Körblein flechten	460
Ich soll und muß ein Bulen haben	51
Ich stand auf hohen Bergen	48
Ich that mal einen schönen Fund	25
Ich und mein Gläschchen sind immer beisammen	554
Ich war noch so jung und war doch schon arm	57
Ich weiß mir ein Liedlein hübsch und fein	108
Ich weiß mir einen Kittel	430
Ich weiß nicht was ich meinem Schäckchen verhieß	174
Ich will einst bei Ja und Nein	557
Iest gang i ans Brünnele	330
Iest schwingen wir den Hut	571
Iezunder geht mein Trauren an	188
Ihrer Hochzeit hohes Fest	60
Ik und mein junges Weib	314
Ik wollt um Dusend Daler nich	461
Im Alargau wohnten zwei Liebi	357
Im Sommer ischt es luschtig z'si	352
In allen guten Stunden	546
In der Wiege, liege, liege	409
In des Waldes finstern Gründen	189
In Trauern muß ich schlafen gehn	121
Isch åbi å Mensch uf Erde	347
Ist ein Mann in Brunnen gefallen	459
Iuchhe! unsa Pfarrra	337
Iuchheissa sassa! die Schwäble sind da	373
Jungfer Lieschen lag oben	192

K.

Kein besser Leben auf der Welt	33
Kennt ihr das Land, so wunderschön	483
Kennst du sie wohl, die Treue dentscher Herzen	484
Klein bin i, das waif i	342
Kleins Männle, kleins Männle	441
Kling, kling Glöckchen	423
Klosterfrau im Schneckenhäusle	459
Knächt stic uof, sattl mir mai Ros	204

	Seite.
Komm heraus, komm heraus	99
Komm zu mir in Garten	145
Könnt du meine Neuglein sehn	448
Kummet her, kummet her	294

L.

Lang genug hab' ich gestritten	187
Lasset heut im edlen Kreis	513
Laßt uns abermal betta	346
Leutchen, kommt all heran	184
Liebe Eltern, gute Nacht!	463
Lieben Freunde, es gab schönre Seiten	526
Lieber Gott und Engelein	455
Liebes müdes Kind	408
Los wie d'Bogel lieblich singe	361
Loset, was i euch will sag'n	387

M.

Mädl ! 's wird dich frisen ai dar Suonna	210
Mädle, hast bei Bettle g'macht	324
Mag Alles Wunder von dem Lande singen	482
Maieblümli jung und frisch	395
Maikäfercher, Maikäfercher, siege weg	420
Mai schönes Liv ! Eis giest du haem	215
Marienwürmchen seze dich	423
Mei soll sich hältig doch mit der Liebe aagabe	280
Mee Lämmchen, mee!	404
Mei herzlichstes Schäkerl	334
Mei Muetter will mi zwinge	323
Mei Schätz ist e Schreiber	169
Mein Bübli isch e Stricker	320
Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust	533
Mein Muetter mag mi net	332
Mein Schätz der ist auf die Wanderschaft hin	144
Mein Schätz ist a Reiter	341
Mein Schäkle ist fein	460
Mein Schäkerl ist hübsch	331
Mein Schäkerl ist wandern	341
Mich ergreift ich weiß nicht wie	551
Mien Baader heet Hans Baegelnest	273
Mi's Bübli ist wohl aneten Rhin	354
Mit Lust thät ich ausreiten	84
Mitten tm Garten ist	98
Morgen muß ich weg von hier	146
Mutter, ach Mutter! es hungert mich	97
Mys Lieb isch gar wyt inne	347

N.

'N Monta hat's g'regnet	336
Ne G'sang in Ehre	380
Nichts schöneres kann mich erfreuen	100
Noch dem Weinter su leimmt der Sounmer	251
Nord oder Süd	518
Nun laet uns sengen dat Abendleed	282

D.

O du mein Gott	456
O Freda, über Freda	299
O hätt' ich dich nimmer	305
O Königin, lieb Mutter mein	596
O Lust du edles Element	111
O Mutter, liebste Mutter	237
O sag mir an, Frau Mutter lieb!	599
O Straßburg, o Straßburg	185
O Tannenbaum, o Tannenbaum	41
O Tonnabaum! o Tonnabaum!	297
O weh der Zeit, die ich verzehrt	56
Ob ich gleich kein Schatz nicht hab	76
Onn wie der Woter ahaeme quom	208
Ounser live Frao gung iebas Gebiegle	260

P.

Patsche, patsche, Küchelchen	457
Pilatus wollte wandern	450
Pua, mer weit uff's Bergltribe	352
Puthönenken, Puthönenlen	407

Q.

Quibus, quabus, die Enten gehn barfuß	449
---	-----

R.

Rädchen, Rädchen, gehe, gehe!	23
Rathe, was ich habe vernommen	400
Ringe, Ringe, Reihe	447
Rothe Rösli wotti sueche	392

S.

'S hat scho längst g'regnet	334
'S isch no nit lang daß g'regnet hatt	348
'S weiht der Wind im Herbst die Blätli	391
'S woulld a Maedl ai's Schenkhaus gien	202
'S woulld amohl a jounger Knov	221
Sag' mer Nämmer, obbe Nämmer	388
Schau's aussi, wie's regut	315
Schäzle, warum weinest du	191
Schlaf, Herzenssöhncchen, mein Liebling bist du	407
Schlaf, Kindlein, schlaf	402
Schlaf nur ein, geliebtes Leben	142
Schläfst sanft in deuem Kämmerlein	462
Schön jung ist mein Bluet	342
Schekle! wos hor ich dir Laeds gethon	257
Schwarzbraunes Babeli	70
Schwarzbraunes Mädichen	175
Sechsmol sechs ies sechsonndreißig	252
Si stound ouff huochen Baegge	206

	Seite.
Sind wir vereint zur guten Stunde	487
So singen wir, so trinken wir	530
Sonne, Mond und alle Sterne	591
Sonne, Sonne, scheine	424
Spinn, Mägdlein, spinn	151
Spinn, spinn, meine liebe Tochter	152
Stehe fest, o Vaterland	481
Steht auf, ihr lieben Kinderlein	418
Sterben ist eine harte Busch	143
Stimmt an mit hellem hohen Klang	471
Storch, Storch, Langbein	421
Storch, Storch, Steiner	421
Ströh, ströh, stroh, der Summertag ist do	414

T.

Tra, ri, ro, der Sommer der ist do	413
Trink', betrübter, todtenblässer	542
Tros, tros, trill	400
Türkenmännchen, fleg hinweg	420
Turner ziehen froh dahin	16
Thyroler sind öftsten so lustig und froh	376

U.

Uf Bergen, uf Bergen	370
Usem Bergli	358
Usem Berge möchti rucihe	390
Und als der Bauer im Hof 'nein kam	90
Und als i 'nmol war gekomma	325
Und die Würzburger Glöckli	340
Und sit' ich am Tische bei'm Glase Wein	578
Und woni ussem Schneidstuhl sitz	383
Uobe ouff dam Baegle onn ounde ai'm Thol	249

V.

Viele Gäste wünsch' ich heut	511
Bier Elemente innig gesellt	550
Vom hoh'n Olymp herab	535
Vom Wald bin i führ'a	378
Von allen Ländern in der Welt	478
Von einem Wildschützen woll'n wir	333

W.

Wacker Mägdlein bin ich ja	458
Wär ich ein wilder Falke	46
Wann i halt frua aufsteh	339
Wann i in der Früh aufsteh	375
Warum denn soll ich stille schwiegen	588
Was brucht ma i der Schwiz	349
Was ist das für ein durstig Jahr	561
Was ist des Deutschen Vaterland	488
Was klappt im Hause so laut	422
Was trägt die Gans auf ihrem Schnabel	435
Weg mit den Grillen und Sorgen	544

	Seite.
Weible du sollst hame gahn	326
Weine nicht, es ist vergebens	40
Weinsch dir a'n schiene guden Ob'd	252
Weiss mir e Herr, hätt siebe Süh	287
Wenn fromme Kinder schlafen gehn	409
Wenn ich a Waldvegerlai wear	205
Wenn ich geh vor mir auf Weg und Straßen	53
Wenn ich schon schwarz bin	422
Wenn Morgens früh ich mähen geh	35
Wenn wer wae'n ai'n Himmel kuomme	228
Wer ein Geld hat, der muß auch sterb'n	178
Wer gleicht uns Turnern, uns frohen	11
Wer ist der bunte Mann im Bilde	45
Wer ist ein freier Mann	476
Wer ist ein Mann	494
Wer ist groß	479
Wie der Mond so schön scheint	424
Wie hehr im Glase blinket	555
Wie kommts, daß du so traurig bist	63
Wie kuonum' ich zu dar Thir hinain	232
Wie mir deine Freuden winken	492
Wie schön blüht uns der Maien	93
Wie traute Brüder fügt man wohl	534
Will ich in mein Gärlein gehn	443
Will gi hören ein nie Gedicht	261
Willkommen o seliger Abend	18
Willst du frei und lustig gehn	17
Wir reisen auf das Feld in eine Sonne	419
Wir sind nicht mehr am ersten Glas	579
Wo a kleins Hütte steht	327
Wo die helle Freude winket	589
Wo je bei altem guten Wein	502
Wo man singet, laß dich ruhig nieder	528
Woher so frueh, wo ane scho	381
Wohl auf ihr Narren, zieht alle mit mir	87
Wohl auf nun, ihr Brüder! wir trinken im Kreise	576
Wohl heute noch und morgen	125
Wohl täglich will erscheinen	159
Wos weer denn ai darsalvige Stot	258
Wuhien giet Reichters Maedle	247
Wunderschön prächtige	113

3.

Sart Neuglein zu winken	166
S'Basel isch gar grüli lustig	357
Sigeuner sieben von Reitern gebracht	42
Zu Koblenz auf der Brüden	50
Zu Lauterbach hab' i mein Strumpf verloren	379
Zum sterben bin ich verliebt in dich	59
Zwischen Frankreich und dem Böhmerwald	498
Zwischen uns zwü auf da Alm	337

